ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG STEINDORFF

VIERUNDVIERZIGSTER BAND

MIT 15 ABBILDUNGEN UND 6 TAFELN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG

1907-08

Die »Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde« wurde 1863 von Heinrich Brugsch begründet und danach herausgegeben von:

C. R. Lepsius mit H. Brugsch 1864—1880,

C. R. Lepsius mit H. Brugsch, A. Erman, L. Stern 1881—1884,

H. Brugsch und L. Stern 1885—1888,

H. Brugsch und A. Erman 1889—1893,

H. Brugsch und A. Erman mit G. Steindorff 1894,

A. Erman und G. Steindorff 1895—1906.

Inhalt des 44. Bandes.

Die Namen von Ober- und Unterägypten und die Bezeichnungen für Nord und Süd[1].

Von Kurt Sethe.

In jedem Werk über ägyptische Geschichte wird man lesen, daß die alten Ägypter »die beiden Länder«, in die seit unvordenklichen Zeiten ihr Reich zerfiel, Ober- und Unterägypten, nach den Himmelsrichtungen als den »Süden« und das »Nordland« bezeichnet hätten. Man bringt dabei — wie wir sehen werden, mit einem gewissen Recht — das Zeichen für Oberägypten oder mit dem Zeichen für Süden und das Wort für Unterägypten mit dem Worte für Norden zusammen, wie man denn auch geradezu oder mit »südlich« und mit »nördlich« übersetzt. Es sei hier nur an die »Großen des Südens«, an den »Südpanther« und an die irrige Übersetzung des Namens mit »alle Nördlichen« oder »die nördlich von allen wohnenden« erinnert.

In Wahrheit werden die Zeichen und Worte, die die Himmelsrichtungen Süden und Norden bezeichnen, und die Namen der beiden Länder, die man damit zusammenbringt, in der alten Sprache, in den Pyramidentexten[2] und in den Grabinschriften des alten Reichs, streng und klar voneinander geschieden.

1. Die Bezeichnung für den Süden.

»Südlich« heißt in der alten Sprache ausschließlich oder [3] (Fem. , Plur.), der »Südwind«, vermutlich das Grundwort dazu, (Pyr. T. 81 = M. 235 = N. 613).

---

[1]) Das Material zu dieser Arbeit ist um manches wertvolle Zitat aus den reichen Sammlungen des Berliner Wörterbuchs bereichert worden, die ich zur Vervollständigung meiner eignen Sammlungen im März 1907 einer Durchsicht unterziehen konnte. Ich glaube mich daher der Hoffnung hingeben zu können, daß mir kaum etwas, was für die Sache wesentlich sein kann entgangen sein wird.

[2]) Von mir nach Abdrücken und Photographien kollationiert.

[3]) So einmal belegt in dem unpublizierten Paralleltext des N. zu W. 264. Wenn sich auf dem Palermostein Vs. 6, 4 einmal ohne findet, so ist das wohl nur ungenau, vielleicht durch Raummangel verursacht; wo das stehen müßte, läuft die Randlinie der Inschrift. Ebenso ist gewiß auch die vereinzelte Variante Pyr. N. 1115 nur ein Schreibfehler.

Der »Süden« heißt in der alten Sprache oder , d. i. wohl eigentlich »das Südliche«:

»im Süden des Himmels« Pyr. N. 1041.

»dein eines Horn ist im Süden (die andern im Norden, Westen, Osten)« Pyr. N. 966.

Später wird die maskuline Form des Adjektivs »südlich« dafür verwendet:

»Süden und Norden« Luksor (Rams. II.).

»Süden, Norden, Westen, Osten« Grab des *Ij-mj-dwꜣ* (Rams. IX.).

»nach dem Süden von Megiddo« Urk. IV, 655.

Auch das koptische Wort für den »Süden« **ρηc** ist maskulin und kann nach seiner Vokalisation nicht auf das Femininum *rśwt*, sondern nur auf das Maskulinum *rśw*, *rśj* zurückgehen.

Die »Südvölker«, »Südländer« werden durch den Pluralis des Wortes »südlich« bezeichnet: oder »die Südlichen« (im Gegensatz dazu die »Nördlichen, Westlichen, Östlichen und die in der Mitte der Erde«) Pyr. N. 772/77 = P. 829/35. N. 780; später und Urk. IV, 83. und Urk. IV, 5. 341.

Alle diese Worte werden in der alten Sprache niemals mit dem Zeichen , sondern ausnahmslos stets mit dem Zeichen geschrieben, dem sonst der phonetische Wert *św* zukommt. Auch im vorliegenden Falle hat das Zeichen augenscheinlich keinen andern Wert als eben diesen. Die Ligatur , in der es mit dem phonetischen Zeichen für *r* verbunden ist, ist gewiß einfach *rśw* zu lesen (kopt. **ρηc**). Der dritte Konsonant *w* zeigt sich in dem Namen des »Südwindes« und in dem Femininum »Süden« noch ausgeschrieben. Wenn er bei dem Adjektiv »südlich« nur ganz vereinzelt einmal ausgeschrieben erscheint, so mag das bereits darauf beruhen, daß hier das ursprüngliche *w* schon zu *j* geworden war und das Wort bereits wie später *rśj* lautete. In der Tat pflegt denn auch das Wort für »Südwind«, das das ursprüngliche *w* bewahrt zu haben scheint, später nicht mehr einfach mit der Ligatur , die man *rśj* las, sondern in besonderer Weise (Miss. 15, 12, 3 koll.; Leiden J. 350 Rs. 5, 11; Totb. Nav. 152, 8 Pa. Pb., wofür Totb. Leps. hat) geschrieben zu werden.

Das hieratische Zeichen für die Zeichenverbindung in den Worten für die südliche Himmelsrichtung hat dieses Aussehen:

Eb. 58, 7 (*pt rśjt*).

Sall. I, 2, 3 u. ö. (*nwt rśt*). Anast. II, 1, 4 (»seine Südseite«).

Harr. 5, 6 (*ipt rśt*). 7, 10 (*wt rśt*). 10, 3 (*ʿ rśj*). 67, 4 (*rśj inbtf*; ebenda das Zeichen für Oberägypten!).

Abbott 6, 22 (*ʿ rśj*).

Amonsritual Berlin Pap. 3055, 3, 1 (*rśjw*).

2. Die Bezeichnung für den Norden.

Dem Worte »südlich« entspricht als Wort für »nördlich« in der alten Sprache ausschließlich oder (Fem. , Plur.). Wie sein späteres Äquivalent (kopt. ⲙϩⲓⲧ), zeigt es ausnahmslos ein am Ende des Wortstammes, der nach der koptischen Form (ⲙϩⲓⲧ aus **emḫějtej*) später *mḫj* gelautet haben muß[1]. Das Wort ist augenscheinlich eine Nisbeform zu dem weiblichen Worte für »Nordwind«, das alt *mḥwt* (Pyr. P. 362. 706) oder (Pyr. T. 81 = M. 235 = N. 613. P. 156 = N. 786. M. 683), später mit dem gewöhnlichen Übergange des *w* in *j* *mḥjt* lautet und also in der Tat das für aus ⲙϩⲓⲧ zu erschließende *j* aufweist. Die Femininalendung dieses Grundworts ist dann das *t*, das für das Wort »nördlich« so durchaus charakteristisch ist.

Wie die »Südvölker« durch den Pluralis des Adjektivs »südlich«, so werden die »Nordvölker« durch den Pluralis des Wortes für »nördlich« bezeichnet: (Pyr. P. 829/35 = N. 772/80).

Dagegen heißt der »Norden« nicht, wie man nach Analogie von erwarten sollte, , sondern :

»im Norden des Himmels« Pyr. P. 92 (= M. 122 = N. 700).

desgleichen Pyr. P. 77 = M. 107 = N. 20. M. 333 = N. 851.

»dein eines Horn ist im Norden (die andern im Süden, Westen, Osten)« Pyr. N. 966.

»im Norden des Landes der Sandbewohner« Urk. I, 104.

Wie die Variante zu dem an erster Stelle zitierten Beispiel (M. 122 = N. 700) lehrt, liegt hier die männliche Form des Adjektivs »nördlich« vor, nicht etwa eine weibliche Form mit einem Stamm ohne das charakteristische *t*. Spätere Schreibungen mit in ähnlichem Zusammenhange bestätigen das:

[1]) Vgl. Sethe, Verbum I § 97*a*.

»nördlich von Megiddo« Urk. IV, 650.

»im Nordwesten von Megiddo« Urk. IV, 657.

Wenn man später nicht selten wie und mit doppeltem *t* geschrieben findet (Luksor, Ramses II. Champ., Not. II, 65; Grab des *Ij-mj-dwꜣ* Dyn. 20), so ist das wohl nur eine ungenaue Schreibung für das damals schon *'emhitĕ* gesprochene Wort, wie wir sie auch bei statt beobachten können[1]. Umgekehrt schreibt man ebenso aus dem nämlichen Grunde irrig für das alte *śktt* und für das alte *bdt* »Spelt« (ⲃⲱⲧⲉ). Vgl. auch »das südliche und nördliche Fremdland«, Urk. IV, 465, das zeigt, daß man fem. und mask. Form nicht mehr zu scheiden wußte.

Hieratische Handschriften aus dem Ende der 20. Dynastie schreiben denn auch den »Norden« wie das Adjektiv »nördlich« beide einfach , d. i. wohl schon ganz das kopt. ⲙ̄ϩⲓⲧ; z. B.

»die Pyramide , welche im Norden des Tempels des Amenophis liegt« Abbott 2, 8 (wo vor *mḥt* die Präposition ausgelassen ist).

»die nördliche Gegend«, d. i. Unterägypten, Abbott 6, 22.

3. Beispiele für die Worte »südlich« und »nördlich«.

Beispiele aus älterer Zeit, in denen uns sicher die Worte und als Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen »südlich« und »nördlich« vorliegen, sind:

»deine südliche Seite« und »deine nördliche Seite« (parallel »deine westliche und östliche Seite«), Pyr. M. 455.

»das Südufer« und »das Nordufer« des Sees, Pyr. P. 615 = M. 783 = N. 1141/43.

»die Südseite des Himmels«, Pyr. P. 687/88.

»die südliche Gegend« eines Gefildes, Pyr. P. 246 = M. 469 = N. 1058. P. 252 = M. 473 = N. 1062.

»die nördliche Gegend« des Himmels, Pyr. N. 944.

»das südliche Tor« und »das nördliche Tor« des Himmels, daneben auch »das westliche« und »östliche Tor« genannt, Pyr. M. 536/37 = P. 471 = N. 1115.

»die südliche Ecke«, Palermostein Rs. 5, 2.

[1]) Vgl. *Ḥrj-šꜥ* Urk. IV, 436.

»die südliche Ecke« und »die nördliche Ecke« eines Gebäudes oder Tores, Palermostein Vs. 6, 4 (die Stelle berichtet, daß zwei Architekturteile, die auf das ober- und unterägyptische Königtum Bezug nahmen, in beliebter Weise den Himmelsrichtungen entsprechend auf den betreffenden Ecken angebracht wurden).

»der südliche Flügel« und »der nördliche Flügel« des Heeres, Urk. IV, 653. 657.

»die südliche und die nördliche Besatzung«, Urk. IV, 656.

»die Götter des Südens und des Nordens« (parallel: »des Westens und Ostens«), Pyr. W. 457. Ähnlich W. 572 = N. 967. P. 696. Später , Nav. Totb. 171, 4.

»die südlichen und die nördlichen Länder«, Pyr. W. 641.

»die südlichen Länder« (der Sudân), Urk. I, 141. So auch später oft, z. B. Urk. IV, 334. 337; stets in dem Titel der nubischen Vizekönige »Vorsteher der südlichen Länder« (Urk. IV, 80. 142), dem als Gegenstück ein »Vorsteher der nördlichen Länder« gegenübersteht (Rec. de trav. 4, 137). , Urk. IV, 172. 460. 899. , Urk. IV, 184.

»der südliche See«, Urk. I, 3; Petrie, Kahun 11, 14; Kairo, Katal. 20070 (Lange-Schäfer); hier und ebenso in dem theb. Grabe des Sebekhotep, Fürsten des Faijum (Dyn. 18) im Unterschied zu dem »See des Sobek«. Später und Mar., Abyd. I, 48*a*, 35.

»die nördliche Insel«, Urk. I, 102.

»der südliche Himmel« und »der nördliche Himmel«, Eb. 58, 7/8; Varr. und Mar., Abyd. II, 17. und (so) Grab des Ḳen-amun (Amenophis II.).

»die südliche Kapelle« als Bezeichnung des südlich vom Amonsheiligtume zu Karnak gelegenen Heiligtums von Luksor, Urk. IV, 742. 409 und passim; hierat. Harr. 5, 6. 17*a*, 5.

»die südliche Hauptstadt«, seit dem m. R. eine Bezeichnung für Theben, im Gegensatz zu der nördlichen Residenz der Könige (bei Dahschur, Memphis oder Tanis), Kairo, Katal. 20378 (Lange-Schäfer). Urk. IV, 64. 135. 606. Grab des . Leid. D. 51 (Dyn. 18). Newberry, Rekhmara 5. 6. LD. III, 219*e* und oft im n. R. — (mit bedeutungslosem) Sall. 1, 2 pass. neben ib. 1, 1. Im Gegensatz dazu wird dann in späterer Zeit auch das

unterägyptische Diospolis als »die nördliche Stadt« bezeichnet, Düm., Geogr. Inschr. IV, 123. Brugsch, Dict. géogr. 1373.

»die südliche Oase« (Charge und Dachel) Newberry, Rekhmara 13; und »die nördliche Oase« (Bachrije). , Urk. IV, 523/24. , Harr. 7, 10.

»die südliche Sykomore«, Lyon 60 und sonst oft.

»die südliche und nördliche Wüste (Nekropole) von Abydos«, Kairo, Katal. 20057 (Lange-Schäfer).

»die nördlichen Papyrussäulen des Amon«, Brit. Mus. 282 (Dyn. 18).

»die südliche Papyrussäulenhalle«, Borchardt, Baugesch. des Amonstempels 44 (Unters. V, 44) und »die nördliche Papyrussäulenhalle«, Urk. IV, 157.

»die nördliche Seite« eines Saales, Urk. IV, 842/43; einer Stadt, Urk. IV, 650.

sic

»das südliche Hermopolis« und »das nördliche Hermopolis«, Pyr. W. 264/65 = N. unpubliziert mit der Var. .

»die südliche Totenkapelle des *Śn-nw-ʿnḫ*« und »die nördliche desgl.« (daneben noch eine »westliche« und eine »mittlere« genannt) Mar., Mast. 317. Ähnlich ebenda eine *grgt Śn-nw-ʿnḫ* und eine *grgt Śn-nw-ʿnḫ* ; auch LD. II, 50*a* kommt ein Dorf einmal mit dem Zusatze , einmal mit dem Zusatze vor.

»Vorsteher von Oberägypten, südlich in Elephantine, nördlich im aphroditespolitischen Gau (endigend)«, Urk. I, 105. Auch später steht bei ähnlichen Grenzangaben stets für »nördlich«, für »südlich«, z. B. Urk. IV, 85. 138. Leid. V. 3. 85. LD. Text I 11.

»Ptah, der südlich von seiner Mauer«, Urk. I, 37. 84 u. o.; später Urk. IV, 173. 432. 765; hierat. Harr. 44, 2. 67, 4.

»das südlich von dieser Stadt liegende Ägypten«, Urk. IV, 4.

»Neith, die nördlich von der Mauer (Memphis)«, LD. II, 87. Mar., Mast. 307/9. 326 u. o.

»der Ort *Iwś-ʿ3ś* nördlich von Heliopolis«, Pyr. M. 605 = N. 1210.

»das *šḫm* 'Herzensheil' im Norden des Gefildes der Speisen«, Pyr. P. 410 = M. 587 = N. 1192.

»die Götter im Norden des Himmels« (die Zirkumpolarsterne), Pyr. P. 239. 435 = M. 622 = N. 1226. Ähnlich W. 513 = T. 325; vgl. P. 96.

4. Gebrauch der Bezeichnungen für »Süden« und »Norden« statt der Namen für »Ober-« und »Unterägypten«.

Bei der geographischen Lage, die Ober- und Unterägypten zueinander einnehmen, wäre es kein Wunder, wenn wir den Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen »südlich« und »nördlich« auch einmal zur Unterscheidung der beiden Landesteile verwendet begegneten. In späterer Zeit läßt sich derartiges in der Tat mehrfach beobachten, so z. B. vermutlich, wenn von einem »südlichen Horus« und von einem »nördlichen Horus« öfter die Rede ist (Louvre C. 15. Leid. V. 73. Kairo 20040, publ. Lange-Schäfer); und sicher bei den Ausdrücken »die Südgegend« und »die Nordgegend«, denen wir im n. R. sooft statt der eigentlichen Benennungen für die beiden Länderhälften begegnen (z. B. Urk. IV, 124/25. 362. Dekret des Haremhab. Harr. 7, 10. 10, 3 ff. 59, 5 ff. u. o. Anast. 9, 18. Pap. Turin 17, 4. 52, 7. Abbott 6, 22)[1]; vgl. auch Abschnitt 9.

Für die ältere Zeit läßt sich so etwas vielleicht in den folgenden Beispielen belegen:

»das südliche Hermopolis« und »das nördliche Hermopolis« (s. oben S. 6), falls identisch mit den spätern Ausdrücken »das oberägyptische Hermopolis« und »das unterägyptische Hermopolis« (s. unten S. 17). Möglich wäre indes auch, daß zwei in demselben Landesteile gelegene Städte des gleichen Namens oder die südliche und nördliche Hälfte einer einzigen Stadt (wie bei *pt rśt* »der südliche Himmel«, *t3 kmt rśt* »das südliche Ägypten«) gemeint sind.

»die südlichen Orte« und »die nördlichen Orte« (Pyr. P. 610), die den häufigen Ausdrücken »die dem Seth gehörigen Orte« und »die dem Horus gehörigen Orte« zu entsprechen scheinen und, wenn das richtig wäre, also »die oberägyptischen« und »die unterägyptischen Orte« bezeichnen würden. Da sich aber an einer andern Stelle (Pyr. P. 555) stattdessen auch und findet, so besteht auch hier die Möglichkeit, daß die

[1]) Besonders bemerkenswert Harr. 7, 10, wo die »Südgegend« dem *t3-mḥj*, dem eigentlichen Namen Unterägyptens gegenübersteht, und Abbott 6, 22.

südlichen und die nördlichen Orte nur in einem Lande (dem des Horus, Unterägypten) zu suchen sind.

»der südliche See« heißt auf den Särgen Kairo, Katal. 28034. 28083 (Lacau) der dem Toten beizugebende Stock, der anderwärts »der oberägyptische See« genannt wird, ib. 28088, ib. 28036, ib. 28035. Und ebenso heißt das Gegenstück dazu bald: »der nördliche See« ib. 28083. 28088, ib. 28036, bald »der unterägyptische See« ib. 28034. 28035. Bemerkenswert ist, daß sich dabei gerade da findet, wo daneben steht, und da, wo daneben *šmᶜ* steht. Vermutlich haben die parallelen Ausdrücke mit und zu der willkürlichen Ersetzung der Worte für »Ober- und Unterägypten« (*šmᶜ* oder *mḥj*) durch die Bezeichnungen »südlich« und »nördlich« veranlaßt. Falls aber nur eine graphische Variante für *šmᶜ* sein sollte (s. unten S. 23), so würde nur eine Ersetzung von durch vorliegen, wie in dem folgenden Beispiel:

»die nördlichen Götter« vertritt schon in den Pyr. W. 288 das nach dem entsprechenden ib. 286 zu erwartende »die Götter Unterägyptens«. — Ebenso haben die Särge des m. R. (*Imȝmw*, *Intf*) diesen Ausdruck an der Stelle Pyr. W. 226 durch *nṯrw mḥtjw* ersetzt, während sie das alte *nṯrw šmᶜw* »die Götter Oberägyptens« richtig bewahrt haben. Vgl. dazu auch Totb. Nav. 171, 4, wo das eine Exemplar (A*x*) noch , das andre neben aufweist. Es scheint, daß dieses *nṯrw mḥtjw* ein ebenso gebräuchlicher Ausdruck gewesen ist, wie: »die Nördlichen« für die »Unterägypter« Davies, Ptahhetep II, pl. 16. Berlin, Relief von Abu Gorâb.

5. Der Name von Oberägypten.

Der Name von »Oberägypten« und das davon abgeleitete Adjektiv »oberägyptisch«[1] wird in den Inschriften des alten Reiches fast ausschließlich mit dem Zeichen geschrieben, abgekürzt (Pyr. N. 253. 255) oder (Capart, Chambre funéraire pl. 4 und in andern weniger sorgfältig geschriebenen Inschriften wie z. B. auf den Elfenbeintäfelchen der 1. Dynastie). Nur selten findet sich dafür auch (Urk. I, 112) oder (Pyr. M. 388. P. 204/5) sowie

[1]) Völlig sicher nur in fem. Formen zu belegen, da die scheinbaren mask. Formen in Wahrheit das im Genitiv stehende Substantiv sein könnten. Ob als das »oberägyptische Land« oder als das »Land Oberägypten(s)« zu erklären ist, ist an sich nicht zu entscheiden. Immerhin macht es für manche Ausdrücke die Analogie andrer wahrscheinlich, daß in ihnen das Adjektiv, nicht der Genitiv des Substantivs zu vermuten ist.

auch (ÄZ. 38, Taf. V; und öfter in Publikationen, die nicht nachzuprüfen sind), Formen, die später recht gebräuchlich sind[1].

Überall nun, wo wir im a. R. diesem Worte für »Oberägypten«, das nach Urk. I, 101. 106. maskulin war, begegnen, tritt dafür in späterer Zeit, seit dem m. R., in hieroglyphischen Inschriften nicht selten die Gruppe oder mit dem phonetischen Komplement ein, wobei das Wortzeichen der Pflanze selbst allerlei Variationen (, , , , ,) erfährt, über die weiter unten noch besonders zu reden sein wird.

Das hieratische Äquivalent für diese Schreibungen ist[2]:

Hatnub 7, 1.	Hearst 5, 2.	Harr. 13*a*, 2.
Hatnub 7, 7.	Orb. 3, 8.	Abb. 3, 17.
Sin. 194.	An. II, 1, 2.	Amonsritual Berlin, Pap. 3055, 10,10.
Eb. 50, 2.	Sall. III, 3, 5.	ib. 25, 9.

Man las diese Gruppe früher *ḳmꜥ*; jetzt wissen wir, daß sie in Wahrheit den Lautwert *šmꜥ* hatte[3].

Aus Varianten des m. R. (LD. II, 149*d*. Hatnub 7. 8. Chnemhotep 127 usw.), der 18. Dynastie (Urk. IV, 21. 60) und der archaisierenden Zeit der 25./26. Dynastie (Miss. V, 614) geht hervor, daß das Wort für »Oberägypten« ursprünglich außer diesem Stamme *šmꜥ* noch die Maskulinendung *w* aufwies, also *šmꜥw* lautete. Vereinzelt findet sich das Wort dann auch wie der Name für »Unterägypten« so geschrieben, als ob es ein Pluralis gewesen wäre: Totb. Nav. 173, 15 (parallel).

Spätere Inschriften und die hieratischen Handschriften der 19. und 20. Dynastie schreiben das Wort vielfach mit einem bedeutungslosen (o. ä.). Im Neuägyptischen war das alte *w* also jedenfalls schon verschwunden (wie bei dem Namen für »Unterägypten«, s. unten).

Obwohl seinem Ursprunge nach ein Maskulinum und auch in seiner Schreibung noch oft so behandelt, wird der Name für »Oberägypten« dennoch in späterer Zeit, wohl als Ländername, grammatisch als Femininum behandelt:

---

[1]) Wenn manche älteren Publikationen in Inschriften des a. R. auch oder für »Oberägypten« geben, so wird das nach meinen Erfahrungen gewiß nur auf Unachtsamkeit der modernen Kopisten beruhen, die das — von nicht deutlich erkannten.

[2]) Nach Erman, Märchen des Pap. Westcar II, Schrifttafel III.

[3]) *šmꜥ* »tanzen« Davies, Deir el Gebrawi II, 7, [*š*]*mꜥw* »Oberägypten« Champ., Not. I 649. Es besteht übrigens die Möglichkeit, daß das *š* hier, wie sooft, ein *ḫ* vertrete.

»das ganze Oberägypten« Miss. V, 614; desgl. mit Var. Berlin 17271.

Das Adjektiv »oberägyptisch« bleibt in seinen scheinbaren mask. Formen in der Regel ohne Endung, auch wo das parallele Wort für »unterägyptisch« noch mit *w* geschrieben erscheint (z. B. Hearst 12, 3; Urk. IV, 99); eine Ausnahme könnte *tꜣ-šmꜥw* (Chnemhotep 127) sein. In den fem. Formen zeigt es nur den Stamm und die Endung *t*.

Statt des Zeichens und seiner jüngeren Formen verwendet man zur Schreibung des Wortes für »Oberägypten« seit dem n. R. nicht selten auch die Zeichenform , die nach dem Muster des Zeichens für »Unterägypten« gebildet ist und zunächst wohl auch nur in Verbindung mit diesem gebraucht worden ist: »Ober- und Unterägypten«: späterhin aber auch selbständig verwendet wird. Ausschließlich in der Verbindung , die *tꜣwj* »die beiden Länder« zu lesen ist (vgl. Σόμτους), findet das Zeichen Verwendung, das nach dem Muster des alten Zeichens gebildet ist. Von diesem unterscheidet es sich in guten Inschriften aber durch einen geraden Schaft. Es sieht dann genau wie das Schreibrohr in der Hieroglyphe aus, was vielleicht für die Bestimmung der Pflanze nicht unwichtig sein könnte.

In späterer Zeit, insbesondere in den griechisch-römischen Inschriften, tritt endlich auch das Zeichen der oberägyptischen Königskrone häufig für das Zeichen der oberägyptischen Pflanze ein[1]; man schreibt gern für »Oberägypten«.

6. Der Name von Unterägypten.

Der Name für »Unterägypten« und das davon abgeleitete Adjektiv »unterägyptisch«, lautet in der alten Sprache resp. (Berlin 7779) oder resp. . Das Zeichen des Papyrusgebüsches, mit dem das Wort in der großen Mehrzahl der Fälle geschrieben wird, hat im a. R. stets diese dem sogenannten »Silbenzeichen« *ḥꜣ* gleichende Gestalt. Seit dem m. R. erhält es, gerade wie es dem Zeichen für »Oberägypten« ging, wechselnde Formen; man findet dafür (dies das gewöhnlichste), u. ä., Urk. IV, 153, Urk. IV, 390; auch wird ihm in den neuägyptischen Handschriften meist noch das Pflanzendeterminativ beigefügt.

Die hieratischen Formen, die der Hieroglyphe des Papyrus in dem Worte für »Unterägypten« entsprechen, sind:

[1]) Scheinbar findet es sich in dieser Weise verwendet schon früher in den Schreibungen des Wortes *šmꜥ-s*, das die Krone selbst bezeichnet, s. unten S. 20.

Hatnub 7, 7 (*tꜣ-mḥw*)

Ebers 69, 10. 45, 14 (*mꜣtt mḥjt*)

Hearst 5, 3 (*ib mḥw*) 12, 3 (*šjꜣ mḥw*)

Sall. II, 13, 6 (*mḥj*)

Sall. I, 1, 2 (*tꜣ-mḥj*)

Harr. 1, 7 (*šmꜥ mḥj*)

Amonsritual Berlin, Pap. 3055, 25, 9 (*šmꜥ mḥj*)

Wie das Wort für »Oberägypten« wird auch das Wort für »Unterägypten« in den Texten des m. R. und der älteren 18. Dynastie oft mit einer Endung *w* versehen, die in älterer Zeit unbezeichnet geblieben war. Wohl nur ein Zufall ist es, daß sich diese Endung bisher, wie es scheint, nur in solchen Fällen belegen läßt, wo das Adjektiv »unterägyptisch« vorliegen dürfte (»der unterägypt. *Wp-wꜣwt*«, Urk. IV, 99; »unterägypt. Wein«, Newberry, Rekhmara 12; »unterägypt. *šꜣ*«, Hearst 12, 3) oder könnte, wie in der Verbindung (Hatnub 7. 8. Urk. IV, 60. 82). In den hieratischen Handschriften der Ramessidenzeit tritt statt dieses regelmäßig ein ein, und zwar nicht nur in (Leid. I, 350, 6. Harr. 7, 10), sondern auch in dem einfachen »Unterägypten« (Harr. 1, 7. 61*a*, 2 u. o.). Da ein im Neuägyptischen nur da am Ende der Worte aufzutreten pflegt, wo entweder ursprünglich zwei *j* standen oder dem *j* ursprünglich noch eine nominale Endung (*w* oder *t*) folgte, so ist daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß der Name für »Unterägypten« ursprünglich *mḥjw* oder *tꜣ-mḥjw* gelautet hat und daß also das Fehlen des in den ältern Schreibungen des Substantivs »Unterägypten« in der Tat nur auf Zufall beruhen wird.

Nach den Varianten

(Totb. Nav. 173, 15)

(Urk. IV, 243)

(Harr. 57, 2. Sall. II, 13, 6. 7)

(Sall. I, 1, 1)

(Harr. 45, 8)

(Grab des)

sieht es so aus, als ob die Ägypter selbst dabei an eine Pluralform gedacht hätten (wie oben vereinzelt bei dem Namen für Oberägypten). Und zwar will es nach dem Deutzeichen der Pflanze , das dabei auftritt, fast scheinen, als ob man sich den Namen Unterägyptens als »die Papyrus« oder als »das Land der Papyruspflanzen« erklärt habe. Das würde ja auch zu der Tatsache, daß der Papyrus die Wappenpflanze dieses Landes war, gut passen.

Das Femininum des Adjektivs »unterägyptisch« wird in hieratischen Handschriften mit einem geschrieben: Eb. 45, 14. 69, 10.

In späterer Zeit wird das Zeichen der wurzelnden Papyruspflanze für »Unterägypten« bisweilen durch das Zeichen des einzelnen abgeschnittenen

Papyrusstengels ersetzt, und zwar nicht bloß in der Verbindung *tȝwj* »die beiden Länder«, sondern auch wo das Wort *mḥj* »Unterägypten« allein gebraucht ist (s. unten S. 27).

Wie man »Oberägypten« später auch mit der oberägyptischen Königskrone schrieb, so schreibt man auch »Unterägypten« mit der unterägyptischen Königskrone; namentlich in den Inschriften der griechisch-römischen Zeit wird es oft geschrieben.

Was den Namen für »Unterägypten« von dem Worte für die »nördliche« Himmelsrichtung, das dieselben Wurzelkonsonanten *mḥj* enthielt, deutlich unterscheidet, ist zweierlei: einmal das Zeichen der Papyruspflanze (später auch), mit dem es meist geschrieben wird. Dieses Zeichen findet sich bei dem Worte für »Norden« niemals; nicht nur in älterer Zeit (s. die oben angeführten Beispiele), auch in spätrer Zeit habe ich es bei diesem Worte nie gefunden. Umgekehrt (und das ist das zweite, ebenso untrügliche Unterscheidungsmerkmal) fehlt dem Worte für Unterägypten in älterer Zeit stets das *t*, das für die Bezeichnung der »nördlichen« Himmelsrichtung *mḥjtj* so charakteristisch war und das diesem Worte niemals fehlte.

Die Ausnahmen, die es von dieser Regel zu geben scheint, sind nur scheinbar. Wenn wir einer Form (hierat.) oder resp. in Verbindungen, wie *itrt mḥt* »der unterägyptische Palast«, *ḥmȝjt mḥt* »unterägyptisches Salz«, *mȝtt mḥjt* »unterägyptisches *mȝtt*«, begegnen, so liegt da nicht das Wort »Unterägypten« selber, sondern das davon abgeleitete Adjektiv »unterägyptisch« vor, das sich, wie es recht und billig ist, im Geschlecht nach dem vorhergehenden weiblichen Substantiv gerichtet hat; in der Tat heißt es denn auch parallel dazu *itrt šmꜥt* »der oberägyptische Palast« (Belege s. unten).

Außer dieser femininen Adjektivform kehrt in den Grabinschriften des a. R. aber auch eine Substantivform gleichen Aussehens nicht selten wieder, die man mit dem Namen für Unterägypten zu identifizieren gewöhnt ist und die, wenn das zuträfe, wirklich die oben ausgesprochene Regel bedenklich durchbrechen würde. Wie in dem folgenden Abschnitte gezeigt werden wird, hängt dieses Wort mit dem Namen für »Unterägypten« vielleicht irgendwie zusammen, ist mit ihm, wie seine Determinierung und sein Gebrauch ergeben, aber keineswegs identisch. So fällt denn auch diese scheinbare Ausnahme weg und es bleibt dabei, daß der Name für »Unterägypten« in alter Zeit stets ohne das für das Wort »nördlich« charakteristische *t* erscheint.

Dieses fehlt ihm aber gleicherweise auch in späterer Zeit. Wenn wir in einer neuägyptischen Papyrushandschrift einmal der Variante begegnen (Harr. 49, 12) oder wenn man in der Spätzeit, insbesondere in den Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit gewöhnlich oder geschrieben findet, so haben wir darin nur Beispiele für die Hinzufügung eines

bedeutungslosen [hieroglyph] zu sehen, wie wir sie im Neuägyptischen gerade bei [hieroglyph] so-oft beobachten können[1] und wie sie vor dem Determinativ [hieroglyph] in späterer Zeit ganz allgemein die Regel ist und speziell auch bei dem Gegenstück *šmꜥw* »Oberägypten« in den Schreibungen [hieroglyph], [hieroglyph], [hieroglyph] sehr gewöhnlich auftritt.

7. Das Wort [hieroglyph] in den Inschriften des alten Reichs.

Das oben erwähnte Wort [hieroglyph], das gewöhnlich mit dem Namen für »Unterägypten« identifiziert wird, obgleich es im Gegensatz zu ihm stets mit einem [hieroglyph] geschrieben erscheint, findet sich zunächst öfters in der Beischrift zu dem bekannten Bilde, das das Heimtreiben der Rinder durch das Wasser darstellt und das man als die Heimkehr der Herden aus den Weidegründen des Deltas aufzufassen pflegt, eben jener Beischrift zufolge. Diese lautet:

[hieroglyph] »Hervorkommen aus der *mḥt* nach oben« Mar., Mast. 210; Perrot-Chipiez I, S. 32.

[hieroglyph] (so!) Baedeker, Ägypten[6] 147 (= Brugsch, Gräberwelt 163).

[hieroglyph] »Hervorkommen aus dem Papyrus (*ḏt*) aus der *pḥ*-Marsch nach oben« LD. II, 105*b*.

[hieroglyph] »Hervorkommen der Rinder nach oben« LD. II, 60.

Schon aus dieser Zusammenstellung der Varianten kann man vermuten, daß es sich gar nicht um das spezielle Wort für »Unterägypten«, sondern um eine Ortsbezeichnung von allgemeinerer Bedeutung handle; daß ein Appellativum vorliege, wie die dafür eintretenden Ausdrücke [hieroglyph] *ḏt* und [hieroglyph] *pḥ*. Gegen die Gleichsetzung des Wortes [hieroglyph] mit dem Namen für »Unterägypten« [hieroglyph] spricht aber auch die Zeichenform [hieroglyph], die hier einmal statt des [hieroglyph] zu belegen war. Wie das Griffith schon bemerkt hat, ist sie in dem von Davies publizierten Grabe des [hieroglyph] überall bei dem Worte [hieroglyph] zu finden, während das Wort für »Unterägypten« ebenda regelmäßig mit [hieroglyph] geschrieben ist (Davies, Ptahhetep I, S. 25).

Eine Darstellung in diesem Grabe (Ostwand, Davies II, Tafel 13/14) ermöglicht uns nun auch, die Bedeutung des Wortes näher zu bestimmen. Wir sehen hier in der Mitte der Wand ein von allerhand Wasservögeln belebtes Papyrusdickicht; davor spielt sich beiderseits ein mannigfaches Leben ab, dem der Verstorbene zuschaut. Rechts, südlich, sind es »alle Arbeiten des Feldes [hieroglyph] in den *pḥ*-Marschen«. Papyrusbündel und Vögel werden herbeigebracht, Fischerstechen, Fischfang mit dem Handnetz, Heimkehr der Rinder durch das Wasser (das oben erwähnte Bild, hier aber mit anderer Beischrift).

---

[1]) Sethe, Verbum I, § 294.

Links, nördlich, betrachtet der Verstorbene »die Arbeiten des Feldes und alle Dinge, die gemacht werden in der *mḥt*«. Hier sieht man Rinder auf der Weide; Schilfnachen werden verfertigt: »*śmḥ*-Nachen bauen in der *mḥt*«, Papyrusbündel und Vögel werden herbeigebracht: »Herbeibringen aller guten Dinge, die gemacht werden in der *mḥt* durch die Nordleute (*mḥtjw*), und aller Wasservögel (*ȝpdw*)«; desgleichen: »Hervorkommen aus dem Papyrus (*ḏt*), Herbeibringen der Feldarbeiten aus der *mḥt*, schöner zu sehen als alle (anderen) Dinge«.

Auch hier begegnen wir dem Worte wieder als Gegenstück zu den Worten und , und es ist aus dem ganzen Zusammenhang evident, daß das Wort nicht »Unterägypten« bezeichnen kann, sondern einen Teil der ägyptischen Marschlandschaft im allgemeinen bedeuten muß, wie das auch Davies mit seiner Übersetzung »papyrus-beds« richtig erkannt hat. Andererseits lehrt aber das Auftreten der *mḥtjw* »Nordleute«[1], daß die »der Papyrusbusch« in der Tat etwas für das »das Land der Papyrus«, »Unterägypten« Charakteristisches war. Die Anordnung des Bildes scheint das zu bestätigen: Unter der Darstellung der Vorgänge, in der , die den nördlichen Teil der Wand einnimmt, ist eine Prozession Gaben bringender Frauen aus den Dörfern des Verstorbenen im , im Delta dargestellt, während unter der südlichen Pendantdarstellung der Vorgänge in den *pḥ*-Marschen dementsprechend Gaben aus den Dörfern »Oberägyptens« (*šmꜥ*) gebracht werden.

Was sich aus diesem Bilde im Grabe des *Bȝḥtj-ḥtp* ergibt, wird nun schließlich auch durch die andern Stellen bestätigt, an denen sich das in Rede stehende Wort noch findet. Das eine Mal sieht ein Verstorbener dem Fang der Vögel »in der *mḥt*« zu (Leps., Denkm. Erg.-Bd. 6). Ein andermal »fahren« Schiffe »stromab nach der *mḥt* nach den *pḥ*-Marschen« (Mar., Mast. 176), zugleich ein neues Beispiel für die Gegenüberstellung mit den *pḥ*-Marschen und eine Bestätigung für die Lage der *mḥt* im Norden. Endlich wird auch das , das uns einmal in der Opferliste begegnet (Pyr. W. 32), wenn es richtig ist (der Paralleltext hat dafür), »Papyrusmarschwasser« bedeuten, so wenig appetitlich uns das auch klingt.

Alles in allem kann es nicht zweifelhaft sein, daß das Wort , mit dem wir uns hier beschäftigt haben, von dem Namen »Unterägypten« wohl zu scheiden ist.

[1]) Davies faßt das Wort nicht zutreffend als die »Papyrussammler« auf.

8. Beispiele für die Namen Ober- und Unterägypten.

Im folgenden gebe ich nun eine Liste aller mir bekannten Beispiele aus dem a. R., in denen uns sicher die Namen von Ober- und Unterägypten und nicht die Bezeichnungen für Süd und Nord vorliegen; hinzugefügt sind die Varianten der betreffenden Ausdrücke aus späteren Zeiten, sowie eine Anzahl bemerkenswerter Ausdrücke aus späterer Zeit, in denen sich die beiden Ländernamen noch finden.

Die Liste mag eröffnet werden durch eine Zusammenstellung der Varianten, in denen uns die Verbindung beider Namen »Ober- und Unterägypten« auf den Denkmälern begegnet. Man wird daraus die merkwürdige Tatsache entnehmen, daß dabei unter der 4. und 5. Dynastie Unterägypten den Vortritt vor Oberägypten zu erhalten pflegt, während unter den ersten drei Dynastien und von der 6. Dynastie an Oberägypten, wie man es nach den Königstiteln und erwarten sollte, stets voransteht.

PETRIE, Royal tombs II, 3, 4. 6; Proceed. Soc. bibl. arch. 29, 72 (Dyn. 1).

MURRAY, Saqqara Mastabas I, 1 (Dyn. 3) »die Großen von Ober- und Unterägypten« Urk. I, 118 (Dyn. 6); Miss. 15, pl. 40 (Dyn. 18, koll.).

Palermostein Vs. 6, 2 (Snefru); »die Truppen von Ober- und Unterägypten«, »die Priester von Ober- und Unterägypten« Urk. I, 102 (Dyn. 6).

»Ober- und Unterägypten und alle Fremdländer« Berlin 7779 (Dyn. 6).

»Unter- und Oberägypten beugen ihr Haupt« vor dem König, Pyr. W. 283 = LD. II.

»du durchschreitest Unter- und Oberägypten«, Pyr. N. 657 = M. 388. »Zählung alles Viehes von Unter- und Oberägypten«, Urk. I, 112. Häufig in der Verbindung »seine Dörfer in Unter- und Oberägypten«, LD. II, 61*b*. 64*a*. 102*a*. MAR., Mast. 430.

im gleichen Zusammenhange, MAR., Mast. 139. LD. II, 46. MURRAY, Saqqara Mastabas I, 29. 30.

desgl., MAR., Mast. 245. BRUGSCH, Gräberw. 54. DÜM., Res. I, 2 (ebenso, aber beide Landesteile getrennt, einander entsprechend, LD. II, 23. DAVIES, Ptahhetep II, pl. 13/14 u. ö.). In anderem Zusammenhange: Palermostein, Rs. 4, 1, »die Ernte aus Unter- und Oberägypten«, Urk. I, 64. »Äcker in Unter- und Oberägypten«, ib. 140.

Hatnub 7, 7, vgl. Urk. IV, 82.

Urk. IV, 251.

Dyn. 18, pass.; Amonsritual, Berlin, Pap. 3055, 25, 9.

»Oberhaupt von Ober- und Unterägypten«, Grab des Sen-nufer (Dyn. 18).

Harr. 1, 7 u. o. (mit Varr.).

Harr. 45, 8.

Leid. I, 350, 3, 6.

Häufig in dem Ausdruck: »König von Ober- und Unterägypten«, Urk. IV, 227. Varr. mit , Urk. IV, 288. Chonstempel (Dyn. 20) usw.

Andere Verbindungen, in denen die Namen der beiden Länder vorkommen, sind:

»aus Unterägypten kommen«, Düm., Res. I, 5; dementsprechend »aus Oberägypten kommen«, Brugsch, Gräberwelt 85.

oder »das Land Oberägypten«, Pyr. P. 392 = M. 560 = N. 1167; später nur selten: Chnemhotep 126/27. und (Grab des *Ij-mj-dwꜣ*, Dyn. 20). *tꜣ-šmꜥ mj tꜣ-mḥj*, Leid. I. 350, 3, 6 (s. oben). und Mar., Dend. III, 67*a*. Regelmäßig findet sich *tꜣ šmꜥ* statt des einfachen *šmꜥ* in den hier zunächst folgenden Verbindungen:

»Herr des Landes Oberägypten«, Titel des Seth von Ombos, Pyr. W. 285 = Berlin 1154, 34. So heißt der Gott gewöhnlich.

»der vor dem Lande Oberägypten«, Beiwort des Orion, Pyr. P. 187 = M. 349 = N. 902 (im gleichen Zusammenhange als Beiwort des Amon, Berlin, Pap. 3055, 17, 3); desgl. des Gottes *Bꜣḥš* N. 936 (parallel »*Ddwn* der vor dem «). Später heißt z. B. auch der Seth von Ombos , Urk. IV, 531.

und , Urk. IV, 243.

»die Wächter des Landes Oberägypten«, Pyr. P. 673 = M. 664 = N. 1280. N. 56 = M. 118 = P. 94 (mit ⊗ determiniert).

»Kopf von Oberägypten«, der südlichste Teil des Landes, Urk. I, 124; später ausgeschrieben Quibell, Ramesseum IX.

»die Gaue Unterägyptens«, Palermostein Rs. 2, 2; später , parallel »die Städte Oberägyptens«, Grab des (Dyn. 18). , parallel LD. III, 76*b*. Mar., Dend.

III, 66*a*; vgl. auch »die Gaue Ober- und Unterägyptens«, Florenz 6690 (n. R.) und »aus den Gauen Oberägyptens und aus den Gauen Unterägyptens«, ÄZ. 38, Taf. V (Dyn. 5).

»das ober- und unterägyptische Haus der Eileithyia und Buto«, Var. , einer der Namen von Dendera, Mar., Dend. I, 16*b* = III, 79.

»das oberägyptische On«, Name der Stadt Hermonthis im Unterschiede zu dem in Unterägypten belegenen »Heliopolis«, Urk. IV, 530. 409 u. o. zu allen Zeiten. Varr. Luksor (Ramses II.) Champ., Not. I, 860 (Grab des *Ij-mj-dwꜣ*); hierat. Anast. II, 1, 2. Sall. III, 3, 5. Wo »Heliopolis« als Gegenstück zu diesem genannt wird, heißt es dann wohl auch »das unterägyptische On«, LD. Text III, 44 (Dyn. 18).

»das oberägyptische Hermopolis« und »das unterägyptische Hermopolis«, Naville, Goshen 6, 6 (Nektanebos) Var. Satrapenstele 15; vgl. die oben S. 7 mitgeteilte Stelle aus den Pyramiden.

»das oberägyptische *Nṯr*« wird sekundär Koptos als Stadt der Isis nach der alten unterägyptischen Stadt *Nṯr* (Iseum) genannt, Urk. II, 58. 55 (griech.).

»das oberägyptische Theben« und »das unterägyptische Theben«, Brugsch, Geographie Taf. 36, 763/64 (S. 176). Dict. géogr. 163.

»das unterägyptische Edfu« wird eine Stadt im Delta nach der bekannten gleichnamigen in Oberägypten genannt, Brugsch, Dict. géogr. 922.

»der oberägyptische Nil, der zu Bige ist« und »der unterägyptische Nil, der zu Heliopolis hervorkommt«, Schiap., Cat. gen. I, 1674 (griech. Zeit).

»der oberägyptische Königspalast« (das sogenannte *pr-wr*) und var. »der unterägyptische Königspalast« (das sogenannte *pr-nw* oder *pr-nsr*), Pyr. P. 558 = P. 612 = N. 814; später Kairo, Katal. 28086 (Lacau). und Griffith, Der Rife 16, 18/21. und Urk. IV, 253. Mar., Abyd. I, 44. Amonsritual Berlin, Pap. 3055, 2, 4.

»das oberägypt. *nṯr*-Haus«, darin *Nḫbjt*, Reᶜ und andere »Götter« Palermostein Rs. 2, 2. 3, 1; später Siut I, 216. Urk. IV, 254.

LD. III, 52. Damit vermutlich auch identisch das Urk. I, 52. 83, wo die Zeichenform des Palastes nach den älteren, wohl nicht genauen Publikationen gegeben ist. Vgl. als Krönungsraum, Urk. IV, 573.

»die Götter Oberägyptens« Pyr. W. 224 (= *Imȝmw* pl. 19) und »die Götter Unterägyptens« ib. 226. Der letztere Ausdruck ist W. 288 und in den späteren Abschriften des Textes W. 226 durch *nṯrw mḥtjw* »die nördlichen Götter« ersetzt (s. oben S. 8). Urk. IV, 6.

»der oberägypt. *Wp-wȝwt*« und »der unterägypt. *Wp-wȝwt*«, Urk. IV, 99. Kairo, Katal. 20101 (Lange-Schäfer) u. o. in zahllosen Varianten, meist nur abgekürzt mit und geschrieben.

»der oberägyptische Jüngling, der aus dem Nubierlande kam« Beiwort des Gottes *Ddwn*, Pyr. M. 706. 333 = N. 852. P. 78 = M. 108 = N. 22.

»Herr von Oberägypten« Pyr. W. 637, wohl Haroeris von Kus (Apollinopolis parva), der später den Titel (Grab des aus der Zeit Amenophis' II.) oder (LD. Text II, 258) führt.

»die oberägypt. *mrt*« und »die unterägypt. *mrt*«, die beiden mit der Wappenpflanze des betreffenden Landesteiles geschmückten Sängerinnen (?), die in gewissen Tempelbildern mit emporgehobenen Armen vor dem zum Gotte laufenden König stehen. Louvre, D 29 (Dyn. 26) u. o. Varr. Karnak, Tür des Pylons 8 (Ramses II.). Mar, Dend. IV, 66. Ann. du serv. IV, 17 (Amenophis I.).

sic »das (linke) oberägyptische Auge (des Horus)« und »das (rechte) unterägyptische Auge (des Horus)« wie sie beide im obern Teile der Grabsteine abgebildet werden. Florenz, Schiap., Cat. gen. I, 1560 (m. R. kollationiert).

»Großer der Zehn von Oberägypten« a. R. passim; im m. R. oder ; im n. R. Griffith in Davies' Ptahhetep I, p. 25. »Großer der Zehn Oberägyptens und der Zehn Unterägyptens« Urk. IV, 413. Prisse, Mon. 32, 2 (Dyn. 25).

»Vorsteher von Oberägypten« Urk. I, 105ff. (mit Angabe der Grenzen des Landes) u. o.; später Hatnub 7. 8. LD. II, 113 c. Miss. V, 614. Miss. V, 368. Urk. IV, 477. LD. Text III, 278, 70.

der oberägyptische Vezier« und »der unterägyptische Vezier« Urk. IV, 583.

»oberägyptischer Panther« (der eigentliche oder wilde Panther) und »unterägyptischer Panther« (der zahme Panther oder Gepard) Benihassan II, 4 (nach LD. Text II zu berichtigen); später: und Urk. IV, 336/37, vgl. ib. 373; insbesondere häufig der »oberägyptische Panther« als Bild der Wut, z. B. Orb. 3, 8 u. ö.

»oberägyptischer Schakal«, Pyr. N. 800. 851. 1265 = P. 477. T. 356 = N. 176; dgl. später Urk. IV, 617.

»oberägyptische *twn*-Pflanze«, Pyr. W. 639.

»ober- und unterägyptische Gerste«, LD. II, 111. und Capart, Chambre funéraire pl. 4; und LD. II, 103*a*; später griechisch. Einzeln: Murray, Saqqara Mastabas I, 2. Kairo, Katal. 20500 (Lange-Schäfer). Proc. Soc. bibl. arch. 18, 196 (m. R.). Eb. 16, 19. Urk. IV, 195/96. — Siut I, 281 (mask.) und griech. passim. Es scheint nach diesen Varianten, daß das Wort *it* »Gerste« später weggelassen worden sei, wie *šntr* in den Bezeichnungen für »Weihrauch« und wie ein Wort für »Gewebe« in dem Ausdruck (s. unten).

»oberägypt. *srw*« und »unterägypt. *srw*«, Pyr. W. 28 = N. 255/56 (*srw* geschrieben); später und Kairo, Katal. 28086 (Lacau).

»oberägypt. *šȝ*« und »unterägypt. *šȝ*«, Eb. 78, 9. 55, 21. 56, 2 u. o. Var. Eb. 63, 5. Hearst 12, 3.

»oberägypt. *ibw*« und »unterägypt. *ibw*«, Eb. 50, 14/15 = Hearst 5, 2/3. Eb. 90, 7/8.

»unterägyptischer Wein«, Pyr. T. 118 = W. 147 = N. 455. N. 515; später passim, Kairo, Katal. 20390 (Lange-Schäfer), Newberry, Rekhmara 12.

»oberägypt. *nšȝw*« und »unterägypt. *nšȝw*«, Eb. 83, 14.

»unterägypt. *mȝtt*«, Eb. 45, 14. 69, 10. Eb. 45, 4. 50, 14 = Hearst 5, 2. Eb. 90, 8 (neben).

sic sic »unterägypt. *g3jt*«, Eb. 56, 12 (zu beachten als sicheres Beispiel für den Genitiv statt des Adjektivs).

und »fünf Kugeln oberägyptischen Weihrauchs von Elkab« und »fünf Kugeln unterägyptischen Weihrauchs von *Št-pt*«, Pyr. W. 14/18 = und N. 236/42; später und Sethos I. (Var. mit Abydosrituale tabl. 33. Leid., K. 15). Mutritual, Berlin, Pap. 3053, 29, 6.

»unterägyptisches Salz« (Seesalz?), Eb. 4, 3. 9, 7 u. o. Eb. 70, 11. Hearst 3, 9. 5, 7. 7, 1.

und Pyr. W. 27 = und N. 253/54.

»grüner Edelstein von Oberägypten«, wohl der Smaragd vom Gebel Zabâra, Urk. IV, 875. Luksor (Hof Ramses' II., Ostwand); später und Mar., Dend. IV, 39.

»Vordertau Oberägyptens« und »Hintertau Unterägyptens« wird der König genannt, indem man sich Ägypten als ein nach Süden (vorn) fahrendes Schiff vorstellt. Urk. IV, 60.

»die oberägyptische Zauberreiche«, d. i. die weiße Königskrone, und »die unterägyptische Zauberreiche«, d. i. die rote Königskrone, Pyr. M. 129 = N. 552 + 7; später Amonsritual, Berlin Pap. 3055, 15, 5/6.

oder »der schöne Oberägypter (?)« Name des Suchos von Esne. LD., Text IV, 23 ff.

»schönes oberägyptisches Gewebe«, Urk. I, 146; später »oberägyptisches Gewebe«, Amonsritual, Berlin Pap. 3055, 28, 4.

šmˁ-ś »die oberägyptische Königskrone« und *mḥ-ś* »die unterägyptische Königskrone« Sharpe, Eg. Inscr. I, 79 (koll.). Varr. und Sinuhe 217 (*mḥ-ś* geschrieben, als ob es von *mḥj* »überschwemmen« käme). Urk. IV, 266. mit der Sechmet identifiziert, Rec. de trav. 3, 126 (koll.). Budge, Lady Meux coll. 52. Greene, Fouilles 8 (wo das zu gehört). Urk. IV, 251.

9. Die Unterscheidung der Worte für Süden und Norden und der Namen der beiden Länder in den Zeiten nach dem alten Reiche.

Wie in den hier und oben (3 ff.) aufgeführten Beispielen, so lassen sich die Namen für Ober- und Unterägypten und die Worte für Süden und Norden auch sonst im allgemeinen bis in die spätesten Zeiten noch deutlich voneinander scheiden, wenn einer der folgenden Fälle vorliegt:

1. wenn die Worte für »Süden« oder »Oberägypten« hieratisch geschrieben vorliegen. Die hieratischen Formen, die den alten Hieroglyphen [Hieroglyphe] und [Hieroglyphe] entsprechen, haben zu allen Zeiten ein so grundverschiedenes Aussehen, daß eine Verwechslung ganz unmöglich ist.

2. wenn das Zeichen der »Südpflanze«, sei es nun [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe], mit dem phonetischen Komplement [Hieroglyphe] versehen ist. Diese Schreibung findet sich, soweit ich sehen kann, auch in spätrer Zeit niemals für die Himmelsrichtung »südlich«[1] verwendet, sondern bezeichnet ausschließlich noch immer »Oberägypten«. Auch das Demotische gebraucht die Gruppen [Demotisch] und [Demotisch], die das hieratische Zeichen für Oberägypten mit den phonetischen Komplementen [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] verbunden zeigen, noch ausschließlich in der gleichen Weise (vgl. Hess, Der demotische Teil der Inschrift von Rosette S. 72).

3. wenn das Zeichen des Papyrus [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] vorliegt. Dieses wird niemals für die Himmelsrichtung »nördlich«, sondern stets nur für den Namen Unterägyptens verwendet.

4. wenn für die Worte, die an sich ebensogut die beiden Himmelsrichtungen wie die beiden Landesteile bezeichnen könnten, Varianten vorliegen, die statt dessen die Kronen [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] aufweisen. Alsdann liegen sicher die Namen für Ober- oder Unterägypten, nicht die Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen vor.

5. wenn das Wort [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] in einer dieser Schreibungen vorliegt. In diesem Falle kann nicht das Wort für »Unterägypten«, sondern nur das Wort für »nördlich« gemeint sein.

Zweifel können somit nur dann entstehen:

1. wenn die Worte für »Süden« oder »Oberägypten« hieroglyphisch, das letztere ohne das Komplement [Hieroglyphe] geschrieben vorliegen und

2. wenn die Worte für »Norden« oder »Unterägypten« ersteres nur mit einem [Hieroglyphe], letzteres ohne das Zeichen des Papyrus geschrieben sind.

---

[1]) Die einzige mir bekannte Ausnahme wäre Düm., Geogr. Inschr. III, 1, wo [Hieroglyphe] neben [Hieroglyphe], [Hieroglyphe], [Hieroglyphe] stehen soll. Vermutlich liegt hier aber nur ein Fehler Dümichens oder des alten Schreibers vor; es ist ohne Zweifel [Hieroglyphe] zu lesen.

Im erstern Falle ist die Unsicherheit dadurch verursacht, daß die Unterschiede zwischen den hieroglyphischen Zeichen und im Gegensatze zum Hieratischen seit dem m. R. sich allmählich zu verwischen beginnen. Bis in die 18. Dynastie ist dieser Prozeß nur auf bestimmte Denkmäler (besonders private) beschränkt; die sorgfältig gearbeiteten offiziellen Denkmäler scheiden in der Regel noch richtig *rśj* und *šmˁ*. Danach nimmt die Verwischung aber immer mehr überhand, bis schließlich gar kein Unterschied mehr gemacht wird.

In Fällen, wo nach dem Zusammenhange sicherlich das Wort *rśj* »südlich« vorliegen wird, findet man seit dem m. R. statt des auch folgende Zeichenformen verwendet:

in *rśj inbtf* »südlich von seiner Mauer«, Urk. IV, 25. 770.

in »das südliche Elephantine« (Name von Semne), LD. III, 53.

in *tꜣš rśj* »die südliche Grenze«, Ameni 20; in *rśjw mḥtjw* »die Südlichen und die Nördlichen«, Urk. IV, 17. Miss. 15, 14, 2. Piehl, Inscr. I, 129 (koll.).

in *rśj inbtf*, Urk. IV, 765; in *nwt rśt* »die Südstadt« (Theben), LD. Text IV, 98 (Sethos I.) Louvre C. 52; in *ḫꜣśt rśt mḥtt* »das südliche und nördliche Fremdland«, Urk. IV, 415. LD. Text I, 11.

in *mr ḫꜣśwt rś(jw)t* »Vorsteher der südlichen Länder«, Urk. IV, 810; in *wḏ rśj* »der südliche Grenzstein«, Chnemhotep 32. 49; später in *rśj inbtf*, Urk. IV, 764.

in *tꜣš rśj* »die südliche Grenze«, Chnemhotep 138.

in *rśjw* »die Südlichen«, Urk. IV, 909; in *rśj* »Süden« und in *ḏśrw rśj ḏśrw mḥtj* »die südliche und die nördliche Nekropole *ḏśrw* « Grab des *Ij-mj-dwꜣ* (Dyn. 20); in *rśjw* »die Südlichen«. *rśj inbtf* und *ipt rśt* »Luksor«, Karnak, Chonstempel (Ḥri-hor).

in *ipt rśt*, Luksor (Dyn. 19) passim; in *nht rśt* »die südliche Sykomore«, Schiap., Cat. I, 1598 (Dyn. 18), ebenda für »Sängerin«.

in *rśjw* »die Südlichen«, Med. Habu (Ramses III.).

Umgekehrt findet man in Fällen, wo man das Wort für »Oberägypten« erwarten muß, außer den Formen , , resp. , auch folgende Zeichenformen:

in *Wp-wꜣwt šmˁ* Kairo, Katal. 20101 (par. *Wp-wꜣwt mḥw*); in *tp-šmˁ* »Kopf Oberägyptens«, ibid. 20240. Leid. V. 3 (m. R.). Urk. IV, 765; in »Oberägypten«, Urk. IV, 82 (par. *tꜣ-mḥw*).

in *tp-šmˁ*, Urk. IV, 196; in *it-šmˁ* »oberägyptische Gerste«, Proc. Soc. bibl. arch. 18, 196; in *Inw šmˁ* »Hermonthis«, Brit. Mus. 826 (Dyn. 18).

in »Ober- und Unterägypten«, Leid. P. 40 (n. R.).

Das letztere Zeichen begegnet uns namentlich in griechischer Zeit, wo es ja für *rśj* »südlich« sehr gebräuchlich ist, auch für »Oberägypten« nicht selten; so z. B. in den folgenden Stellen:

»*śtnj*-Königin in Oberägypten, *bjtj*-Königin in Unterägypten, Herrscherin im Westen und Osten«, Mar., Dend. II. 71*b*.

»Süden« und »Ober- und Unterägypten«, Mar., Dend. II, 74*b*. var. und ib. III, 20*t* in einem Zusammenhange, wo an andern Stellen und ib. I, 45 oder und ib. III, 67*a* steht.

»sie hat als *śtnj*-König beherrscht Oberägypten, [sie hat] als *bjtj*-König beherrscht Unterägypten, der Westen und der Osten stehen unter ihrer . . .« Düm. Res. 51, 13.

Bei diesen Beispielen mit aus griechischer Zeit erscheint es nicht undenkbar, daß hier tatsächlich gar nicht mehr die alten Worte für »Ober- und Unterägypten« vorliegen, sondern die Bezeichnungen für »Süden« und »Norden«, die als Sinnvarianten dafür eingesetzt wären. Der Parallelismus mit dem »Osten« und »Westen« könnte eine solche Auffassung sogar recht annehmbar erscheinen lassen; doch findet er sich auch in älterer Zeit, wo sicher die Namen für »Ober-« und »Unterägypten« vorliegen (z. B. o. S. 8), und ist schließlich ja auch etwas ganz Naturgemäßes.

Will man aber das in den obigen Stellen als *rśj* erklären, so könnte man auch noch weitergehen und auch die älteren Schreibungen für »Oberägypten«, die das ursprünglich für das Wort *rśw*, *rśj* »südlich« charakteristische *r* aufwiesen, in der gleichen Weise erklären und dann die mißbräuchliche Anwendung des alten Zeichens für »Oberägypten« in den Schreibungen des Wortes *rśj* »südlich« darauf zurückführen, daß man eben altes vielfach *rśj* zu lesen gewöhnt war.

Gegen eine solche Erklärung spricht indessen die Tatsache, daß jenes von entlehnte und ebenso auch das in der Variante für *rśj* stattdessen auftretende genau in der gleichen Weise auch der Verbindung , die sicher *šmꜥ* zu lesen ist, zugefügt wird:

in »Hermonthis«, Champ. Not. I, 860; in »das oberägyptische Horusauge« , Flor. Cat. 1560 (m. R. koll.; parallel).

in »Oberägypten«, Urk. IV, 21.

in »Ober- und Unterägypten«, Grab des (Dyn. 18).

in Grab des *Ij-mj-dwꜣ* (Dyn. 20; par. *tꜣ-mḥw*).

Und ebenso auch gar nicht selten in dem Worte *šmʿjt* »Sängerin«, das mit derselben Gruppe geschrieben wird, z. B. , Florenz 2591.

Das zeigt auf das klarste, daß wir es nur mit einer graphischen, nicht mit einer sprachlichen Erscheinung zu tun haben, was ja auch aus der strengen Scheidung der Worte für Oberägypten und Süden im Hieratischen hervorgeht. Das , das der Ägypter dem Zeichen zufügt, kann keine tiefere Bedeutung haben, wie ja auch sein Wechsel mit bestätigt. Es ist gewiß nichts als ein Ersatz für die Bodenlinie —, auf der das Zeichen in alter Zeit fast immer zu stehen pflegte und die seit dem mittlern Reich, also gleichzeitig mit dem Aufkommen des ungehörigen oder , sooft wegzubleiben beginnt.

Diese Ersetzung der Bodenlinie des Zeichens für *šmʿ* durch ein beruht aber natürlich auf einer Zusammenwerfung des Zeichens mit dem alten Zeichen für *ršj*. Sie setzt voraus, daß man diese Zeichenligatur von *r* und *šw* nicht mehr verstand, was nach dem Übergang von *ršw* in *ršj* ja auch ganz begreiflich ist und sich auch in der besondern Schreibung des Wortes *ršw* »Südwind« äußerte. Offenbar sah man in dem nunmehr ein ideographisches Zeichen für den Süden und brachte damit das alte Zeichen für die südliche Hälfte Ägyptens zusammen. Ein solcher Gedanke lag um so näher, als auch das Wort für »König von Oberägypten« , abgekürzt , oder auch nur , mit ebendemselben Zeichen und die Namen der alten Hauptstadt von Oberägypten *Nḫb* »Elkab« und der Lokalgöttin derselben *Nḫbjt* »Eileithyia« mit einem ähnlichen Zeichen geschrieben werden. In der Tat beruht denn auch das der Schreibungen für *ršj* und für *šmʿ* offenbar seinerseits auf einer solchen Gedankenverbindung zwischen den Worten *ršj* und *šmʿ* einerseits und dem Worte *štnj* »König von Oberägypten« andrerseits. Um den Kreis zu schließen, schreibt man denn auch den Namen der Göttin später mit dem Zeichen für *šmʿ* (Karnak, Hypostyl, Ramses II.), oder mit dem aus *šmʿ* und *ršj* kombinierten Zeichen: (Karnak, Chonstempel, Dyn. 20/21 passim); oder — das ist in griechisch-römischer Zeit das gewöhnliche — mit dem Zeichen *šw*: , wie man in dieser Zeit ja auch ganz gewöhnlich statt *nn* »dieses«, und auch für *šmʿ* (s. oben S. 17) schreibt.

10. Zusammenhang der Zeichen und .

Die Ähnlichkeit zwischen den drei alten Zeichen , und ist in der Tat so auffallend, und ihr Zusammentreffen bei den verschiedenen Worten, die

das oberägyptische Königtum betreffen, so überraschend, daß man sich ernstlich fragen darf: besteht zwischen jenen drei Zeichen nicht vielleicht wirklich ein alter Zusammenhang? Stellt nicht vielleicht *nḫb*, von dem die Hauptstadt Elkab den Namen zu haben scheint, eine Knospe derselben Pflanze dar, die wir im Boden wurzelnd und blühend mit dem Lautwort *šmꜥ* in dem Namen für »Oberägypten« finden? Und ist nicht die Pflanze , die den Namen *św-t* führte (Eb. 49, 14), die daher als phonetisches Zeichen den Lautwert *św* hatte und so auch in *rśw* »südlich« und wohl auch in *śwtnj*[1] »König von Oberägypten« verwendet ward, nur ein abgeschnittenes blütenloses Exemplar derselben Pflanze? Hierfür spricht in hohem Maße die Tatsache, daß in der Tat gerade mit diesem Worte *św-t* die Wappenpflanze von Oberägypten bezeichnet zu werden pflegt, wo dem Könige symbolisch die Wappenpflanzen der beiden Länder vereinigt werden; die Pflanze von Oberägypten heißt dabei , die von Unterägypten »Papyrus«, Mar., Abyd. I, 51 *a*, 39. Rec. de trav. 16, 54 u. ö. Var. und (sic) Karnak, Tor des Pylon 8 (Ramses II.).

Unter diesen Umständen könnte sich das *św-t* zu dem *šmꜥ* gerade so verhalten, wie das *wꜣḏ* , das wir ihm entsprechen sehen, und das gleichfalls einen von der Wurzel gelösten Papyrusstengel darstellt, zu dem *mḥj* , das wie das die lebende, in der Natur wachsende Pflanze darstellt. Als Name für den Papyrus ist ein weibliches Wort dieses Stammes *mḥj* Eb. 56, 15. 83, 6, später Urk. II, 148, belegt, das mit dem oben S. 13 besprochenen Worte identisch sein könnte. In welchem Verhältnis dazu das männliche Wort *mḥjw* stand, das uns in dem Namen von Unterägypten vorlag, ist schwer zu sagen.

11. Folgerungen, die sich aus der Scheidung der Worte für Süden und Norden und der Namen für Ober- und Unterägypten ergeben.

Die Feststellung des Unterschieds zwischen den Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen und den Namen für Ober- und Unterägypten, wie sie sich in diesem Aufsatz ergeben hat, hat nun aber nicht bloß philologisches Interesse, sondern ist auch für die ägyptische Altertumskunde von Bedeutung.

So haben wir dabei gelernt, daß der »wilde Panther« nicht, wie man bisher glaubte, von den Ägyptern als der Südpanther«, und der zur Jagd zähmbare Gepard nicht als der »Nordpanther« benannt wurde, sondern daß

[1]) Daß das Wort für »König« so und nicht *stnj* zu lesen ist, wird durch das ω in Ἀμονρασωνθηρ wahrscheinlich.

ihre Namen »der oberägyptische Panther« und »der unterägyptische Panther« bedeuten. Die beiden Raubtiere, die zur Zeit der Hatschepsowet aus den fernen Ländern des Südens (dem Sudân) nach Ägypten gebracht wurden, müssen demnach ursprünglich in Ägypten heimisch gewesen sein und erst im Laufe der Zeit wie die andern wilden Tiere (der Löwe, der Elefant, die Giraffe, das Flußpferd, das Krokodil) nach Süden verdrängt worden sein. Interessant ist dabei noch, daß der zahme Panther als für Unterägypten, der wilde für Oberägypten charakteristisch bezeugt wird. Das sieht fast so aus, als ob es mit der früheren Besiedlung Unterägyptens vor Oberägypten zusammenhinge, auf die die Bezeichnung der Himmelsgegenden mit dem Süden als Richtungsziel (*jamin* »rechts« für den Westen!) und das Übergewicht Unterägyptens in der heliopolitanischen Periode der vorgeschichtlichen Zeit (Vereinigung der beiden Länder unter unterägyptischen Herrschern zu Heliopolis)[1] hinweisen.

Zu sehr eigenartigen Konsequenzen führt das Ergebnis unserer Untersuchung in einem anderen Falle. Der alte Gau der Göttin Neith von Sais (noch ungeteilt Urk. I, 2 ff.) erscheint in späterer Zeit in zwei Teile geteilt, von denen der eine , der andre hieß; so in dem ältesten nachweisbaren Beispiel im Hypostyl des Tempels von Luksor, aus der Zeit Amenophis' III. (Miss. 15, Fig. 34, koll.). Nach der herrschenden Auffassung soll das »der südliche« und »der nördliche Neithgau« bedeuten. Dabei ist aber schon das auffällig, daß nur in diesem einen Falle die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen *rśj* »südlich« und *mḥtj* »nördlich« so zur Unterscheidung der beiden Teile eines Gaues verwandt wären, während in allen anderen Fällen (beim 13./14. und 20./21. oberägyptischen wie beim 18./19. unterägyptischen Gaue) stattdessen seit alter Zeit die Bezeichnungen »vorderer« und »hinterer« gebräuchlich sind, die in der alten Sprache ja auch sonst für »südlich« und »nördlich« verwendet werden (z. B. Urk. I, 101. 105. 126, vgl. auch Urk. IV, 813. 902). Auch sollte man in der Zeit, aus der das oben angeführte Beispiel stammt, doch wohl noch statt erwarten[2]. Sehen wir uns nun aber die Schreibungen an,

[1]) Aus dieser heliopolitanischen Periode stammen: 1. die Stellung von Heliopolis als geistiges und geistliches Zentrum des ganzen Landes; 2. die große Neunheit von Heliopolis mit dem Sonnengott an der Spitze, der nach älterer und natürlicherer Auffassung das täglich neugeborene Kind des Himmels (Nut) und der Erde (Geb) gewesen war; 3. die Rolle des oberägyptischen Reichsgottes Seth von Ombos (Ballâs) als Bösewicht und Mörder des Osiris; 4. die Königstitel »Horus und Seth« und »Besieger des Ombiten«, in denen der König sich mit dem unterägyptischen Nationalgott Horus als Besieger des oberägyptischen Seth identifiziert; 5. der Nilmesser von Roda, der alten Vorstadt von Heliopolis, die im Altertum *Pr-ḥ*ᶜ*p* »Haus des Nils« (Nilopolis) hieß; 6. der Kalender, der um 4241 v. Chr. eingeführt wurde und sich durch die Wahl des Normalneujahrstages = 19. Juli jul. (vgl. Ed. Meyer in seiner »Chronologie«) als eine heliopolitanische Schöpfung erweist. Nur in einem Einheitsstaat, wie dem von Heliopolis, war wohl auch eine solche Kalenderregulierung möglich.

[2]) Die weibliche Form des Adjektivs ist in älterer Zeit bei den Gaunamen üblich; so steht denn in derselben Gauliste bei dem vorletzten oberägyptischen *n*ᶜ*r-t*-Gau ; auch Davies,

unter denen uns die beiden Neithgaue in griechisch-römischer Zeit entgegentreten (Brugsch, Geogr. I, Taf. 15. 28. Dict. géogr. 1392. 1003), so werden wir nicht im Zweifel sein, daß der fast stets , seltener auch oder (Mar., Dend. IV, 38, 99)[1] geschriebene angebliche »nördliche Neithgau« in Wahrheit »der unterägyptische« geheißen haben muß[2] und daß also sein Gegenstück, der oder der »oberägyptische Neithgau« geheißen haben wird. Aber, so wird man mit Recht erstaunt fragen, wie ist eine solche Benennung bei zwei Gauen, die doch im Herzen Unterägyptens liegen, möglich? Führt eine solche Konsequenz nicht eben die ganze Unterscheidung zwischen dem Wort für den »Norden« und dem Namen Unterägyptens, die wir ermittelt haben, ad absurdum? Als Antwort auf eine solche Frage brauchen wir nur auf die Tatsache zu verweisen, daß der Neithgau auch sonst in eigentümlichen Beziehungen zu den »beiden Ländern« Ober- und Unterägypten steht. Sein *ww*-Land führte nach den Gaulisten der griechisch-römischen Zeit in der einen Gauhälfte den Namen »oberägyptischer Nil« (Varr. , ,), in der anderen den Namen »unterägyptischer Nil« (Var. , ,) Brugsch, Dict. géogr. 487. 1386/87. Dementsprechend gab es in dem »oberägyptischen Neithgau« einen »Tempel des oberägyptischen Nils« (Mar., Dend. IV, 75). Ja, selbst auf die alte Hauptstadt des ungeteilten Neithgaues Sais, die nach der Teilung zum »unterägyptischen Neithgau« gehörte, scheinen sich diese Beziehungen zu Ober- und Unterägypten erstreckt zu haben. Dort befanden sich[3] die beiden Stätten, aus denen die Gewänder für die Götter wohl aus der Hand der Neith selbst kommen sollten, mit Namen:

Brugsch, Thes. III, 637.

LD. Text IV, 151.

Louvre C. 218 (Stele eines Saiten aus Dyn. 19).

Apisstele.

Mar., Dend. IV, 35, 21.

Ptahhetep II, 16. Siut II, 12. Leps., Elle Taf. III *b* steht und beim *ꜣtf*-Gau. Doch wird das fem. auch weggelassen (in der Luksorliste z. B. bei dem 18./19. unterägyptischen Gau).

[1]) Wie oft, mit dem Gesamtdeterminativ .

[2]) Das in wird dann als Femininendung des Adjektivs »unterägyptisch« anzusehen sein.

[3]) Brugsch, Dict. géogr. 1366. Thes. III, 637. 689.

[hieroglyphs] Brugsch, Dict. géogr. 1370.

[hieroglyphs] Brugsch, Dict. géogr. 1175.

personifiziert als Göttin:

[hieroglyphs] Champ., Not. I, 523 (koll.).

[hieroglyphs] Mar., Abyd. Rituale Tableau 3. [hieroglyphs] ibid.

[hieroglyphs] Mar., Dend. III, 77*c*.

Auch diese Namen werden, nach der Form *mḥnt* zu schließen, gewiß nicht die Worte *rśj* und *mḥtj*, sondern ebenfalls die Namen für Oberägypten *šmʿ* (also *šmʿnt*) und Unterägypten *mḥ* (also *mḥnt*) enthalten[1].

So haben wir aus der eigenartigen Benennung der beiden Teile des in Unterägypten liegenden Neithgaues als der ober- und der unterägyptische Neithgau und aus den hier erörterten anderen Beziehungen jenes Gaues zu den beiden Ländern wohl zu schließen, daß man bei der Teilung des ursprünglich ungeteilten Neithgaues jedem der »beiden Länder« einen Anteil an diesem gewiß hochheiligen Gebiet der alten »Göttermutter« Neith zuwies; ja man könnte vielleicht sogar vermuten, daß eben dies der Zweck der Teilung des Gaues gewesen sein möchte.

Nicht minder bemerkenswert ist, was sich aus unserm Ergebnis in einem dritten Fall ergibt. Wie Spiegelberg gesehen hat, scheint die Stätte von Abusir el Melek, vor dem Eingange des Faijûms, nach den Inschriften der Särge, die Petrie 1889 und Rubensohn 1903 daselbst gefunden haben, im Altertume:

[hieroglyphs] Petrie, Kahun, Gurob and Hawara 26.

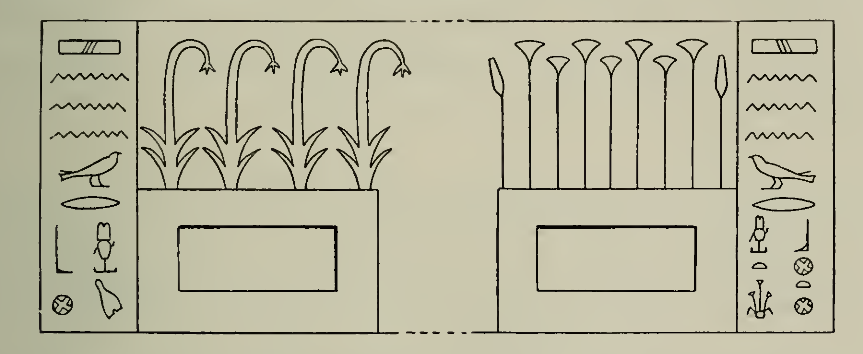
[hieroglyphs] Petrie, Illahun, Kahun and Gurob 28.

[hieroglyphs] Rubensohn, ÄZ. 41, 1.

geheißen zu haben. Der Ort war offenbar nach der berühmten Kultstätte des Osiris im thinitischen Gau benannt und wurde durch einen Zusatz, der sich auf seine relative Lage zu jener Stadt bezog, von ihr unterschieden, gerade wie wir das oben in verschiedenen ähnlichen Fällen beobachten konnten. Aus der Variante mit [hieroglyphs] ist nach unseren Ergebnissen nun zu schließen, daß der

[1] Dafür spricht vielleicht auch der Strich in der vereinzelten Variante [hieroglyphs], der dem Abkürzungsstrich sein Dasein verdanken wird. Als Name der Uräusschlange hat das Wort *mḥnt* ja auch ein besondres Recht darauf, mit dem Namen »Unterägypten« zusammenzuhängen; ist die Uräusschlange als [hieroglyphs] eigentlich doch die Nationalgöttin dieses Landes.

Name nicht, wie Spiegelberg glaubte, »das nördliche«, sondern »das unterägyptische Abydos« bedeutete. Daß dieser Schluß auch in unserem Falle zutrifft, wird durch eine Opfertafel, die Rubensohn an Ort und Stelle gefunden hat und die sich jetzt in Berlin befindet (Nr. 17038), bestätigt. Auf ihr sehen wir auf einer Seite einen Teich mit der Pflanze von Oberägypten bewachsen, daneben die Beischrift: »der große Teich des oberägyptischen Abydos«; auf der andern Seite einen Teich mit dem Papyrus, der Pflanze von Unterägypten, bewachsen, daneben die Beischrift: »der große Teich des unterägyptischen Abydos«. Hier lassen der Parallelismus mit und die Bilder der beiden Teiche mit den Wappenpflanzen keinen Zweifel daran, daß wirklich »Unterägypten« und nicht der Norden gemeint ist.



Hieß demnach Abusir el Melek in der Tat »das unterägyptische Abydos«, so ist das für die Bestimmung der Grenze zwischen Ober- und Unterägypten von Bedeutung. Diese muß demnach, da das nur etwa 23 km entfernte Ehnâs (Herakleopolis) bereits zu Oberägypten gehörte, hier auf dem westlichen Nilufer zwischen beiden Orten gelegen haben. Damit ergibt sich für den ersten unterägyptischen Gau, den memphitischen, eine südliche Ausdehnung, die ganz dem entspricht, was ich aus den Angaben über die Gründung von Memphis durch Menes geschlossen habe (Unters. III, 123); dieser angeblich von Menes erst trockengelegte Gau begann also wirklich etwas südlich des Deiches von Koschesche, der die heutige Provinz Gize, den alten memphitischen Gau, vor Überflutung schützte. — Auf dem östlichen Nilufer muß die Grenze zwischen Ober- und Unterägypten dagegen weiter nördlich gelaufen sein, da Atfîh, das alte Tpêḥ (Aphroditespolis), noch zu Oberägypten gehörte, in dem es die Hauptstadt des letzten nördlichsten Gaues bildete.

Die Berufung eines Hohenpriesters des Amon unter Ramses II.

Von Kurt Sethe.

Hierzu Tafel I—III.

Die Felsgräber, welche sich unmittelbar oberhalb des Dorfes Gurna von diesem in westlicher Richtung nach dem Tale der Asasîf hinziehen und von den Eingeborenen mit dem Namen Bawâba bezeichnet werden, gehören großenteils Hohenpriestern des Amon aus der 19. Dynastie an. Weitaus das besterhaltene ist das nördlichste, dem Dorfe zunächst gelegene Grab, das von einer Fellachenfamilie bewohnt ist und noch zum großen Teile verschüttet ist. Es gehörte einem Hohenpriester des Amon namens [Hieroglyphen], der unter Ramses II. dieses Amt bekleidete.

Die Darstellungen und Inschriften dieses Grabes, soweit sie heute zugänglich sind, sind, wie es in der 19. Dynastie üblich ist, fast ausschließlich funerären, religiösen Inhalts. Nur an der Türwand, rechts vom Eintretenden, wird das Auge des Besuchers sogleich durch eine Szene angezogen, die andrer Art ist. Hier sieht man König Ramses II. vom Balkon seines Palastes aus zu dem Verstorbenen, dem eine Reihe von Federträgern folgen, sprechen; oben zwischen den Säulen des Palastes stehen die Namen des Königs und seiner Gemahlin, der Königin Merenmut-Nofret-eroj. Zu dem Bilde gehört eine längere Inschrift mit dem Datum des ersten Regierungsjahres. Darstellung wie Inschrift sind von Champollion (Not. descr. I, 535) wie von Lepsius (Denkm. Text III, 239) wohl beachtet worden; die Inschrift ist aber bis auf den Anfang, soviel mir bekannt, bis zum heutigen Tage unpubliziert geblieben. Ich lege sie auf Tafel I—III nach einer Abschrift, die ich Anfang des Jahres 1905 für das Wörterbuch der ägyptischen Sprache genommen habe, vor und gebe im folgenden eine Übersetzung mit den nötigen Erläuterungen.

Übersetzung.

1 »Jahr 1, Monat 3 der Überschwemmungszeit Tag 1[1], als[2] seine Majestät stromabwärts fuhr von der Südstadt[3], nachdem[4] er getan hatte, was sein

[1]) »Tag 1«, wie üblich, nur mit dem Determinativ der Sonne geschrieben. — [2]) *m-ḫt* eigentlich »nachdem«, bedeutet später oft »als«. — [3]) *nwt-rśjt*, wohl nicht wie Legrain nachzuweisen suchte (Rec. de trav. 26, 84. 27, 183), ein bestimmter Bezirk Thebens, sondern eine allgemeine Bezeichnung für diese Stadt im Unterschied zu einer andern Residenz im Norden, zu der der König offenbar jetzt heimkehrt. — [4]) *ḥr* mit Infinitiv wird häufig so gebraucht; vgl. Urk. IV, 88. 89. 740. 745.

Vater Amon-Re, der Herr der Throne der beiden Länder, der große Stier, das Oberhaupt der Götterneunheit, und Mut die Große, die Herrin von *Išrw* **2** und Chonsu in Theben Neferhotep, sowie die Götterneunheit in Theben loben[1] an seinem schönen Feste von Luksor (*Ipt*)[2]. Man kam[3] von dort in Gunst, nachdem [angenommen] war das Gelobte[4] für das Leben, das Heil und die Gesundheit des Königs von Ober- und Unterägypten User-ma-re-setep-en-reꜥ — er lebe ewig —. **3** Man landete[3] im thinitischen Gau (Tꜣ-wr)[5]. Vorgeführt[3] ward der erste Prophet des Amon[6] *Nb-wnn-f*, der Selige, vor seine Majestät. Er war aber (noch) erster Prophet des Onuris[7], erster Prophet der Hathor, Herrin von Dendera (*Int*), **4** und Vorsteher der Propheten aller Götter, im Süden[8] bis Ḥrai-ḥi-amun[9], im Norden[8] bis This (*Ṯnw*[10]).«

5 Da sagte seine Majestät zu ihm: Du bist[11] (nun) erster Prophet des Amon; seine Schatzhäuser und seine Speicher sind unter deinem **6** Siegel[12]. Du bist[11] der oberste Mund[13] seines Tempels, alle seine ....[14] unterstehen[15] dir. Das Haus der Hathor, der **7** Herrin von Dendera (*Int*), untersteht[15] (von nun an) [deinem Sohne] .... die Ämter deiner Väter, der Sitz, den du innehattest[16].

---

[1]) *ỉrj ḥsst-* »tun was Gott NN. lobt«, ein bekannter Ausdruck für »dem Gotte NN. opfern«. — [2]) *ỉpt*, eigentlich »Kapelle«. Name des Heiligtums von Luksor. — [3]) Infinitiv.

[4]) Lies [hieroglyphs]. Daß mit *ḥsw* ein Ausdruck für Opfer gemeint ist, wie oben *ḥsst*, geht aus dem folgenden *ḥr-ḏꜣḏꜣ ꜥnḫ wḏꜣ snb* usw. hervor.

[5]) *tꜣ-wr*, trotz der eigentümlichen Determinierung mit [hieroglyphs] gewiß der alte Name des thinitischen Gaus oder ein bestimmter Teil desselben.

[6]) Gemeint ist natürlich »der spätere erste Prophet des Amon«. — [7]) Onuris, der Gott von This, wo offenbar *Nb-wnn-f* wohnt. — [8]) Wörtlich »sein Süden« bzw. »sein Norden«.

[9]) »Mein Gesicht ist auf Amon«, ein Ort im Gebiet von Theben, nach dem Sinne vermutlich auf dem Westufer gegenüber von Karnak (vgl. Urk. IV, 71. 916, 8; Berlin Pap. 3047, 3 und mit Auslassung des [hieroglyph]; Lepsius, Denkm. III, 236). Da der Amtsbereich des N. vor seiner Ernennung zum thebanischen Hohenpriester nicht wohl auch Theben selbst einbegriffen haben kann, so muß Ḥ. an der Nordgrenze des thebanischen Gebietes, vielleicht schon außerhalb desselben gelegen haben.

[10]) Trotz der unregelmäßigen Schreibung gewiß This. — [11]) Gemeint ist »du sollst«, »wirst sein«.

[12]) *ḥr dbꜥwt-k.* Vgl. dazu Urk. IV, 68. 209. Die Übersetzung »*unter* deinem Siegel« ergibt sich aus Westc. 11, 24 (wo [hieroglyphs], nicht [hieroglyphs] zu lesen ist).

[13]) *rꜣ-ḥrj.* Diesem bekannten Ausdruck für »Chef« liegt das gleiche Bild zugrunde wie dem alten Fürstentitel [hieroglyphs] *rꜣ-pꜥt*, der »Mund der Untertanen« bedeutet. Vgl. unser »Vormund«. — Vom Tempel gebraucht, wie in Zeile 6, findet sich *rꜣ-ḥrj* auch Urk. IV, 208.

[14]) [hieroglyphs].

[15]) *r-ḫt* eigentlich »an dem Holze« jemandes.

[16]) [hieroglyphs] »der Sitz, der dir war« oder »der Sitz, (an dem) du warst« mit Auslassung von [hieroglyphs]? — Gemeint ist jedenfalls wohl: deine bisherigen Ämter, die du von deinen Vätern ererbt hast, sollen jetzt an deinen Sohn übergehen. — Der Sohn des *Nb-wnn-f* heißt in der Tat

8So wahr mich Reᶜ liebt und mein Vater Amon lobt[1]: ich nannte[2] ihm den ganzen[3] Hofstaat, **9**den obersten Mund[4] der Truppen; genannt wurden ihm ebenfalls[5] die Propheten der Götter und die Großen seines Hauses, indem sie vor seinem Angesicht standen[6]. **10**Er war mit keinem von ihnen zufrieden, außer als ich ihm deinen Namen sagte. Tu ihm Gutes[7], **11**wie er dich begehrt. Ich kenne deine Vortrefflichkeit. Nimm (noch) zu (darin)[8], daß dich sein Geist lobt[9] **12**und dich meine Geister[10] ebenfalls loben[11], daß er dich bleiben läßt[12] in[13] seinem Hause, und dir ein Alter gibt in ihm, daß er **13**dich landet auf dem Boden seiner Stadt[14]. Er gibt (dir) das Vorder- und das Hintertau[15]; er begehrt dich selbst; es ist kein andrer, **14**der (es) ihm gesagt hat. Er wird dir den Westen geben; denn mein Vater Amon ist groß, es gibt nicht seinesgleichen, er, der **15**d[ie] Leib[er] durchforscht[16], die Herzen erkundet[17], der Verstand, der das Innere des Leibes kennt. Kein Gott vermag[18], was er getan hat. Nicht trotzt[19] man seinen Plänen, man stützt sich auf seine Aussprüche. Er, der Herr der Götterneunheit, [20][hat dich] **16**erwählt wegen deiner Tüchtigkeit, er hat dich genommen[20] wegen deiner Vortrefflichkeit.

Da priesen der Hofstaat und die Schar der »Dreißig« insgesamt die Güte seiner Majestät, indem sie die Erde sehr oft küßten vor diesem guten Gotte, indem sie (ihm) Verehrung zollten, indem sie befriedigten **17**[seine Uräusschlange an

---

in einer Darstellung, wo er hinter seinem Vater steht: [hieroglyphs]. »sein Sohn, der erste Prophet der Hathor, der Herrin von Dendera *Smꜣ-tꜣwj* (Somtus)«, und *Nb-wnn-f* selbst war der Sohn eines [hieroglyphs] »ersten Propheten der Hathor, der Herrin [von Dendera]« (Lepsius, Denkm. Text III, 239).

[1]) Die gewöhnliche Einleitungsformel des Königsschwures seit dem n. R. — [2]) *wṯs* den Namen jemandes »melden« (Pyr. T. 232. 290; P. 172). Vgl. auch Westc. 12, 23 und Erman zu dieser Stelle. — [3]) *ꜣw-ś* für *r ꜣw-ś* mit dem in dieser Zeit ja allgemein zu beobachtenden Wegfall der Präposition *r*. — [4]) Siehe oben zu Z. 6. — [5]) *wḥm* »wiederholen«, die vorher genannte Handlung noch einmal tun.

[6]) So ist doch wohl das [hieroglyphs] zu übersetzen, nicht relativisch »die vor ihm sind«, weil das vorhergehende »die Fürsten« dem Zusammenhange nach determiniert ist.

[7]) *ỉrj ꜣḫt* »Gutes«, »Nützliches tun«, häufig von dem, was ein König oder Hoherpriester für einen Tempel getan hat. — [8]) *ỉmj ḥꜣw* Imperativ zu dem Ausdruck *rdj ḥꜣw* (Kopt. ϯ-ϩⲟⲩ), der oft die Bedeutung »zunehmen« bekommt. — [9]) Vgl. Louvre C. 11. — [10]) Der Pluralis von *kꜣ* »Geist« findet sich mit Bezug auf den König ebenso auch in Z. 17. — [11]) *wḥm* »wiederholen« (s. Anm. 5). — [12]) *śwꜣḥ* »dauern lassen«. — [13]) *ḫntj* hat seit alter Zeit oft diese Bedeutung. — [14]) Das bezieht sich gewiß auf den Tod, der ja gern als das »Landen« bezeichnet wird. Auf thebanischem Boden soll *Nb-wnn-f* sterben und bestattet werden. — [15] Bild aus der Schiffahrt. Vorder- und Hintertau bedeuten die Herrschaft über das ganze Schiff. — [16]) *dᶜr* auffälligerweise mit *n* konstruiert. — [17]) *wbꜣ* »öffnen«, seit alter Zeit auch vom »erkunden« gebraucht (Urk. I, 124. 125) und daher später sooft mit dem Auge determiniert (vgl. auch Urk. II, 154).

[18]) *sḫm m* »Macht haben über«, »vermögen«; man erwartet vor dem Relativsatz *ỉrjt-n-f* noch den Infinitiv [hieroglyphs] *ỉrt* »tun«.

[19]) *khb*, sonst mit dem Bilde des Gottes Seth determiniert, muß hier »trotzen« o. ä. bedeuten.

[20]) Zu ergänzen: [hieroglyphs] usw., was die Lücke genau füllt.

Die Berufung eines Hohenpriesters des Amon unter Ramses II.

Inschrift im Grabe des [hieroglyphs] zu Theben.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

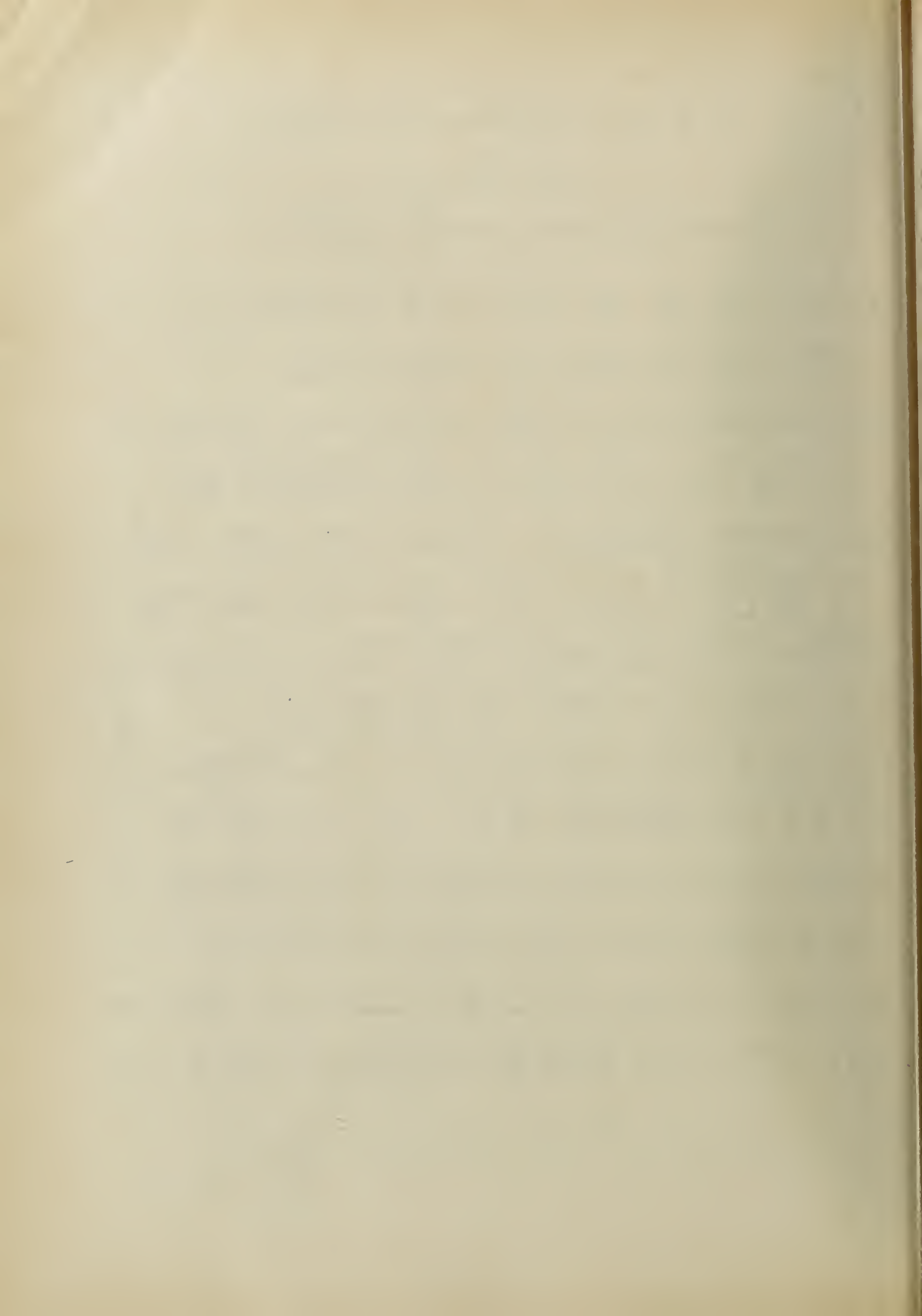
7.

8.

9.

10.

11.



Inschrift im Grabe des [hieroglyphs] (Fortsetzung)

12. [hieroglyphs] 12.

13. [hieroglyphs] 13.

14. [hieroglyphs] 14.

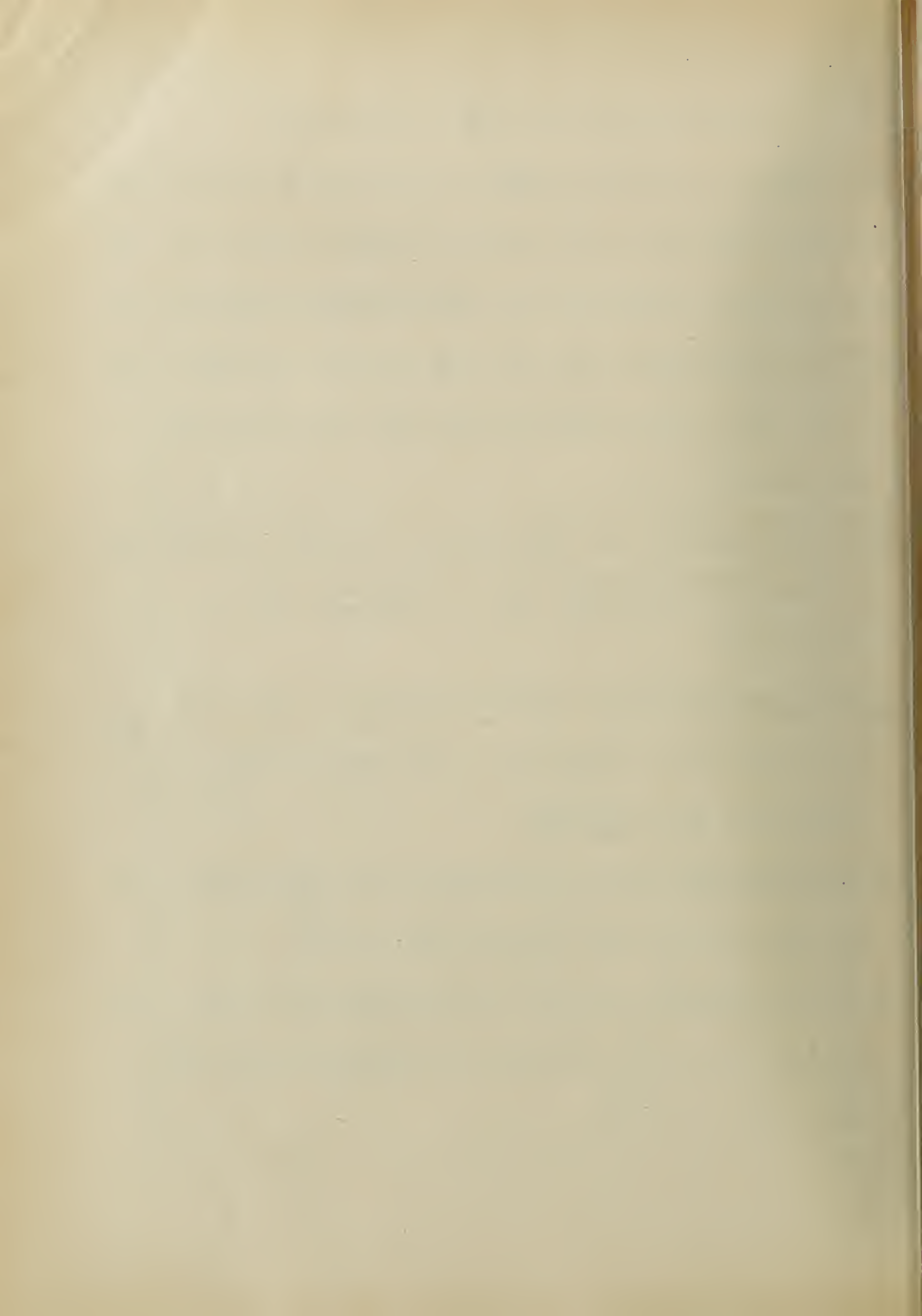
15. [hieroglyphs] 15.

16. [hieroglyphs] 16.

17. [hieroglyphs] 17.

18. [hieroglyphs] 18.

19. [hieroglyphs] 19



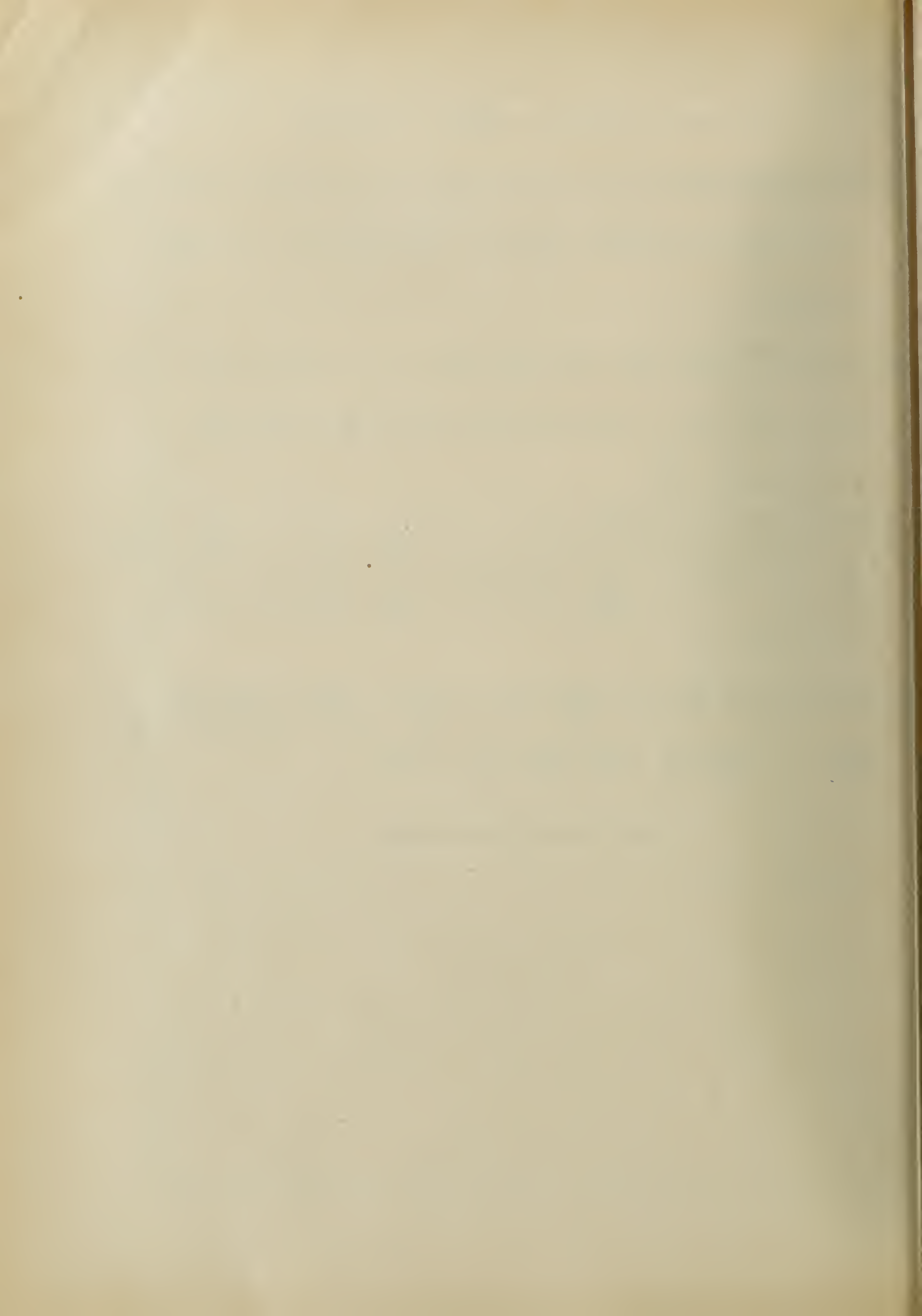
Inschrift im Grabe des … (Schluß).

20. 20.

21. 21.

22. 22.

23. 23.



seiner Stirne[1]], indem sie vor seinem Angesicht beteten, indem sie seine Geister[2] erhoben bis zur Höhe des Himmels. Sie sagten: »Du Herrscher des Amon, der bis in Ewigkeit sein wird[3], den er[4] erzogen hat in der Jugend. Mögest du Jubiläen feiern **18**[[5] zu Hunderttausenden, mögen] deine [Jahre zahlreich sein[5]] wie der Sand (des Meeresufers). Neugeboren wirst du jeden Morgen, du verjüngst dich uns wie die Sonne, du wirst jung wie der Mond. **19**.......... du [herrschst] als König der beiden Länder, die neun Bogen stehen zu deinem Befehl. Das Ende deiner Grenze geht bis zu den Enden dieses Himmels[6], sein ganzer Umkreis ist unter dir. Was die Sonne umkreist, ist unter deiner Aufsicht, [was **20** der Ozean] wäscht [ist dir untertan], indem du auf Erden bist auf dem Sitz des Horus, erschienen als Herrscher der Lebenden. Du hebst die Jugend Ägyptens aus[7], du wirfst nieder (deine Feinde)[8] als ein Herr mit dauerndem Königtum **21**[wie dein Vater Amon-re[9]]; du herrschest wie er tat; du bist auf Erden (wie) der Sonnenball[10] am Himmel, deine Lebenszeit ist wie seine Lebenszeit; er gibt dir Ewigkeit und Unendlichkeit, vereinigt und verbunden mit Leben und Glück, du guter Herrscher, von Amon geliebt, der **22**[[11] bis in Ewigkeit sein wird].«

[Da gab ihm[11]] seine Majestät seine beiden Siegelringe aus Gold, seinen Stab[12] aus *ḏꜥm*-Gold[13]. Er ward ernannt zum ersten Propheten des Amon, Vorsteher der beiden Häuser des Silbers und Goldes, Vorsteher des Heeres[14], Vorsteher aller Kunstwerkstätten in Theben. Man ließ einen Königsboten[15]

---

[1]) Zu ergänzen etwa: [Hieroglyphen].

[2]) *kꜣw* im Plural wie oben Zeile 12.

[3]) Vgl. den Eigennamen [Hieroglyphen] aus Dyn. 18.

[4]) Amon.

[5]) Zu ergänzen etwa: [Hieroglyphen].

[6]) Des oberirdischen Himmels ([Hieroglyphen]), im Unterschied zum unterirdischen. Vgl. Urk. IV, 924, 4.

[7]) Vgl. Rougé, Inscr. Hierogl. 26, 13; Urk. IV, 924. — [8]) Statt des zu erwartenden Objekts von *ẖtb* steht *śwt* »aber« da.

[9]) Zu ergänzen etwa: [Hieroglyphen].

[10]) So übersetze ich hier das Wort *ỉtn*, um die Zweideutigkeit des folgenden nicht zu verwischen, wo »seine Lebenszeit« ebenso auf *ỉtn* wie auf Amon gehen kann, die ja überdies auch beide identisch sind.

[11]) Zu ergänzen etwa: [Hieroglyphen].

[12]) Das Determinativ [Hieroglyphe] des Rohres, das dem ganzen Stamme *twr* (*twj*) eigen ist, wird von diesem Wort *twrt* (*twjt*), das »Stock«, »Schaft«. »Rohr« bedeuten wird, herkommen. Ebenso determiniert wird auch das gleichbedeutende [Hieroglyphen] (Urk. IV, 666).

[13]) Diese Stelle spricht vielleicht, wie manche andre, dafür, daß die beiden Wörter für »Gold«, *nbw* und *ḏꜥm*, doch nicht ganz gleichbedeutend waren. — [14]) Der Oberpriester des Amon pflegt unter der 19. und 20. Dyn. auch Kommandant der Truppen des Amon zu sein. — [15]) Rätselhaft ist das ○ hinter *wptj* »Bote«.

gehen, **23**[um das ganze Land wissen zu lassen, daß] ihm [übergeben worden sei][1] das Amonshaus, alle seine Sachen, und alle seine Leibeigenen .... [durch die Gunst] des Herrschers des Amon, der bis in Ewigkeit sein wird.«

Erläuterungen.

Der Wortlaut und der Gedankengang der Inschrift sind so klar wie nur möglich. Der König hat, wie üblich, zu Theben das große »Fest von Luksor«, das alljährlich in der zweiten Hälfte des zweiten Kalendermonats gefeiert wurde und diesem Monat den Namen Pa-ope (**ⲡⲁⲟⲡⲉ**, *Παῶφι*) gegeben hat[2], mitgemacht. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Neuwahl eines Hohenpriesters des Amon vorgenommen worden, und zwar in einer für thebanische Verhältnisse bezeichnenden Weise, durch ein Orakel des Gottes Amon selbst. Der König hat dem Gotte seinen ganzen Hofstaat, die ganze Priesterschaft des Landes und insbesondere auch die des Amonstempels selbst als Kandidaten genannt, bis der Gott einen der genannten durch ein Zeichen genehmigte. Vielleicht durch Nicken, wie wir es von den Orakeln der 21. Dynastie so oft hören. Sehr bemerkenswert ist es, wie der König die Echtheit des Orakels versichert. Kein andrer hat es dem Gotte gesagt, sondern er gab seinem Willen ganz von selbst Ausdruck. Der Erwählte ist *Nb-wnn-f*, der damals das »Amt seiner Väter«, das Hohepriestertum der Hathor von Dendera zugleich mit dem Hohenpriestertum des Onuris von This bekleidete und über alle Priester von This bis Theben (dazu gehört auch Dendera) gesetzt war. Er residiert zu This. Dort legt der König an, als er am Beginn des 3. Kalendermonats, wenige Tage nach dem Fest von Luksor, von Theben stromab fährt, um zu seiner Residenz im Norden (bei Tanis?) zurückzukehren. Er läßt *Nb-wnn-f* vor sich kommen, um ihm seine Wahl zu verkünden und ihn in sein Amt einzusetzen. Nach der Ansprache des Königs preist das Gefolge, wie es üblich ist, die Güte und Macht des Herrschers. Danach wird *Nb-wnn-f* in des Wortes eigenster Bedeutung mit Ring und Stab belehnt und zum Hohenpriester des Amon und Chef der gesamten Verwaltung des Amonstempels ernannt; ein Bote wird ausgesandt, um die Ernennung im ganzen Lande zu verkünden. Damit schließt die merkwürdige Inschrift, die so ziemlich einzig in ihrer Art dasteht und uns einen hübschen Ausschnitt aus dem Bilde jener Zeit gibt.

Die Inschrift bekommt übrigens noch ein besonderes Interesse dadurch, daß sie sich inhaltlich mit einer altbekannten historischen Inschrift berührt, der »Inscription dédicatoire« des Tempels von Abydos. Diese berichtet die

[1]) Zu ergänzen etwa: [hieroglyphs].

[2]) Vgl. Breasted, ÄZ. 37, 126. — Eine bemerkenswerte Spur dieses alten thebanischen Festes scheint sich noch in dem koptischen Gedicht »Triadon« (Vers 311, ed. v. Lemm, S. 26) erhalten zu haben. Dort wird der Leser aufgefordert, nach Luksor (ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲡⲁⲡⲉ = مَدِينَة الاقصرى) zu kommen, denn es sei jetzt der 3. Tag des Monats ⲡⲁⲟⲡⲉ.

nämlichen Vorgänge aus dem ersten Regierungsjahre Ramses' II.: daß der König »auf seiner ersten Reise nach Theben« (Zeile 22) das Fest von Luksor am 23. Tage des Monats Paophi[1] feierte (Zeile 26), daß er danach von der »Südstadt« heimkehrend (Zeile 28), »stromab fuhr« (Zeile 29) und dem thinitischen Gau einen Besuch abstattete, bei dem er die Tempel von Abydos aufsuchte und reich bedachte.

Mißverstandene Inschriften.

Von Kurt Sethe.

1. Der angebliche Bericht über Haremḥabs Verheiratung in seiner Thronbesteigungsinschrift.

Im 42. Jahrgang dieser Zeitschrift nahm ich Gelegenheit, die Legende zu zerstören, daß die Gemahlin des Königs Haremḥab die Schwägerin Amenophis' IV. gewesen sei. Heute muß ich einem anderen Irrtum entgegentreten, der über diese Königin verbreitet ist. Es gilt allgemein als Tatsache, daß ihre Verheiratung mit dem König in der bekannten Inschrift zu Turin, die seine Thronbesteigung behandelt, berichtet werde, und daß sie dort als die »große Tochter des Amon« bezeichnet sei; es wird dies dann allgemein so gedeutet, daß sie eine Angehörige des alten Königshauses gewesen sei, und daß ihre Heirat die Herrschaft des neuen Königs legitimieren sollte. Alles dies beruht nun aber offenbar auf einem Mißverständnis. Die Inschrift redet überhaupt nicht von einer menschlichen Tochter des Amon, die dem Könige vermählt wird, sondern von einer Göttin, der löwenköpfigen , die den König in ihrer Wohnung, dem , empfängt. Sie begrüßt ihn ganz in der Weise, wie wir es Göttinnen in den Tempelbildern so oft thun sehen, durch die Handlung des und »umarmt seine Schönheit«. Schließlich »befestigt sie sich an seiner Stirn« ()[2], nämlich in ihrer Eigen-

---

[1]) , korrigiert aus , steht nach Borchardt da; das ist, wie die Inschrift des *Nb-wnnf* zeigt, einfach ein Schreibfehler für , nicht etwa ein neues Beispiel für die von Gardiner nachgewiesene Verschiebung der Monatsnamen.

[2]) Die übliche Übersetzung »sie stellte sich vor ihn« ist wohl kaum möglich; das würde heißen.

schaft als Personifikation der Uräusschlange oder des Königsdiadems. Als solche begegnet uns die *Wrt-ḥkꜣw* in den Tempelinschriften des neuen Reiches so oft, daß es müßig wäre, hier Beispiele dafür beizubringen; es genüge, hier nur auf die lehrreichen Stellen Urk. IV 285. 286 hinzuweisen, wo die Göttin einmal an den König die Worte richtet: »ich erscheine an deiner Stirn, wie es dein Vater Amon befohlen hat«, das andere Mal zu Amon sagt: »du erfreutest dich selbst in dem *pr-wr*, als du mich erscheinen ließest an der Stirn deines Sohnes, des Königs« (vgl. auch ibid. 288); und ferner auf die Worte der Isis: »ich bin deine Mutter, die *Wrt-ḥkꜣw*, ich habe Platz genommen auf deinem Haupte«, auf einer Granitgruppe zu Kairo, die Ramses II. zwischen Isis und Hathor darstellt.

Neu ist bei unserer Stelle nur, daß die *Wrt-ḥkꜣw* als Tochter des Amon bezeichnet ist. Aber das entspricht ja ganz der bekannten Stelle im Dekret von Kanopus, nach der der Sonnengott seine Tochter bald sein Auge (ὅρασις), bald seine Uräusschlange (βασιλεία) genannt habe. Das bezieht sich offenbar eben auf die *Wrt-ḥkꜣw*, die schon in den Pyramidentexten die Königskrone repräsentiert und als »Auge« ihres Trägers bezeichnet wird (W. 269—272; P. 100/1), und die später in den Darstellungen die gleiche löwenköpfige Gestalt erhält wie die »Tochter des Reᶜ«, die Tefenet. Da Amon ja gleich Reᶜ ist, so muß die »Tochter des Reᶜ« folgerichtig auch seine Tochter sein.

Wenn nun aber an der betreffenden Stelle der Turiner Inschrift gar nicht von der Verheiratung des Königs die Rede ist, so fällt damit auch der Schluß, den man daraus gezogen hat, daß seine Gemahlin eine Prinzessin des alten Königshauses gewesen sei. Auf den freilich nicht zahlreichen Denkmälern, auf denen uns die Frau des Haremḥab begegnet, führt sie immer nur die Titel einer »Königsgemahlin und Königsmutter«, nicht die einer »Königstochter« oder »Königsschwester«, so daß es in der Tat im Gegensatz zu der bisherigen Meinung den Anschein gewinnt, als ob sie nicht aus königlichem Stamm entsprossen war.

2. Ramses II. im Gebiete von Tunip.

Im Ramesseum hat sich uns an der Südostwand des Hypostyls, südlich von der Tür, eine historische Inschrift erhalten, die Ramses' II. Kampf gegen eine chetitische Festung im Gebiete von Tunip betrifft. Die Inschrift ist von Champollion (Not. descr. I 888) und von Brugsch (Rec. de mon. 54, 2) veröffentlicht, von Brugsch (Gesch. Äg. 514), Guieysse (Rec. de trav. 8, 143) und von Breasted (Records III 162) übersetzt worden. Den Fehlern der beiden Publikationen, den Lücken, die der Text am Anfang der Zeilen aufweist, und endlich wohl auch dem Umstande, daß der Text ohne das zugehörige Bild publiziert worden ist, ist es zuzuschreiben, daß allen drei Bearbeitern die Pointe der Inschrift entgangen ist. Alle drei haben die Worte der ersten Zeile,

…, so verstanden, daß von einer Statue des Pharao, die sich in der eingeschlossenen Chetiterstadt befinde, die Rede sei. Und so können ja jene Worte, aus dem Zusammenhang gerissen, auch nur verstanden werden. Bei den Arbeiten, die ich im Winter 1904/5 für das ägyptische Wörterbuch in Theben ausführte, war es mir nun vergönnt, nicht nur die fehlerhaft publizierte Inschrift zu kollationieren und das den Sinn erschließende Bild dabei zu sehen, sondern auch im Tempel von Luksor an der westlichen Außenwand, unmittelbar hinter dem Pylon, einen Paralleltext aufzufinden, der die Lücken ausfüllte und nunmehr ein Verständnis des ganzen Textes ermöglichte.

Im folgenden gebe ich beide Texte untereinander. L. bezeichnet den Text von Luksor, R. den des Ramesseums.

L. fehlt in Luksor

R. 1 . . .

L. 1

R. 1

L. 1 … 2

R. 2 . . . .

L. 2

R. 2 (2)

L. 2 (sic)

R. 2 … 3 . . . . . .

L. 3 (sic)

R. 3 (sic)

---

1) Im Original mit … statt … . — 2) Im Original König mit Kriegshelm, wie Ramses II. in dem zugehörigen Bilde dargestellt erscheint.

L. 3

R. 4 . . . .

L. 3 . . . 4 . . . sic

R. 4

L. 4 . . . sic . . . [1]

R. 4 . . . 5

L. 4

R. 5 . . . .

L. 4 . . . 5

R. 5

L. 5 . . . sic

R. 5 . . . 6 . . . .

L.

R. 6

L.

R. 6 . . . 7 . . . .

L.

R. 7

L.

R. 7

[1]) Im Original ist das [hieroglyph] durch das [hieroglyph] gelegt.

In Übersetzung lautet die Inschrift:

»..... König Ramses II. Der König selbst er spricht: So wahr ich lebe, so wahr mich Reʿ liebt und mein Vater Atum lobt, so wahr meine Nase von Leben und Glück erfüllt ist, so wahr meine Majestät auf dem Throne des Harachte sitzt: Diese Art zu stehen und die Stadt der Cheta zu bekämpfen, in der[1] das Bild des Pharao (dargestellt) ist, Seine Majestät hat sie[1] in Wahrheit, in Wahrheit ausgeführt in Gegenwart seines Fußvolks und seiner Reiterei, indem Seine Majestät an der Spitze seines Fußvolks und seiner Reiterei war, indem er diese Stadt der Feinde von Cheta, die im Gebiete der Stadt Tunip im Lande Naharen ist, bekämpfte. Seine Majestät nahm seinen Panzer, um ihn anzulegen (erst), nachdem Seine Majestät zwei Stunden verbracht hatte[2], indem er stand und die Stadt der Feinde von Cheta bekämpfte an der Spitze seines Fußvolks und seiner Reiterei, [ohne daß sein] Panzer an ihm war. Seine Majestät kam (erst) um seinen Panzer wieder zu nehmen, um ihn anzulegen, nachdem er diese zwei Stunden verbracht hatte[3], mit [dem Bekämpfen dieser Stadt] der Feinde von Cheta, die im Gebiete von Tunip im Lande Naharen ist, ohne daß sein Panzer an ihm war.«

Wie in dieser Übersetzung bereits angedeutet ist, handelt es sich bei dem »Bilde des Königs«, das im Anfang der Inschrift erwähnt wird, nicht um eine Statue, die in der belagerten Chetiterstadt aufgestellt war, sondern um das Reliefbild an der Tempelwand, neben dem sich die Inschrift befindet.

Wir haben hier den meines Wissens ganz einzig dastehenden Fall, daß eine ägyptische Inschrift auf eine zugehörige bildliche Darstellung Bezug nimmt. Die Inschrift beteuert, daß das Bild, das den König auf seinem Schlachtwagen stehend »ohne Panzer« gegen die feindliche Stadt kämpfend darstellt, der Wahrheit entspreche, und erzählt die Einzelheiten, unter denen sich die in dem Bilde verewigte Heldentat des Königs abspielte. Seltsam mutet uns dabei an, daß diese Schilderung zweimal fast mit den gleichen Worten nacheinander wiederholt ist. Offenbar ist damit eine Verstärkung des Eindrucks beabsichtigt, wie mit der im Ägyptischen so beliebten Dopplung einzelner Worte. Man wird wohl auch annehmen dürfen, daß die Worte »Seine Majestät kam (erst) um seinen Panzer w i e d e r zu nehmen«, die wir das zweitemal statt der einfachen Worte »seine Majestät nahm seinen Panzer (erst)« finden, eine Steigerung enthalten. Der König nahm den Panzer erst, nachdem er zwei Stunden ohne ihn gekämpft hatte, und er hatte auch gar nicht einmal einen Versuch dazu gemacht vor Ablauf der zwei Stunden. cf. Rec. XXX 208

3. Ein angebliches Gottesurteil im Amonstempel von Karnak.

Am Umbau des nördlichen Obelisken der Hatschepsowet zu Karnak, und zwar an dessen westlicher, also dem Besucher des Tempels zugewandter Seite,

[1]) die Art (*sḫr*). — [2]) Tempus *sḏm-f* nach neuägyptischer Weise im perfektischen Zustandsatz. — [3]) *iw sḏm-f* nach neuägyptischer Weise für den perfektischen Zustandsatz.

befindet sich, schlecht eingegraben und stark verwittert, eine Inschrift, die nach Stil und Orthographie der Ramessidenzeit entstammt und in der Tat eine uns wohlbekannte Persönlichkeit aus der Zeit Ramses' IX., den nennt, der sich aus einem älteren Grabe eines Großen der 18. Dynastie im Hügel von Abd el Gurna ein prächtiges Grab geschaffen hat. Die Inschrift, die dieser offenbar sehr mächtige Mann im Tempel von Karnak an auffallender Stelle angebracht hat, ist ein Glied in der Reihe von Inschriften, die seit der Zeit Sethos' II. die übermächtig werdenden Amonspriester im Heiligtum ihres Gottes anzubringen sich erlaubt haben[1], und deren Dasein an dieser sonst nur für Königsinschriften zugänglichen Stätte allein schon ein beredtes Zeugnis für den Wandel der Verhältnisse in jener Zeit abgibt.

Die in Rede stehende Inschrift ist vor Jahren durch Bouriant veröffentlicht worden (Rec. de trav. 11, 155), aber in einer so mangelhaften Lesung, daß damit schlechterdings nichts anzufangen war. Letzthin hat nun Max Müller (Egyptol. researches Taf. 89) eine neue Abschrift herausgegeben, die gegenüber der von Bouriant allerdings einen Fortschritt bedeutet, die aber doch noch weit davon entfernt ist, einen brauchbaren Text zu geben. Schon die peinliche Genauigkeit, mit der Müller alle Risse und Löcher des stark verwitterten Steines wiederzugeben für nötig befunden hat, verrät, daß er zu einer klaren Lesung, geschweige denn zu einem Verständnis der Inschrift, nicht zu gelangen vermochte. Was er über den Inhalt des Textes ausspricht, bestätigt das durchaus. Nach ihm soll es sich um ein Gottesurteil handeln, das im Tempel über einen oder mehrere Priester verhängt worden sei, die gewisser Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Opfereinkünfte beschuldigt worden seien. Zu einer solchen Auffassung berechtigt nun aber tatsächlich der Wortlaut des Textes, den ich im folgenden nach meiner eigenen Abschrift vom Frühjahr 1905 vorlege, wohl nicht.

1

2

3

[1]) Die ältesten Priesterinschriften im Amonstempel von Karnak aus der Zeit Sethos' II. und des Nacht-seth finden sich am 8. Pylon; ihnen folgen die Bilder und Inschriften des Hohenpriesters Amenhotep aus der Zeit Ramses' IX., eines Zeitgenossen unsers , an der östlichen Verbindungsmauer zwischen dem 7. und 8. Pylon; alsdann folgen die Inschriften und Reliefs des Hri-ḥor aus der Zeit Ramses' XII. im Chonstempel, in denen er mit dem König abwechselnd erscheint, und die Statue desselben Hohenpriesters in Kairo (aus der »Cachette«), die er der Gunst seines Gottes des Amon, nicht, wie es sonst heißt, der Gunst des Königs zu verdanken behauptet.

[2]) Im Original ist das durch das gelegt.

Die folgenden Zeilen ganz weggebrochen.

1 Die Verteilung[1] des Opferweißbrots, das der Tempelschreiber[2] I-mi-sib vom Amonshause in den Hof des Amon bringt täglich: 80[3].

2 Der Oberste der Träger (*kꜣwtjw*) und die Träger: 6 Weißbrote auf den Monat.

3 Der Oberste der Opferträger und (die) Opferträger: 6 und 10; zusammen Weißbrote: 16.

4 Der Oberste der Arbeitsleute . . . . . .: 6 [Weißbrote] . . . .

5 Der Oberste der Tänzerinnen . . . .

6 Der Vorsteher der Sänger und [die] Sänger . . . .

Die Inschrift behandelt offenbar einen ganz harmlosen Gegenstand. Sie verzeichnet, was der Tempelschreiber I-mi-sib täglich an Opferweißbroten in den Hof des Tempels bringt, und gibt dann an, was davon auf die einzelnen im Tempeldienst beschäftigten Leute entfällt. Es ist selbstverständlich, daß die in der Inschrift aufgezeichnete Verteilung des Weißbrots eine Neuerung gewesen sein muß, die in der Amtszeit des I-mi-sib eingeführt wurde.

---

[1]) *sṯꜣ* »ziehen« muß hier eine solche oder ähnliche Bedeutung haben; im Koptischen hat das Äquivalent davon, ⲥⲱⲕ, oft die Bedeutung »colligere«, die reduplizierte Form ⲥⲟⲕⲥⲉⲕ »colligere«, »computare«.

[2]) Lies

[3]) Merkwürdig das, das hier und im folgenden vor jeder Stückzahl steht.

Statue eines hohen Beamten unter Psammetich I.

Von Hermann Ranke.

Die im folgenden behandelte schwarze Granitstatue eines hockenden Mannes ist 1906 im Pariser Antikenhandel für das Berliner Museum angekauft worden. Sie trägt jetzt die Inventarnummer 17700. Aus Brugsch, Geographische Inschriften, Taf. LVII, wo die Mehrzahl der in der Inschrift genannten Ortsnamen gebucht ist, ergibt sich, daß die Statue im Jahre 1857 im Besitze des Herrn Alphonse Mallet in Paris gewesen ist.

Die Figur ist auf einer viereckigen, 7,5 cm hohen Basis hockend dargestellt[1]. Die Schmalseiten der Basis sind 17 cm, die Langseiten 28,5 cm lang. Die Statue selbst ist mit der Basis 44 cm hoch.

Der Hockende ist nur mit einem Schurze bekleidet, der um die Hüften gebunden ist und bis zu den Fußknöcheln hinabreicht. Die Seiten zeigen aber nicht eine durch den Stoff gebildete Fläche, sondern die Schenkel in freier Modellierung, als ob sie bloß wären. Die verschränkten Arme liegen auf den hochgezogenen Knieen. Die Hände sind leer und ruhen mit ausgestreckten Fingern auf den Oberarmen. Das Haar ist so nach hinten gekämmt, daß es den oberen Rand der Ohren noch bedeckt, und fällt bis auf die Schultern hinab.

Die Arbeit ist mittelmäßig. Eine feinere Modellierung des Körpers sowie eine Andeutung individueller Züge fehlt. Die Nase ist bestoßen.

Die Inschrift läuft immer von rechts nach links und ist in folgender Weise verteilt: *Zeile 1—3* drei senkrechte Kolumnen auf dem Rückenpfeiler. *Zeile 4—11* acht wagerechte Zeilen auf den vier senkrechten Flächen der Basis, und zwar laufen 4—7 am oberen, 8—11 am unteren Rande herum; 4 und 8 beginnen am rechten Ende der Vorderfläche. *Zeile 12—18* sieben wagerechte Zeilen auf dem Schurze der Statue, zwischen den Knieen beginnend. *Zeile 19 und 20* je eine senkrechte Kolumne, gleichfalls auf dem Schurz, rechts und links neben der eben genannten Mittelinschrift hinunterlaufend.

Auf den Oberarmen sind in senkrechter Schreibung die Namen des Königs eingraviert[2], und zwar auf dem rechten Arm , auf dem linken .

[1]) Genau der gleiche Typus findet sich bei der Collection de M. G. Posno (Paris 1883), Taf. II abgebildeten Statue, die sich jetzt im Louvre befindet.

[2]) Der Ursprung dieser Sitte ist mir nicht bekannt. Soviel ich sehe, läßt sie sich im n. R. zuerst nachweisen. Vgl. z. B. Florenz 1504 (Zeit Amenophis' II.). Sie scheint mit Vorliebe bei hockend dargestellten Statuen angewendet worden zu sein, die ihrerseits auch im n. R. zuerst auftreten. Die erste sicher datierte ist wohl die des Sen-mut, Berlin 2296.

Die Hieroglyphen sind ziemlich flach und nicht sehr scharf ausgeführt. Eigentliche Nachlässigkeiten finden sich kaum. Zu erwähnen ist allenfalls Z. 19 [Hieroglyphen] anstatt [Hieroglyphen], aber auch hier handelt es sich vielleicht um eine Schreibung, die auf dieser späten, der ptolemäischen schon sich nähernden Stufe der Schrift nicht als eigentlich unorthographisch angesehen wurde (vgl. [Hieroglyphen] Z. 9, [Hieroglyphen] für [Hieroglyphen] Z. 6, [Hieroglyphen] Z. 8, [Hieroglyphen] Z. 11).

Die Inschrift beginnt, nach Anführung der Titel und der Eltern des Verstorbenen, mit einer Aufforderung an die Besucher des Tempels, für ihn das Totengebet zu sprechen. Wie gewöhnlich wird dieser Aufforderung durch den Hinweis auf den künftigen Segen, der auf solchem Tun ruht, Nachdruck verliehen. Dann folgt ein kurzer Bericht des Verstorbenen über seinen Menschen und Göttern[1] wohlgefälligen Lebenswandel. Der Schluß der Inschrift (wie wohl auch der Anfang, auf den sich dieser Schluß scheinbar zurückbezieht, vgl. das *nṯr pn* in Z. 19 ohne direkte Anknüpfung) enthält eine Anrufung des Horus von Edfu. Über den Inhalt der Zeilen 9—15 siehe weiter unten.

Daß die Statue im Tempel des Horus in Edfu gestanden hat, geht aus der Inschrift (Z. 3. 19f.) deutlich hervor. Der Verstorbene selbst[2] wird sie noch bei Lebzeiten in den Tempel gestiftet haben, da er seinem Gotte, den er im Leben verehrt hatte, auch nach dem Tode nahe zu sein[3] und an den ihm dargebrachten Opfern teilzunehmen wünschte.

Die hockende Stellung der Statuen ist ja in dieser Zeit besonders beliebt[4]. Sie waren wohl im Vorhofe des Tempels aufgestellt. Wie das Gesinde eines hohen Herrn im Schatten der Säulen seines Hofes sitzt, wenn die Arbeit des Tages getan ist, so wünschten die Frommen nach Abschluß des irdischen Lebens im Tempel ihres göttlichen Herrn auszuruhen[5].

1 [Hieroglyphen] so!

[1]) Diese Reihenfolge ist zur Regel geworden. Vgl. die häufigen Ausdrücke [Hieroglyphen] (z. B. ÄZ. 1887, 37) oder [Hieroglyphen] (Sethe, Urkunden IV, 131).

[2]) Hätte der König die Statue für seinen Beamten aufstellen lassen, oder hätte ein Angehöriger sie für ihn gestiftet, so würde die Inschrift dies zweifellos berichten.

[3]) Einen hübschen Beleg hierfür bietet die Inschrift auf der (gleichfalls hockenden) Statue eines Ptahpriesters in Memphis, ebenfalls aus saïtischer Zeit (Mariette, Mon. div., Taf. 27 *c*), in der es heißt: »Ich bin einer, der den Füßen seines Herrn nachfolgte. Ich habe (mir) ein Grab gebaut neben seinem ewig dauernden Tempel. Ich habe diese Statue in diesen Tempel gestiftet, um nicht fern von ihm zu sein in alle Ewigkeit.«

[4]) Vgl. die Darstellung einer Hockerstatue im Grabe des [Hieroglyphen], Davies, Dêr el-Gebrâwi, Taf. 25. Dieses Bild gehört wohl nicht zu denen, die [Hieroglyphen] dem Grabe seines Namensvetters aus dem m. R. entnommen hat.

[5]) Die unten (S. 52 ff.) besprochene Opfertafel stand ebenfalls im Horustempel in Edfu. Vor unsrer Statue?

(O?) Reꜥ-Harachte, großer Gott, Herr des Himmels — der rpꜥtj (?) und Fürst, der ḥn (?)-nṯr des Horus von Edfu, der geliebte wirkliche Bekannte des Königs, Ns-n(ꜣ)-wꜣw (?), Sohn des Ḥr-wḏꜣ und der Frau Ṯs-Njt-prt, der »Gerechtfertigte«, spricht (also), indem er zum Osiris betet für den guten Gott, den Herrn der beiden Länder Wꜣḥ-ib-Rꜥ, den Sohn des Reꜥ Psamtik, der ewiglich lebt:

Zeile 1. Eine ähnliche Anrufung des Gottes am Anfang einer solchen Inschrift findet sich meines Wissens sonst nicht[1]. Doch werden diese ersten Worte kaum anders zu verstehen sein[2]. Der Schluß der Inschrift bezieht sich wieder auf den Horus von Edfu. — Zu Reꜥ Harachte als Namen des Horus von Edfu vgl. unten S. 52 und Anm. 4. — Der Titel *rḫ śtn mꜣꜥ mrjf* ist in dieser Zeit nicht selten.

Der Name *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) bedeutet wohl »der zu den (göttlichen) Barken Gehörige«[3], vgl. »der zu den starken (Göttern) Gehörige« (Hannover, Totenbuch des n. R.[4]) und andrerseits Namen wie *Nśmt-ḏiḏit, Nśmt-wrt, Sꜣt-dpt-nṯr* oder *Mwt-m-wꜣ, Wꜣjt* — doch ist die Lesung von nicht sicher. — Ob der Name des Vaters *Ḥr-wḏꜣ* (vgl. die gräzisierten Formen Ἀρυώτης usw., Spiegelberg, Eigennamen, S. 6* f.) zu lesen ist oder *Wḏꜣ-Ḥr* (diese Aussprache ist durch Schreibungen wie o. ä. häufig belegt), muß unentschieden bleiben.

Zeile 2. *ir nb pr* ist als *ir n nb pr* zu verstehen, indem die beiden *n* in der Schrift zusammengefallen sind. Die Inschrift braucht — außer bei alten Wortverbindungen wie , , , usw. — durchweg das genitivische *n*. — Bildungen wie *Ṯs-Njt-prt* (neben *Njt* kommen *ꜣIśt, Bꜣstt, Ḥp, Mꜣꜥt, Mḥjt, Mwt, Rꜥ*[5] in der gleichen Verbindung vor) sind in der Spätzeit, von der 26. Dynastie an, nicht selten[6]. Ihr Inhalt besagt, daß die betreffende Gottheit — es

---

[1]) Es sei denn in Stellen wie ÄZ. 1887, S. 121, wo der Tote (ein Fürst aus der Zeit Psammetichs II.) den Totengott anredet: »O Osiris, der NN. kommt zu dir, seinem Herrn«.

[2]) Oder sollte *imꜣḫ ḫr* oder etwas Ähnliches ausgelassen sein?!

[3]) *ns* wird in Personennamen fast immer mit dem Namen einer Gottheit verbunden; doch vgl. die mir noch unverständlichen Namen (Pianchi 116) und (Louvre ohne Nummer, Holzbrett des n. R., Wörterbuch Nr. 17).

[4]) Nach dem »Wörterbuch«. Ich bemerke hier ein für allemal, daß ich auch im folgenden eine Anzahl von Zitaten den Sammlungen des Berliner Wörterbuches verdanke.

[5]) *Ṯs-Rꜥ-prt* (Sarg in Florenz, ohne Nummer, Wörterbuch Nr. 24 und 25) wechselt mit der (Kose-?, vgl. S. 49 Anm. 5) Form .

[6]) Daneben findet sich die verkürzte Form *Ṯs-prt*; vgl. noch (Turin Nr. 60) und (Theben, Grab des Hui und Knr; Abschrift Sethe 8, 54), beide aus dem n. R.

sind vorwiegend Göttinnen! — Nachkommenschaft (eig. Frucht, Samen) gibt[1] oder (in dem einzelnen Falle) gegeben hat[2].

»O all ihr Priester, Vornehmen und Schreiber, die ihr eintretet, um im Tempel von Edfu alltäglich zu opfern — sprecht für mich die Opferformel: 'tausend an Broten, Bier, Ochsen, Gänsen [und allen Dingen], wovon ein Gott lebt, für den kꜣ des rpʿtj (?) und Fürsten Ns-n(ꜣ)-wꜣw (?) — des Sohnes des Ḥr-wḏꜣ'!«

Zeile 3. *ʿḳsn* steht natürlich für *ʿḳtjwśn.*

Die Götter und Göttinnen, die an diesem Orte wohnen, mögen euch belohnen, indem sie eure Söhne auf eurem Platze festsetzen, wenn ihr meinen Namen aussprecht. Wessen Name ausgesprochen wird, der lebt, und sieht es ein andrer (daß ihr es für mich tut), *so wird er für euch dasselbe tun.*

Zeile 5. für . Die beiden *t* sind zusammengefallen.

Zeile 6. *ʿnḫ s dmtw rnf* ist ein altes Sprichwort, vgl. Pap. Turin Pleyte und Rossi 133, 11: . Ähnlich Budge, Lady Meux Collection 52, Stele, Z. 14: .

Zeile 7. Vgl. die Stele von Neapel (Brugsch, Geogr. Inschr., Band I, Taf. LVIII), Z. 20: *dm kj rntn mḥt rnpwt.* So steht noch heute auf einem »Martertaferl« im tiroler Gebirge: »Stehe still, Wandrer, bete für mich! — bald kommt ein andrer, betet für dich!«

---

[1]) Die genaue Bedeutung von *ṯs prt* ist noch nicht bekannt. Zu vergleichen sind Stellen wie Dümichen, Geogr. Inschr. (Dendera) 2, XXXIV, Zeile 1 f. »Opfer an die Hathor, die große Kuh, die den Reʿ gebiert, . Papyrus Bologna 1086, 20—21 . Den Gegensatz zu *ṯs prt* bildet offenbar *fḫ prt*, vgl. Pap. Turin (Pleyte und Rossi) 124, Z. 9, sowie eine Stelle auf dem 1. Pylon von Medinet Habu (unveröff., von Sethe fürs Wb. verglichen), in der es von Ramses III. heißt: *śmꜣ tiw Sṭtjw, fḫ prtsn.*

[2]) Entsprechend babylonischen Namen wie Marduk-zêr-iddin, »M. hat Nachkommenschaft (eig. Samen)« gegeben.

Ich will euch sagen, was mit mir geschehen ist — es ist kein Trug dabei! —: ich gab dem Hungrigen Brot und dem Nackten Kleider, ich feierte das Erdhackefest für meine Herrin alljährlich am »Tage der Trunkenheit« — möge sie mir als Entgelt dafür Leben gewähren!

Zeile 7. Vgl. Budge, Lady Meux Collection 52, Stele, Z. 13: . — Die Schreibung für ist sonst nicht belegt.

Zeile 8. Zur Schreibung von *ḫ3w* »nackt« vgl. ÄZ. 1887, 121 (Zeit Psammetichs II.) . — Die »Herrin« ist die Hathor von Dendera, wie das Folgende zeigt. Das *ḫbś-t3*-Fest wurde nach Recueil V, 86. § 89 am 12. Choiakh gefeiert. Vgl. aber Brugsch, Thesaurus II, 303 (danach am 26!).

Zeile 9. Zum »Tage der Trunkenheit« vgl. *m hrw tpj n tḫ.* Dümichen, Resultate 51, 25. — Das Leben wird oft als Belohnung oder »Entgelt« der Gottheit für fromme Taten aufgefaßt. Möglich ist auch die Übersetzung »sie gab mir Leben als Entgelt dafür«.

Mein Herr gab mir eine Belohnung, er machte mich zum Fürsten von Pr-ỉnb.

Mein Herr gab mir eine Belohnung zum 2. Male, er machte mich zum Fürsten von Pr-nb-ỉm.

Mein Herr gab mir eine Belohnung zum 3. Male, er machte mich zum Fürsten von Ḫȝs-tmḥ.

Mein Herr gab mir eine Belohnung zum 4. Male, er machte mich zum Fürsten von Pr-rmȝ.

Mein Herr gab mir eine fünfte Belohnung, er machte mich zum großen Fürsten des Westens und zum Fürsten von Rȝkȝỉm.

Mein Herr gab mir eine sechste Belohnung, er machte mich zum Fürsten von Mrt(?)-nṯrt.

Mein Herr gab mir eine siebente Belohnung, er machte mich zum .... von Theben.

Mein Herr gab mir eine achte Belohnung, er machte mich zum Fürsten von El-Kab.

Mein Herr gab mir eine neunte Belohnung, er machte mich zum Fürsten von Edfu, weil meine Vortrefflichkeit seinem Herzen so teuer war.

Zeile 12. Warum immer *dỉnj* (vgl. *dỉj* Z. 7), aber *rdỉnf* (vgl. *rdỉ* Z. 20)? — *dỉnj* ist (wie *rdỉnf*) als *n*-Form zu fassen; die beiden *n* sind zusammengefallen. — Man erwartet *rdjnf wỉ*. Wie im a. R. das Suffix der 1. Sing. oft fehlt, so ist hier das ganze Objektspronomen ausgelassen. Vgl. aber auch in der Adoption der Nitokris (ÄZ. 35, 17 Z. 10) *wʿ dỉf n śnwf* »einer gab [sie] dem andern!« — Zu den Ortsnamen vgl. weiter unten.

Zeile 13. Bis »vier« werden in unserer Inschrift die alten Ordinalia noch gebildet, also *śnnw, ḫmtnw, fdwnw*, doch sagt man nicht *ḥśw śnnw* usw., sondern schiebt *m sp* ein. Mit »fünf« beginnt die später allgemein übliche Bildung mit vorgesetztem *mḥ*. Ob bereits, wie im Koptischen, die Ordinalzahl mit *mḥ* durch ⲛ̄ an das Nomen angeknüpft wurde, läßt sich hier nicht sehen. Das vor *mḥ* zu ⲙ̄ gewordene ⲛ̄ könnte mit dem folgenden zusammengefallen und darum in der Schrift nicht zum Ausdruck gekommen sein.

Man könnte schwanken, ob *ḥȝtj-ʿ wr ỉmntt* als »großer Fürst des Westens« oder als »Fürst, Großer des Westens« aufzufassen ist. Doch ist das erstere gewiß vorzuziehen. — Der Titel *ḥȝtj-ʿ wr* kommt auch sonst vor. Der bereits öfter zitierte [Hieroglyphen] trägt ihn (Mém. V, Tombeau d'Aba, S. 654, vgl. Taf. VIII, Mitte, unten *ḥȝtj-ʿ ʿȝ n śtn*!). Vgl. ferner Wreszinski, Ägypt. Inschr., S. 185, wo die Totenfigur eines *m rmšʿw* erwähnt wird, der zugleich [Hieroglyphen] heißt (vgl. Tefnachts Titel *ḥȝtj-ʿ wr m Nṯr*, Pianchi 2!). — Auch im n. R. ist der Titel belegt. Ein Amenhotep ist [Hieroglyphen] (Var. [Hieroglyphe]) von (Var. »in«) Memphis (Kairo, Wörterbuch Nr. 84 — vgl. Abschnitt 2 von Sethes Aufsatz über Kurznamen des n. R. in diesem Heft). Ein Mann desselben Titels begegnet Leyden K 10a, 11a u. 16b (Leemans, Mon. fun. Taf. XVII, XVIII u. XXVI) und Florenz 1600 (Schiaparelli, S. 327).

In ptolemäischer Zeit kommt *ḥ3tj-ˁ wr* (ebenso wie das einfache *ḥ3tj-ˁ*) als Priestertitel vor. Vgl. z. B. Rochemonteix, Edfu, 580; Mariette, Dend. IV, 8. 17 (Nr. XXXII). — Vor *R3 k3im* fehlt das genitivische *n*.

Zeile 15 f. Ein Titel [Hieroglyphen]? ist sonst nicht belegt. Das [Zeichen] ist nicht ganz sicher, doch steht sicher nicht [Zeichen] da. Das Innere des Zeichens ist ausgehöhlt, während bei [Zeichen] unsre Inschrift stets nur die Umrißlinie gibt.

Zeile 17. Das *n* nach *ḥ3tj-ˁ* ist mit dem folgenden *Nḫb* zusammengefallen.

Zeile 18. Brugsch (Dict. géogr., 876) liest hier »Qs« und denkt an eine »Alabasterstadt«, mit der er das nach Ptolemäus im kynopolitischen Gau gelegene Αλαβαστρων πολις vergleicht. Das Zeichen [Zeichen] (es sieht, da es unter dem [Zeichen] sehr klein gemacht werden mußte, ungefähr wie ein koptisches ϫ aus) ist aber sicher, und da Edfu, die Stadt, in deren Tempel unsre Statue aufgestellt war, sonst gar nicht genannt wird, ist es ohne weiteres wahrscheinlich, daß wir eine ungewöhnliche Schreibung von Edfu vor uns haben. Das [Zeichen] fehlt ja auch sonst, so gerade im Tempel von Edfu (Brugsch, Dict. géogr., 1359). Der Stein vor dem Stadtdeterminativ ist ebenfalls sicher und allerdings sehr wunderlich. Sollte dem Schreiber das Wort *db-t* »Ziegel« vorgeschwebt haben[1]?! Zu vergleichen ist noch die Schreibung [Hieroglyphen] (so!) auf der in El Hisaïa, etwas südlich von Edfu gefundenen Stele Kairo Nr. 22048 (vgl. Rec. XI, 93 und Ahmed Bey Kamal, Stèles ptolémaïques et romaines, Taf. XIV).

Zeile 19. Die Schreibung von *bi3t* ist ungewöhnlich. Vgl. aber zu unsrer Stelle Sethe, Urkunden IV, 133 Z. 1 (der König) [Hieroglyphen]. [Hieroglyphen] (so!) 20 [Hieroglyphen] (so!) [Hieroglyphen]

Dieser große erhabene Gott von Wṯs-Ḥr aber gebe, daß mein Name wie seiner bestehen bleibe in alle Ewigkeit!

Zeile 20. Daß der Gott mit dem Namen des Gaues genannt wird, ist wohl besonders feierlich. — Zu *ˁ3 wr* vgl. z. B. Bergmann, Hierogl. Inschr., S. 55.

Die Zeilen 9—15 der Inschrift geben unsrer Statue ein besonderes Interesse und fordern noch eine eingehendere Behandlung.

Der Tote erzählt in ihnen, wie »sein Herr«, also Psammetich I., ihn neunmal »belohnt« habe, indem er ihn nacheinander zum »Fürsten« von acht verschiedenen Städten, ferner zum »großen Fürsten des Westens« und zum [Hieroglyphen]? von Theben gemacht habe. Wir haben es also mit einem hohen Beamten zu tun. Wenn er außerdem ein »Prophet« des Horus von Edfu war, so entspricht das gewiß nur der Sitte der Zeit, nach der hervorragenden Staatsbeamten gern

[1] Vgl. S. 49, Anm. 5.

auch ein geistlicher Ehrentitel verliehen wurde[1]. Sein eigentliches Amt war ein weltliches.

Die Lokalisierung der ersten fünf Städte, zu deren Fürst *Ns-n(ꜣ)-wꜣw*(?) gemacht wird, bietet zunächst einige Schwierigkeiten, da, in der vorliegenden Schreibung wenigstens — die Namen sind , , , [2] und [3] — keine einzige von den Städten sonst bekannt ist.

Doch scheint es, daß die Adoptionsurkunde der Nitokris, zur Zeit noch der einzige ausführlichere Text aus Psammetichs I. Regierungszeit, uns hier zu Hilfe kommt.

Unter den dort, Zeile 24—26 (vgl. ÄZ. 1897, S. 18), aufgezählten Tempelstädten des Delta[4] nämlich erscheinen an vierter und fünfter Stelle nebeneinander und . Ich möchte annehmen, daß diese Städte mit den in unsrer Inschrift an erster und zweiter Stelle genannten identisch sind. Die unorthographische Schreibung ist in dieser Zeit nicht allzu befremdend[5]. Ich glaube aber, daß unsre Inschrift selbst für diese Identifizierung noch bessere Stützen bietet.

---

[1]) Seine Opfertafel (s. unten S. 52) bezeichnet ihn allerdings als »Leiter der Propheten des Horus von Edfu«, was immerhin nach einer wirklichen Betätigung im Tempeldienst aussieht.

[2]) Brugsch, der unsre Stelle bucht (Geogr. Inschr. I, 297 und Dict. géogr. 454) zitiert daneben die Schreibung und fügt hinzu »(Edfu), Stadt bei Apollonopolis magna«. Stellenangabe fehlt. Andrerseits erinnert er an Παπρημις (Herodot II, 59), das nach Bubastis, Busiris und Sais als eine Stadt im Delta genannt wird. — Zu vergleichen ist endlich noch das Brugsch, Dict. géogr. 1242 zitierte .

[3]) Brugsch (Geogr. Inschr. I, 299 und Dict. géogr. 1246) zitiert unsre Stelle und verbindet den Namen mit Ⲗⲁⲕⲁϩ im westlichen Delta, nordöstlich von Terraneh, am linken Ufer des Armes von Rosette. Vgl. Amélineau, Géographie, 233.

[4]) Die Reihenfolge: Sais, Buto, Kom-el-ḥisn, Tanis, Bubastis, Athribis zwingt doch wohl das zwischen Buto und Kom-el-ḥisn genannte ebenfalls im Delta zu suchen und nicht, wie Breasted es tut (Records IV, 956), mit Memphis zu identifizieren. Auch das am Schlusse der Liste vor Per-Seped erscheinende »Haus des Harsaphes von Herakleopolis« wird nicht mit dem oberägyptischen Herakleopolis identifiziert werden dürfen (das Zeile 17 unter den Städten des Südlandes genannt wird), sondern eine im Delta gelegene Stadt sein. Vielleicht ist es das bei Jesaias (30, 4) erwähnte חָנֵס. Eine Zusammenstellung der Literatur über diese Stelle findet sich bei Spiegelberg, Randglossen S. 36 ff., wo dies unterägyptische חָנֵס dem Ḫininši Assurbanipals sowie Herodots Ανυσις und dem Ηρακλεους μικρα πολις des Ptolemäus gleichgesetzt wird.

[5]) Vgl. die Schreibung von Edfu in Z. 18. — Im obigen Fall würden und als graphische Varianten der rein konsonantisch empfundenen Silbe *nb* wechseln, wie dies in ptolemäischen Texten ja häufig genug vorkommt. Ähnlich wird z. B. der Name , (Mém. de la Miss. V, Tombeau d'Aba) neben (S. 626. 653) auch (S. 630) geschrieben, indem als graphische Wiedergabe der Koseendung mit wechselt. Vgl. S. 44, Anm. 5.

[Hieroglyphen] ist bekanntlich als die Hauptstadt des dritten unterägyptischen Gaues gesichert[1] und an der Stelle des heutigen Kom el-ḥisn festgelegt[2]. Als Namen des dritten Gaues aber sind die des »Westgaues«[3] und des »libyschen Gaues«[4] belegt. Wenn nun die an dritter Stelle in unsrer Inschrift genannte Stadt *Ḫ3s-tmḥ* geradezu »Libyerland« heißt und an fünfter Stelle *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) zum »großen Fürsten des *Westens*«[5] ernannt wird, so liegt die Vermutung nahe, daß die ersten fünf Städte alle im dritten unterägyptischen Gau gelegen waren, und daß *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) zum Gouverneur dieses Gaues gemacht wurde, nachdem er sich als Kommandant einzelner in ihm belegenen Städte bewährt hatte.

Sind diese Kombinationen richtig, so führt unsre Inschrift uns noch einen Schritt weiter.

Die an sechster Stelle genannte Stadt [Hieroglyphen] ist von Brugsch[6] mit dem spätern Iseum (beim heutigen Behbêt-el-ḥagar) im mittlern Delta, nordöstlich von Sais, identifiziert worden. An siebenter bis neunter Stelle aber erscheinen Theben, El-Kab und Edfu — also oberägyptische Städte. Daß die Wirkungsstätten eines und desselben Mannes so weit auseinanderliegen, ist auffallend. Ich möchte die Erklärung darin finden, daß das in Zeile 9—15 Berichtete die politischen Verhältnisse Ägyptens in den ersten Regierungsjahren Psammetichs I. widerspiegelt. Wir hätten dann in unsrer Inschrift einen interessanten Beleg dafür, wie der neue König, der zum erstenmal wieder dauernd die beiden Lande beherrschen sollte, allmählich in Ägypten Boden gewann.

In der Zeit der Äthiopen- und Assyrerherrschaft war im Delta bekanntlich jedes einheitliche Regiment verloren gegangen. Die größern Städte mit ihren Landgebieten wurden von mehr oder weniger selbständigen »Fürsten«[7] regiert,

[1]) Brugsch, Dict. géogr., 1366.

[2]) Vgl. das in Kom el-ḥisn gefundene zweite Exemplar des »Dekrets von Kanopus« (Brugsch, Thes. VI, 1576 ff.), in dem nur anstatt [Hieroglyphen] immer [Hieroglyphen] als Schreibung der Hauptstadt des Gaues erscheint. Daß beide identisch sind, nimmt Brugsch jedenfalls mit Recht an. — Kom el-ḥisn fehlt im Baedeker (1906), auch auf der Karte. Vgl. aber den »Atlas of Ancient Egypt« des Eg. Expl. Fund (Karte III) und Ann. du Serv. 4, 281 ff.

[3]) Vgl. z. B. die Gauliste in Edfu, Brugsch, Dict. géogr. 1366. Die erste im Dekret von Kom el-ḥisn genannte Göttin (Brugsch, Thes. VI, 1576) erscheint als [Hieroglyphen].

[4]) Ptolemäus IV, 5 (dort *Apis* unter den Städten d. »libyschen Gaues«); vgl. [Hieroglyphen] als Beinamen der Sechmet von Kom-el-ḥisn (Brugsch, Thes. VI, 1576).

[5]) Die Opfertafel des *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) — s. unten S. 52 — scheint ihn ausdrücklich als »[Großen Fürsten?] des Westens« bezeichnet zu haben. — Man denkt unwillkürlich an die Titel des Tefnacht (Pianchi 2), der als »Großer des Westens« und als »Großer Fürst von *Nṯr*« (vgl. *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) als »Fürsten« des gleich folgenden *Mrt(?)-nṯrt?*) bezeichnet wird; vgl. auch Brugsch, Dict. géogr. 1246, der an unsrer Stelle [Hieroglyphe] mit »nome Libyque?« wiedergibt. Ich fand diese Stelle erst, nachdem ich die obigen Folgerungen gezogen hatte.

[6]) Dict. géogr., 366 f.; vgl. Brugsch, Geogr. Inschr., Band I, 289 f. — [7]) Aufzählungen dieser Deltafürsten finden sich Pianchi 17 ff. und 114 ff., Annalen Assurbanipals Col. I, 75 ff.

die einander als Rivalen gegenüberstanden. Einer von ihnen war Psammetich, der »Fürst« von Sais. Aber sein Ehrgeiz und seine Kraft reichten weiter als die der andern. Sein Vater Necho war von dem Assyrerkönige zum Statthalter Ägyptens eingesetzt worden. Psammetich wollte nun wirklich das ganze Ägypten unter seiner Herrschaft vereinigen. Und dazu war es — nachdem die Assyrer aus dem Lande gejagt waren — seine erste Aufgabe, den fürstlichen Nebenbuhlern um ihn her ihre Selbständigkeit zu nehmen.

Wer sich nicht gutwillig unterwarf, wurde jedenfalls unschädlich gemacht, und die freigewordenen Stadtfürstentümer wurden nun Psammetichs Getreuen zuteil. Unter diesen muß *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Bei der Unterwerfung des Deltas wurden ihm wichtige Posten übertragen. Und als Psammetichs Herrschaft sich nach Süden ausdehnt, erhält er Ämter in Theben und El-Kab und schließlich in Edfu, schon nicht mehr fern der südlichen Landesgrenze, wo er, wie es scheint, bis zu seinem Tode als »Fürst« residiert hat. — Die Belehnung mit dem Amt in Theben kann nicht lange vor Psammetichs achtem Regierungsjahr erfolgt sein, da Tanutamun in seinem achten Jahre[1] noch im Besitze von Theben war[2]. Daß Psammetich in seinem neunten Jahre den Süden bereits bis Theben besaß, wissen wir aus der Adoptionsurkunde der Nitokris. Dagegen wird unter den der Nitokris Abgaben liefernden Städten keine südlich von Theben genannt. Das erweckt den Anschein, als sei das südlicher gelegene Land damals noch unter dem Einflusse Tanutamuns oder seines nubischen Nachfolgers gestanden. Dann hätte *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?)'s Einsetzung zum Fürsten von El-Kab und Edfu erst nach dem neunten Regierungsjahre Psammetichs stattgefunden.

Interessant ist es, daß Theben unter den genannten neun Städten die einzige ist, in der *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) nicht zum *Fürsten* gemacht wird. Hier spüren wir historisch sichern Boden unter den Füßen. Der Fürst von Theben, Ment-em-ḥêt, gehörte zu denen, die Psammetichs Herrschaft anerkannt hatten. Als die Adoption der Nitokris stattfand, war er noch Fürst von Theben[3], und entweder er selbst oder sein Nachfolger[4] saß in der Zeit, auf die unsre Inschrift sich bezieht, noch in diesem Amte.

Leider kann man nicht sehen, welches Amt *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) in Theben erhielt — der ihm hier verliehene Titel ist sonst nicht bekannt. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß es dem im fernen Sais residierenden Könige daran gelegen sein mochte, die an allzu unumschränkte Macht gewöhnte

[1]) Also in Psammetichs 7. Jahre. Beide folgen unmittelbar auf Taharka, Tanutamun rechnet aber die Zeit seiner Mitregentschaft (nicht ganz ein Jahr, vgl. Schäfer, ÄZ. 1897, S. 69) mit.

[2]) Nach Annales du Service VII, 3, S. 226. Von Psammetichs Verhältnis zu Tanutamun wissen wir nichts Bestimmtes. Jedenfalls aber liegt zur Annahme einer feindlichen Stellung Psammetichs gegen die Äthiopen immer noch kein Grund vor. Der von W. Max Müller veröffentlichte Text aus Karnak (Researches S. 22 f. und Taf. 12 f.) erwähnt einen Zug Psammetichs II. (nicht I.) gegen Nubien, der ja auch sonst bekannt war.

[3]) Adoption der Nitokris, 21 ff. — [4]) Vgl. Breasted, Records IV, 902, note *a*.

Familie der thebanischen Fürsten durch einen ihm ergebenen Beamten bis zu einem gewissen Grade zu kontrollieren. Das Determinativ, mit dem der Titel geschrieben wird (𓁹) könnte hierfür herangezogen werden — doch kommen wir bei dem gegenwärtigen Material über Vermutungen nicht hinaus.

Der *Ns-n(ꜣ)-wꜣw*(?) unserer Statue war aus der Inschrift seiner Opfertafel, die sich im Museum von Florenz befindet, bereits bekannt[1]. Diese Inschrift ist nicht ohne Interesse und mag darum hier kurz noch Erwähnung finden. Sie lautet[2]:

[Hieroglyphen] Lücke von 2—3 cm [Hieroglyphen] Lücke von 8—10 cm [Hieroglyphen]

Reᶜ-Harachte, der große Gott, der in Edfu wohnt — er gebe Leben, Heil, Gesundheit, langes Leben, ein hohes schönes Alter in Herzensfreude ..... dem rpᶜtj (?) und Fürsten, dem geliebten wirklichen »Bekannten« des Königs, dem Leiter der »Propheten«, ... [dem großen Fürsten?] des Westens Ns-n(ꜣ)-wꜣw (?), der noch lebt, Sohn des Ḥr-wḏꜣ. Seine Mutter ist Ṯs-Njt-prt.

Zunächst ist Reᶜ-Harachte, als Name des Horus von Edfu[4] — wie am Anfang der Berliner Inschrift — zu beachten. Über [Hieroglyphen] an Stelle des einfachen [Hieroglyphen][5] sowie über die wahrscheinliche Ergänzung vor [Hieroglyphe] ist oben (S. 48 f. und 50 Anm. 5) gesprochen worden. — Merkwürdig ist aber das hinter dem Namen *Ns-n(ꜣ)wꜣw*(?) stehende [Hieroglyphen], dessen Übersetzung mit »der noch lebt«[6] einer genaueren Begründung bedarf.

Das Wort *šnb* als Bildungselement in ägyptischen Personennamen ist aus allen Zeiten bekannt. Namen wie [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen], [Hieroglyphen],

[1]) Vgl. Schiaparelli's Katalog der ägyptischen Sammlung des Museums in Florenz, S. 433 f. (Nr. 1683). — [2]) Die Abweichungen der im Katalog veröffentlichten Fassung gehen auf eine neuere Vergleichung der betreffenden Stellen des Originals zurück, die Fräulein E. Focke die Freundlichkeit hatte, für mich vorzunehmen. — [3]) *ḏd mdw in* bedeutungslos dem Gottesnamen vorgesetzt, wie oft in der Spätzeit. — [4]) So auch im Horusmythus, vgl. Naville, Mythe d'Horus, die Beischrift auf Taf. XX. Vgl. oben S. 44.

[5]) Ähnlich erscheint der gewöhnlich nur als [Hieroglyphen] des Mont bezeichnete [Hieroglyphen] (Mém. de la Miss. V, Tombeau d'Aba) gelegentlich einmal als [Hieroglyphen] (S. 654, Mitte).

[6]) Die Vermutung, daß in ähnlichem Falle vielleicht so zu übersetzen sei, hat zuerst Devéria ausgesprochen, vgl. Catalogue des manuscrits égyptiens etc. du Louvre, Paris 1872, S. 92 Anm. (zitiert von Bergmann, Hierogl. Inschr. S. 9 Anm. 4).

, , oder , gehören zu den geläufigsten ägyptischen Bildungen.

Neben dieser verhältnismäßig kleinen Gruppe von Namenbildungen mit *śnb* findet sich schon im a. R. eine zweite, die — wenn auch in beschränkter Anzahl belegt — theoretisch ins Unendliche erweitert werden konnte. Ich meine Namen mit *śnb* als zweitem Gliede, deren erstes Glied einen an sich bereits vollen und auch allein gebrauchten Personennamen[1] enthält, so , , , , , , .

Dieser Gruppe könnte man zunächst geneigt sein, auch unsern Namen zuzurechnen, so daß das *Ns-n(ꜣ)-wꜣw*(?)-*śnb* der Opfertafel die vollere Form des Namens des Verstorbenen darstellen, unsre Statue eine abgekürzte Form[2] bieten würde. Freilich würde man auf der Statue eher die volle Form erwarten — aber noch ein andrer Punkt fällt auf: die Inschrift der Opfertafel bietet das *śnb* hinter dem Determinativ des sitzenden Mannes, gerade wie *mꜣʿ-ḫrw* hinter dem Namen seines Vaters — es sieht also aus, als bilde es nicht einen Bestandteil des Namens selbst.

Nun finden sich ähnliche Fälle in andern Inschriften der Spätzeit, in denen ein *śnb* dem Personennamen nachgesetzt erscheint. Schon der Vergleich mit *mꜣʿ-ḫrw*, das sich rechtmäßigerweise nur auf Verstorbene bezieht, legt die Vermutung nahe, daß es sich bei den mit *śnb* bezeichneten um Namen noch Lebender handle. Unsre Opfertafel, in der der Weihende ausdrücklich um langes Leben und ein schönes Alter bittet, stützt diese Vermutung, und was ich sonst an Beispielen gefunden habe, bestätigt sie.

So steht auf der Statue eines (Berlin 2291) der Vermerk: »[gemacht von] seinem Sohne, der seinen Namen am Leben erhält «; oder auf der Totenstele des (Turin 173): »gemacht von seinem Sohne, der seinen Namen am Leben erhält «. In beiden Fällen erhält der noch lebende Sohn, der seinem Vater ein Denkmal setzt, das Beiwort *śnb*.

Dasselbe begegnet auf der Totenstele des (zuletzt Wreszinski, Äg. Inschr. I, 25), wo der gewiß noch ganz junge Enkel des Verstorbenen

[1]) Levy (Personennamen S. 45) hat beobachtet, daß *śnb* nie mit Götternamen zusammengesetzt wird. *śnb* bedeutet offenbar das Gesundsein, Wohlbehaltensein des auf Erden lebenden Menschen — ein Gott lebt (*ʿnḫ*), aber er ist nicht »gesund«, ebensowenig wie er »krank« sein kann. — *Wḏꜣ* dagegen wird, in Personennamen häufig, als Aussage von Göttern gebraucht; das wird bei einer Feststellung der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes im Unterschied von *śnb* zu beachten sein.

[2]) Solche Abkürzungen sind ja vielfach belegt, vgl. Levy, Personennamen S. 13f.

(Z. 22) [hieroglyphs][1] genannt wird. Es scheint also in der Spätzeit die Sitte aufgekommen zu sein, daß man in auf den Totenkult bezüglichen Inschriften die Namen noch lebender Personen durch ein nachgesetztes »der noch lebt« kenntlich machte[2].

Daß die eben besprochene Opfertafel dem *Ns-n(ꜣ)-wꜣw* (?) der Berliner Statue gehörte, beweist die übereinstimmende Angabe der Namen der Eltern. Nicht ganz so sicher, aber doch wahrscheinlich ist es, daß der von Deveria (Catal. des manuscr. ég. du Louvre, S. 84) zitierte Totenbuchpapyrus des [hieroglyphs] — hier entspricht das *mꜣꜥ ḫrw* sehr hübsch dem *snb* der Opfertafel! — aus dem Grabe desselben Mannes stammt.

Möglicherweise gehört auch der durch die Inschriften auf seinen Eingeweidekrügen (Piehl, Inscr. hiérogl. I, 78—79) bekannte [hieroglyphs] (so!) Sohn des [hieroglyphs] und der [hieroglyphs] in die gleiche Familie[3] — sowie ein [hieroglyphs], dessen Stele (Catal. gén. 22056, veröffentlicht von Ahmed Bey Kamal) sich im Museum in Kairo befindet.

---

[1]) Das [hieroglyph] verstehe ich nicht. Daß *snb* nicht dem Namen eines jeden noch Lebenden nachgesetzt werden mußte, zeigt Z. 19 derselben Inschrift — [hieroglyphs] war offenbar noch am Leben, als sein Vater starb.

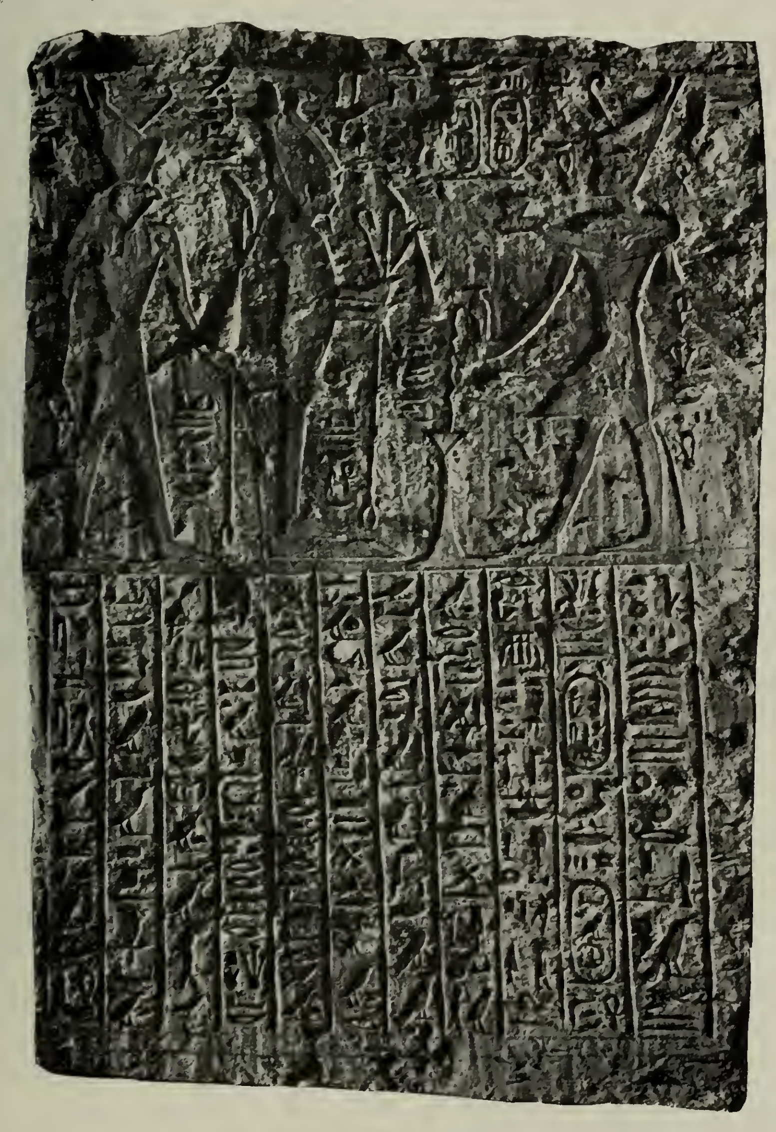
[2]) Einen hübschen Beleg dafür, daß diese Sitte sich bis in die Ptolemäerzeit erhalten hat, bietet die Grabstele 387 des Britischen Museums (Young, Hieroglyphics Taf. 48, Z. 6), in der die Verstorbene dem Namen ihres Gatten die Worte [hieroglyphs] »der noch lebt und gesund ist« folgen läßt. Hier ist ⲟⲩϫⲁⲓ schon an die Stelle des alten *snb* getreten. — Aus früherer Zeit notiere ich noch die folgenden Stellen: 1. Buch vom Atmen (Louvre P. 3284) 4, 17. 19. 21, wo die Mutter des Toten [hieroglyphs] (»die zum Horus von Buto Gehörige«) mit [hieroglyphs] bezeichnet wird. 2. München, Osirisstatue in der Glyptothek (Nr. 44): die Mutter des Toten wird genannt [hieroglyphs] (Proceedings SBA. X, 530 — die verbesserte Lesung nach freundlicher Mitteilung von K. Dyroff). 3. Berlin 2096, Einsetzungsurkunde des Priesters [hieroglyphs] (Zeit des Tanutamun), dessen aufgezählte Vorfahren sämtlich mit [hieroglyphs] bezeichnet sind. 4. Leyden M 20—23 (Leemans, Monumenten III, Aflev. 31), Sarg der Spätzeit. Die Mutter des Toten, *Ns-Mwt* wird teils (auf dem Innensarge und einer Seite des Außensargs) mit [hieroglyphs], teils (auf den übrigen Teilen des Außensargs) mit [hieroglyphs] bezeichnet. Es sieht fast aus, als sei sie gestorben, während der Sarg für ihren Sohn angefertigt wurde. — Eine genaue Durchsicht des gesamten vorhandenen Materials würde diese Beispiele gewiß beträchtlich vermehren.

[3]) Dieses und das vorhergehende Zitat verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Prof. Spiegelberg.

Ein Erlaß des Königs Necht-har-ehbet.

Von M. Burchardt.

In der Ägyptischen Abteilung des Berliner Museums befindet sich (unter Nr. 14399) seit 1899 eine Urkunde des Königs Necht-har-ehbet, des ersten Königs der 30. Dynastie, die von einem Händler in Kairo erworben ist. Sie ist schon



1894 von Daressy, der sie am Fundorte kopiert hatte, im Recueil XVI, 126/27 veröffentlicht worden, aber ohne Übersetzung und Erklärung. Trotzdem ist sie interessant genug, eingehender besprochen zu werden, zumal sich auch einige Abweichungen beim Vergleich der Daressyschen Abschrift mit dem Original ergaben.

Es ist eine aus dem Felsen herausgemeißelte Kalksteinplatte von jetzt rechteckiger Form. Der Stein hat heute eine Höhe von etwa 73 cm und eine Breite von 48 bis 50 cm. Beim Herausmeißeln aus dem Felsen ist er leider teilweise zerstört worden, denn Daressy sah von der Darstellung und der Inschrift noch etwas mehr, als heute erhalten ist. Das jetzt Fehlende, das wohl sehr zerstört war, hat ein Antikenhändler abgesägt, um dem Steine ein möglichst unzerstörtes Aussehen zu geben. Der Stein ist in drei Teile zersprengt; an der Stelle, an der die Risse zusammentreffen, ist ein Stück abgesprungen.

Die Arbeit ist äußerst roh und unsorgfältig. Die Oberfläche ist wellig und nur sehr wenig geglättet. Löcher im Stein waren anscheinend nicht verschmiert, ein Umstand, der die Lesung an manchen Stellen erschwert. Die Schriftzeichen sind recht roh; oft kann nur der Zusammenhang entscheiden, wie das betreffende Zeichen zu lesen ist. Darstellung und Hieroglyphen waren mit roter Farbe vorgemalt; sie sollten wohl alle vertieft ausgearbeitet werden. An zwei Stellen ist das nicht geschehen, bei der doppelten Abschlußlinie unter der Inschrift und bei der Linie, welche die Zeilen der Beischrift des Osiris voneinander trennt.

Die Darstellung.

Vor Osiris, Horus, Isis und Nephthys, von denen die beiden letzten heute verloren sind, steht der König 1 ... 2 ... 3 ... . Seine Tätigkeit besteht in ..., hinter ihm steht die übliche Formel: ... . Osiris, 1 ... 2 ..., sagt zum Könige: ...; Horus, ... sagt: ... . Hinter ihm stand Isis, ...; vor der Nephthys las Daressy noch ... .

Die Inschrift.

Die Inschrift enthielt 13 Vertikalzeilen, die durch Linien voneinander getrennt sind. Die Breite der Zeilen beträgt durchschnittlich $3^1/_2$—4 cm. 11 von diesen Zeilen sind heute noch erhalten; die beiden letzten, die sehr zerstört waren, gibt die Daressysche Abschrift.

1 ... 2 ... 3 ... 4 ... 5 ... 6 ... 7 ... 8 ... 9 ... 10 ... 11 ...

12 5—6 Gruppen
13 6—7 Gruppen

Bemerkungen zur Lesung.

Z. 3. Die Lesung ist wohl sicher.

Z. 4. Das Zeichen in sieht aus wie die Osirisreliquie ohne Stirnband.

Z. 5. Das Determinativ zu *wḫꜣ-tw* sollte wohl sein; das, was an Stelle des dasteht, sieht aus wie ein Mittelding zwischen und . — Das in *bỉk-wj* ist gänzlich mißraten, es ist ein einfacher kurzer Strich geworden. — Der erste Sperber in *bỉk-wj* gleicht fast ganz dem in Zeile 10, der zweite dagegen ist als deutlich erkennbar.

Z. 6. Das letzte Zeichen ist sicher ; ein folgt nicht mehr darauf; das, was man dafür halten könnte, ist nur ein zufälliges Loch im Stein.

Z. 8. Zu der Lesung , an der man zweifeln könnte, siehe den Kommentar.

Übersetzung.

Fünftes Jahr, vierter Sommermonat, unter König Necht-har-ehbet, der geliebt ist von Osiris, dem Ersten des Westens, dem großen Gotte, dem Herrn von Abydos. Man kam, um dem Könige zu sagen: »Der heilige Berg von Abydos, in dem bricht man Steine zwischen den beiden Sperbern, die diesen heiligen Berg schützen. Vordem ist [Gleiches] nie geschehen.« Da verbot der König, irgendeinen Stein zu brechen in diesem heiligen Berge [bei der Stätte], deren Name ist: die ihren Herrn verbirgt. Jeder Mensch aber, der [trotzdem] dabei angetroffen wird, wie er in diesem Berge irgendeinen Stein bricht, an dem soll deswegen die Strafe vollzogen werden, durch Abhauen eines Gliedes, gleichwie es geschieht an [jedem, der sich gegen eine] heilige Stätte [vergeht . . . . König, der beschenkt ist mit] allem [Heil] und aller Gesundheit.

Kommentar.

Der Stein stammt aus dem Jahre 374 v. Chr. Der Name des Königs ist hier *śndm-ib-rꜥ*, *śtp-n-ỉnḥrt*; *nḫt-ḥr-ḥbtj* zu lesen. Der Gott soll wohl der Onuris sein.

Es handelt sich um eine Beschwerde wegen Steinebrechens an einer heiligen Stelle bei Abydos. Diese Stätte »zwischen den beiden Sperbern«, die sonst inschriftlich nicht belegt zu sein scheint, wird ganz in der Nähe des Fundorts »dans la montagne au sud d'Abydos, en face du village de Ghabat«[1] gelegen haben. Unter den beiden »Sperbern« wird man sich etwa zwei Bergvorsprünge zu denken haben, die diesen Namen entweder ihres vogelähnlichen Aussehens halber trugen, oder ihn einer Mythe verdankten.

Die hier erwähnte Stätte *ḥꜣp.t-nbś* »die ihren Herrn verbirgt« wird auf einer Totenstele des n. R. (Brit. Mus. 155) als eines der drei von

[1]) Rec. XVI, 126.

Abydos erwähnt[1], denen der Tote »den Rücken kehren soll«. Was man sich unter diesen zu denken hat, vermag ich nicht anzugeben.

Von wem die Beschwerde ausging, ist nicht gesagt; man darf aber wohl annehmen, daß sie von dem Tempel ausging, zu dessen Bezirk die Örtlichkeit gehörte.

Das Verbum ist *wḥ3* zu lesen, die Schreibung ohne *3* kann ich nur noch einmal aus dem n. R. belegen: (Rec. XI, 158*e*, 5).

Die Schreibung ist nur ein Versehen des Steinmetzen, es wird wohl zu lesen sein.

Die Verbindung ist nicht allzuhäufig; gute Schreibungen aller Zeiten zeigen , nicht ; meist folgt noch ein Ausdruck wie *ḏr-b3ḥ* oder *ḏr rk-nṯr* darauf. (Urk. I, 106, 10), (LD. III, 128*b*, 2), (Louvre, Apisstele 192, und ganz ähnlich Apisstele 240). In unserm Beispiele wird man sich als Subjekt *mit.t* zu ergänzen haben.

Die Konstruktion mit *tm-rdj.t* nach *wḏ* ist selten; das *r* vor *tm* ist wohl zu streichen: vgl. (Haremheb-dekret 32)[2].

Die Gruppe steht für . Diese Wendung lautet meist nur *ntj rn-f r*, doch kommt sie mit dem Hilfszeitverbum in den neuägyptisch gefärbten Texten von Dendera vor, z. B. (Mar., Dend. I, 62*k*)[3].

Die Erklärung des Folgenden bietet eine Schwierigkeit. An dem , auf *ḏw pn* bezogen, würde man sich ja nicht stoßen, aber unangenehm ist das plötzlich auftauchende Suffix *ś*. Nimmt man jedoch an, der Steinmetz habe etwa die Worte *m iś.t ḏśr.t* o. ä. ausgelassen, so löst sich die Sache ganz einfach.

Die Strafe, die auf dem Übertreten des Verbots steht, ist Abhauen eines Gliedes; es scheint zunächst auffällig, daß nicht ein bestimmtes genannt ist, wie dies in ähnlichen Anordnungen der Fall ist. Es soll hier wohl nur die unterste Grenze der Strafe angegeben sein, und ihre Härte je nach der Schwere der Übertretung den Richtern zur jeweiligen Bestimmung überlassen werden. mit *k* ist bisher nicht zu belegen: gemeint ist wohl .

Was in der letzten Zeile gestanden hat, ist schwer zu sagen. Ob die Erwähnung des Königs — nur auf ihn kann sich das .... *nb*, *śnb nb* beziehen — die Ergänzung zuläßt: *sanktioniert* (o. ä.) *in Gegenwart des Königs selbst*[4], wage ich nicht zu entscheiden.

---

[1]) Diesen Hinweis verdanke ich Hrn. Dr. Ranke. Die Stele ist veröffentlicht von Budge: Transact. Bibl. Soc. VIII, 320. — [2]) Rec. VI, 41 ff. — [3]) Vgl. H. Junker, Sprachliche Verschiedenheiten usw. Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1905. XXXII. — [4]) Vgl. ÄZ. XLII, 11.

Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes unter den Ramessiden.

Von Ludwig Borchardt.

Die Ausgrabungen des Hrn. Robert Mond bei Schêch Abd el Gurna haben im Grabe des [Var.][1] »Schreibers der Erlasse (?) des guten Gottes. Königlichen Schreibers der Briefe des Herrn beider Länder Tej«, der unter König Merenptah gelebt hat, eine in vielen Beziehungen merkwürdige Darstellung zutage gefördert, die wichtig genug ist, daß Hr. Mond mich bat, sie wenigstens kurz hier schon zu besprechen. Es handelt sich nämlich um die Abbildung[2] des Gebäudes (Abb. 1), in dem der Besitzer jenes Grabes im Leben seinen Dienst verrichtet hat, also des »Auswärtigen Amtes«.



Abb. 1.

Beschreiben wir es von den hintern Räumen an. Die Zimmerflucht an der Außenmauer[3] hat in der Mitte ein Heiligtum des Schreibergottes Thout, dessen Statue in Paviansgestalt[4] dort aufgestellt ist. Die Inschrift dabei lautet 1 2 3 4 »Thout von der Stätte der Briefe des Pharao«. In den beiden Räumen rechts und links von dieser Hauskapelle sind in Kasten aus dunkelem[5] und hellerem[6] Holz die Akten untergebracht, hier sind also die Archive. Die Inschrift in jedem Raume besagt: »Stätte der Schriften«. Diese drei Räume sind durch je eine Tür[7] zugänglich. Vor

[1]) Diese und die übrigen Inschriften sind nach einer Kollation Sethes gegeben. — [2]) In farbigem Relief en creux ausgeführt. — [3]) Mauern blau. — [4]) Schnauze, Füße, Sockel rot; Mantel, Hinterer blau; Ohren, Mond gelb. — [5]) Rot. — [6]) Hell. — [7]) Gewände weiß, Flügel gelb.

der zweiflügligen, größern Tür der Kapelle stehen nochmals Abbilder des Thout in Paviansgestalt. Vor allen drei Zimmern läuft eine Säulenhalle her, mit vier Säulen[1] zwischen zwei Pilastern[2]. Hier steht der Name des ganzen Gebäudes: [Hieroglyphen] »Die Stätte der Briefe des Pharao im Hause des Ramses, der großen Seele des Rēᶜ«. Das Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes — denn viel anders wird man »Stätte der Briefe des Pharao« nicht auffassen dürfen — lag also damals innerhalb eines andern größern Gebäudekomplexes[3]. Das ist leicht verständlich. Die großen Gebäude der thebanischen Westseite, wie Medinet Habu oder Ramesseum, enthielten sicher Tempel und Palast; natürlich werden auch noch allerlei Bureaus und andere Dienstgebäude mit darin gelegen haben. Zu bemerken ist, daß hier unter Merenptah das Auswärtige Amt noch in einem nach Ramses II. genannten Bau liegt.

Von der Säulenhalle vor den drei Endzimmern, deren Fußboden wir uns etwas über dem Niveau des übrigen Gebäudes zu denken haben, führt in der Mitte eine kurze Treppe[4] in einen Saal hinab, der die ganze Gebäudebreite einnimmt. Die Treppe ist, wie so viele ähnliche, in der Mitte durch eine schmale Rampe in zwei Stufenreihen zerschnitten, etwa weil hier gelegentlich schwerere Kasten mit Aktenstücken hinauf- und hinuntergezogen werden mußten. Altägyptische diplomatische Akten haben ja unter Umständen ein erhebliches Gewicht, wie der Tontafelfund von Tell el-Amarna gezeigt hat.

Der Saal, zu dem wir heruntersteigen, hat vier Reihen von je vier Säulen[5]. In ihm steht der Chef, dem ein Priester beim Opfer für Thout assistiert. Die dabeistehenden Inschriften[6] haben keinen Bezug auf die Bestimmung des Hauses.

Eine Tür in der Mitte führt in das vor diesem Saale liegende große Bureau. Es ist dreischiffig, durch zwei Reihen von je fünf Säulen[7] geteilt. Das mittlere Schiff, das man sich wohl breiter und wegen der bessern Lichtzuführung auch

[1]) Äußerer Ring (Basis) weiß, innerer blau; Kontur rot. — [2]) Weiß, Kontur rot. — [3]) In Tell el-Amarna (Petrie, Taf. 42, 19) scheint das Archivgebäude isoliert gelegen zu haben. — [4]) Weiß, Kontur rot. — [5]) Äußerer Kreis (Basis) weiß, innerer rot, Konturen rot.

[6]) Oben von rechts nach links:

[Hieroglyphen, Zeilen 1–12; bei Zeile 6: sic]

Unten von links nach rechts:

[Hieroglyphen, Zeilen 1–5]

Mit Bezug auf ÄZ. 1905, S. 79 letzter Absatz ist zu bemerken, daß hier in Zeile 9 das Zeichen [Hieroglyphe] in seinem obern Teil blau, im untern rot bemalt ist, also wie nach den Ausführungen dort vorauszusetzen war.

[7]) Weiße Basis, roter Säulenquerschnitt, rote Kontur.

höher zu denken hat, ist für den Chef reserviert. In den Seitenteilen sitzen dicht gedrängt zehn Sekretäre, jeder auf seinem Stuhl neben seinem Aktenkasten. Sie schreiben auf den Knien, auf großen Papyrusblättern. Ihr Chef in der Mitte tut das gleiche. Ein Sekretär reicht ihm noch ein neues Blatt oder eine fertige Urkunde zur Durchsicht. Vielleicht wird auch eine Reinschrift vor der Absendung nochmals durchgesehen. Ein Diener im Soldatenschurz mit Fächer und Fliegenwedel[1] steht daneben. Sehr gut ist bei allen Schreibenden die Stellung beobachtet, wenn sie auch, so oft wiederholt, monoton wirkt, nämlich daß der eine Fuß auf die Sprosse des Bureauschemels gesetzt wird.

Am Eingange stehen zwei Diener, der eine mit einem Strohwisch und einem Wasserkruge, den er aus dem kleinen Tank[2] neben der Tür gefüllt hat, der andre ermahnt ihn:

»Es sagt der Türhüter des Auswärtigen Amtes zu seinem Genossen: Sprenge Wasser und mache das Bureau kühl. Der Chef sitzt und schreibt.«

Er wird das wohl nicht zu leise gesagt haben, da es mehr für den Chef als für seinen Kollegen bestimmt gewesen sein dürfte. Überhaupt mutet das Ganze einen an, als ob man in ein modern ägyptisches Bureau träte: Auch dort der Chef so sitzend, daß er alle Angestellten überschauen kann, einige Farraschen mit Gullen ab und zu gehend, im Sommer auch wohl den Boden besprengend, ein Bureaudiener in militärähnlicher Uniform stets um den Chef besorgt, usw.

Zum Schluß mag noch auf die Art der Darstellung hingedeutet werden: ein bis auf die Türen richtiger geometrischer Grundriß dient als Rahmen für die Szenen, die sich in ihm abspielen. Es ist ein leichtes, hiernach einen Grundriß des Dienstgebäudes des Auswärtigen Amtes unter den Ramessiden in unserer Zeichenmanier zu entwerfen. Die hier folgende, im ungefähren Maß-

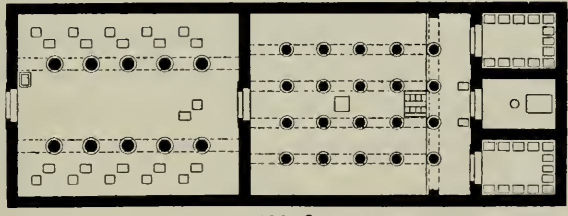


Abb. 2.

stab von 1:400 gefertigte Skizze (Abb. 2) gibt ihn. Er dürfte aber in einigen Punkten doch nicht ganz korrekt sein, da anzunehmen ist, daß in dem Relief manche Nebenräume als unwesentlich nicht wiedergegeben sind.

[1]) Fehlt in der Abbildung. — [2]) Rand weiß, Inneres blau. Solcher Tank neben dem Eingang erhalten im Palast zu Tell el-Amarna und ähnlich in Privathäusern.

Ptolemaic clay-sealings.

By M. A. Murray.

Hierzu Tafel IV.

This interesting series of clay-sealings (now in the possession of Mr. C. T. Currelly) were bought in Egypt, and were said to have been found at Edfu. Many of them bear on the reverse traces of papyrus-markings showing that they were the seals of papyrus-rolls. They are in good condition, though a few show the action of fire, and others are damaged at the corners.

There are sixty-eight in all, of which fifty-six are reproduced here, the rest being duplicates. They fall naturally into two classes; those with inscriptions, and those without. One has the cartouche of Khaᶜ-kew-Rēᶜ, Senwosret III. of the XIIth dynasty; with this exception, they appear to belong to the middle of the Ptolemaic period, one having the name of Soter II.

The uninscribed sealings bear impressions of figures of gods or sacred symbols. The inscribed sealings present many and great difficulties. Eleven have cartouches, either single or double; No. 11 gives the cartouche of Soter II., No. 24 the name and two titles of the goddess Isis. The remaining nine are very difficult; do they present the names of gods, the names of kings, or are they parts of priestly titles? There are arguments for and against any of these propositions. At the first glance they appear to be the names of human beings and therefore of kings as they are enclosed in cartouches. No. 6 seems to be almost convincing on this point; it reads *P-n-Rᶜ, sꜣ n Wn-nfr* (or *Wn sꜣm tꜣwi*). P-en-Rēᶜ appears to be a proper name whose bearer is the son of the owner of the cartouche (cf. the priest's name in No. 18). In No. 5 the cartouche reads *Wn-nfr sꜣ Ḫnm*, Unnefer, son of Khnum; hardly a likely combination of gods for a priest's seal. I think I am right in stating that the father of Unnefer is invariably Geb in the mythology, and that this is without exception; therefore in this case Unnefer should be a human name, and not that of the god.

On the other hand, the double cartouches give no Throne-names such as the Kings of Egypt were wont to use. Nos. 7, 8, and 9 are variants of the same name or title, and the first cartouche has always *Ntr* twice repeated with some other sign attached.

It is conceivable that the cartouches may be those of the high-priest, e. g. Unnefer, son of Khnum, the priest being called the son of the god (cf. Brugsch, Aegyptologie p. 281). But it appears more probable that they contain only the names of gods.

The numerous occurrences of the god Khnum and of his consort Anuḳet, besides the title of Isis on No. 24, lead one to suppose that these seals belong to Philæ, and that the Khnum referred to is the god of the cataract and not of Esneh; those with the hawk and harpoon must, however, belong to Edfu.

1. Size, 1.8 × 1.3[1]. Fine grey clay; stamped with an oval stamp. The throne-name, *Khaᶜ-kew-Rēᶜ*, surrounded by a rope border. On both sides at the top, and on the left-hand side at the bottom, are loops which appear to be inserted merely to fill up the blank spaces. These, according to Prof. Petrie, are very characteristic of scarabs of the XIIth dynasty, and so also are loops instead of hands in the *ka*-sign. Evidently then this is an impression from a XIIth dynasty seal; though whether the sealing itself is as early, there is nothing to show. The impression has apparently been made from a scarab, as the outlines are rounded and have not the sharpness and fine lines characteristic of the other sealings which have evidently been made from a metal seal or engraved gem.

2. Size, 1.7 × 1.5. Fine clay, burnt black; stamped with a square stamp. This and No. 3 are practically the same, though I think not from the same seal. In the centre a cartouche surmounted by disc and plumes, the disc being merely a hollow between the two plumes. On the base of the cartouche, the lines of the lashing are indicated. The name in the cartouche reads *ᶜnḫ Ḫnm Rᶜ sꜣ Ḫnm*, or *Ḫnm-Rᶜ sꜣ Ḫnm*. It is a question whether the vase-sign and the figure of the god should be read as separate words or whether the vase is merely the phonogram for the word Khnum, and the figure the determinative of the god. The hieroglyphs on each side of the cartouche appear to be priestly titles, but only those on the left side are legible; they read *Ḥn ntr ʾIśt Ḥᶜpï ḥrï śštꜣ wᶜb*[2] *ntr* 'Priest of Isis and Hapi, he who is over the secrets, *wēᶜb*-priest of the god'. The figure which I take to be Hapi, the Nile god, occurs also on Nos. 4, 5, 7, 8, 12. In No. 7 is the best representation of the head-dress, which consists of three papyrus blossoms; in Nos. 4 and 5 he kneels with his back to the cartouche holding an upright indeterminate object probably a vase; but in the two sealings under consideration, i. e. Nos. 2 and 3, he kneels facing the cartouche and pours water from a *ḥes*-vase. The water-plants and the water-vase point to this figure being the Nile god. On the right side of the cartouche the hieroglyphs are too fragmentary to be legible.

3. Size, 1.8 × 1.6. Fine clay burnt; stamped with a square stamp. Practically the same as No. 2.

4. Size, 1.6 × 1.5. Fine clay burnt almost black; stamped with a square stamp. Nos. 4 and 5 are the same, and the remarks made about the one apply to the other. The inscription is divided by two lines into three vertical columns. In the centre is a cartouche surmounted by the disc and plumes, and containing the name *Wn-nfr sꜣ Ḫnm* 'Unnefer, son of Khnum'. The same name without

[1]) The measurements are in centimetres and millimetres. — [2]) Mr. Griffith suggests *ḏbꜣ ntr* 'Clother (?) of the god'.

a cartouche occurs on the third line of No. 12, where it is perhaps the name of a priest. In the left column, the hieroglyphs read *Ḥn ntr ʾIśt Ḥʿpï* (?) *ḥrï śštȝ wʿb* (?) *ntr* 'Prophet of Isis and Hapi, he who is over the secrets, *weʿb*-priest (?) of the god'. In the right column, the signs are more fragmentary; *Ḥn ntr Ḥʿpï sš* (?) . . . . *Ḫnm ḥn ntr* 'Prophet of Ḥapi (? Amen) scribe (?) . . . . . of Khnum, prophet of . . . .' It is worth noting that the priest of Isis is here called *Ḥn ntr* and not *Ḥn* only.

5. Size, 1.6 × 1.6. Fine clay slightly burnt stamped with a square stamp. The same as No. 4.

6. Size, 1.8 × 1.7. Very fine black clay; stamped with a square stamp. In the centre is a vertical line of hieroglyphs ending in a cartouche, which is supported on either side by the figure of a god. The hieroglyphs read *P-n Rʿ sȝ n Wn-nfr mȝʿt ḫrw*. It is tempting to read the three last signs of the cartouche as *Sȝm tȝwï*, but there is no such name known as *Wn-sȝm-tȝwï*, while *Wn-nfr mȝʿt ḫrw* is a well-known combination in cartouches. On the left side of the cartouche is the figure of Osiris holding a *wȝś*-sceptre; on the right is Khnum, ram-headed, wearing the »*Atef*«-crown, and also holding a *wȝś*-sceptre. Behind him is an indistinct figure which, judging by No. 29, is the goddess Anuḳet, the consort of Khnum.

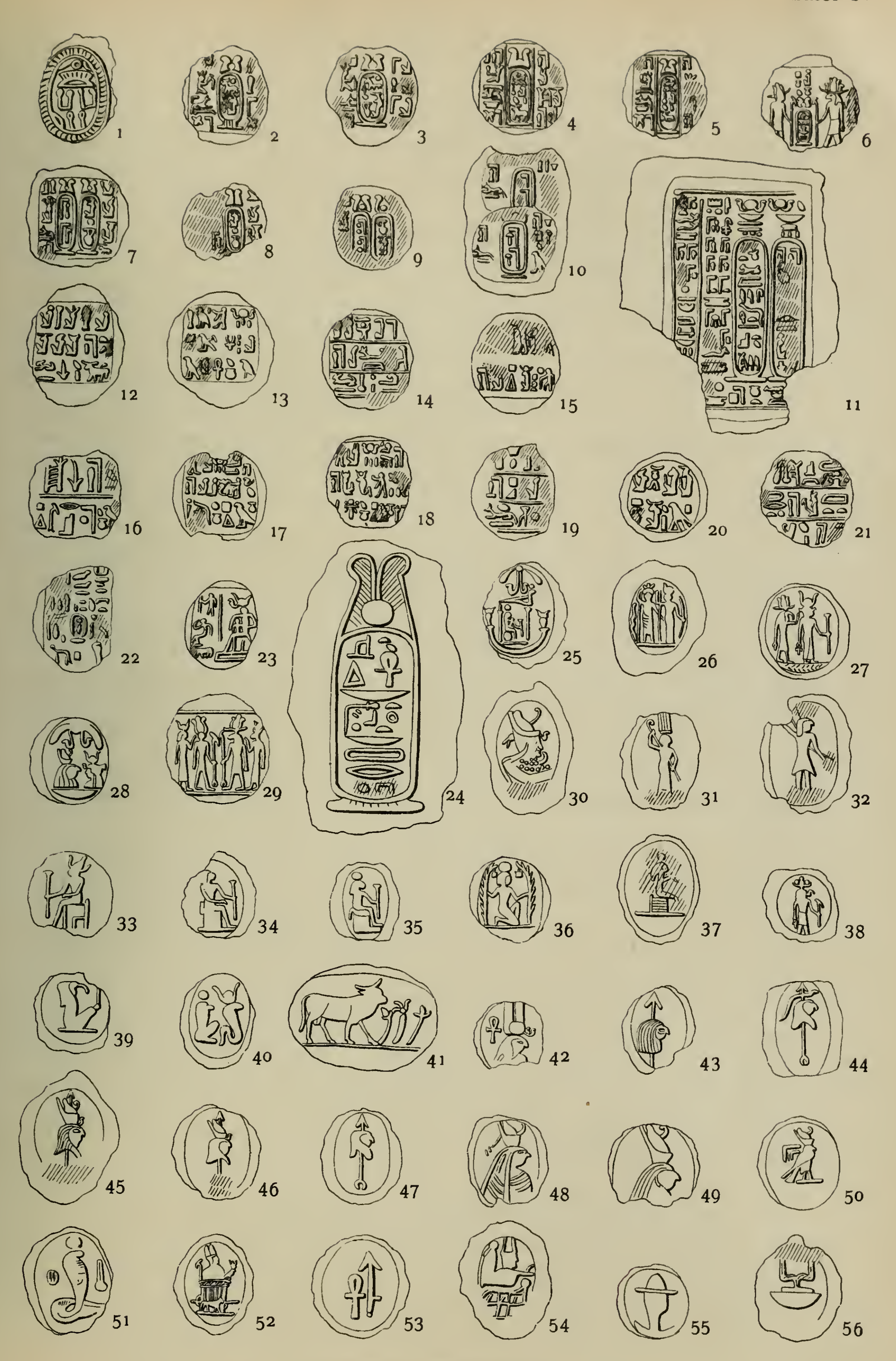
7. Size, 1.7 × 1.9. Fine grey clay; stamped with a square stamp. In the centre are two vertical cartouches, each surmounted by the disc and double plumes. The name in the cartouche on the left appears to read *Ntr ʿȝ ntr ntr* (?). In the cartouche on the right is *Ḫnm sȝ Ḫnm* or perhaps merely *Ḫnm-Rʿ*. The signs beyond the cartouches on each side are clearly priestly titles; on the left *Ḥn ʾIśt Ḥʿpï ḥrï śštȝ wʿb* (?) *ntr*, the same titles as Nos. 3 and 4. On the right are three anthropomorphic deities and a ram, to all of whom probably the *wʿb* (?) refers. The uppermost figure is broken, the second and third appear to wear respectively the crowns of Upper and Lower Egypt[1] and should therefore be the goddesses Nekhbeyet and Buto.

8. Size, 1.4 × 1.5. Fine clay, burnt. The same as No. 7, but greatly broken.

9. Size, 1.5 × 1.4. Fine clay, burnt red. The lump of clay was not sufficiently large to receive the impression of the whole seal, but from what remains of the priestly titles at the side they are evidently the same as those on Nos. 7 and 8, but the cartouches are different. In the cartouche on the left are two *Neter*-signs each accompanied by two circular dots, for which I can offer no explanation. In the cartouche on the right, is the name of *Ḫnm* written with the vase sign and the figure of the god.

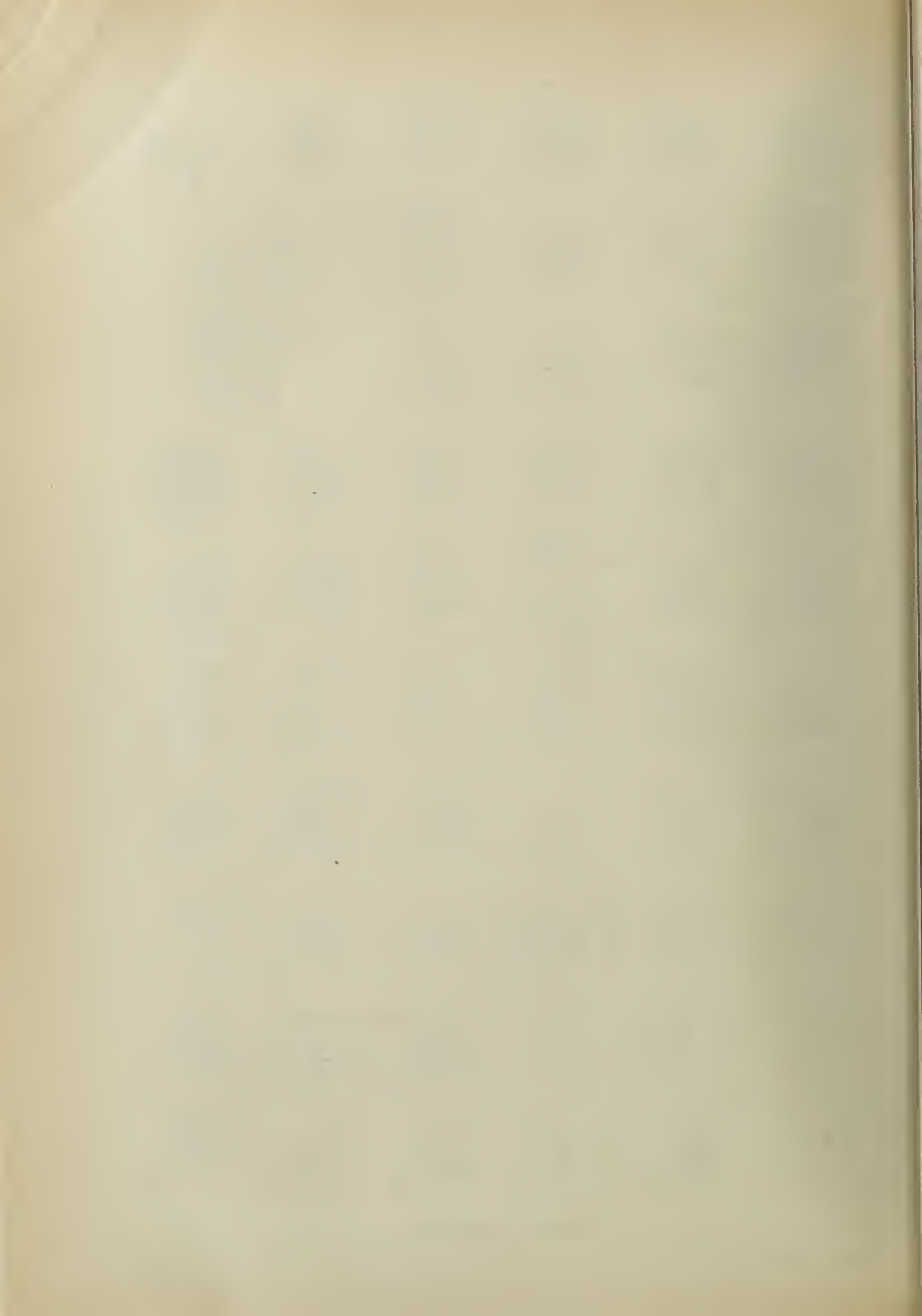
10. Size, 2.7 × 1.9. Burnt black; impressions of papyrus-markings on the reverse. Stamped with a circular stamp; a double impression of the same

[1]) Mr. Griffith suggests that these three deities are Khnum, Satet, and Anuḳet.



Ptolemaic clay-sealings

Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig



seal, the lower impression being the last and partly covering the upper one. In the centre is a vertical cartouche surmounted by the disc and double plumes and containing the signs *Ntr ꜥꜣ* (or perhaps *mnḫ*) twice repeated. The priestly titles on both sides are greatly defaced and only a few signs are legible; on the left, *ḥn ntr* and *ḥrï sštꜣ*, but the names of the gods have disappeared. On the right, *ḥn ntr it* (?) 'Prophet and divine father (?)'; here again the names or figures of the gods have vanished with the doubtful exception of the hawk.

11. Size, 5.1 × 4. Burnt a blackish red. On the reverse are impressions of the marks of papyrus. Stamped with a square stamp. The inscription is in four vertical columns. The two columns on the right contain the cartouches of Soter II., and read from left to right. The two columns on the left contain the names of Soter II.'s predecessors, and read from right to left: below is his title 'the god Soter' in a horizontal line. We now come to the series of priestly titles with names. The seals are all of the same form: two or three horizontal lines, the upper ones containing the titles, the lowest the name of the priest and of his father.

12. Size, 2.1 × 1.7. Reddish clay; stamped with a square stamp. Three horizontal lines; the two upper lines contain the figures of various deities, and in the 4th sign of line 1 I read *Ḥn* 'Servant', but as the sign is somewhat defaced the reading is uncertain. (1) The first figure is Rēꜥ or Horus, hawk-headed and crowned with the disc; the second figure, though quite clear, is unrecognisable; the third is Hapi (?) with the papyrus head-dress; the fourth I read *Ḥn*: the fifth is a human figure, but the head is damaged and therefore it cannot be identified. (2) The first figure is Khnum; then follow two figures, perhaps Satet and Anuḳet (see Mr. Griffith's suggestion on p. 3) and finally there is a group which I cannot read but which occurs in No. 4 as the last of a succession of priestly titles. (3) *Wn-nfr sꜣ Ḫnm* 'Unnefer, son of Khnum', the same name as in the cartouches of Nos. 4 and 5, but here perhaps the name of the priest whose titles go before.

13. Size, 2 × 1.8. Fine clay, slightly burnt. Three horizontal lines; lines 1 and 2 contain the titles, line 3 the name. (1) *Ḥn Ḥr* 'Servant of Horus', then comes the figure of a man with outstretched hand, possibly a priest. (This figure also occurs in Nos. 17 and 18.) Behind it is the disc with two uræi with the three strokes of the plural below; this group also occurs in Nos. 17 and 18, but not in connection with the figure. (2) A group which may read *dbꜣ* (?) *sꜥḥw ntr* (?) 'Embalmer of the divine mummies'. (3) *Ḥr-mꜣꜥt* (?)-*ꜥnḫ sꜣ n Ḥr*, 'Hor-meꜥt (?)-ꜥonkh, son of Hor'. Nos. 16 and 20 give other sons of Hor.

14. Size, 1.7 × 1.5. Burnt black; stamped with a square stamp. The inscription is divided by bars into three horizontal lines, the first and second give the titles, the third the name. (1) The first figure is not identifiable; the second wears the double plumes, and is probably Amon; the third appears

to be a mummy resting on the upraised arms of a standing figure, it may, however, merely represent Shu; the fourth is the ibis-headed Thoth; and the fifth sign is *Neter*. (2) *Ḥn nṯr* 'Prophet of', but I cannot recognise the deity; *ḥrî sštꜣ* 'He who is over the secrets', and then a group which appears to be *wꜥb* (?) *nṯr* or *ḏbꜣ nṯr* (cf. Nos. 4 and 5). (3) *Wn-nfr sꜣ Ḥꜥ* .... 'Unnefer, son of Ḥaꜥ ....'

15. Size, 1.8 × 1.6. Fine black clay; stamped with a square stamp. Papyrus-markings at back. The inscription is divided into two horizontal lines: the upper probably containing the titles, the lower gives the name. The seal has evidently been impressed twice on the clay as there is a double impression of the *Neter*-sign (indicated in the drawing by dotted lines): the whole of the upper line is practically illegible from the same cause. (1) Illegible. (2) *Ḥn nṯr* .... *Pdî-ꜣIśt sꜣ* (?) *n* (?) .... (?) 'Prophet of .... Pete-isis son of ....'

16. Size, 1.6 × 1.7. Fine grey clay; papyrus-markings at back. The inscription is divided into two lines by a horizontal bar. (1) *sš śtn ḥn nṯr Ḥr* (2) *Pdî-Wsîr sꜣ n Ḥr* 'Royal scribe, prophet of Horus, Petosiris, son of Hor'.

17. Size, 1.7 × 1.7 Brownish clay; papyrus-markings at back: stamped with a square stamp. The inscription is divided into three horizontal lines, and is very similar to No. 18. (1) A standing figure and a seated figure with double plumes, facing each other: the disc with two uræi, and beneath it three strokes; the signs *Ḥꜥ ḥn nṯr*. (2) The signs *Ḥn nṯr*, two seated figures, a snake crowned with disc and horns, representing either Isis or Hathor: a standing figure with outstretched arm (cf. No. 13), a uræus with the sign *sꜣ* below. (3) The first name I cannot read, one sign appears to be *nsî*: *sꜣ n Pdî-Ḥr-smꜣ*(?)-[*tꜣwî*] 'Son of Pede-Har-sem-tewi' (?).

18. Size, 1.6 × 1.5. Fine clay, burnt black. The inscription is divided into three horizontal lines. (1) A standing figure and a seated figure with head-dress of double-plumes, facing each other; the disc with two uræi, below which are three strokes, and then *Ḥꜣ mr ḥn nṯr* '*Ha*-prince and overseer of the prophets'. (2) The signs *Ḥn nṯr*: a seated figure crowned with the disc and horns; a snake crowned with the disc and horns; a standing figure with outstretched arm (cf. Nos. 13 and 17): the last group is broken. (3) The first sign is broken away .... *iꜣbt sꜣ n Pdî-Ḥr-smꜣ-t wî* '... yabt, son of Pede-Har-sem-tewi'.

19. Size, 1.7 × 1.5. Burnt black, and in a friable condition. The inscription is divided by horizontal bars into three lines. It is an exception to the usual rule as the name appears to be in the middle line, the titles in the first and last lines; but its fragmentary condition makes it difficult to decipher. (1) Illegible. (2) *Ḥn nṯr* (or perhaps *ît nṯr*) *Pdî* ... 'Prophet (? divine father) Pede ....' (3) *ḥrî sštꜣ wꜥb* (?) 'He who is over the secrets, the weꜥb-priest (?)'.

20. Size, 1.7 × 1.6. Fine clay slightly burnt; stamped with a circular stamp. The inscription is divided into two horizontal lines; in the upper are

four deities, in the lower, the name of their priest and his father. (1) A seated figure wearing the crown of Upper Egypt and a menat: a group of a vase on legs with a curved line above it, I take this group to read Anḥer: the goddess Bastet: the god Khnum. (2) *P-Ḫnm sꜣ Ḥr* 'Pa-Khnum, son of Hor' (for a previous mention of Hor, see No. 16).

21. Size, 1.7 × 1.7. Very fine black clay. The inscription is divided by horizontal bars into three lines: the first and second give the titles, the third the name. (1) *Sš ꜣIśt n ỉw-wꜥb* (2) *ỉw-rḳ ḥn ntr Ḥr* (?) *Mꜣꜥtt* (?) (3) . . . *dšr* (?) *sꜣ ḥn ntr* . . . . 'Scribe of Isis of Abaton and Philæ, prophet of Horus (?) of Meꜥtet (?), . . . desher (?) son of the prophet . . . .'

22. Size, 1.8 × 1.4. Fine clay, burnt dark red; stamped with a square stamp. The impression has been so greatly defaced by fire that it is practically illegible.

23. Size, 1.5 × 1.2. Fine reddish clay; stamped with a square stamp. Divided by a line into two vertical columns. On the right, Isis and the infant Horus enthroned; the goddess wears the disc and horns and uræus. On the left are three signs, which may perhaps be read *Smsw* (?) *Ḥr-pꜣ-ḫrd Ḫnm* 'Elder (?) Great one (?) of Harpocrates and Khnum'.

24. Size, 5.2 × 3.3. Burnt red; markings of papyrus on the back. A vertical cartouche surmounted by the disc and double plumes; on the lower part of the cartouche are indications of the lashing. The cartouche contains the name and two titles of Isis. *ꜣIśt dỉ ꜥnḫ nbt wꜥbt nbt ỉw rḳ* 'Isis who gives life, the lady of Abaton, the lady of Philæ'.

25. Size, 1.8 × 1.5. Burnt black: stamped with an oval stamp. Isis and the infant Horus enthroned in the cabin of a sacred barque. The prow and stern end in a papyrus form on which is a uræus-head (?) crowned with disc and horns. The cabin has papyrus pillars, and the goddess holds a papyrus sceptre: at the top of the seal is the winged disc with pendant uræi.

26. Size, 1.4 × 1.2. Burnt dark grey: deeply stamped with an oval stamp. Two gods standing, crowned with discs each with the right arm upraised holding a staff: on the extreme left is a snake standing upright on its tail. The god on the left is perhaps Helios.

27. Size, 1.6 × 1.5. Fine clay with traces of burning; stamped with an oval stamp. Hathor or Isis, and Thoth, standing on the *nb*-sign. The goddess wears the disc, horns and uræus; she carries a papyrus sceptre in the left hand, and the *ꜥnkh*(*ankh*)-sign in the right. Behind her and facing the same way is the ibis-headed Thoth, wearing the »*Atef*«-crown, with the left hand upraised and carrying the *ꜥnkh*-sign in the right.

28. Size, 1.5 × 1.5. Fine black clay: stamped with an oval stamp. Two heads facing each other; on the right, the head of Isis wearing the disc and horns, and the vulture head-dress; on the left, the hawk-head of Horus wearing the double crown. At the top of the seal is the winged disc with pendant uræi.

29. Size, 1.9 × 1.7, 1.8 × 1.7, and 1.7 × 1.5 Three examples. Fine clay, two burnt black; stamped with a square stamp. Four standing figures facing towards the middle; on the left is Osiris wearing the »*Atef*«-crown and holding a *wꜣś* sceptre, behind him is Isis wearing the disc and horns, the left arm is upraised, the right holds the *ꜥnkh* (*ankh-*)-sign. On the right is Khnum (cf. No. 6) wearing the »*Atef*«-crown and holding a *wꜣś*-sceptre; behind him is his consort Anuḳet wearing the horns and the crown of Upper Egypt; the right hand is upraised, the left holds the *ꜥnkh*-sign.

30. Size, 2.3 × 1.6. Black clay, papyrus-markings at back; stamped with an oval stamp. Head of Harpokrates, wearing the double crown and uræus; a necklace of two rows of beads round the neck; at the back of the crown is a short streamer.

31. Size, 1.7 × 1.3. Black clay; stamped with an oval stamp. Figure of the god Onuris standing, wearing a head-dress of four upright feathers, and striking with a long lance with a curved handle.

32. Size, 2 × 1.6. Brownish clay, slightly burnt; stamped with an oval stamp. Horus piercing the serpent with his lance. This is Horus of Edfu.

33. Size, 1.5 × 1.4. Grey clay, papyrus-markings at back. The goddess Anuḳet enthroned, wearing the crown of Upper Egypt with horns, and holding a papyrus-sceptre in the right hand.

34. Size, 1.6 × 1.3. Brownish clay, slightly burnt; papyrus-markings at back; stamped with an oval stamp. The goddess Sekhmet enthroned, holding a papyrus sceptre in the left hand.

35. Size, 1.4 × 1.2. Fine black clay; stamped with an oval stamp. The goddess Bastet (? Sekhmet) enthroned, crowned with the disc, and holding a papyrus sceptre in the left hand. The cushion on which the goddess sits is curiously distinct.

36. Size, 1.4 × 1.4. Fine black clay; stamped with an oval stamp. Male figure kneeling (the *ḥḥ*-sign), crowned with the disc, and holding in each hand a palmbranch from which hangs a small square object probably intended to represent the *ḥeb-śed* sign.

37. Size, 1.9 × 1.5, and 1.6 × 1.4. Fine black clay (one burnt), papyrus-markings at back; stamped with an oval stamp. There are two examples of this seal, both equally indistinct. It appears to represent a goddess enthroned (Bastet?), crowned with the disc.

38. Size, 1.2 × 1.3. Fine clay, burnt black; stamped with an oval stamp. The god Thoth standing, wearing the »*Atef*«-crown, and holding a *wꜣś*-sceptre in the left hand and the *ꜥnkh*-sign in the right. It is noticeable that the figure is represented only as far as the knees, which is unusual in these seals.

39. Size, 1.4 × 1.3. Fine clay, burnt red; stamped with a circular stamp. The ibis-headed god Thoth seated and holding a sceptre.

40. Size, 1.6 × 1.3. Fine grey clay; stamped with an oval stamp. A uræus crowned with the disc and horns, representing the goddess Hathor or Isis; and the ape of Thoth seated, crowned with the disc (cf. No. 27).

41. Size, 2.8 × 1.4. Fine grey clay; stamped with an oval stamp. A bull walking. In front of him are three objects which I take to be the reeds of a papyrus-marsh.

Nos. 42 to 49 are heads of the hawk of Horus. Of one of these Nos., 47, there are four examples, and of three, Nos. 44, 45 and 46, there are two examples each. Altogether there are fourteen sealings of the hawk's head.

42. Size, 1.2 × 1.2. Fine black clay, papyrus-markings at back; stamped with a circular stamp. Hawk's head, crowned with disc, upright double plumes, and double uræi. In the space behind the head is the sign *ʿnkh* »life«.

43. Size, 1.5 × 1.2. Fine grey clay, papyrus-markings at back; stamped with an oval stamp. Hawk's head with elaborate wig. Behind the head, with the point upwards, is a double-barbed harpoon. This harpoon in the same position occurs in Nos. 44 to 47, cf. also No. 54. The hawk and harpoon are the emblem or crest of Edfu.

44. Size, 2 × 1.4 and 1.8 × 1.5. Fine grey clay; stamped with an oval stamp. Two examples. Hawk's head; above it, a snake impaled on a harpoon.

45. Size, 2.3 × 1.8 and 1.9 × 2. Fine clay with traces of burning; stamped with an oval stamp. Two examples. Hawk and harpoon. The hawk's head with detailed wig, crowned with the double crown and uræus.

46. Size, 1.7 × 1.5 and 1.5 × 1.4. One of grey clay with traces of burning, papyrus-markings on back; the other of fine clay burnt black; stamped with an oval stamp. Two examples. Hawk and harpoon. The hawk's head crowned with double crown and uræus. Very similar to No. 45, but not from the same signet.

47. Size, 2 × 1.7, 1.8 × 1.4, 1.7 × 1.2, and 1.6 × 1.5. Three of fine grey clay, one burnt black all with papyrus-markings on back; stamped with an oval stamp. Four examples. Hawk's head and harpoon.

48. Size, 1.6 × 1.4. Fine black clay; stamped with an oval stamp. Hawk's head, crowned with the double crown. At the back of the crown is a short streamer. Part of the body of the hawk is given, apparently wrapped in a kind of cloak.

49. Size, 1.6 × 1.5. Fine grey clay, slightly burnt; stamped with an oval stamp. Hawk's head with detailed wig, crowned with the double crown.

50. Size, 1.6 × 1.3. Brownish clay with traces of burning; stamped with an oval stamp. Standing figure of a hawk crowned with the double crown. Behind the bird are two right-angles, one within the other, with indications of a third; these cannot be the whip which the sacred bird is often represented as carrying, they are like the *ḳnbt* sign [hieroglyph] or perhaps are intended for [hieroglyph] *Ḥp*.

51. Size, 1.9 × 1.5. Burnt a light red, papyrus-markings on back; stamped with an oval stamp. Very worn and the surfaces considerably rubbed. A uræus crowned with the disc: on each side an object which I do not recognise and cannot explain.

52. Size, 1.8 × 1.4. Blackish grey clay; stamped with an oval stamp. This is a very curious seal, and apparently represents the figure of a god or a king carried in a litter. The figure wears the upright double plumes and seems to be swathed in a large cloak. Behind the figure is a *wꜣś* sceptre which is probably the back of the chair on which the figure sits; in front is the hawk crowned with double crown. Beside the litter is a feline animal, perhaps a leopard, as it is too small to be a lioness. Prof. Steindorff suggests that it represents the lion-shaped feet of the litter. The litter is provided with two poles for carrying, though the two semi-circular handles incline one to think that the poles are really the runners of a sledge and that the handles were intended for fastening the ropes with which the sledge was pulled.

53. Size, 2 × 1.7 and 1.7 × 1.6. Burnt black and dark grey, papyrus-markings on back; stamped with an oval stamp. There are two examples of this seal, both very clear and distinct. It is unusual as having a comparatively small design on a large seal: the majority of the designs of these seals being greatly overcrowded. It is also unusual in having merely two hieroglyphs, instead of a figure or an inscription. The two signs are the sacred harpoon of Horus and *ꜥnkh*.

54. Size, 2 × 1.6. Burnt a pale bright red, very brittle; papyrus-markings on back: stamped with an oval stamp. A litter?

55. Size, 1.3 × 1.3 and 1.2 × 1.1 Fine black clay, papyrus-markings on back; stamped with a circular stamp. Two specimens.

56. Size, 1.7 × 1.5. Grey clay, with traces of burning; stamped with an oval stamp.

Of these last three, Nos. 54, 55, and 56, I can only say I publish them in the hope that some one may decipher them. I fail even to recognise what they represent.

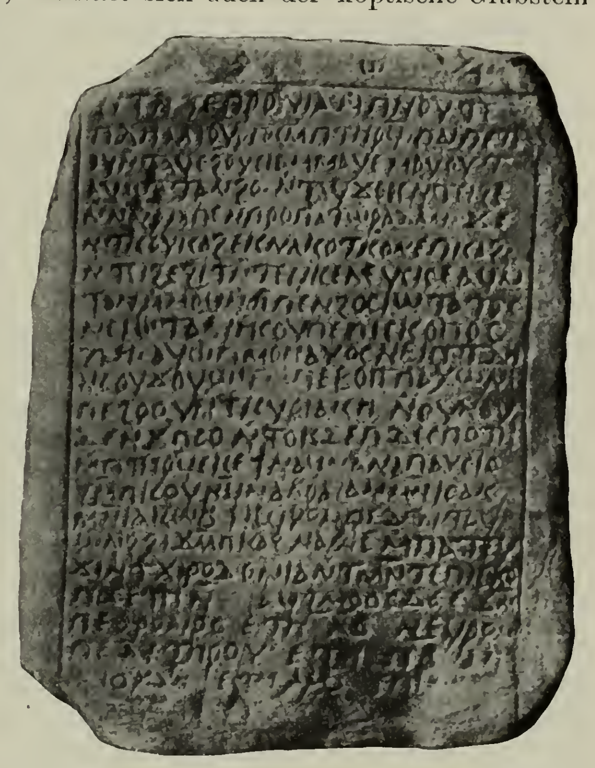
Note.

My thanks are due to Sir Herbert Thompson for much help in solving many obscure points; and also to Mr. Griffith and Prof. Steindorff for some valuable suggestions.

Der Grabstein eines nubischen Bischofs.

Von Georg Steindorff.

Unter den noch nicht zahlreichen, im Gebiete des englisch-ägyptischen Sudans gefundenen Altertümern, die das archäologisch-ethnographische Museum des Gordon College zu Chartum enthält, befindet sich auch der koptische Grabstein eines altnubischen Bischofs. Er ist im Jahre 1905 durch den Inspektor des »Education Department« und Konservator der Altertümer des Sudans, J. W. Crowfoot, gelegentlich einer archäologischen Untersuchungsreise[1] von einem Mann aus dem Dorfe Saï erworben worden und soll, wie mir Hr. Crowfoot mitteilte, aus den Ruinen am Nordende der Insel stammen. Budge hat in seinem Buche »The Egyptian Sûdân, its history and monuments« I S. 465 den Grabstein nach einer Photographie abgebildet und kurz besprochen. Der Text ist in mehr als einer Beziehung so interessant, daß es sich wohl verlohnt, ihn genau zu veröffentlichen und zu besprechen, vor allem, da es mir durch die Freundlichkeit des Herrn Crowfoot vergönnt gewesen ist, im März 1906 eine Abschrift davon zu nehmen.



Der Grabstein ist eine rechteckige Sandsteinplatte und hat eine Höhe von 34 cm, während die größte Breite 27 cm beträgt. Die Buchstaben sind ein-

[1]) Auf derselben Inspektionsreise haben Crowfoot und sein ägyptologischer Begleiter Budge auf der Katarakteninsel Uronarti auch die Denkinschrift Sesostris' III. gefunden, die bereits 1900 entdeckt worden war. Budge, der diese Inschrift gleichfalls in seinem obengenannten Buche I S. 491 ff. bespricht, scheint auch nach seiner Rückkehr nicht bemerkt zu haben, daß sein Fund schon seit Jahren bekannt war. Vgl. Steindorff, Vorläufiger Bericht über seine im Winter 1899/1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen (Berichte der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 1900 S. 233); Breasted, Ancient Records of Egypt I § 654; Breasted, History of Egypt, London 1905 S. 186.

geschnitten und waren einst mit roter Farbe ausgefüllt, deren Spuren sich noch erhalten haben.

Die Inschrift, die einst 23 Zeilen enthielt, steht in einem Rechteck. Über der oberen Linie, durch Zwischenräume getrennt, sieht man die symbolisch gebrauchten Buchstaben ⲁ ⲱ und das Kreuz ☩. Über den Charakter der Schrift gibt die Budgesche Abbildung, die hier wiederholt wird, genügenden Aufschluß. Ich lasse nunmehr den merkwürdigen Text folgen.

Text.

ϩⲓⲧⲛ̅ⲧⲉⲡⲣⲟⲛⲓⲁ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲡⲇⲏⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲙ̅ⲡⲧⲏⲣ̅ϥ̅ ⲡⲁϊ ⲡⲉⲧⲉ
ⲟⲩⲛ̅ⲧⲁϥ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ[a] ⲙⲙⲁⲩ ⲉⲙⲟⲩⲟⲩⲧ
ⲁⲩⲱ ⲉⲧⲁⲛϩⲟ · ⲛ̅ⲧⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲛⲧⲉⲓϩⲉ
5 ⲛ̅ⲛⲁϩⲣⲙ̅ⲡⲉⲛⲡⲣⲟⲡⲁⲧⲱⲣ ⲁⲇⲁⲙ · ϫⲉ
ⲛⲧⲕ̅ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲕⲟⲧⲕ̅ ⲟⲛ ⲉⲡⲕⲁϩ ·
ⲛ̅ⲧⲉⲓϩⲉ ϩⲓⲧⲛ̅ⲧⲉϥⲕⲉⲗⲉⲩⲥⲓⲥ ⲉⲁϥⲙ̅
ⲧⲟⲛ ⲙ̅ⲙⲟϥ ⲛ̅ϭⲓⲡⲉⲛϩⲟⲥⲓⲱⲧⲁⲧⲟⲥ
ⲛ̅ⲉⲓⲱⲧ ⲁ̅ⲃ̅ ⲓ̅ⲏ̅ⲥⲟⲩ ⲡⲉⲡⲓⲥⲕⲟⲡⲟⲥ
10 ⲍⲁⲏ · ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲟⲛⲁⲭⲟⲥ ⲛⲉⲓⲧⲧⲇⲏ
ⲛ̅ⲥⲟⲩϫⲟⲩⲱⲧ ⲙⲡⲉⲃⲟⲧ ⲡⲁⲭⲱⲛⲓ (so!)
ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲕⲩⲣⲓⲁⲕⲏ ⲛ̅ⲟⲩⲛⲟⲩ
ⲇⲉ ⲛ̅ϫ̅ⲡ̅ⲥⲟ · ⲛ̅ⲧⲟⲕ ⲇⲉ ⲡⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲏⲥ[b]
ⲙ̅ⲡⲧⲏⲣ̅ϥ̅ ⲉⲕⲉϯ ⲛⲁϥ ⲛⲁⲛⲁⲡⲁⲩⲥⲓⲥ
15 ϩⲙ̅ⲡⲕⲟⲩⲛ̅ϥ̅ ⲛ̅ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ ⲙ̅ⲛ̅ⲓ̅ⲥⲁⲕ
ⲙⲛ̅ⲓⲁⲕⲱⲃ ⲛⲉϥⲣⲟⲙⲡⲉ ⲇⲉ ⲛⲧⲁϥ
ⲱⲛϩ ϩⲓϫⲙ̅ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ⲙ̅ⲡⲁⲧⲉϥ
ϫⲓ ⲛ̅ⲧⲭⲓⲣⲟⲇⲟⲛⲓⲁ ⲛ̅ⲧⲙⲛ̅ⲧⲉⲡⲓⲥⲕⲟ
ⲡⲟⲥ ⲉⲧⲏ ⲛ̅ ⲁϥϩⲙⲟⲟⲥ ⲇⲉ ⲉϫⲙ̅
20 ⲡⲉⲑⲣⲟⲛⲟⲥ ⲉⲧⲏ ⲗ̅ⲃ̅ ⲛⲉϥⲣⲟⲙ
ⲡⲉ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ · ⲉⲧⲏ ⲡⲃ ⲁⲡ
ⲇⲓⲟⲕⲗⲏⲧ[c] ⲉⲧⲏ ϥⲃ ⲉⲡⲓⲇⲏ[d]
23 *Diese Schlußzeile ist bis auf geringe Spuren von Buchstaben abgerieben.*

[a] Das ⲝ ist aus einem ϩ verbessert. — [b] Das Schluß-ⲥ ist übergeschrieben. — [c] Das ⲧ ist übergeschrieben. — [d] Die letzten zwei Buchstaben unsicher. Etwa ⲉⲡⲓⲛⲇ ἐπ' ἰνδικτίωνος?

Übersetzung.

Durch die Vorsehung (*πρόνοια*) Gottes, des Schöpfers (*δημιουργός*) des Alls, der da die Macht (*ἐξουσία*) hat zu töten und zu beleben; der also gesprochen hat (5) zu unserm Stammvater (*προπάτωρ*) Adam: »Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden«[1] — also verschied auf sein Geheiß (*κέλευσις*) unser sehr frommer (*ὁσιώτατος*) Vater, Abba Jēsu, der Bischof (*ἐπίσκοπος*) von (10) Zaē und der Mönch (*μόναχος*) von ...., am zwanzigsten des Monats Pachon, am Tage des Sonntags (*κυριακή*), und (*δέ*) zur sechsten Stunde. Du aber (*δέ*), o Herr (*δεσπότης*) des Alls, wirst ihm Ruhe (*ἀνάπαυσις*) geben (15) im Schoße Abrahams, Isaaks und Jakobs. Seine Jahre aber (*δέ*), die er auf Erden gelebt hat, sie sind, bevor er die Weihe (*χειροτονία*) des Episkop(*ἐπίσκοπος*)ats empfing, 50 Jahre (*ἔτη*); er saß aber (*δέ*) auf (20) dem Stuhle (*θρόνος*) 32 Jahre (*ἔτη*); seine Jahre aber (*δέ*) insgesamt [betrugen] 82. Von Diokletian (*ἀπὸ Διοκλητιανοῦ*) 92, da (*ἐπειδή?*) ....

Bemerkungen.

Die Sprache unseres Textes ist ein auffallend gutes, fast fehlerloses Koptisch, wie es sich auf Grabsteinen nur selten findet. Unregelmäßig sind

[1]) Gen. 3, 19.

nur Z. 9 und 10 пепіскопос ҁⲁⲏ für пепіскопос п̄ҁⲁⲏ und die Form пⲁⲭⲱⲛⲓ, vielleicht ein Schreibfehler für пⲁⲭⲱⲛⲥ oder пⲁⲭⲱⲛ oder eine Analogie nach пⲁⲱⲛⲓ; wie häufig im Saïdischen ist hier die boheirische Form des Monatsnamens gebraucht.

Die Inschrift beginnt mit den Worten ϩⲓⲧⲛ̄-ⲧⲉⲡⲣⲟⲛⲟⲓⲁ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, also mit derselben Redensart, die auch sonst gelegentlich die aus Nubien stammenden christlichen Leichensteine einleitet; z. B. den aus dem Kloster im Wâdi Ghazâl stammenden Stein LD. VI, 103, Nr. 50; ähnlich auch 56; häufiger findet sich ϩⲓⲧⲛ̄ⲧⲕⲉⲗⲉⲩⲥⲓⲥ ib. Nr. 47; ϩⲓⲧⲛ̄ⲕⲉⲗⲉⲩⲥⲓⲥ ib. Nr. 44. 49. — Auch das Epitheton Gottes пⲇⲏⲙⲓⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲧⲏⲣϥ ist auf dem Grabstein vom Wâdi Ghazâl, LD. VI, 103, Nr. 50 vertreten. — Nicht selten findet sich auch der in Zeile 4—7 gebrauchte Hinweis auf das Schicksal Adams (z. B. ÄZ. 38, 59 Z. 15 und 16), vor allem aber — und dies wieder auffallend oft auf christlich-nubischen Leichensteinen — der hier in Z. 13 ff. ausgesprochene Wunsch, daß Gott dem Verschiedenen im Schoße Abrahams, Isaaks und Jakobs Ruhe schenken möge; z. B. LD. VI, 99, Nr. 548: *ἀνάπαυσον τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἐν κόλπις* (so!) *τῶν ἁγίω πρ[οπατόρ]ων Ἀβραάμ Ἰσ[αάκ] [Ἰ]ακώβ*; ähnlich Nr. 557. Vgl. ÄZ. 1878, 27.

Was nun aber unserem Texte besonderes Interesse verleiht, ist die Persönlichkeit des Verstorbenen, des Abba (ⲁ̄ⲃ̄) ⲓⲏⲥⲟⲩ. Er war Bischof von *Zaē*. Daß dieser Ort mit dem heutigen *Saï*, der Stelle, von der auch unsere Inschrift stammt, identisch ist, wird wohl niemand bezweifeln, und so haben wir denn hier einen neuen Ortsnamen zu verzeichnen und festzustellen, daß sich dieser alte, wohl nubische Name der Insel bis auf den heutigen Tag erhalten hat. *Zaē* — *Saï* war Bischofsitz, und aus dieser Tatsache erklären sich denn auch die umfangreichen Reste koptischer Bauten, die sich noch auf dieser Insel erhalten haben[1].

Die Buchstaben Z. 10 ⲛⲉⲓⲧⲧⲁⲏ[2] sind mir unverständlich. Ist darin vielleicht ein zweiter Ortsname enthalten und die Stelle bezeichnet, wo unser Jēsu Mönch war? Man könnte dann vielleicht an die etwas nördlich von Saï gelegene Insel *Arnitti* (Budge I, 466) denken. — Das griechische *χειροτονία* (Z. 18), das eigentlich »Wahl« bedeutet, wird hier, wie auch sonst gelegentlich, wohl für die nach der Wahl erfolgte »Weihe« gebraucht.

Sehr merkwürdig sind die den Schluß der Inschrift bildenden Daten aus dem Leben des Verstorbenen. Hier liegt leider aber auch die Hauptschwierigkeit, die der Text bietet, die in Z. 22 und 23 enthaltene Angabe über das Alter des Grabsteins. Ich habe ohne Bedenken Z. 22 die Zahl ϥ̄ⲃ̄ *92* gelesen

---

[1]) Vgl. Lepsius, Briefe aus Ägypten S. 257, wo die Ruinen einer koptischen Kirche erwähnt sind; Budge (The Egyptian Sûdân Bd. I S. 462 ff.) berichtet, daß der in der Festung von Saï erbaute Tempel Amenophis' III. in christlicher Zeit in eine Kirche umgewandelt worden sei, und daß eine zweite christliche Kirche in der Mitte der Insel gestanden habe.

[2]) Die Lesung ist sicher; die eigentümlichen, hier gebrauchten Formen des ⲧ finden sich auch sonst in der Inschrift.

und sehe zu meiner Freude, daß auch Budge dieselbe Zahl hat. Dagegen verleitet die Photographie, ⲯ̄ⲃ̄ *702* zu lesen. Das Jahr 92 der Diokletianischen Ära würde nun das Jahr 375 n. Chr. (nicht 374, wie Budge meint) sein. Und das ist ganz unmöglich[1]. Dem widerspricht vor allem der Schriftcharakter des Steins, der etwa, wie auch Wilcken mir bestätigt, ins 9.—10. Jahrhundert zu setzen sein dürfte. Aber auch historisch ist mancherlei dagegen einzuwenden. Es ist zwar wahrscheinlich, daß schon im 4. Jahrhundert das Christentum nach Nubien gekommen ist[2], unwahrscheinlich aber, daß es schon im Jahre 375 n. Chr. einen christlichen Bischof im obern Nubien gegeben haben soll. Endlich gibt auch die Datierung nach der Diokletianischen Ära zu Bedenken Anlaß. Freilich ist die Annahme Letronnes, daß diese Ära erst nach der arabischen Eroberung in Ägypten gebraucht worden ist, längst widerlegt. Wir haben sichere Beweise, daß sie schon *vor* dem Islam, im 6. und auch im 5. Jahrhundert, verwendet wurde[3]. Aber für das 4. Jahrhundert stehen die Belege noch aus, und es ist mir vorläufig noch zweifelhaft, ob um 375 n. Chr. im fernen Nubien Urkunden danach bestimmt sein sollen.

Alle diese Bedenken würden schwinden, wenn statt ϥⲃ vielmehr ⲯ̄ⲃ̄ *702* gelesen werden könnte. Dann würde die Inschrift und damit der Tod des Bischofs Jesu ums Jahr 985 n. Chr. fallen; Jēsu würde 903 n. Chr. das Licht der Welt erblickt haben und 953 n. Chr. zum Bischof erwählt worden sein. Sicherheit über diese Frage wird aber erst eine nochmalige Prüfung des Steins liefern können, und diese wird mir wohl vorläufig kaum vergönnt sein.

---

[1]) Auch Budge, a. a. O. S. 465, äußert dagegen seine Bedenken und neigt trotz des Datums dazu, die Stele später anzusetzen.

[2]) Vgl. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums (2. Aufl.) II, 150. — Die Inschrift des Nobadenkönigs Silko, die nach Wilcken nicht jünger ist als das 5. Jahrhundert, darf freilich für die Bekehrung der Nobaden nicht in Betracht gezogen werden; denn Silko war, wie nach Krall neuerdings Wilcken (Archiv für Papyrusforschung I 419. 436) gezeigt hat, kein Christ, sondern Heide. — Lepsius (Nubische Grammatik S. CXVI) nimmt an, daß die Nubier erst um 545 durch einen Abgesandten der Kaiserin Theodora zum Christentum bekehrt worden sind.

[3]) Archiv für Papyrusforschung IV 243. 247.

Drei Hieroglyphenzeichen.

Von Ludwig Borchardt.

1. 𓋴 *mś* »der Wedel«.

Daressy[1] hat von dem meist unter die Vegetabilien[2] gerechneten Zeichen 𓋴 eine sehr merkwürdige, schön ausgearbeitete Form aus späterer Zeit nachgewiesen, welche drei an den Köpfen irgendwie zusammen befestigte vollständige Felle kleiner Füchse — nach den langen Ohren zu urteilen, vielleicht von Feneks — zeigt. Er hielt diese Darstellung für die müßige Spielerei eines Künstlers, es ist aber die dem Zeichen wirklich zukommende Form. Es wird nämlich ebenso schon auf dem nördlichen Pfosten der östlichen Haupttür der Basilika des Ramesseums dargestellt und läßt sich aus dem alten Reiche in gleicher Form belegen. In der Inschrift des Uni[3] ist es mit allen Details deutlich erkennbar (Abb. 1). Jedes einzelne der drei Felle hat den Kopf mit langen Ohren, vier Beine und den charakteristischen Schwanz. Lacau wies mir noch zwei andre Beispiele (eins davon Abb. 2) aus der von Loret ausgegrabenen Mastaba des ᶜEnch-meᶜ-ḥor[4] bei Saqqara nach, die womöglich noch deutlicher sind.



Abb. 1.
Nach Uni, Z. 4. Museum zu Kairo Nr. 1432.
$1/2$ nat. Gr.

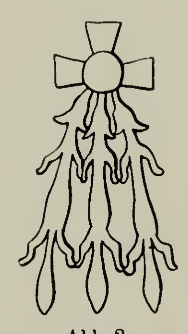


Abb. 2.
Nach Mastaba des ᶜEnch-meᶜ-ḥor.

Nehmen wir dazu noch die allerdings weniger klaren Beispiele aus den ältesten Zeiten[5], die in Abydos gefunden wurden, so ist es als erwiesen zu betrachten, daß das Zeichen 𓋴 in allen Zeiten drei oben zusammengehaltene Fuchsfelle darstellt[6].

Nun läßt es sich aber auch nachweisen, daß es ein Wort mit demselben Bestande an Stammkonsonanten gegeben hat, das den Wedel bezeichnete. Die für das Studium der Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände so wichtigen Särge des mittleren Reichs liefern uns hierfür das Material. In ihnen ist mehrere Male[7] ein Gegenstand abgebildet, in dem man unschwer ein einzelnes von den

[1]) Annales du Service IV, 122 ff. — [2]) Zeichenliste der Reichsdruckerei M 80; Griffith, Hieroglyphs S. 27. — [3]) Siehe Urkunden I, 1 S. 11, Z. 16. — [4]) Im zweiten und dritten Raum. — [5]) Petrie, Abydos I Taf. 11, 2 und 4; Royal tombs II, Taf. 10 und 11 und Ph. Taf. 3*a*.

[6]) Das Zeichen 𓁒 »die gebärende Frau« stellt also in dieser Form nicht den Akt des Gebärens dar, sondern ist nur eine Zusammensetzung aus dem Wort »Gebären« und dem Zeichen der Frau.

[7]) Kairo Nr. 28089 und 28094 s. Lacau, Sarc. ant. Taf. 23 und 48 Nr. 382, sowie Taf. 48 Nr. 381.

Fellen erkennt, aus denen das Zeichen *mś* zusammengesetzt ist. Einmal fehlt diesem Fell der Kopf, es hängt dafür an einem kurzen Bande. Der Name[1] dieses Gegenstandes ist *mś-t*. Da uns die Beischriften auch oft darüber aufklären, wo die abgebildeten Dinge vom Toten getragen werden sollen, so fehlt auch nicht die Angabe[2]: »der Wedel in seiner rechten Hand«.

Sehen wir uns danach nun einmal die Wedel an, welche wir auf den Reliefs und Bildern in den Händen der Leute sehen. Einen einzelnen Fuchsschwanz ohne Griff glaube ich mehrmals auf Darstellungen gesehen zu haben, kann aber dafür augenblicklich nur mit zwei nicht eindeutigen Beispielen[3] dienen. Daß der Wedel aber auch in dieser Form vorkam, zeigen ja die Abbildungen in den Särgen des mittleren Reichs, wir können also weitere entbehren. Häufiger sind die Wedel mit einem Stiele. Sie haben entweder einen[4] oder mehrere, meist drei[5] Fuchsschwänze und sind ornamental verschieden behandelt. Entweder wachsen die Fuchsschwänze aus einem Kelchornament[6] heraus, oder sie sind von einer Hand[7] gefaßt. Vollständige Exemplare von solchen Wedeln sind begreiflicherweise nicht auf uns gekommen, nur die Stiele[8].

Die reichste Form ist aber diejenige, bei der nicht nur die Wedel, sondern die ganzen Fellchen der Füchse verwendet sind. Solche sind des öfteren abgebildet[9]. Man könnte sagen, sie seien nur das Zeichen mit seitlichem Griff.

Auf ein besonders gutes Beispiel eines solchen Wedels macht mich Lacau aufmerksam. In der Schlafgemachsszene im Grabe des Mereru-keȝ[10] hat der Tote einen solchen Fliegenwedel mit drei Fellen in der Hand. Hier sind aber die Felle nicht, wie auf den häufigeren Beispielen, schön getrennt gezeichnet wie im Zeichen , sondern der Künstler hat sie naturalistisch wiedergegeben. Die Felle sind durcheinander gewirrt und verwickelt; daß es aber drei sind, erkennt man an den Schwänzen, die unten aus diesem Fellgewirr heraushängen.

2. *ś* »der Lappen«.

Im Anschluß an die vorige Zeichenerklärung möchte ich es auch aussprechen, daß ich die Erklärung Jacobys[11] für richtig halte, wonach die Hieroglyphe nichts weiter ist als der bekannte Wedel aus Zeug, den wir in den Händen so vieler Statuen und so häufig auf Reliefs bemerken. Nur sehe ich

[1]) A. a. O. Nr. 28089 Nr. 15, 28092 Nr. 106. — [2]) A. a. O. Nr. 28092 Nr. 106. — [3]) LD. II 43*a*, in der Hand des Mannes in der Sänfte; II, 103*a*. — [4]) Bersheh I, 8 und oft. — [5]) Bersheh I, 12, 19, 30 und oft. — [6]) LD. II, 43*a* und oft. — [7]) LD. II, 36, 50*a*, 103*b* (unter Reisegepäck), 129 usf.; LD. II, 14 an einfachem Stock. — [8]) Siehe z. B. Berl. Mus. Ausf. Verz. 1899, S. 224. — [9]) Kairo Nr. 1536, Relief aus dem Grabe des Ipi; Deir el Gebrâwi II, 8; beide Male die gleiche Szene: der Tote in der Sänfte getragen, von Männern, die ihm Sonnenschirme tragen, begleitet. Beide Male auch das Lied der Träger (ÄZ. 1900, 64) dabei. — [10]) Daressy, Mastaba de Mera S. 542 (A. 10, mur ouest.). — [11]) Rec. 21, 26.

darin kein »Herrschaftssymbol«, sondern einen Lappen zum Fliegenverscheuchen oder auch zum Schweißwischen. Es gibt genügend gute Beispiele[1], welche die Übereinstimmung der Form zeigen. Die rote Farbe[2], die das Zeichen meist hat, ist schwerer an den Lappen in den Händen der Statuen und der abgebildeten Figuren nachzuweisen. Jacoby[3] gibt für diesen Lappen einige Beispiele von weißer Farbe, denen sich leicht noch andre[4] anreihen lassen. Daneben kommen aber auch einige[5] mit Spuren von Rot vor, jedoch sind diese Beispiele nicht überzeugend, da die roten Reste auf die Konturierung und, wenn z. B. die Hand mit dem Lappen vor der Brust liegt, auch auf ein Überschmieren aus andern, rot angelegten Flächen zurückzuführen sein können. Wir haben aber sonst häufig rot gefärbte Bandstreifen z. B. an dem Goldreifen, den der König unter der Perücke trägt, am Königsschurz und oft; ferner sind aus dem Der el Bahri-Funde[6] reichliche Reste des feinsten roten Batistes erhalten, der für solche Schweißtücher wie geschaffen ist. Es scheint mir daher ganz möglich, daß die alten Ägypter weiße und rote — wir würden sagen: — »Taschentücher« in Gebrauch hatten, und daß das Zeichen ein solches vorstellt. Daß das Zeichen einen Leinwand- oder ähnlichen Stoff wiedergeben soll, ist noch dadurch bewiesen, daß es in der Form als Determinativ für Stoffe steht. Mit dem Brettspiel hat diese Hieroglyphe natürlich nichts zu tun, vielmehr ist ihr oberer Teil, wie ältere Beispiele[7] zeigen, ein ausgebreitetes Stück Zeug mit oben ansitzender Webekante. Auch Griffith[8] weist mit Recht darauf hin, daß in der sogenannten änigmatischen und in der ptolemäischen Schrift das Zeugdeterminativ für den Buchstaben eintritt, also muß damals wohl noch die Überlieferung bestanden haben, daß einen Zeugstreifen darstellt.

3. *sȝ* »die Matte«.

Die Bedeutung »Schutz« des Zeichens scheint gemeinhin[9] damit im Zusammenhang gebracht zu werden, daß man das Zeichen für ein »Knotenamulett« hält. Es ist jedoch schon[10] richtig darauf hingewiesen worden, daß der dargestellte Gegenstand irgendwie zur Ausrüstung der Hirten gehörte, also nicht gut ursprünglich ein Amulett sein kann. Wie die hier wiedergegebenen Abbildungen, die leicht durch weitere analoge Beispiele vermehrt werden könnten, zeigen, stellt die fragliche Hieroglyphe die Matte dar, welche die Hirten auf

---

[1]) Newberry, Bersheh I, 15. 34; ferner Kairo, Cat. gén. Nr. 1418, 20038 und oft. — [2]) Griffith, Hieroglyphs Taf. 8, 130; außerdem Kairo, Cat. gén. Nr. 1416. 1456, 1484 und oft. — [3]) A. a. O. S. 25. — [4]) Kairo, Cat. gén. Nr. 193, 1484, 20038, 20519. — [5]) Kairo, Cat. gen. Nr. 1416 (nur in den Vertiefungen, vielleicht Kontur); 1420 (rosa); 1571(?) und Guide 1906, Nr. 173 S. 67 (vor der Brust). — [6]) Kairo, jetzt oberer Stock Saal Q, Schrank A, W und Z. — [7]) Siehe LD. II, 103*a*. — [8]) Hieroglyphs S. 45; Brugsch, Verz. d. Hier. Nr. 506. — [9]) Gardiner in ÄZ. 42, 117 (artificial knots) und Erman nach v. Stucken in Zaubersprüche für Mutter und Kind (künstliche Knoten). — [10]) de Garis-Davies in Ptahhetep I, 35 (part of the outfit of marsh men)

dem Felde gegen den Wind als Rückenschutz aufstellen, und die sie in zusammengelegtem Zustande auf ihren Märschen an einen oben etwas gebogenen Stock gehängt mit sich führen.



Abb. 3.
Kalksteinrelief im Museum zu Kairo, Nr. 1562.

Die genaue Form des Zeichens darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden[1]. Sie stimmt völlig mit der der zusammengelegten Matten überein, welche wir auf dem hieroben wiedergegebenen Relief (Abb. 3) sehen.



Abb. 4.
Kalksteinrelief im Museum zu Kairo, Nr. 1555.

Der einzige Unterschied ist, daß in dem Relief alle Querfäden der Matte kleinlich wiedergegeben sind, während die hieroglyphischen Zeichen und die Amulette nur einige breitere Querbänder andeuten. Es scheint, als ob die Matte auf dem Relief nur zusammengerollt und die lange Rolle dann einmal zusammengelegt ist, während die Zeichen auch noch ein mehrfaches Zusammenbinden

[1]) Altes Beispiel: Quibell, El Kab, Taf. V, 5; m. R.: de Morgan, Fouilles à Dahchour II, Taf. V, 15 (die Pantherköpfe fortzudenken), 34, 35.

der zusammengelegten Rolle wiedergeben sollen. Solche gebundene Rolle sehen wir auch noch auf einem Relief (Abb. 5).

Die Matten selbst werden aus Papyrus geflochten ([Hieroglyphen]) und beim Gebrauch vermutlich mit Hilfe des oben gekrümmten Stabes so aufgestellt, daß sie den Rücken und die Seiten eines am Boden hockenden Mannes leidlich schützen. Sie sind eine Art Windschutz. Auf dem einen der abgebildeten Reliefs (Abb. 3) sind solche Matten zweimal im Gebrauch dargestellt. In der einen hockt, vor sich hindämmernd, ein Hirt, die andere ist leer und wird nur von dem Hunde des Hirten bewacht.

Ein andres Mal (Abb. 4) hat sich ein Hirt seine Schutzmatte in einem Boot aufgestellt, von dem aus er mit seinen Genossen die Herde hinter sich her durch ein Wasser lockt. Endlich sehen wir einen Hirten auf dem Marsche (Abb. 5), wie er diese Matte gerollt und zusammengelegt an dem oben gekrümmten Stabe über die Schulter trägt. Stab und Matte — die zusammen etwa dem deutschen Schäferkarren entsprechen — müssen für den altägyptischen Hirten die charakteristischen Geräte gewesen sein, denn die Hieroglyphe für Hirt[1] [Hieroglyphe] zeigt beide Gegenstände.



Abb. 5.
Kalksteinrelief im Museum zu Kairo, Nr. 1419.

Wie weit durch diese Bemerkungen die Ausführungen Gardiners[2] über das Wort für »Hirt« zu modifizieren sein werden, soll hier nicht weiter verfolgt werden; es dürfte aber hiernach verständlich geworden sein, warum das Zeichen [Hieroglyphe] das Symbol für »Schutz« werden konnte. Die Matte stellt eben den Schutz der Hirten dar.

[1]) Siehe z. B. Griffith, Beni Hasan III, Taf. V, 74. — [2]) ÄZ. 42, 116 ff.

Bemerkungen zur »Geschichte des Schiffbrüchigen«.

(Im Anschluß an Ermans Bearbeitung dieses Textes in ÄZ. 43.)

Von Kurt Sethe.

Z. 1. 2. Die Worte werden die übliche Einleitungsformel für Meldungen, die ein Untergebener seinem Vorgesetzten erstattet, gewesen sein. Vgl. die Einleitungsformeln der Briefe: N. N. »um dem N. N. zu melden« oder X. N. N. »X. meldet dem N. N.«.

Z. 7. [1] wird vermutlich aus verderbt sein. Das vor dem Suffix 1 plur. ist dann eine Wiederholung der Femininalendung vor dem Suffix 1 plur., wie wir sie auch sonst bisweilen finden, z. B. »unser Weg«, Bauer A, 7 (es folgt: *śwꜣ-n* »wir passieren«). *ḥnwt-n* »unsere Herrin« (so reden die Leute aus *Pwnt* die Königin Hatschepsowet in Ägypten an) Urkund. IV, 332. Eine solche irrige Wiederholung der Femininalendung vor Suffixen ist ein Gegenstück zu dem neuägypt. oder (*ỉśt-f*, *pśdt-k*) und bezeugt wohl, wenn auch absichtslos, ebenso die Verschleifung der Femininalendung in den vollbetonten suffixlosen Formen (status absolutus)[2].

Z. 1—11. Das in Z. 10 genannte ist bekanntlich die Insel Bige bei Philä[3], das griechische Σῆνις. Der Satz »wir haben *Snmt* passiert« kann sich daher unmöglich auf die Ausreise beziehen, bei der das Passieren dieser an der ägyptisch-nubischen Grenze liegenden Insel völlig belanglos wäre.

---

[1]) So steht, wie mir Erman mitteilt, klar und unzweifelhaft im Original.

[2]) Übrigens ist die Wiederholung der Femininalendung vor Suffixen, wie sie hier vorliegt, schon in den Pyramidentexten sehr häufig zu beobachten, z. B. *ỉśt-f tw* »diese seine Stätte« W. 400. *ꜥwt-f* »seine Glieder« W. 253. *śfḫt-f* »seine sieben« W. 630 (= T. 306 mit einem). *rḫwt-f* »seine Untertanen« N. 132 (= T. 282 mit einem). *ỉntwt-f* »seine Stricke« T. 242 (= W. 422 mit einem) usw. Aus dieser Doppelbezeichnung der Femininalendung, die nur vor den Suffixen und dort recht häufig auftritt, ist vielleicht derselbe Schluß zu ziehen wie beim Neuägyptischen: die Femininalendung wird in den suffixlosen vollbetonten (nicht konstrukten) Nominalformen bereits im alten Reich verloren gewesen sein, wie sie es im Neuägyptischen und Koptischen ist.

[3]) Vgl. Leps. Denkm. Text IV, 130 ff., besonders 172—175; und Urkund. II, 120.

Er muß sich vielmehr auf die Heimkehr beziehen. Und ebenso auch der vorhergehende Satz »wir haben das Ende von *Wꜣwꜣt* erreicht«. Es soll damit gewiß nicht gesagt werden, daß die Reisenden bis zum südlichen Ende dieses Landes, also bis Wadi Halfa, vorgedrungen seien, was kaum etwas Besonderes gewesen wäre; es ist vielmehr das nördliche Ende an der ägyptischen Grenze, eben bei *Snmt* »Bige« gemeint[1]. »Wir haben das Ende von *Wꜣwꜣt* erreicht und haben *Snmt* passiert« soll also soviel besagen wie: wir haben das Ende unserer nubischen Reise erreicht und haben bei Bige die ägyptische Grenze überschritten.

Wenn nun aber der hier besprochene Passus das Passieren der ägyptisch-nubischen Grenze auf der Heimreise betrifft, so ist das wohl auch für die Auffassung des ganzen einleitenden Abschnittes *a* von Bedeutung. Eine solche Erwähnung des Passierens der Grenze ist eigentlich wenig am Platze, wenn sich die Reisenden, wie Golenischeff und Erman aus dem Satze »sieh, wir haben den *ẖnw* erreicht« in Z. 2/3 und aus dem Zusammenhange des Abschnittes *b* schlossen, bereits in der Residenz des Königs mitten in Ägypten befinden. Jene Worte »wir haben das Ende von *Wꜣwꜣt* erreicht, wir haben Bige passiert« klingen doch ganz so, als ob dies eben erst geschehen wäre, als ob die Heimkehrenden eben erst wieder die ägyptische Heimat betreten hätten. Und dieser Eindruck wird durch die folgenden Worte, mit denen der Abschnitt *a* schließt, bestärkt: »siehe, wir sind glücklich heimgekehrt, unser Land, das erreichen (so!) wir«[2]. So spricht gewiß nicht jemand, der bereits ganz Oberägypten durchfahren hat und bei Theben oder gar bei Dahschur landet, wohl aber jemand, der wenige Stunden nach dem Passieren der Grenzinsel Bige, in Elephantine landet.

Ich möchte daher glauben, daß sich die im Abschnitt *a* geschilderte Szene in der Tat in dieser südlichsten Stadt Ägyptens abspielt, und daß mit dem Worte »das Innere« in Z. 3 eben diese Stadt gemeint ist, die entweder als »Residenz« des Fürsten oder als »Heimat«[3] des Fürsten und seiner Leute so bezeichnet sein könnte. Ein Fürst von Elephantine ist ja in der Tat auch die geeignete Persönlichkeit für eine nubische Expedition; man denke nur an Harchuf und seine Sippe.

Die Situation, die der Anfang der Geschichte voraussetzt, wird man sich etwa so zu denken haben. Es ist noch früher Morgen; der Gefolgsmann tritt

[1]) Das südliche Ende würde wohl als oder bezeichnet werden.

[2]) So, nicht »haben wir erreicht« ist das Tempus *śḏm-f* zu übersetzen.

[3]) Diese Bedeutung würde auch in Z. 120, 122, 135, 169 (s. unten) passen, wogegen in Z. 173, 174 und also auch Z. 167 die Residenz des Königs gemeint ist. Doch ist zu beachten, daß in Z. 173 ausdrücklich »das *ẖnw* des Königs« genannt wird: das könnte dafür sprechen, daß *ẖnw* an sich noch nicht notwendig die königliche Residenz bezeichnete.

in die Kajüte seines Herrn des Fürsten und weckt ihn mit der frohen Botschaft, daß man bereits im heimatlichen Hafen sei, nachdem die ägyptische Grenze bei Bige, noch als der Herr im Schlafe lag, passiert worden sei. Es ist die Situation, die der Seereisende noch heute sooft erlebt.

Wenn nun der Abschnitt *a* in diesem Sinne aufzufassen ist, so ändert das in der Auffassung des Abschnittes *b* nichts. Es folgt dann nur die Berichterstattung an den König, für die der getreue »Gefolgsmann« seinem Fürsten Mut zuspricht, nicht unmittelbar auf die in *a* geschilderte Landung, sondern erst später, wenn der Fürst, wie im Falle des Har-chuf, seine Rückkehr gemeldet haben und daraufhin zu Hofe befohlen sein wird.

Z. 34. 103. Die Worte werden sich nicht auf das Erheben des Windes beziehen, sondern den auch sonst belegten Segelausdruck enthalten; vgl. »zum Gefilde der Opferspeisen segeln« Leps., Denkm. II, 22 *d*.

Z. 37. 106. Die Stelle: (Var.) will Erman nach § 370 seiner Gramm.[2] erklären: »das Schiff, es starben, die darin waren; keiner davon blieb übrig«. In dem Verbum *mwt* »sterben«, das seinem scheinbaren Subjekt *ntjw* vorangeht und also im Verbalsatz zu stehen scheint, vermutet Erman ein Tempus *sḏm-n-f*, bei dem das *n*, vielleicht wegen des folgenden *ntjw*, unbezeichnet gelassen sei; das ⌓, das dem Verbum in Z. 106 folgt, muß er als irrig erklären. Dabei steht seiner Erklärung, wie Erman selbst wohl bemerkt hat, aber noch eine Schwierigkeit entgegen. Der Text verwendet nach *ꜥḥꜥn* den Verbalsatz im *sḏm-n-f* sonst nur bei transitiven Verben und Verben des Sprechens und Rufens; bei den Verben des Gehens und bei unserem Verbum *mwt* »sterben« gebraucht er sonst den Nominalsatz mit Pseudopartizip.

Ich möchte demgegenüber einen anderen Erklärungsvorschlag wagen, bei dem wir kein Wort des Textes zu ändern brauchen und bei dem das Verbum *mwt* ebenso konstruiert vorläge wie in Z. 131. Auch nach meiner Auffassung ist die Stelle in zwei Sätze zu zerlegen. Der erste lautet korrekt in Z. 104—106 so: »da starb das Schiff«. Es liegt hier richtig Nominalsatz mit Pseudopartizip vor wie in »da starb ich« (Z. 131). Die Endung der 3 fem. sing. Pseudop. ist hier wie stets in der Handschrift nur ⌓ geschrieben; unregelmäßig ist nur, daß dieses dem Determinativ folgt, während es in Z. 7 und Z. 155, wie es auch sonst die Regel ist[1], dem Determinativ vorangeht. Dieselbe Unregelmäßigkeit findet sich aber auch in hieroglyphischen Inschriften des m. R. zuweilen (z. B. *wꜥb-tj* Louvre C. 30 V). Wenn in der Parallelstelle Z. 38 die Endung überhaupt fehlt, so

[1]) Vgl. Sethe, Verbum II § 23. 28.

ist das ein Seitenstück zu dem von mir Verbum II § 26 (vgl. dazu § 21) besprochenen neuägyptischen Beispiel Pap. Turin 16, 5; das *t* der Endung ist bei der Vokalisation dieser Pseudopartizipformen (*'emwŏtt*, ⲥⲙⲟⲩⲧ) mit dem *t* des Stammes zusammengefallen. — Der Ausdruck »sterben« für das Ende eines Schiffes ist zwar ungewöhnlich, aber durchaus begreiflich.

Der zweite Satz lautet nun: »die, welche in ihm waren, nicht blieb einer davon übrig«. Das adverbielle für ist nicht anstößiger als es bei Ermans Deutung wäre.

In den Worten [sic], die in Z. 108 auf diesen zweiten Satz folgen, möchte ich — salvo errore — den Ausdruck wiedererkennen, der in den bekannten Redensarten oder »es gibt niemand in seiner Art« und »einzig in seiner Art« (Urkund. IV, 942) vorliegt. Es würde also heißen: »nicht blieb einer davon übrig in meiner Art« d. h. gleich mir.

Z. 63. Die der Schlange wird nicht ein »Bart«, sondern ihr »Schwanz« sein; denn dieses bedeutet in den Pyramidentexten (W. 621. T. 166) sicher. Das folgende wird für »groß war sie« stehen: denn diese Konstruktion des adjektivischen Prädikats mit folgendem Pronomen absolutum ist gerade in solchen vergleichenden Sätzen, wie in unserem Falle, üblich (vgl. Z. 134 und Urkund. IV, 99. 168. 312. 687. 693. 869. 879). Die Handschrift schreibt das Pronomen absolutum 3 fem. sing. in der Tat auch sonst nur (z. B. Z. 37. 106).

Z. 66. In vermute ich ein Gegenstück zu dem eben besprochenen Satze *ḥbswt-f wr śj r mḥ 2. mꜣꜥ* »Schläfe«, »Seite« ist hervorgehobenes Subjekt wie *ḥbswt-f.* ist ein häufiges Adjektivum, das eine gute Eigenschaft, etwa »vollkommen«, »fein« bedeutet[1]. Dem Adjektivum folgt wieder das pronominale Subjekt, das das hervorgehobene *mꜣꜥ* vertritt, als Pronomen absolutum : dann folgt das präponderative »mehr als« und endlich der Gegenstand, mit dem verglichen wird, oder »das Vordere«. Das Ganze würde also heißen: »die Seite, sie war vollkommener als das Vordere«, d. h. wohl die wunderbare Schlange sah von der Seite noch herrlicher aus als von vorn?

Z. 85. In ist *gś-fj* wohl »seine Hälfte«, »seine eine Seite«, nicht »seine beiden Seiten«. Das \\ nach dem Suffix bei dem

[1]) Häufig vom Herzen gesagt in der Bedeutung »gescheit«. Im Pap. Ebers bedeutet das Kausativ »in Ordnung bringen«.

Singularis *gś* erklärt sich nach Ermans und meinen Bemerkungen ÄZ. 14, 9 und 40, 92 ff.[1]. Die Worte *m nwj* aber sind wohl wie in Z. 154 aufzufassen. Während dort die ganze Insel »zur Flut« wird, ist hier nur die (untere) Hälfte »Flut«. Gemeint ist jedenfalls, daß die Insel nicht wie eine richtige feste Insel mit der Unterseite auf festem Boden ruht, sondern im Wasser schwimmt und daher, wie es ja nachher geschieht, wieder ganz in die Fluten verschwinden kann. Zu einer solchen, zeitweise sichtbaren Insel zu gelangen, kann einem Menschen nur durch eine besondere Fügung gelingen. Handelte es sich um eine »Insel des Meeres, deren beide Seiten in der Flut liegen«, d. h. die ringsum von Wasser umflossen wäre, so läge darin ja nichts außergewöhnliches: die Schlange hätte von der Insel, wenngleich in gewählten Worten, doch nur etwas ganz selbstverständliches ausgesagt.

Z. 129—132. Ist das Verbum *hȝj* »herabsteigen« im m. R. sicher in der Bedeutung »fallen« zu belegen? In der älteren Literatur (speziell in den Pyramidentexten) ist es für das »Herabsteigen« der Sterne von ihrer Kulmination zum Horizonte üblich (Gegensatz). Diese Bedeutung könnte vielleicht auch hier vorliegen. Es könnte gemeint sein, daß der (für das Auge des Seefahrers) ins Meer untergehende Stern zufällig die Insel getroffen und versengt habe.

Der zweite Satz des Abschnittes , der auf den ersten Blick verderbt scheinen will, ist doch vielleicht in Ordnung. Gibt man der Präposition (eigentlich »in«, »aus dem Arme von«, »durch den Arm von«) die Bedeutung »durch« oder »wegen«, die sie ja oft hat, so erhalten wir in wörtlicher Übersetzung: »diese (meine Kinder und Geschwister) gingen herauf in Feuer durch ihn (den Stern)«. Ich möchte glauben, daß wir in dem Ausdruck eine genaue Parallele zu unserem deutschen Ausdruck »in Flammen aufgehen« haben[2].

In haben wir wohl den dritten Satz: »es geschah aber, daß (oder als?) ich nicht dabei war«. *ḥnʿ* adverbiell gebraucht, wie »dort«, »darunter«, »ebenso«, »einst« usw., ist auch sonst zu belegen[3]. Der Satz soll begründen, weshalb die Erzählerin nicht das Schicksal der anderen Schlangen geteilt hat. Sie war von der Insel abwesend, als das Unglück geschah.

In haben wir dann den vierten Satz, der dem zweiten parallel ist. Das Verbum wird das Passiv auf *w* (sogenanntes »endungsloses Passiv«)

[1]) Als ein sehr charakteristisches Beispiel für das aus der Dualempfindung hervorgerufene \\ nach Suffixen ist dort nachzutragen: »zwischen ihm und zwischen seinem älteren (Bruder)«, Orb. 6, 6.

[2]) Im Pap. Ebers (42, 7. 76, 13) scheint derselbe Ausdruck etwas anderes (»aus dem Feuer kommen«) zu bedeuten. — [3]) Z. B. Orb. 11, 7.

sein, das ja auch sonst dem aktiven *sḏm-n-f* entspricht. Das Subjekt ist das Wort , das wir u. a. aus der von Golenischeff schon zitierten Stelle in dem »Gespräch des Lebensmüden mit seiner Seele« kennen; es ist wohl ein altes Demonstrativpronomen »jene«, das das Pronomen personale 3 plur. vertritt[1]. An jener Stelle (Lebensmüder Z. 104) heißt es: »die Brüder sind schlecht; die Freunde von heute »die lieben nicht«. An unserer Stelle haben wir dementsprechend zu übersetzen: »jene (oder ‚sie') wurden verbrannt«.

Der folgende fünfte Satz: »ich war nicht in ihrer Mitte« konstatiert, daß die Erzählerin, eben aus dem oben angegebenen Grunde, nicht mitverbrannt ist.

Den dann folgenden sechsten Satz: hat man vielleicht zu übersetzen: »da wäre ich (fast) über sie gestorben (aus Kummer)«. Für derartige Nuancen »schon«, »erst«, »noch«, »fast«, die sich aus dem Zusammenhang ergeben, besitzt das Ägyptische ja keine besonderen Ausdrücke.

Z. 132. In wird *dꜣỉ ỉb-k* vielleicht nicht Nachsatz, sondern Subjekt zu *ỉr ḳnj n-k* sein: »Wenn dir die Bedrückung deines Herzens stark wird«. Die folgenden Sätze sind dann als tröstende Verheißungen aufzufassen: »du wirst deine Kinder umarmen« usw. Bei der Übersetzung ist davor ein »so wisse:« einzuschieben.

Z. 142. 143. Aus dem Auftreten der Pluralstriche bei den neutrischen Relativformen »was geschehen ist« und »was ich gesehen habe« schließt Erman, daß wir es nicht, wie ich annahm, mit femininen Singularformen zu tun haben, weil diese an anderen Stellen der Handschrift ohne Pluralstriche geschrieben sind, auch wo sie neutrisch gebraucht sind. Demgegenüber kann ich nur wieder darauf hinweisen, daß hieratische Texte nicht nur neutrisch gebrauchte, sondern auch unbestreitbare feminine Singularformen unter Umständen mit den Pluralstrichen versehen, wenn sie nämlich einem singularischen, mit den Pluralstrichen geschriebenen Nomen folgen (Verbum II §§ 921. 943). Ich kann in »was getan ist« keine andere Form sehen als in »ein anderes Heilmittel, das gemacht ist«. Wenn unsere Handschrift die Pluralstriche den neutrisch gebrauchten Relativformen nur an der vorliegenden Stelle zufügt, sonst nicht,

[1]) Es liegt ferner vielleicht vor in dem Ausdruck , der sowohl adverbiell für »dazwischen« resp. für »zwischen ihnen« (Urk. IV, 362) als präpositionell mit einem Nomen verbunden für »zwischen« (Ebers 108, 14) gebraucht wird und aus der alten Präposition , später und eben unserem Wörtchen zu bestehen scheint. Wo dem Ausdruck ein Nomen folgt wie in »zwischen meinen Gliedern«, müßte dieses Nomen dann als Apposition zu gefaßt werden: »zwischen jenen, meinen Gliedern«.

so ist darin nur eine orthographische Unregelmäßigkeit zu sehen, wie sie in der Handschrift ja nicht selten sind (z. B. [Hieroglyphen] Z. 94 = [Hieroglyphen] Z. 28) und speziell auch gerade an der in Rede stehenden Stelle vorkommen ([Hieroglyphen] Z. 143 neben [Hieroglyphen] Z. 139; Passivendung [Hieroglyphen] Z. 143, sonst stets nur [Hieroglyphe] geschrieben). Auch das [Hieroglyphe] in [Hieroglyphen] ist ja unregelmäßig.

Z. 150. Die Sätze [Hieroglyphen] sind wohl nicht auf das, was der Schiffbrüchige aus Ägypten senden will, zu beziehen; Myrrhen waren ja gar nicht darunter. Ich möchte vielmehr denken, daß die Schlange durch diese beiden Sätze auf den Reichtum an Myrrhen und Weihrauch auf der Insel (vgl. Z. 162. 164) hinweisen will. Wir müssen in beiden Sätzen ein »hier« einschieben, das ja im Ägyptischen oft so zu ergänzen ist, und müssen den ersten Satz als Fragesatz auffassen: »hast du (hier) nicht viel Myrrhen? alles, was (hier) ist, ist ja Weihrauch«. Der Sinn ist: du willst mir allerlei Öle und Weihrauch, wie er in den ägyptischen Tempeln gebraucht wird, schicken und siehst doch, daß Myrrhen, die viel kostbarer als alle eure Öle sind, und Weihrauch im Überfluß hier in der Natur vorhanden sind.

Die folgenden Sätze [Hieroglyphen] geben dann die Begründung für diesen Überfluß: »denn ich bin ja [so ist [Hieroglyphen] in derartigen Nominalsätzen ja meist zu übersetzen] der Herrscher von *Pwnt* und die Myrrhen (die man nur in diesem Lande findet) mein sind sie«.

Z. 154. In [Hieroglyphen] scheint mir die Stellung des [Hieroglyphen] anstößig; man würde es hinter *ʿḥʿn* erwarten. Es ist statt dessen gewiß [Hieroglyphen] zu lesen: »Da kam jenes Schiff, wie er es vorher verkündet hatte.« Wie mir Erman mitteilt, sieht das vermeintliche [Hieroglyphe] auf der Photographie in der Tat wie [Hieroglyphe] aus.

Z. 164. [Hieroglyphen] wird gewiß, wie Golenischeff richtig vermutete, identisch mit [Hieroglyphen] sein, wie die »Giraffe« im Grabe des [Hieroglyphen] zu Schech Abd el Gurna (Urk. IV, 948) heißt. — Erman warnt mit Recht davor, aus den Angaben des Abschnittes *y* (Z. 161—164), kombiniert mit Z. 151 geographische Schlüsse für die Lage der Märcheninsel zu ziehen. Immerhin verdient aber darauf hingewiesen zu werden, daß die in Abschnitt *y* genannten Produkte zum großen Teil in der Tat auch Produkte des Landes *Pwnt* sind (vgl. Urk. IV. 329. 335). Daraus ist denn doch wohl zu schließen, daß sich der Verfasser des Märchens die wunderbare Insel des »Beherrschers von *Pwnt*« tatsächlich wie dieses den Ägyptern ja wohlbekannte Land vorgestellt hat.

Z. 168/69. Ich würde [Hieroglyphen] »du verjüngst dich am Hofe (oder in der Heimat?)« von [Hieroglyphen] »und du wirst begraben« (Passiv des *sdm-f*) trennen, wenngleich man zu dem letzteren Satze eigentlich einen

Zusatz erwarten sollte, der die Art und Weise (gut, schön) oder den Ort (in deinem Grabe) oder die Zeit (nach einem hohen Alter) angäbe. Beide Sätze zu verbinden, wie Golenischeff und Erman annehmen, erscheint bedenklich, da das Femininum *ḳrśt* meines Wissens die »Beisetzung«, nicht den »Sarg« zu bezeichnen pflegt; dieser heißt *ḳrśw* (mask.). Überdies wird auch, worauf mich Gardiner aufmerksam macht, *m ḫnw* in unserem Text sonst, wo es »in« bedeutet, stets durch den Genitivexponenten mit dem folgenden Worte verbunden. Es wäre demnach *m ḫnw n ḳrśt-k* zu erwarten, wenn Golenischeffs und Ermans Auffassung richtig wäre.

Z. 182. Für das Sprichwort ist wohl die Übersetzung, die Erman, Lebensmüder Z. 67 gegeben hat, seiner jetzigen vorzuziehen: »sieh, gut ist das Hören für die Menschen«.

Z. 185. und , die sich hier gegenüberstehen, werden den vorhergehenden Tag den »Vorabend«[1] und den kommenden Tag »morgen« bezeichnen. Also wohl so: »gibt man einer Gans Wasser am Vorabend, wenn man sie morgen schlachten will?« (wörtlich »am Vorabend des Schlachtens sie morgen«).

Über einige Kurznamen des neuen Reiches[2].

Von Kurt Sethe.

---

1. Der Name .

Wohl jedem, der sich einmal mit der bekannten Lebensgeschichte des Generals Amenemḥab aus den Zeiten Thutmosis' III. und Amenophis' II. näher beschäftigt hat, werden die Schlußworte der Inschrift Kopfzerbrechen gemacht haben: »da tat der *ỉdnw Mḥ*, was sein Herr gesagt hatte«[3].

Ist doch von einer Person namens *Mḥ* in der ganzen Inschrift nirgends die Rede gewesen. Das Rätsel löst sich sehr einfach, wenn man die anderen Inschriften des Grabes durchmustert, wie ich dies bei einer Kollation für das ägyptische Wörterbuch 1905 getan habe. Es stellt sich dabei nämlich heraus, daß jener rätselhafte *ỉdnw Mḥ* niemand anders als der Eigentümer des Grabes Amenemḥab selbst ist[4], wie das seinerzeit schon Stern nur auf Grund jener

---

[1]) Vgl. meine Untersuchungen III, 136.

[2]) Vgl. ÄZ. 41, 50 ff. — [3]) Urk. IV, 897. — [4]) Vgl. Urk. IV, 901, 11; 904, 9; 906, 6. 7; 911, 13; 917, 2.

in Rede stehenden Stelle scharfsinnig vermutete[1]. Nun wird der Schluß der Lebensgeschichte gleich verständlich. König Amenophis II. läßt Amenemḥab zu sich entbieten und sagt zu ihm: »ich habe deine Vortrefflichkeit kennen gelernt, als ich noch im Neste war, als du im Gefolge meines Vaters warst. Es wird dir (jetzt) aufgetragen als ein ......[2] Amt: du sollst dem Heere als *idnw* vorstehen, wie man es (dir) sagt, du sollst die Tapfern des Königs auf Wache stellen«. Damit ist Amenemḥab nun zu der Würde eines ernannt worden, die er überall in den Inschriften seines Grabes als seine höchste nennt. Er ist also am Ende seiner Laufbahn angelangt und schließt seine Lebensgeschichte dementsprechend mit den Worten: »da tat der *idnw Mḥ* (d. i. Amenemḥab), was von seinem Herrn gesagt war«.

Die Art, wie im Grabe des Amenemḥab der Name oder mit dem Namen wechselt, ohne daß die Identität ihrer Träger besonders bemerkt würde, legt den Gedanken nahe, daß sich die Identität aus den Namen selbst schon ergeben haben könnte, mit andern Worten, daß der wie ein Wort ohne herkömmliche Orthographie »syllabisch« geschriebene Name *Mḥ* — übrigens einer der häufigsten Namen des n. R. — eine Abkürzung des Namens Amenemḥab sein könnte, in dem seine beiden Konsonanten *m* und *ḥ* unmittelbar aufeinander folgen; daß er also ein Kurzname wie für sei. Auch diesen Zusammenhang zwischen den beiden Namen hat Stern damals bereits vermutet.

Daß ein solcher Zusammenhang zwischen den Namen Amenemḥab und *Mḥ* in der Tat bestand, wird durch die Tatsache recht wahrscheinlich, daß beide Namen wie in dem oben erörterten Falle auch sonst bei einer und derselben Person miteinander wechselnd vorkommen.

So heißt ein Diener des Hohenpriesters des Amon *Ḥpw-śnb* auf seiner Statue bald , bald (Legrain, Catal. gén. du Caire 42112).

Der Sohn einer Dame heißt auf der Statue, die er seiner Mutter gewidmet hat, einmal , einmal (Louvre A. 62; Pierret, Rec. d'inscr. II 4, mit Abdr. koll.).

So heißt endlich in dem Falle, der Stern zur Mitteilung seiner scharfsinnigen Bemerkungen veranlaßte, der Besitzer des Totenpapyrus Louvre, Inv. 3097 (Navilles P f) einmal , sonst stets (Nav., Totb. Text S. 103).

Bedenkt man, daß der analog gebildete Name griechisch durch Ἁρμαις mit Übergehung des auslautenden *b* wiedergegeben wird und daß die

[1]) In Navilles Totenbuch, Text S. 103 Anm. — Soviel ich sehen kann, hat diese Bemerkung nirgends Beachtung gefunden; auch ich bin erst nachträglich durch einen freundlichen Hinweis von Erman darauf aufmerksam gemacht worden. — [2]) Ein unleserliches Adjektiv.

Weglassung eines Gottesnamens bei zusammengesetzten Namen etwas ganz gewöhnliches ist[1], so wird man auch eine Abkürzung wie *Mḥ* (-μάις) für Amenemḥab nicht anstößig finden.

2. Der Name .

Ähnlich wie mit dem eben behandelten Namen steht es auch mit dem noch viel häufigeren Namen , der ebenfalls wie ein Wort ohne herkömmliche Orthographie »syllabisch« geschrieben ist und die Konsonanten *Ḥj* repräsentiert. Auch dieser Name wechselt verschiedentlich in ganz derselben Weise, wie oben der Name *Mḥ* mit der volleren Namensform Amenemḥab wechselte, so mit dem Namen , ohne daß man es der Mühe für wert erachtete, die Identität der Träger der beiden Namensformen zu betonen. So heißt der »Königssohn von Kusch« unter König Tut-anch-amun, dessen Grab im Gurnet Murrai liegt, bald , bald , was denn die Ägyptologen dazu veranlaßt hat, den Mann in ein Brüder- oder Kollegenpaar zu zerspalten.

So wird ein und von Memphis (oder oder) auf seiner Granitpyramide, die das Museum von Kairo besitzt, bald , bald genannt (nach eigener Abschrift).

So heißt ein andrer oder , aus dessen Grabe zahlreiche Denkmäler in verschiedene Museen Europas gelangt sind, auf seinem Sarge (Leiden), auf seiner Pyramide (Leiden K. 1), auf seiner Alabasterpalette (Florenz) und auf einem Alabastertopf (ebenda) , dagegen auf seinem Grabstein (Florenz, Schiap., Cat. gen. I 1617) und nur einmal im Totentext auch .

So heißt der *imj-ḫnt*-Priester , dessen Grab Loret publiziert hat, an einer Stelle seines Grabes auch einmal statt dessen (Miss. franç. I 25).

Zu diesen vier Personen, die uns bald unter dem Namen , bald unter dem Namen entgegentreten, kommen nun noch die folgenden, bei denen beide Namensformen durch das Wort »genannt« miteinander verbunden vorkommen.

Der in ptolemäischer Zeit zum Gott erhobene Weise Amenophis, Sohn des Ḥap (Pa-apis) wird in dem bekannten Gründungsdekret seines Totentempels (Inscr. in the hierat. and demot. char. 29, 3; ÄZ. 13, 124) genannt: »Amenḥotep genannt *Ḥj*, der Sohn des Ḥap«.

[1]) Vgl. Emil Levy, Theophore Personennamen S. 13 ff. Erinnert sei auch an Abkürzungen wie für (ähnlich oft bei Tempelnamen) und für und ähnliche Namen.

Auf dem Grabstein Louvre C. 72 (Pierret, Rec. d'inscr. II 47), der einem gehört, heißt dessen Sohn: .

Endlich begegnet uns im Grabe des obengenannten Generals Amenemḥab mehrmals ein Hoherpriester des Amon an dem Orte , der bald (so!), bald genannt wird (Miss. franç. V, 245. 249 nach eigener Abschrift vervollständigt und berichtigt).

Auf Grund dieses Tatbestandes kann man wohl kaum daran zweifeln, daß der Name , der sooft und wie selbstverständlich mit wechselt, wirklich der Kurzname zu diesem Namen ist, wenngleich er mit ihm nur den Anfangsbuchstaben *ḥ*, der auf den unterdrückten Gottesnamen folgte, gemein hat und statt der andern Konsonanten ein unorganisches aufweist.

3. Andere Kurznamen auf .

Dasselbe unorganische tritt uns nun auch in einer Reihe andrer Eigennamen des n. R. entgegen, in denen man ebenfalls Abkürzungen von theophoren Personennamen zu erkennen hat. Zwei klare Fälle sind:

a) Auf dem Denkstein Nr. 57 der Wiener Sammlung heißt ein Mann: »*Dḥwtj-mś* genannt *Msj*« (Liebl., Dict. des noms 646).

b) Der Schreiber , Sohn des , nennt auf seiner Statue im Museum von Kairo (entr. 36721) seine Mutter bald »Mut ist im Tale«, bald (nach eigner Abschrift).

Nach dem letztern Beispiel kann es kaum zweifelhaft sein, daß auch der häufige Frauenname (z. B. Statuengruppe des Wen-nofre in Kairo, Mac Iver-Mace, El Amrah pl. 37) ein Kurzname zu »Mut ist in der Götterbarke«, und der Männername oder (Levy, Theophore Personennamen S. 11) ein Kurzname zu sein wird.

Vermutungsweise wird man dann weiter auch die häufigen Namen oder und oder oder , die wieder die eigentümliche »syllabische« Schreibweise der herkunftslosen Worte aufzeigen, als Kurznamen zu den nicht minder häufigen Namen »Amon ist in Luksor« und »Amon ist in Dendera« (bzw. »Amon ist in Heliopolis«?) ansprechen.

Als Kurznamen auf sind endlich wohl auch die Namen aufzufassen, die von einem Götternamen durch die Endung abgeleitet erscheinen wie , , oder und namentlich (Levy, a. a. O. S. 10).

Man hat diese Namen bisher meist und so auch Levy als Nisbeformen erklären wollen. Das würde bei ja auch möglich sein, da das Wort nach seiner Vokalisation (ⲣⲏ — *rīja*) noch einen dritten schwachen Radikal gehabt haben muß, der mit der Nisbeendung *j* zusammen *jj* ergeben konnte[1]. Dagegen wäre das bei , und ganz unverständlich, da die ihnen zugrunde liegenden Götternamen **Ptăḥ* (ⲫⲑⲁ̄) und **Śēteḫ* (ⲥⲏⲑ) nicht auf einen schwachen Radikal ausgingen und nach ihrer Vokalisation auch keine Endung gehabt zu haben scheinen. Eine Nisbeform von diesen Götternamen müßte unbedingt auf \\, nicht auf ausgehen. Dasselbe gilt auch von , das von der weiblichen Form **Najjet* (ⲛⲏⲓⲑ) kommt, und für das man, wenn es eine Nisbeform wäre, erwarten müßte. Welcher Art die zu diesen mutmaßlichen Kurznamen gehörigen vollen Namen gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis; vermuten kann man nur nach der Analogie der andern Kurznamenformen, daß es Namenformen waren, bei denen das im Kurznamen erhaltene Element, der Gottesname, nicht am Anfang, sondern am Ende stand. Man wird an Namenbildungen wie *Sꜣ-ptḥ* »Sohn des Ptah«, *Sꜣt-njt* »Tochter der Nēith« denken.

Das , auf das alle diese Kurznamenformen endigen, könnte vielleicht etwas wie eine Deminutivendung sein, die wie das *j* der Fremdwörter geschrieben wäre.

4. Zusammengezogene Namen.

Während bei den bisher besprochenen Kurznamenformen stets mindestens ein Bestandteil des zugrunde liegenden vollen Namens ganz ausgeschaltet war, liegt bei andern Kurznamen des n. R. nur eine Zusammenziehung des ganzen Namens mit allen seinen Bestandteilen vor. Hierher gehört z. B. die Form **Mešprēᶜ* (Μισφρῆς, Mesphres), unter der der Name Thutmosis' III. *Mn-ḫpr-rᶜ* bei der Nachwelt fortlebte, sowie die Namen Sesostris und Phios, über die ich ÄZ. 41, 50 ff. gehandelt habe. Von Privatnamen des n. R. glaube ich dazu heute noch die beiden folgenden nachtragen zu können.

Der Oberrichter und Wesir , der unter Hatschepsowet lebte, heißt in seinem eigenen Grabe wie in dem Grabe seines Sohnes zu Schech Abd el Gurna bald , bald [2]. Beide Namen wechseln miteinander ganz in der Weise, wie im Grabe des Amenemḥab die Namen und wechselten, so daß Newberry bei dem trümmerhaften Zustand der

---

[1]) Vgl. *Injj* von *Inw* »Heliopolis«, *mjnjj* von *mjnw* »Denkmal« usw.

[2]) Urk. IV, 489 ff.

betreffenden Inschriften auf den Gedanken kommen konnte, daß wir es mit zwei verschiedenen Personen zu tun hätten. Vergegenwärtigt man sich nun, daß in der sogenannten »syllabischen« Orthographie die Konsonanten *ʿmṯ* repräsentiert und daß das, wenn wir es mit einem semitischen Namen zu tun hätten, einem hebräischen עמת (vgl. den Namen des Propheten עָמוֹס) entsprechen würde, so liegt es gewiß recht nahe, darin die phonetische Wiedergabe einer verkürzten Form des vollen Namens *Iʿḥ-mś* zu vermuten, wie sie dem griechischen Ἄμασις, Ἄμωσις zugrunde liegt[1].

Ähnlich steht es mit dem zweiten Fall. , Briefsteller und Archivvorsteher des Königs Merenptaḥ, führt in manchen Inschriften seines Grabes statt seines richtigen Namens den Namen , und zwar wieder in einer Weise, daß die Feststellung der Identität der Träger beider Namen ganz dem Leser der Inschriften überlassen ist[2]. In diesem Namen hat man nun gewiß nicht einen besonderen vollen Namen *Tꜣ*, der »Erde« oder »Land« bedeutete, zu erkennen, sondern einen Kurznamen *T* in »syllabischer« Schreibung. Wir werden es mit einer abgekürzten Form des Namens zu tun haben, dessen *ṯ* vermutlich wie in so vielen Fällen in *t* übergegangen war, und der daher in seiner unverkürzten Form nur noch die Konsonanten *Tj* enthielt.

Nachschrift.

Der Name ist oben (in Abschnitt 3) vermutungsweise als eine Kurznamenform zu erklärt worden. Das ist wohl nicht ganz richtig. Die volle Namenform dazu scheint vielmehr zu sein. Wenigstens heißt auf einer Kalksteinbasis im Museum zu Kairo, die ich dort im Frühjahr 1905 im Saale Q kopiert habe, ein namens einmal stattdessen auch . Daß es sich wirklich um ein und dieselbe Person handelt, wird durch die Gleichheit der Titel des Mannes und des Namens seiner Ehefrau gewährleistet. Es wird demnach wohl:

oder zu

»

oder »

gehören. Zu beachten ist übrigens, daß hier in allen drei Fällen der Kurzname auf die Feniminalendung des vollen Namens (*ỉp-t*, *ỉn-t*, *ỉn-t*) nicht bewahrt hat, während dies bei für und für der Fall war.

---

[1]) Dieser Gedanke ist unabhängig von mir auch Spiegelberg gekommen. — [2]) Leps., Denkm. Text III, 252/3 und nach eigenen Abschriften.

Zur Vokalisation der Nisbeformen.

Von Kurt Sethe.

Von den sogenannten Nisbeformen, den abgeleiteten Nomina der Zugehörigkeit mit der Endung *j* oder alt *w*[1], die in der altägyptischen Sprache eine so große Rolle spielen, sind uns bekanntlich im Koptischen nur wenige noch erhalten. Für die Vokalisation der meisten dieser Wortformen haben wir daher kein direktes spezielles Zeugnis. Unter diesen Umständen dürfte eine Wahrnehmung allgemeiner Art, die man an den wenigen im Koptischen erhaltenen Vertretern dieser Wortklasse machen kann und die meines Wissens bisher noch nicht gemacht worden ist, von einigem Nutzen sein. Sie besteht, um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen, darin, daß die Nisbeform eines Nomens die gleiche Vokalisation aufweist wie dieses Nomen selbst, wenn ihm ein einlautiges Suffix angehängt wird. Mit andern Worten: die Nisbeform ist ebenso vokalisiert wie der Status pronominalis des Grundworts.

Die Richtigkeit dieser Wahrnehmung wird aus den folgenden Beispielen erhellen.

ϩⲏⲧ »Herz«, ägypt. *ḥ3tj*, ist die Nisbeform von ϩⲏ »Vorderteil«, ägypt. *ḥ3t*, dessen Stat. pronom. ϩⲏⲧϥ lautet.

ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ (mit dem vor *j* notwendigen Übergange des *a* in ⲏ) »oben« geht auf das ägyptische Wort *ḥrj*, alt *ḥrw*, zurück, das den »obern Teil« bezeichnet und nichts andres ist als die substantivisch gebrauchte Nisbeform der Präposition *ḥr* »auf«, zu der ein männliches Wort (etwa *t3* »Erde«) hinzuzudenken ist, gerade wie zu der zugehörigen femininen Form *ḥrjt* »die obere«, das Wort *pt* »Himmel« hinzugedacht werden muß. Die Präposition *ḥr* ist uns im Koptischen nun selbst nur im Status constructus ϩⲓ- erhalten, denn die Form, die als Stat. pronom. dazu dient, ϩⲓⲱⲱϥ, ist ja eine Zusammensetzung dieses Stat. constr. ϩⲓ- mit dem Wort ⲱⲱϥ *3t-f* »sein Rücken«. Nun ist aber die Präposition selbst augenscheinlich nichts andres als das alte Substantiv *ḥr*, das in geschichtlicher Zeit zwar meist nur das »Gesicht« bedeutet, ursprünglich aber noch allgemeiner

[1] Während in vielen Fällen kein Unterschied im Gebrauche der Formen mit *w* von denen mit *j* zu beobachten ist (z. B. bei [hierogl.] und [hierogl.], [hierogl.] und [hierogl.], [hierogl.] und [hierogl.], [hierogl.] und [hierogl.]), scheint in andern Fällen die Form mit *w* nur bei substantivischem, die mit *j* bei adjektivischem Gebrauch üblich zu sein (so z. B. bei [hierogl.] und [hierogl.], [hierogl.] und [hierogl.]). — In späterer Zeit scheinen die Formen mit *w* durchweg durch die mit *j* verdrängt zu sein.

den ganzen »Kopf« bezeichnet haben muß[1], wie es das in gewissen Fällen auch später noch tut[2]. Das »Gesicht« aber heißt kopt. ϩⲟ, sein Stat. pronom. ϩⲣⲁϥ.

ⲣⲁϩⲧ »Wäscher«, ägypt. [hierogl.] *rḫtj*, ist die Nisbeform des Infinitivs ⲣⲱϩⲉ: ⲣⲱϧⲓ »waschen«, dessen Stat. pronom. **raḫtef* lauten müßte (zufällig nicht belegt).

ⲙⲉⲣⲓⲧ : ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ »geliebt«, ägypt. [hierogl.] *mrjtj* (vokalisiert **merjītej*), ist die Nisbeform des Infinitivs ⲙⲉ : ⲙⲉⲓ »lieben«, ägypt. [hierogl.] *mrwt*, *mrjt* (vokalisiert **marwet*, **merjet*), dessen Stat. pronom. ⲙⲉⲣⲓⲧϥ : ⲙⲉⲛⲣⲓⲧϥ (aus **merwītef*, **merjītef*) lautet, Verbum II, § 658.

ϣⲡⲏⲧ »ehrbar« ist die Nisbeform eines alten dreilautigen Infinitivs **šepjet*, der im Koptischen durch die zweilautige Form ϣⲓⲡⲉ verdrängt ist und dessen Stat. pronom. nach allen Regeln **šepjētef* lauten mußte, Verbum II, § 658 Anm.

Wenn wir bei fünf so verschiedenartig vokalisierten Worten Übereinstimmung zwischen Stat. pronom. und Nisbeform feststellen können, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Übereinstimmung auch für die meisten, wenn nicht alle andern analogen Fälle anzunehmen ist. Man wird aus einer koptischen Form des Stat. pronom. also a priori mit Wahrscheinlichkeit die Vokalisation der zugehörigen Nisbeform und umgekehrt erschließen können. Das Ergebnis, zu dem man dabei für einige der häufigsten Nisbeformen kommen würde, weicht von den Vorstellungen, die man sich bisher über ihre Vokalisation machte, nicht unwesentlich ab.

Von der Präposition [hierogl.] *m*, kopt. ⲛ̄-, lautet der Stat. pronom. ⲙ̄ⲙⲟϥ. Die Nisbeform, die im Ägyptischen in der Tat ebenso wie diese Form [hierogl.] mit [hierogl.] geschrieben wird, [hierogl.][3] sollte demnach also **'emmój*, nicht, wie man gewöhnlich annimmt, **'émme*, lauten.

Zu der Präposition [hierogl.] *n*, kopt. ⲛ̄-, lautet der Stat. pronom. ⲛⲁϥ. Die Nisbeform sollte also **naj* lauten. Sie liegt uns aber im Koptischen nur in starker Verkürzung (etwa wie der Artikel ⲟⲩ statt ⲟⲩⲁ) in dem Genitivexponenten ⲛ̄- vor. In vollerer Form Αα- tritt sie uns wahrscheinlich in der griechischen Wiedergabe des Namens [hierogl.] *N-mȝʿt-rʿ* Λάμαρις entgegen; vermutlich ist sie aber auch hier verkürzt (Stat. constr.) und verhält sich zu der vollbetonten Form **năj* wie kopt. ⲙⲁ- »gib« zu ⲙⲟⲓ, wie ⲥⲁ- »Rücken« zu ⲥⲟⲓ, wie ⲡⲁ- »mein« zu ⲡⲱⲓ, u. a. m.

Zu der Präposition [hierogl.] *r*, alt [hierogl.] *ỉr*, kopt. ⲉ-, lautet der Stat. pronom.

---

[1]) Diesen Gedanken, als Schluß aus der Bedeutung der Präposition, hat mir Schäfer einmal ausgesprochen.

[2]) Nämlich von Tieren. So heißen die Löwenköpfe an den Thronlehnen [hierogl.] Pyr. P. 309, und die syrischen Gefäße in Gestalt von Tierköpfen werden als [hierogl.] »Löwenkopf« [hierogl.] »Ziegenköpfe« (Urk. IV, 718) und [hierogl.] »Stierköpfe« (Urk. IV, 732) bezeichnet.

[3]) Daß nur die Nisbeform, nicht auch der Stat. pronom. der Präposition *ỉm-f* und das adverbielle *ỉm* (ⲙ̄ⲙⲁⲩ), mit dem Zeichen [hierogl.] geschrieben wird, zeigt, daß dieses Zeichen den Lautwert *ỉmj*, nicht, wie man meist glaubt, *ỉm* hatte; vgl. Verbum II, § 278.

ⲉⲣⲟϥ. Die Nisbeform, welche im klassischen Ägyptisch bekanntlich *ỉrj* geschrieben wird, sollte demnach *'*erŏ̊j*, nicht, wie man gewöhnlich annimmt, **ĕre* lauten. Diese Form ist im Koptischen selbst nicht mehr erhalten, wohl aber ihr Pluralis ⲉⲣⲏⲩ : ⲉⲣⲏⲟⲩ, der sich zu ihr hinsichtlich des Vokalwechsels (nicht der Stelle des Vokals) so verhält wie ⲉϫⲏⲩ »Schiffe« zu ϫⲟⲓ, wie ⲥⲛⲏⲩ »Brücke« zu ⲥⲟⲛ, wie ⲉϫⲏ »Mauern« zu ϫⲟ, wie ⲧⲟⲩⲓⲏ »Berge« zu ⲧⲟⲟⲩ, wie ⲟⲩⲓⲏ »Bauern« zu ⲟⲩⲟⲓⲉ, u. a. m.

Zu der Präposition *ẖr* »unter«, kopt. ϩⲁ- : ϧⲁ- gehört im Koptischen der Stat. pronom. ϩⲁⲣⲟϥ : ϧⲁⲣⲟϥ und das Adjektivum ϩⲁⲉ : ϧⲁⲉ »der unterste«, »der letzte«, Femininum ϩⲁⲏ : ϧⲁⲏ. Diese Formen lassen die Übereinstimmung, die nach unsern obigen Feststellungen zu erwarten war, vermissen. Gegen die Schlußfolgerung, die sich uns oben aus diesen Feststellungen zu ergeben schien, beweist diese Ausnahme aber nichts. Denn beide Formen, der Stat. pronom. wie die scheinbare Nisbeform, sind offenbar keine alten Formen, sondern junge Analogiebildungen. Bei ϩⲁⲣⲟϥ zeigt schon das ⲁ neben dem vollen Vokal ⲟ, daß die Form rein mechanisch nach dem Muster ⲉ — ⲉⲣⲟϥ von ϩⲁ- gebildet ist, ebenso wie ihre Schwesterformen ϣⲁⲣⲟϥ von ϣⲁ, ⲡⲁⲣⲁⲣⲟϥ von ⲡⲁⲣⲁ, ⲕⲁⲧⲁⲣⲟϥ von ⲕⲁⲧⲁ. Und ebenso ist auch das Adjektiv ϩⲁⲉ, das wider alles Erwarten das *r* des Stammes nicht erhalten hat, gewiß einfach von ϩⲁ- abgeleitet und ebenso sekundär wie die Schwesterform ⲕⲁⲙⲉ : ⲭⲁⲙⲉ »schwarz« u. a. mit betontem ⲉ. Die alte Nisbeform von ϩⲁ »unter« hat sich uns nämlich noch erhalten in ϩⲣⲁⲓ : ϧⲣⲏⲓ »unten«; wie sein Gegenstück ϩⲣⲁⲓ : ϩⲣⲏⲓ »oben« geht dieses Wort auf ein ägyptisches Wort *ẖrj*, alt *ẖrw* »der untere Teil«, zurück, in dem nichts andres als die substantivisch gebrauchte Nisbeform[1] vorliegt. Von dieser Nisbeform hat sich uns im Koptischen auch noch die feminine Form **ẖrĕ́jet* erhalten in ϩⲣⲏ : ϧⲣⲏ »Speise« mit der wohl ungenaueren Variante ϩⲣⲉ : ϧⲣⲉ[2], dem ägyptischen *ẖrjt* »Bedarf«.

Zu der Präposition *ḫft* »gegenüber« gehört die Nisbeform *ḫftj* »Gegner«, die sich im Koptischen als ϣⲁϥⲧ erhalten hat. Demnach wird der Stat. pronom. der Präposition **ḫ̊áftef* gelautet haben.

ϣⲁⲛⲧϥ (oder ϣⲁⲁⲛⲧϥ mit unregelmäßiger und durch nichts zu begründender Verdopplung des Vokals), wie im Sahidischen der Stat. pronom. des Wortes »Nase« lautet, wird vermutlich zu dem alten Worte *ḫnt* gehören, das dem Bilde der Nase später den Lautwert *ḫnt* gegeben hat, und ein Gegenstück zu der eben erschlossenen Form **ḫaftef* sein. Die Nisbeform dieses Wortes *ḫnt* »Nase« *ḫntj* oder *ḫntw* »vorn befindlich«, »der vordere Teil«, der auch seit alter Zeit adverbiell mit der Bedeutung der Präposition »vor« gebraucht wird, wird demnach voraussichtlich **ḫăntej* gelautet haben.

---

[1]) »einer der unter etwas ist«, z. B. Pyr. P. 429 und Paralleltexte.

[2]) Derartige ungenaue Nebenformen mit ⲉ statt ⲏ finden sich ja auch sonst, z. B. bei ⲙⲓⲏ »Löwin«, ⲁⲗⲕⲏ »letzter Tag (des Monats)«, ⲧϩⲁⲏ »das Ende« usw.

Miszellen.

Ein neuer ägyptischer König. — Die nebenstehend abgebildete Perle befindet sich in der kleinen Privatsammlung des Hrn. Wrede in Berlin, der auch die ÄZ. 43, 71 f. veröffentlichte Vasenscherbe Amenophis' III. angehört. Ähnlich den Skarabäen älterer Zeit ist sie aus Stein gearbeitet und war glasiert. Woher sie stammt, ist unbekannt. Auf der Oberfläche trägt sie zweimal, von Sistren, die in Schlangen ausgehen, eingeschlossen, den Namen eines Königs, der bisher nicht nachzuweisen ist. Da die Perle dem Stile nach aus der Zeit zwischen dem Mittleren und Neuen Reiche stammt, dürfte der neue Herrscher in dieselbe Zeit zu setzen und der großen Zahl ephemerer Könige, deren Namen uns aus dieser Periode überliefert sind, zuzurechnen sein. G. Steindorff.



Der Name und der Gott von Uronarti. — Daß die Festung, die sich einst auf der Nordspitze der im obern Kataraktengebiet (südlich von Ḥalfa) gelegenen Nilinsel Uronarti (arab. Gezîret el-melek) erhob, den Namen *Ḫśf-ʾIntjw* »[Senwosret] wehrt die Beduinen ab« geführt hat, war schon aus dem Anfang der 1900 entdeckten, jetzt in Chartum befindlichen Uronarti-Stele hervorgegangen[1]. Derselbe Name findet sich nun auch auf einer Statue, die ebenfalls im Tempel von Uronarti stand und dort 1905 von Crowfoot und Budge gefunden worden ist[2]. Es ist eine etwa 55 cm hohe, stehende Granitfigur des »Königssohnes« (von Kosch) *Wśr*; sie trägt vorn auf dem Schurz die einzeilige Weihinschrift: [3]. »Der König gebe, daß *Mntw*, der Herr von *Ḫśf-ʾIntjw*, zufrieden sei; er gebe, was vor ihn kommt, dem Königssohne *Wśr*«[4]. Da die Statue aus der Zeit der 18. Dynastie stammt, so ist der Tempel von Uronarti noch in dieser Zeit gepflegt worden. Aus seinen Inschriften wie auch aus der Statueninschrift geht ferner hervor, daß Montu der Schutzheilige der Festung

[1]) Berichte der philol.-histor. Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissensch. zu Leipzig 1900, S. 233; Breasted, Ancient Records of Egypt I § 654a. — [2]) Budge, The Egyptian Sudan I 492.

[3]) Budge liest irrtümlich .

[4]) Auf dem Rückenpfeiler der Statue steht noch eine flach eingeschnittene dreizeilige Inschrift, die ich nicht kopiert habe.

und ihres im Mittleren Reiche gegründeten Heiligtums war. Das ist insofern nicht ohne Interesse, als es zeigt, daß die Könige der 12. Dynastie in den Fremdländern noch nicht, wie die Herrscher des neuen Reichs, dem Ammon, sondern dem alten Lokalgotte Thebens, dem *Montu*, Kulte errichtet haben. Montu war es, der sie ins Ausland geleitete, und dadurch hat dieser wohl auch den Charakter eines Kriegsgottes erhalten, als der er uns im neuen Reich entgegentritt.

G. Steindorff.

Ein Katzensarg aus dem neuen Reich. — In Daressys Katalog der Tiersärge[1] des Kairoer Museums vermißt man wenigstens einen Hinweis auf das älteste Exemplar eines Katzensarges, das dieses Museum besitzt. Da ein andrer Band des Cat. gén. du Musée du Caire dieses schöne Denkmal wohl ausführlich (unter Nr. 5003) beschreiben dürfte, so mag hier nur ein kurzer Hinweis genügen. Der Kalksteinkasten (s. Abbildung[2]), dessen Dimensionen[3] eine Verwendung als Sarg eines Menschen unmöglich machen und dessen Darstellungen von denen der spätern Kasten für Totenstatuetten wesentlich abweichen, ist wie ein Sarg der 18. Dynastie[4] geformt und auch ebenso dekoriert. An den Schmalseiten sind Isis und Nephthys dargestellt. Die Langseiten zeigen das



verstorbene Kätzchen als Mumie und vor dem Opfertisch. Unter den Opfern dürfte der Gänsebraten wohl ihr besondres Wohlwollen erregt haben. Da der Sarg von einem Prinzen Thutmosis [[hieroglyphs] Var. [hieroglyphs]] gestiftet ist, so dürfte die Datierung 18. Dynastie wohl nicht zweifelhaft sein.

Ludwig Borchardt.

Ein Onkel Amenophis' IV. als Hoherpriester von Heliopolis. — Den Atonkultus Amenophis' IV. auf heliopolitanischen Einfluß zurückzuführen, ist bisher mit Recht von allen versucht worden, die sich mit dieser merkwürdigen monotheistischen Episode in der ägyptischen Religionsgeschichte befaßt haben. Eine direkte persönliche Verbindung zwischen Heliopolis und Amenophis IV. läßt sich aber erst jetzt nach dem Bekanntwerden der Funde aus dem Grabe

[1]) Faune pharaonique S. 132 ff. — [2]) Die Aufnahme ist gemacht, ohne daß ich den Deckel richtig setzen konnte. Er müßte umgedreht werden. — [3]) Angegeben bei Maspero, Guide 1902, S. 75 Nr. 232 »coffret funéraire«. — [4]) Vgl. z. B. die äußern Särge von Iua und Tua.

seiner Großeltern, der Schwiegereltern Amenophis' III., herstellen. Dort[1] wird nämlich auf den Särgen der Tuje ihr Sohn ...... »der zweite Prophet des Amon 'Eꜣ-nen« genannt, also ein Bruder der Königin Teje und somit ein Onkel ihres Sohnes Amenophis' IV. Von diesem wissen wir nun, daß er unter seinem Schwager Amenophis III. das Amt eines Hohenpriesters von Heliopolis bekleidete. Seine schöne Statue im Turiner Museum[2], die auch noch durch den Namen Amenophis' III. auf der Schulter genau datiert ist, gibt ihm nämlich außer anderen die folgenden Titel: [3] »zweiter Prophet des Amon, Oberpriester von Heliopolis, ... priester von Hermonthis«.

Danach ist also erwiesen, daß bereits zu Lebzeiten Amenophis' III. ein, wenn auch nur verschwägertes Mitglied der Königsfamilie eine hohe Priesterstellung im Sonnenkult einnahm. Wieweit dann der königliche Reformator von seinem priesterlichen Onkel etwa beeinflußt worden ist, soll hier unerörtert bleiben.

Ludwig Borchardt.

Der Gott *Bata* ( ). — Gardiner hat (PSBA. XXVII [1905], S. 185) den überzeugenden Nachweis geführt, daß auch der jüngere der beiden Brüder des Pap. d'Orbiney, *Bꜣtꜣ*, einen Gottesnamen trägt. Denn auf dem von Gardiner richtig gelesenen Ostrakon von Edinburg erscheint ein Gott »*Bꜣtꜣ*, Herr von *Śꜣ-kꜣ*«. Dieser Ort ist nun derselbe, welchen man[4] bisher mit dem heutigen القيس, kopt. ⲕⲟⲉⲓⲥ, ⲕⲱⲓⲥ, ⲕⲁⲓⲥ = Kynopolis identifiziert hat. Die älteste mir bekannte Schreibung (Dyn. 18) des ägyptischen Namens ist (Leiden V 1, Z. 16)[5]. Die Schreibungen der Ptolemäer- und Kaiserzeit geben (Düm., Rec. III 11), (ib. 57), [6], , und varr. (s. Brugsch, Dict. géogr. 863). Überall steht völlig klar vor wie auf dem obigen Ostrakon, und es ist wohl nur die Identifizierung mit dem koptischen und arabischen Namen usw., welche ohne weiteres zu der jetzt allgemein üblichen Lesung *Kꜣśꜣ* geführt hat. Trotzdem halte ich sie für richtig, aber sie bedarf erst der Rechtfertigung. Ich glaube nicht, daß hier eine lautliche Metathese *Śꜣkꜣ* : *Kꜣśꜣ* : ⲕⲟⲉⲓⲥ vorliegt. Wenigstens ist eine solche Umstellung von *k* und *ś* nicht anderweitig zu belegen, und überdies, wenn, wie es wahrscheinlich ist, in Mag. pap. 8, 12 unsere Stadt be-

[1]) Maspero in Tomb of Iouiya and Touiyou, S. XVIII. — [2]) Maspero in Rec. III, 126; Lieblein, Namenwb. 606; Petrie, Hist. II, S. 198; Erman, Ägypt. u. ägypt. Leben S. 402 usw. — [3]) Vgl. Brugsch, Dict. géogr. 153. — [4]) Brugsch, Dict. géogr. 863.

[5]) Vermutlich ist auch der von Golenischeff (ÄZ. 40, 102) aus einem hieratischen Papyrus der 21. Dynastie mitgeteilte Ortsname (oder ?) in zu verbessern.

[6]) Das ist durch gelegt.

zeichnet, so ist auch im Demotischen die Folge *Ks* erwiesen. Somit scheint mir nur die Erklärung durch jene *graphische Metathese* möglich zu sein, die Lacau (Recueil XXV, S. 139 ff.) behandelt hat. Die älteste Schreibung des Ortsnamens *Kȝsȝ* wird unter Benutzung von Wortzeichen gewesen sein, wie in der letzten oben gegebenen Gruppe. Dabei stellte man das kleine Zeichen unter den Ochsen, etwa so . Später vergaß man, ganz wie bei , , u. a., den Grund der scheinbaren Vorstellung des ersten Zeichens und schrieb und ähnlich, als ob tatsächlich *Śȝkȝ* gemeint wäre. In Wahrheit liegt aber nur eine Schreibung von *Kȝśȝ* vor.

In dieser Stadt wurde also der Gott *Bata* verehrt *zusammen mit Anubis*, dessen dortiger Kult durch die geographischen Listen (s. Brugsch a. a. O.) bekannt ist. Dieser Befund läßt es kaum noch zweifelhaft erscheinen, daß die Urbilder der beiden Brüder des »Märchens«, Anubis und Bata, zwei θεοὶ σύνναοι in Kynopolis waren[1]. Hier wird also der Ausgangspunkt der Erzählung liegen, in der religiöse und weltliche Fäden[2], für uns zunächst unentwirrbar, zu einem bunten Teppich verwebt sind. Vielleicht, daß uns einmal ein glücklicher Fund in den Werdegang dieser Wundererzählung einen Blick tun läßt. W. Spiegelberg.

Ein vermeintliches Wort für »Ausländer«. — Im letzten Heft dieser Zeitschrift (43, 160) hat Gardiner aus der folgenden Stelle einer Wiener Stele (Wreszinski, Ägypt. Inschriften aus dem Hofmuseum in Wien S. 87 Z. 10 und 11)

ein Wort *kjj-bw* »foreigners« erschließen zu dürfen geglaubt. Allein schon die Lesung *kjj-bw* ist sehr bedenklich. Wenn auch das durch gelegte ebensowohl *kb* wie *bk* gelesen werden kann, so kann man doch nicht das folgende zusammen mit vor dem *b* lesen. So bleibt meines Erachtens nur die Lesung *bkj* möglich, und mit ihr erhalten wir auch die hier zutreffende Bedeutung des Wortes. Dieses ist nämlich mit einem aus der demotischen Literatur mehrfach belegten Verbum *bkj* »schiffbrüchig sein« identisch, das ich aus folgenden Beispielen kenne:

[1]) Beachtenswert ist, daß in der Leidener Stele V 1, 16 (s. oben) ein »Stier(?), Herr von *Kȝśȝ*« erwähnt wird, der den Gott *Bȝtȝ* bezeichnen könnte. Da nun der gleichnamige Held der Erzählung sich einmal in einen Stier verwandelt, so läge hier eine weitere Beziehung zwischen Kultus und Märchen vor.

[2]) Zu der literarhistorischen Würdigung dieser Erzählungen vgl. Reitzenstein, Hellenistische Wundererzählungen S. 13 ff.

a) Magic. pap. Verso 15, 5.

pꜣi rn ḥr ḏd-k-f ḥr-tꜣ-ḥꜣ.t (ϩιθη) *n di ʾw-f n-nᶜ r(a)*[1] *bik e-db nꜣ rn n* ⲇⲓⲟⲥⲕⲟⲣⲟⲥ *nt n ḫn mtu-f wḏi* »wenn du diesen Namen vor einem Schiffe sprichst, das scheitern will(?)[1] wegen der Namen des Dioskoros, die darin sind, so ist es gerettet«.

b) Pap. Spiegelberg (Petubastisroman, unveröffentlicht) 9/20.

m ḳdi wᶜ di ʾw-f bki ʾw mn nf (ⲛⲉⲉϥ?) *ʾr-ḥmi* (ⲣ̄ϩⲙⲙⲉ) *n-ʾm-f* »wie ein gescheitertes Schiff, das kein Schiffer(?) lenkt«.

Pap. Insinger 4, 15 heißt es von dem Wind

ḫr bki-f nꜣ ʾdi (ⲉϫⲏⲟⲩ) »er bringt (bisweilen) die Schiffe zum Scheitern«.

In derselben Orthographie, deren Determinierung an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt, erscheint das Wort in der zerstörten Stelle 4, 1. Die demotischen Schreibungen lassen nun weiter darauf schließen, daß wir in *bki*, *bik* ein Verbum IIIae inf. vor uns haben — eine Vermutung, welche dadurch bestätigt wird, daß das Derivat unseres Verbums ⲃⲓϫⲓ »naufragium facere« noch im Koptischen (Boheirischen) vorhanden ist und jeden Zweifel an der Natur des Verbums beseitigt[2].

Unser Verbum ist nun auch im Altägyptischen (m. R.) nachzuweisen, und zwar in der Bauerngeschichte (Pap. Berlin 3023, Z. 138), wo es von einem Beamten heißt:

»der jeden Untergehenden(?) ans Land bringt[3],

der den Schiffbrüchigen rettet.«

---

[1]) Ich folge hier in Lesung und Übersetzung Griffith, obwohl die unklare (verderbte?) Stelle auch eine andere Auffassung verträgt, die aber an dem Sinn von *bki* nichts ändert. — [2]) Matth. 8, 26 findet sich ⲃⲱⲕ in der Bedeutung »untergehen, Schiffbruch erleiden«. Wenn hier nicht eine Verschreibung für ⲃⲱⲕ ⲛϩⲁⲥⲓⲉ vorliegt, so wäre im Sahidischen das Verbum IIIae inf. in die Klasse der zweiradikal. Verben übergegangen. Vgl. dazu Sethe, Verbum I § 370. — [3]) So glaube ich im Unterschied von Vogelsang die Stelle deuten zu sollen. Zu *mḥ* »untertauchen« s. Brugsch, Wb. VI, 634 und Mag. pap. Harris 1/1; Sethe, Urk. II, 61.

Den letzteren Satz hat bereits Vogelsang, Die Klagen des Bauern S. 17, richtig übersetzt, doch darf jetzt das Fragezeichen fallen. Freilich der neue Paralleltext des Bauern (Pap. 10499), dessen Kenntnis ich einer freundlichen Mitteilung von Hrn. Dr. Vogelsang verdanke, gibt für unsere Stelle die Variante »der den Müden rettet«. Welcher Lesung auch immer man den Vorzug geben mag, ein Verbum *bgꜣj* »Schiffbruch leiden« bleibt bestehen, welches mit *bki* : ⲃⲓϫⲓ identisch sein muß. So würde also hier der bereits von Sethe (Verbum I § 398) vermutete Fall vorliegen, daß ein Verbum IVae inf. durch Verlust des mittleren Radikals ꜣ zu den Verbis IIIae inf. übergegangen ist.

Somit darf man die fragliche Stelle, von welcher ich ausging, so übersetzen:

»Ich brachte die auf der Reise Gescheiterten ans Ufer[1],
Meine Tore waren den aus der Fremde Kommenden geöffnet,
um ihnen Lebensunterhalt zu geben.«

W. Spiegelberg.

Eine chronologische Bestimmung. — Die Inschrift des Uni gibt uns, wie mehrfach erwähnt worden ist, eine wertvolle chronologische Bestimmung. Uni erzählt, daß er in Hetnub einen Opfertisch von hartem Gestein abgeholt habe, zu dessen Transport er ein Schiff während 17 Tage im Monat Epiphi baute. Der Wasserstand des Nils war aber so tief, daß es ihm schwierig war, an der Pyramide des Königs in Sakkarah zu landen.

Nun regierte Merenre Methusuphis meiner Chronologie nach etwa 2525 v. Chr. In dieser Epoche fiel der 1. Thot im Sothisjahre, d. h. der heliakische Aufgang des Sothissternes, 3—4 Tage nach der Sommersonnenwende, also etwa auf den 25. Juni im Sonnenjahre (dem gregorianischen Jahre). Im Jahre 2525 v. Chr. fiel der 1. Thot des ägyptischen Kalenderjahres 64 Tage (2781 — 2525 = 256 Jahre: 4 = 64 Tage) früher als der 1. Thot des Sothisjahres, also auf den 22. April gregorianisch (25. Juni — 64 Tage). Der 17. Epiphi, den unsere Inschrift gibt, fiel 48 Tage (13 Tage im Epiphi, 30 Tage im Mesori und 5 Schalttage) früher, d. h. auf den 5. März gregorianisch. Dies stimmt gut mit den Naturverhältnissen. Im März fällt der Nil rasch, die beweglichen Sanddünen zeigen sich und machen die Nilfahrt besonders für die tiefergehenden Schiffe schwierig.

Wie Flinders Petrie (History of Egypt I, 95) Merenre um 3350 B.C. setzen kann, verstehe ich nicht. Im Jahre 3350 v. Chr. fiel der 17. Epiphi auf Oktober gregorianisch, als der Nil den höchsten Stand hatte. Überdies war der

---

[1]) Man sieht, die von Gardiner a. a. O. richtig erkannte Bedeutung von *šp ḥꜣ.t* paßt nun vortrefflich in den Zusammenhang. Übrigens findet sich ein weiteres gutes Beispiel für *šp ḥꜣ.t* »ans Land bringen« in Pap. Golenischeff 81 »du läßt mich doch nicht an Land bringen, um mich zu töten?«.

bürgerliche Kalender der Ägypter damals kaum eingeführt worden, da er vor dem Jahre 3282 v. Chr., als die Sommersonnenwende und der heliakische Aufgang der Sothis zum ersten Male gleichzeitig waren, keine Raison d'être hatte (vgl. Lepsius, Chronologie der Ägypter, Einleitung S. 216). J. Lieblein.

Zur syllabischen Orthographie. — Wir sind gewohnt, das [hieroglyphs], welches die syllabische Orthographie gern vor *r* anwendet (wie in [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] usw.), als Andeutung der Verdopplung dieses Konsonanten aufzufassen. Daß dies jedoch nicht notwendigerweise der Fall sein muß, vielmehr eine Eigentümlichkeit der ägyptischen Aussprache dahinterstecken dürfte, hätte man bereits aus koptischen Beispielen wie ϫⲓⲙⲁⲛⲣⲟⲥ, ⲙⲉⲛⲣⲉ (vgl. ÄZ. 42, 114) schließen können. Noch bestimmter geht dies aber nunmehr aus der griechischen Nebenform Πρεμανρής neben Πραμαρρής (ebenda) hervor, da hier sicher keine graphische Spielerei, sondern Wiedergabe des gehörten Lautes beabsichtigt ist. Wie sich hierzu der bekannte Übergang von *r* in griechisches *νδ* (Ὀσυμανδύας, Μανδοῦλις) verhält, bleibe dahingestellt.

F. Calice.

Zu den »Unterweisungen des Amenemhêt«. — Daß der Schreiber des *Pap. Sall. II* seine Vorlage nicht immer verstand, ist schon lange vermutet worden; ein besonders deutliches Anzeichen dafür wurde aber, soviel ich weiß, bisher übersehen. Mitten im Rubrum kommen nämlich öfters einzelne schwarz geschriebene Zeichen vor, so z. B. *2. 2*: [hieroglyphs]. Dies läßt sich doch wohl nur so erklären, daß der Schreiber die Stelle erst freilassen mußte, um sich von seinem Lehrer Rats zu erholen, und dann beim späteren Ausfüllen zu faul war, die richtige, rote Tinte zur Hand zu nehmen. Nebenbei geht daraus auch hervor, daß die Handschrift kein Diktat ist.

F. Calice.

Zu Rec. de trav. 27, 41. — Bei Besprechung des Titels [hieroglyphs] auf Stelen des m. R. erwähnt Weill a. a. O. auch die verwandte Bezeichnung [hieroglyphs], ohne dieselbe erklären zu können. Als Beamtentitel aufgefaßt, gibt derselbe allerdings keinen verständlichen Sinn; sollte aber nicht wörtlich zu übersetzen sein: »der von der *ḥqt* (nach Weill: königlichen Tafel) lebt«, d. h., modern ausgedrückt: »der von der Hofkasse eine Pension bezieht«? Für die Erklärung von [hieroglyphs] ist damit freilich nichts gewonnen. F. Calice.

Erschienene Schriften.

Karl Baedeker, Égypte et Soudan. Manuel du Voyageur. Troisième édition. 8. CLXXX, 430 pag. avec 67 cartes et plans de villes, 65 plans de temples, etc. et 57 vignettes. Leipzig, Paris 1908.

— —, Egypt and the Sudân. Handbook for travellers. 6th remodelled edition. 8. CLXXXIV, 439 pages, with 24 maps, 76 plans, and 57 vignettes. Leipzig 1908.

Waldemar Belck, Die Erfinder der Eisentechnik, insonderheit auf Grund von Bibeltexten (Zeitschrift für Ethnologie Heft 3. 1907. S. 334—381). — Darin auch wichtige Bemerkungen von Blanckenhorn, Olshausen, v. Luschan über das Vorkommen von Eisen in Ägypten.

Georges Bénédite, À propos d'un buste Égyptien récemment acquis par le Musée du Louvre (Fondation Eugène Piot. Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XIII, fasc. 1). 4. 25 SS., 2 Taff. und mehrere Textabbild. Paris 1906.

P. A. A. Boeser, Catalogus van het Rijksmuseum van Outheden te Leiden. Egyptische Afdeeling. 8. XII, 193 SS. 1907.

Ludwig Borchardt, Voruntersuchung von Tell el-Amarna im Januar 1907 (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 34).

— —, Ausgrabungen bei Abusîr. Januar-Juni 1907. (Ebenda.)

James H. Breasted, Ancient records of Egypt. Vol. V. Indices. 8. IX, 203 SS. Chicago 1907.

E. A. Wallis Budge, The Egyptian Sûdân, its history and monuments. In two volumes. 8. XXVIII, 652 bzw. X, 618 SS., mit zahlreichen Abbildungen. London 1907.

Jean Capart, Tête égyptienne du Musée de Bruxelles (Fondation Eugène Piot. Monum. et Mém. publ. par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XIII, fasc. 1). Paris 1906.

— —, Une rue de tombeaux à Saqqarah. Vol. I Texte. 4. 79 SS. Vol. II. Planches (photographies exécutés par l'auteur en collaboration avec le Dr. Ch. Mathien). 4. 107 Taff. Brüssel 1907.

Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire. Vol. XXXII. Nos. 36001—37521. Newberry, Scarab-shaped seals. 4. VIII, 384 SS., 22 Taff. London 1907. — Vol. XXXIV. Nos. 18065—18793. Fr. W. v. Bissing, Steingefäße. Einleitung und Indices. 4. VIII und XLVII SS., 4 Taff. Wien 1907.

J.-B. Chabot, Inventaire sommaire des Manuscrits Coptes de la Bibliothèque Nationale (Revue des Bibliothèques, Septembre-Décembre 1906). 8. 21 SS. Paris 1906.

Theodore M. Davis, The tomb of Iouiya and Touiyou. The finding of the tomb. — Notes on Iouiya and Touiyou, by Gaston Maspero. — Description of the objects found in the tomb, by Percy E. Newberry. — Illustrations of the objects, by Howard Carter. — 4. XXX, 48 SS., 44 Taff. und mehrere Abbildungen. London 1907.

Alfred Duringe, Étude sur quelques Monuments Égyptiens du Musée Archéologique de Cannes (Musée Lycklama). 4. 14 SS., 4 Taff. Lyon 1907.

Adolf Erman, La réligion Égyptienne. Traduction française par Charles Vidal. 8. 356 SS., 165 Abb. Paris 1907.

— —, A Handbook of Egyptian Religion. Translated by A. S. Griffith. With 130 illustrations. London 1907.

— —, Zur ägyptischen Wortforschung (Sitzungsberichte d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., Philos.-histor. Classe 1907, XXI, S. 1—16).

— —, Die ägyptische Religion (in: Die orientalischen Religionen. Die Kultur der Gegenwart, Teil II, Abt. III 1, S. 30—38). Berlin und Leipzig 1906.

John Garstang, Burial Costums of Ancient Egypt. Being an account of Excavations made 1902-3-4 in the Necropolis of Beni Hassan. With illustrations from photographs. London.

Noël Giron, Légendes Coptes. Fragments inédits publiés, traduits, annotés. Avec une lettre à l'auteur par E. Revillout. (I. Entretien d'Ève et du serpent. II. Le Sacrifice d'Abraham. III. Histoire de Marina. IV. Histoire des filles de Zénon. V. Histoire de la fille de l'Empereur Basilisque.) 8. VIII, 81 SS. Paris 1907.

Alfred Jeremias, Die Panbabylonisten, der alte Orient und die ägyptische Religion (Im Kampfe um den alten Orient 1). 8. 65 SS. Leipzig 1907.

Johannes Leipoldt, Geschichte der koptischen Litteraturen (Die Litteratur des Ostens VII 2. Leipzig 1907).

Oscar von Lemm, Kleine koptische Studien 1. I—L (1899—1906) 4. 193 SS. St. Petersburg 1907.

— —, Koptische Miszellen. I—XXV (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St-Pétersbourg 1907, S. 141—151; 495—510). St. Petersburg 1907.

— —, Sahidische Bibelfragmente III (Bulletin 1906, S. 93—137). St. Petersburg 1907.

Reinhold Freiherr von Lichtenberg, Die ionische Säule als klassisches Bauglied rein hellenischem Geiste entwachsen. 8. 77 SS. mit 69 Abb. Leipzig und New York 1907.

Alexis Mallon, Une école de savants Égyptiens au moyen age. Deuxième article (Mélanges de la Faculté Orientale de l'Université Saint-Joseph, Beyrouth; II p. 213—264). 1907.

G. Maspero, Causeries d'Égypte. 8. IV, 360 SS. Paris.

Memnon. Zeitschrift für die Kunst- und Kulturgeschichte des Alten Orients. Herausgegeben von Prof. Dr. Reinhold Freiherrn von Lichtenberg. 1. Band, 1. Heft. Leipzig 1907.

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. 2. Auflage. Erster Band. Erste Hälfte: Einleitung. Elemente der Anthropologie. 8. XII, 250 SS. Stuttgart und Berlin 1907.

Georg Möller, Ausgrabungen bei Abusîr el-Meleq 1906 (Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 34).

W. Max Müller, Die Palästinaliste Thutmosis' III. (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1907, 1). 8. 40 SS., 3 Taff. Berlin.

Murray's Handbook for Egypt and the Sudan. Edited by H. R. Hall. 11th edition. 8. XIV, 170, 613 SS. mit 58 Karten und Plänen. London 1907.

Édouard Naville, The temple of Deir el Bahari. Part V. Pl. CXIX—CL. The upper court and sanctuary (Egypt Exploration Fund. Memoir 27). London.

— —, H. R. Hall, E. R. Ayrton, The 11th Dynasty temple at Deir el-Bahari. I. 4. X, 78 SS. 31 Taff. (Egypt Exploration Fund. Memoir 28). London 1907.

Felix von Öfele, Zur Quellenscheidung des Papyrus Ebers (Archiv für Geschichte der Medizin, Band I. S. 12—28; 122—140). Leipzig 1907.

Otto Puchstein, Die ionische Säule als klassisches Bauglied orientalischer Herkunft (Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 4). 8. 55 SS. mit 59 Abb. Leipzig 1907.

Nathaniel Reich, Ägyptologische Studien. I. Eine neue Bezeichnung der ersten Person sing. masc. gen. im Ägyptischen, zugleich ein neuer Beweis für die posthume Niederschrift des Papyrus Harris Nr. 1. — II. Zur Geschichte der starken frikativen Kehllaute im Ägyptischen (Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes, Bd. 20, S. 381—390).

Eduard Sachau, Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine (Abhandl. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1907). 4. 46 SS. und 1 Taf. Berlin 1907.

H. Schäfer und K. Schmidt, Die altnubischen christlichen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1907, S. 602—613).

W. A. Schmidt, Chemische und biologische Untersuchungen von ägyptischem Mumienmaterial, nebst Betrachtungen über das Einbalsamierungsverfahren der alten Ägypter (Zeitschrift für allgemeine Physiologie. Siebenter Band, S. 369—392. Jena 1907).

Hermann Stahr, Die Rassenfrage im antiken Ägypten. Kraniologische Untersuchungen an Mumienköpfen aus Theben. Mit 71 Aufnahmen von Mumienköpfen und Schädeln in Lichtdruck. 4. X, 164 SS. und 16 Taff. Berlin 1907.

Émile Vernier, La bijouterie et la joaillerie égyptiennes (Mémoires de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire, Tome II). 4. VII, 156 SS. 200 Abb. im Text und 25 Taff. Paris 1907.

A. Wiedemann, Ägypten (1905) (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 1905, I, 1—27).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig, Waldstr. 52.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Zur Schreibung der Personennamen.

Von Adolf Erman.

Im Anschluß an den interessanten Aufsatz von Sethe auf S. 87 dieses Jahrganges will ich hier einige Bemerkungen mitteilen, die ich zum Teil schon vor Jahren niedergeschrieben habe.

a. Syllabische Schreibung im mittleren Reich.

Daß die im alten Reiche so unendlich häufigen Namen wie , , , , usw. Koseformen längerer Namen sind, in denen der eine Konsonant des vollständigen Namens wie lallend wiederholt wird, habe ich 1885 in der Festschrift für Hrn. Leemans dargetan. Zur Wiedergabe dieser Laute benutzt man in dieser Zeit noch die einfachen Konsonanten, und auch einen fremden Namen, wie den »des Negers *Ḥrtšj*«, schreibt man einfach (LD. II, 23).

Auch im mittleren Reiche bleiben diese einfachen Schreibungen noch für die Kosenamen im Gebrauch, wie man ja auch die fremden Ortsnamen in dieser Zeit noch immer rein konsonantisch schreibt: *Kpnj*, *Pwnt* usw.[1]

Aber daneben treten bei den Kosenamen nun auch schon Schreibungen auf, die gewiß schon der syllabischen Schrift angehören[2]. Ich kann nicht glauben, daß Namen wie

ỉꜣ-tꜣ (Kairo 20260 u. o.), *ỉ-tꜣ* (ib. 20227), *ỉw-tꜣ* (ib. 20378), *ỉꜣ-tj* (ib. 20169), *wj-tꜣ* (ib. 20260), *bw-tꜣ* (ib. 20024), *tj-tꜣ* (ib. 20237 u. o.), (ib. 20174) usw.

rein konsonantisch zu lesen seien; es ergäbe dies unsinnige Worte. Es sind gewiß nur Namen, die das alte Reich *ỉtj*, *ttj* u. ä. geschrieben hätte,

---

[1]) Diese Schreibungen sind dann bei den häufig genannten Ortsnamen auch später noch üblich geblieben und zeigen an, welche Orte den Ägyptern schon im mittleren Reiche vertraut gewesen sind; so gewiß *Rṯnw*, *Isj*, *Kftjw*, *Ḳdšw* u. a., da diese auch im neuen Reich , , , geschrieben werden.

[2]) So urteilt auch W. Max Müller, Asien und Europa S. 60.

und in der Tat wechseln auch die Schreibungen mit *ꜣ* und *j* und *w* anscheinend direkt untereinander. Ein und dieselbe Frau scheint l. l. 20169 , und zu heißen; ib. 20167 stehen die Namen und zusammen, ib. 20378 neben , und die Frau von 20024 heißt ebenda auch . Es sind also wohl alles schon Schreibungen, an denen nur noch die ersten Konsonanten der einzelnen Silben ernst zu nehmen sind.

Während sich nun bei diesen Namen und den vielen ähnlichen ein strenger Beweis für das Gesagte nicht geben läßt, kann man bei einem andern den sichern Nachweis führen, daß seine Schreibung wirklich schon syllabisch gemeint ist. Neben dem häufigen Personennamen *śnb*, fem. *śnbt* , findet sich im mittlern Reiche noch ein andrer, der von demselben Stamme abgeleitet ist, aber bei dem der dritte Radikal verdoppelt ist:

śnbb (Lieblein, 107. 204); (ib. 118. 453).

Fem. *śnbbt* (ib. 1476. 1890); (ib. 91).

Wie man nun für *śnꜥꜥ* »bunt machen, polieren« bekanntlich auch *śn-ꜥꜥ* schreibt, als sei das Wort mit *śn* »Bruder« zusammengesetzt, so schreibt man nun auch für diesen Namen *śnbb* gern:

(ib. 439. 518. 1868); (ib. 1803); (ib. 124. 232. 372. 426. 1788. 1834); (Pap. Kahun XIV, 29).

Fem. (ib. 302).

Sollte jemand doch an der Identität dieser Namen zweifeln, so verweise ich ihn darauf, daß einmal in derselben Familie (Kairo 20378) der Mann und die Frau heißt. Und nun finden sich noch weitere Entstellungen dieser Namen: (Pap. Kahun X, 10. 12: XV, 27) und fem. (Lieblein 286). Dieses *śn-bw-bw* für *śnbb* und dies *śn-bw-bt* für *śnbbt* sind zweifellos syllabische Schreibungen, in denen die Silbe *bw* geschrieben ist, wo nach gewöhnlicher Orthographie nur ein *b* stehen sollte. Damit tritt uns dann wieder die alte Frage entgegen, ob das hier eingefügte nun eine Vokalandeutung enthalten soll; soll das *śn-bw-bw* etwa ein **senbobo* oder **senbubu* wiedergeben? oder ist das nur eine müßige und zwecklose Zugabe? Ich will einer Untersuchung, die darüber von andrer Seite angestellt wird, hier nicht vorgreifen, möchte aber meinerseits folgendes zu erwägen geben. Daß die syllabischen Schreibungen des neuen Reichs nicht konsequente Vokalbezeichnungen enthalten, wird jeder zugeben, der etwa *ḥw-rw-rw* mit ϩрнрє vergleicht. Aber berechtigt uns dies nun anzunehmen, daß die schwachen Konsonanten in der syllabischen Schrift überhaupt niemals etwas zu bedeuten gehabt haben?

Und war es wirklich immer ganz einerlei, ob der Schreiber *rw* schrieb oder *rꜣ* oder *rj*, da er doch immer damit nur ein *r* meinte? Ich glaube, daß ein solches Verdikt doch zu weit gehen würde. Einerseits fehlt es doch nicht an Fällen, wo die syllabische Schreibung auch im neuen Reich noch auffällig gut zu der sonst überlieferten Aussprache stimmt: *dj-dw-nꜣ* für צִידוֹן »Sidon«, *tw-pꜣ-r* für סֹפֵר »Schreiber« u. a. m. Und andrerseits ist es doch wenig wahrscheinlich, daß die Sinnlosigkeit, die wir im neuen Reich in der syllabischen Schrift antreffen, schon von Anfang an darin gelegen haben soll. Man kann doch nicht annehmen, daß die Ägypter zum bloßen Vergnügen, wo sie phonetisch schreiben wollten, den Konsonanten noch ein *w* oder *j* oder *ꜣ* beifügten: das hätte ihre Schreibungen weder hübscher noch lesbarer gemacht, sondern nur konfus. Ich zweifle daher nicht, daß die syllabische Schrift wirklich ursprünglich mit diesen beigefügten schwachen Konsonanten die Vokale der Worte hat andeuten wollen. Nur ist dieses System dann von den Schreibern früh bis zur Unvernunft entstellt worden, und mindestens im neuen Reiche handhaben sie es schon so töricht, daß man in der Tat gut tut, sich zunächst nur an die Konsonanten zu halten und die Vokalandeutung zu ignorieren.

b. Ein Kosename des neuen Reichs.

Zu den häufigsten Frauennamen des neuen Reichs gehört der wunderliche Name, den wir »Anauhai« zu lesen pflegen. Die gewöhnlichen Schreibungen sind:

Turin, Grabst. 91; Brit. Mus., Grabst. 141; ib. 167.

Berlin, Statue 2297; Brit. Mus., Grabst. 146; Wiedemann, Agram Nr. 8.

Louvre, Grabst. ohne Nummer.

Louvre, Grabst. C 182.

Wien, Saal I 77.

Wer dann der Schreibung Musée Guimet, E 606 begegnet, der könnte vielleicht geneigt sein, in ihr die Auflösung des Rätsels zu erblicken und den Namen als eine Frage »steige ich herab?« zu deuten. Aber daß diese Schreibung mit nicht richtig ist und daß etwas ganz andres vorliegt, zeigen die Varianten, die ihn mit determinieren:

Leyden, Relief K 16.

sic Louvre, Grabst. C 92.

sic Mar., Abyd. I 4*f* 10.

Louvre, Apisstele Nr. 9.

Sie deuten auf Zusammenhang mit einem Baumnamen, und da wir auch weiter noch

Florenz, Uschebti 4712,

Leyden, Relief K 15

finden, so steht zu vermuten, daß es sich dabei um ⲛⲟⲩϩⲉ »die Sykomore« handelt.

Eine Bestätigung dieser Annahme hat mir nun dieselbe Wiener Inschrift, Saal I, 77, ergeben, der Sethe oben S. 90 den genannt entnommen hat. Sie nennt daneben eine Frau (sic) und gibt uns damit die Lösung des Rätsels: »Anauhai« ist die Koseform zu dem Namen der Hathor von Memphis: *nbt-nht* »Herrin der Sykomore«. In der Tat zeigt sie am Ende das , in dem Sethe oben S. 91 eine Diminutivendung vermutet und das, wie ich aus Σεθως schließen möchte, etwa *ôje* (**Seṯhôje*) gelautet haben mag. Aber unsere Form läßt sich noch etwas genauer lesen, denn das *în-îw*, womit sie beginnt, ist eine leidlich bekannte Größe der syllabischen Schrift. Es ist nicht, wie man denken sollte, zweisilbig zu sprechen, sondern entspricht etwa der Silbe *nó*: das zeigt deutlich *kn-în-îw-rw* (Anast. IV, 12, 1) für כִּנֹּר »Leier«. Andere Beispiele zeigen wenigstens, daß es einsilbig ist. In Inscr. in the hier. Char. 18 und in Harris 16*b*, 10 fügt es wohl auf *n* ausgehenden Worten noch eine vokalische Endung bei (*mnô?*). Im Anlaut steht es in Harris 46, 9, was vielleicht »Tragstange« ist, in Pap. jud. Turin 4, 4 für den Drachen , , und in , womit man den Ortsnamen Nuchasche der Tellamarnatafeln verglichen hat. Im Inlaut steht es in Harris 76, 7. Es mag etwa aus dem fragenden entstanden sein, das damals noch nicht wie im Koptischen zu ⲉⲛⲉ- verkürzt gewesen sein wird, sondern *enó* gelautet haben mag.

Somit mag unser Name etwa **nohoje* oder ähnlich zu lesen sein[1], was ja auch zur vollständigen Form **nebt-nôhe* (vgl. ⲛⲟⲩϩⲉ) gut paßt.

c. Diminutive von Götternamen.

In der vortrefflichen Dissertation des Hrn. Emil Levy über die »theophoren Personennamen« (Berlin 1905) hat derselbe S. 17ff. aufmerksam gemacht auf Namen wie

[1] Wer die oben angeführte vereinzelte Variante auf die Aussprache des Namens zurückführen will, würde etwa auf *nohjoi* kommen; das wäre aber dem Σεθως gegenüber bedenklich, denn dieses kann nicht wohl *Seṯhjoi* gelautet haben, da es sonst das dann in der Tonsilbe stehende *j* behalten haben würde.

»ihn rettet *ꜣnj*«; daneben auch oft allein, »Diener des(?) *wrnr*«, »Dienerin des(?) *wrnr*«; daneben auch oft allein , , .

Nach dem, was wir jetzt durch Sethe über Diminutive der Götternamen gelernt haben, ist es nicht schwer, auch diese Namen zu deuten. Der , der neben sich einen »es rettet ihn Amon« (Lieblein 2544), »es rettet ihn Mut« und einen »es rettet ihn Chons« hat, ist gewiß aus dem ersten dieser Namen entstanden. Und der einfache wird die Koseform zu irgendeinem der Namen sein, die mit Amon zusammengesetzt sind; er entspricht also dem , usw.

In dem *wr-nr* aber, wofür auch vorkommt, verbirgt sich gewiß das göttliche Wesen, an das auch Hr. Levy, wenn auch ablehnend, gedacht hatte, die . Das ist an und für sich zu erwarten, denn die Toëris ist ja eine so volkstümliche Göttin, daß man schon deshalb zunächst auf sie raten wird. Aber es läßt sich auch der Beweis erbringen. Der Frauenname, auf den das danach zurückgehen muß, kommt wirklich als »Dienerin der Toëris« auf dem Grabsteine des späteren neuen Reichs, Berlin 7291, vor. Es ist die »Schwester« des Toten, die mit ihm die himmlische Nahrung empfängt, und wenn wir diese dann in der darunterbefindlichen Darstellung suchen, so tritt sie uns dort an zweiter Stelle als (sic sic sic) entgegen. Das ist aber natürlich in zu verbessern; die rohe Inschrift wimmelt ja von derartigen Fehlern. Also ist wirklich *bkt-wr-nr* eine andere Namensform für *bkt-tꜣ-wrt*. Die , die Hr. Levy auch anführt, wird dann eine **mrt-tꜣ-wrt* sein und das alleinstehende *wr-nr*, *wr-nr-j* eine weitere Abkürzung dieser oder ähnlicher Namen.

Ist dem nun so, so lernen wir in dem *wr-nr* eine neue eigentümliche Art der Koseformen kennen, denn darüber, was mit in der syllabischen Schrift gemeint ist, kann kein Zweifel sein. Es ist, wie z. B. ⲃⲟⲗ und ϫⲁⲗ und *Muttallu* zeigen, die syllabische Schreibung für *l*. Unsere Kosenamenform mag also etwa **wêrel* (oder **wêl*?) zu lesen sein.

d. Namen mit Adjektivverben.

Daß die Bildungen wie ⲡⲁⲛⲟⲩϥ »er ist schön«, ⲡⲁⲁϥ »er ist groß« (Steindorff, Gramm.[2] § 268) auch hieroglyphisch geschrieben vorkommen, ist meines Wissens noch nicht bemerkt worden. Sie finden sich in folgenden Namen späterer Zeit:

ⲛⲁⲁ-ⲧⲉⲥⲛⲁϩⲧⲉ »groß ist ihre Stärke«, Louvre, Apisstele 121 (Zeit des Taharka); ebenso sind zu lesen Louvre, Apisstele 356; Lieblein 2461[1] und der Männername »groß ist seine Stärke«[2], Lieblein 1354.

ⲛⲁⲛⲟⲩⲥ .... »wie schön ist sie, die Bast«, Brit. Mus. 83 (saitisch).

Dazu kommen dann zwei derartige Verba, die das Koptische nicht mehr kennt:

»schön ist Sechmet«, Louvre, Statue 30 (saitisch); , »schön ist ihr Gesicht«, Lieblein 1193, 1193*a*.

»trefflich ist Amon«, Leiden, Sarg M 64—66; Lieblein 2470; ib. 1122; ib. *a* 1097 (Dyn. 22?), 2302; Quibell, Ramesseum 26, 4 (spät). — Sodann »trefflich ist Mut«, Turin, Sarg 618; »trefflich ist Isis«, Lieblein 2351; »trefflich ist Re«, ib. 1125; »trefflich ist sie«, Marseille 48 (= Lieblein 2446).

Die Schreibung des ⲛⲉ- mit und das Vorkommen solcher Formen bei und entspricht genau dem in den demotischen Texten Beobachteten; vgl. Brugsch, Ägypt. Zeitschr. 26, 9; Hess, Der demot. Teil d. Inschr. v. Rosette (z. B. ⲛⲁⲁ⸗ S. 1; ⲛⲁⲛⲟⲩ⸗ S. 3; *nĕ-mnḫ* S. 2; *nĕ-nfr* S. 1. 2).

Für den Ursprung der seltsamen Formen geben unsre Namen freilich auch keinen Fingerzeig; sie lehren nur, daß sie um ein Jahrtausend älter sind als das Koptische und daß sie damals schon ebenso mit *nĕ-* begannen wie später.

[1]) Die nach Lieblein zitierten Stellen sind nicht verglichen.

[2]) Der Name »seine Stärke« mag eine Abkürzung dieses Namens sein.

Grammatisches.

Von Adolf Erman.

1. Eine alte Verbalform.

Totb. 17, 19 haben alle Texte des mittleren Reiches und des neuen Reiches übereinstimmend »vertrieben ist mein Schmutz«. Wenn dem gegenüber ein einziger Text des mittleren Reiches (Harhotep 91 = Mission I, 143) liest, so wird man vielleicht zunächst geneigt sein, darin einen Fehler zu sehen. Das ist es aber gewiß nicht, vielmehr liegt in dem vermutlich »waschen« vor, das auch sonst in dieser Verbindung belegt ist: »du schützt den Onnophris, du wäschst seinen gestrigen Schmutz ab«, Mar., Abydos I 52, 21. Ist dem aber so, dann müssen wir uns weiter fragen, ob wir denn das völlig deutliche vor verwerfen dürfen. Ich glaube, wir tun gut, dies nicht zu tun, denn es wäre doch sehr möglich, daß hier in der ältesten Rezension dieses uralten Textes sich eine Form erhalten hätte, die sonst verschollen ist. Ist also etwa ein niphalartiges Passiv?

2. Zur Bildung von *ṡḏm-ḫrf.*

Sethe hat in seinem »Verbum« II, 417 bemerkt, daß kein Fall belegt sei, wo ein nominales Subjekt bei dieser Form durch andre Satzteile getrennt werde, also ein Fall wie

, ,

oder wie das für *ṡḏm-kꜣf* von Sethe beigebrachte

»Sokaris kommt« (N 757).

Mir ist nun doch ein solcher Fall begegnet, und zwar im Amduat (IV, 49 der Publikation des Sethosgrabes, in der mittleren Reihe). Es heißt dort »Finsternis verbirgt sie«, das *ḫr* bleibt also am Stamm des Verbums haften, gerade so wie bei der *n*-Form, *ỉn*-Form und *kꜣ*-Form.

3. Passive Relativformen.

Sethe hat in den Berichtigungen zu seinem Verbum (II, 468) schon eine solche Form angeführt: »die Königin , beim Anhören

von deren Stimme man jauchzt« (Rec. de trav. XV, 53). Ich kann jetzt zwei weitere hinzufügen. Die eine aus dem »Amduat« (Sethos IV, 48, mittlere Reihe): *wꜣt štꜣttw nṯr pn ḥrś* »der Weg, auf dem dieser Gott gezogen wird«. Die andere aus dem Osirishymnus der Bibliothèque nationale (Z. 20): »man gab das Amt seinem Herrn und das Königtum *n mꜣꜥtwś nf* dem, dem es gegeben wird (d. h. werden soll).«

4. Eine Ausnahme der Wortstellung.

Die Gesetze der ägyptischen Wortstellung, die ich 1889 in der »Sprache des Papyrus Westcar«, § 300 ff. aufgestellt habe[1], haben sich durchgehends bewährt. Eine Ausnahme hat sich indessen ergeben, freilich eine solche, die ihren bestimmten guten Grund hat. Sie findet sich in Beispielen nach Art der folgenden:

(Sethos) »König Sethos gab dem Horus sein Auge und gab dem Seth seine Hoden«, eigentlich: »gab das Auge des Horus ihm, und gab die Hoden des Seth ihm« (Tempel von Gurna).

»Spruch, wie man einem Menschen sein Herz gibt«. Totb. ed. Leps. 26.

»einem Menschen sein Gedächtnis geben«, Totb. ed. Leps. 25.

»daß einem Menschen nicht sein Herz genommen werde«, Totb. ed. Leps. 27.

»wie Thoth der *Nśrt* ihr Herz brachte«, Amonsritual, Berlin 12, 3.

Das Ungewöhnliche ist die Stellung des dativischen ; da es ein Suffix hat, müßte es dem Gesetze nach vor dem Nomen stehen; es müßte also heißen *rdjt nf ib n s.* Aber an dieser Stellung stößt sich der Ägypter mit Recht, da man ja erst nach Aussprache des Objekts verstehen kann, welche Person mit dem Suffix gemeint ist. Wir haben also folgende Ausnahme zu § 363 meiner Grammatik zu formulieren:

Bezieht sich das Pronominalsuffix des enfernteren Objekts (des Dativs) auf eine Person, die als Genitiv im näheren Objekt (Akkusativ) genannt ist, so tritt das nähere Objekt, trotzdem es ein Substantiv ist, vor das entferntere.

5. vor dem Infinitiv im Koptischen.

Der achmimische Text des ersten Clemensbriefes, den Carl Schmidt soeben veröffentlicht hat[2], ist eine wahre Fundgrube für die ägyptische Sprachforschung.

[1]) Klarer formuliert in der Ägypt. Gramm. § 363 ff. der zweiten Auflage. — [2]) Carl Schmidt, Der erste Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung. Leipzig (Hinrichs) 1908.

Auf vieles hat der Herausgeber schon hingewiesen, oder es im Glossar doch angedeutet; hier will ich auf einen Punkt aufmerksam machen, den er, soviel ich sehe, nicht besprochen hat.

Wird das Relativ ⲉⲧ- vor einen Infinitiv gesetzt, so steht vor diesem Infinitiv meist noch ein ⲁϩ-. Man vergleiche:

ⲉⲧⲁϩϩⲱⲡⲉ ⲙ̄ⲙⲁⲛ welche uns geschehen, 1, 12.
ⲉⲧⲁϩⲧⲉⲃⲁϥ der ihn zeigt, 14, 15.
ⲡⲉⲧⲁϩⲉⲓ ϣⲁⲣⲱⲧⲛⲉ der zu euch kommt, 1, 29.
ⲡⲉⲧⲁϩⲧⲁⲛⲁⲛ der uns schuf, 9, 27; 19, 8.
ⲛⲉⲧⲁϩⲱⲥⲕ die Zögernden, 1, 15.
ⲛⲉⲧⲁϩϫⲟⲟⲥ die da sagen, 20, 10.
ⲡⲉⲧⲁϩϫⲉ-ⲛⲉï der dies sagt, 11, 29.
ⲛⲉⲧⲁϩϣ̄ⲙϣⲉ die da dienen, 12, 14.
ⲡⲉⲧⲁϩⲛ̄-ⲇⲁⲑⲁⲛ der Dathan brachte, 6, 24.
ⲡⲉⲧⲁϩⲣ̄ⲕⲁⲧϩⲓⲥⲧⲁ ⲙ̄ⲙⲁⲕ der dich eingesetzt hat, 6, 17 usw.

Daneben kommen auch etwas seltner Formen ohne ⲁϩ- vor:

ⲉⲧⲉⲙⲁϩⲧⲉ welcher herrscht, 12, 4.
ⲛⲉⲧⲥⲁϩⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲁⲕ die dir fluchen, 13, 18.
ⲡⲉⲧϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲁϥ der sich rühmt, 17, 14.
ⲡⲉⲧⲟⲩⲁϩⲥⲁϩⲛⲉ der befiehlt, 15, 24.
ⲛⲉⲧⲣ̄ϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲁⲣⲁϥ die auf ihn hoffen, 14, 23 usw.

Wo es sich aber nicht um einen Infinitiv, sondern um ein Qualitativ (Pseudopartizip) handelt, steht niemals ⲁϩ-:

ⲡⲉⲧϣⲏⲡ ⲁϩⲟⲩⲛ der Angenommene, 9, 25.
ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃⲉ heilig, 10, 18.
ⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ die in ihm wohnen, 16, 8.
ⲡⲉⲧⲥⲏϩ was geschrieben steht, 17, 8.
ⲉⲧⲥⲟⲟϥ befleckt, 18, 24 usw.

Die letztere Bemerkung gibt uns die Erklärung an die Hand: ⲁϩ- ist das alte 𓁷𓏤, das man vor den Infinitiven gebraucht, und das seit dem neuen Reich im Schwinden begriffen ist. Im Koptischen ist es sonst spurlos verschwunden, in diesem einen Dialekt aber hat es sich erhalten und tritt dort gerade so launenhaft auf und nicht auf, wie in den neuägyptischen Texten[1].

Daß 𓁷𓏤 in enttonter Form zu ⲁϩ- wurde, wußten wir schon aus dem Monatsnamen ⲭⲟⲓⲁϩⲕ für 𓂓𓁷𓂓.

[1]) Damit will ich nicht sagen, daß sein Gebrauch und Nichtgebrauch durchweg auf Willkür beruht. Ich halte es für wohl möglich, daß sich im Clemensbriefe sowohl wie in den neuägyptischen Texten bei näherem Zusehen doch irgendein Gesetz feststellen läßt.

Wie heißt der Nil?

Von Adolf Erman.

In der allbekannten Inschrift des »Ameni« von Benihassan ist nach der Erwähnung der Hungersnot die Rede davon, daß darauf bessere Jahre, »große Nile, die Herren von Gerste und Spelt, die Herren aller Dinge«, gefolgt seien. Diese Überschwemmungen heißen, wie die englische Publikation bestätigt hat (Benihassan I, 8, 21), . Man ist zunächst geneigt, dies für einen Fehler zu halten.

Ich glaube aber, daß dem nicht so ist. Alle Texte, die sich einer genauern Orthographie befleißigen, schreiben bekanntlich den Singularis des Wortes , und das kann, wie wir heute wissen, nur *ḥʿpj* bedeuten. Das Wort hat also ein *j* am Ende.

Nun ist ein guter Teil der *j* im Ägyptischen bekanntlich sekundär aus *r* entstanden[1], und es wiederholt sich dabei eine Erscheinung, die wir ähnlich schon bei der Verschleifung des auslautenden *t* kannten: ein auslautendes *r*, das für gewöhnlich zu *j* geworden ist, erhält sich in solchen Formen, in denen noch eine weitere Silbe darauf folgt, in denen es also nicht im Auslaut, sondern im Inlaut steht. So heißt eine Schlange in den Pyramidentexten im Maskulinum *hkj*, aber in dem danebenstehenden Femininum *hkrt*[2]. Und Griffith hat unlängst schön darauf hingewiesen, daß das Gesicht im alten Reich offenbar schon *ḥj* heißt, was man schreibt, mit Suffixen aber noch , d. h. *ḥrf*.

Die gleiche Erscheinung werden wir nun bei dem Namen des Nils haben. Die alte Form **ḥʿpr* wird durchweg zu *ḥʿpj* geworden sein, aber wo man einen Plural von ihr bildet, hat sich ihr *r* erhalten, und man sagt *ḥʿprw*.

Ist dem so (und ich zweifle nicht daran), so haben wir übrigens noch eine interessante Tatsache damit festgestellt. Das *ḥʿpr* mit seinen vier verschiedenen Konsonanten ist kein Wort ägyptischer Ableitung, sondern es ist ein Eigenname. Es wird der Name sein, den die in das Niltal einwandernden Stämme bei den dortigen Bewohnern vorfanden und beibehielten.

[1]) Zuerst Steindorff, ÄZ. 1889 106 ff. Zusammenstellung der Beispiele bei Sethe, Verbum I § 241. — [2]) W. 541 = T. 297. Sethe, Verbum I S. 143.

Neue Nachträge zur ägyptischen Chronologie.

Von Eduard Meyer.

1. Zwei weitere Könige der 11. Dynastie.

Als der Druck meiner »Nachträge zur ägyptischen Chronologie« (Abh. Berl. Ak. 1907) eben abgeschlossen war, erhielt ich das soeben erschienene Werk von Weigall, Antiquities of Lower Nubia. Hier wird die von mir S. 29, 1 besprochene Felsinschrift von Molokab, die Breasted, Temples of Lower Nubia p. 57 veröffentlicht hat, gleichfalls mitgeteilt — Weigall nennt die Lokalität Medik —, und zwar pl. 49, 1 in Photographie, pl. 50, 1 in Zeichnung (vgl. Text p. 96). Daraus ergibt sich, daß Breasteds Lesung, die ich im Anschluß an Steindorffs Mitteilung bezweifelt hatte, völlig korrekt ist. Der König heißt in der Tat

Derselbe Name findet sich ferner in Abu Hôr südlich von Kalabše (Weigall, pl. 32, 1 und p. 76), wo der Thronname etwas anders, aber gleichfalls unaussprechbar, geschrieben scheint, und sein Horusname *grg-t3wj-f* außerdem in Toškeḥ (Weigall, pl. 65, 1). Hier steht daneben ein zweiter Königsname:

Also ein weiterer »Antef«, dessen Name hier wie ja auch sonst öfter abgekürzt geschrieben ist (z. B. im Pap. Abbott)[1], mit se Rêᶜ im Königsring und dem Thronnamen Ḳekerêᶜ sowie dem Horusnamen *Śnfr-t3wj-f*. Derselbe Name findet sich in Tomâs, pl. 54, 3. 4. 6, und in Ibrîm, pl. 64. 4. 8, und ohne den Thronnamen bei Amâda, pl. 52, 2 (phot.) = 54, 1, ferner lediglich der Thronname bei Gerf Ḥusên, pl. 34. Daß beide Könige der 11. Dynastie angehören, ergibt sich aus ihren Namen und speziell aus den Horusnamen, die dem des Sᶜanchkerêᶜ (*Śᶜnḫ-t3wj-f*) analog gebildet sind, mit voller Sicherheit; auch die Stellung des findet sich ebenso wie bei unserm »Antef«, ohne weitern Namen dahinter, bei Nebchrurêᶜ und Sᶜanchkerêᶜ. Sie können nur vor Nebtewjrêᶜ Mentuḥotep IV., vielleicht selbst vor Nebḥepetrêᶜ Mentuḥotep III., angesetzt werden. Die Zahl der Herrscher der 11. Dynastie, von denen wir Kunde haben, wächst damit auf 13 Namen; zugleich erhalten wir einen erweiterten Einblick in das Vordringen dieser Könige in Unternubien bis zum zweiten Katarakt hinauf.

[1]) Seltsamerweise hat Weigall das verkannt, ja aus dem einen König zwei Könige, Kakarêᶜ und Seanreᶜ, gemacht.

2. Das Überschwemmungsdatum aus dem 3. Jahr Osorkons II.

Auf S. 42 hatte ich vermutet, daß in dieser von DARESSY, Rec. 18, 181 mitgeteilten Inschrift aus Luxor anstatt [hieroglyphs] vielmehr [hieroglyphs] gelesen werden müßte. Ich hatte mich deshalb an Hrn. BORCHARDT gewendet, und dieser bestätigt mir am 30. Januar nach eigner Ansicht der Stelle die Richtigkeit meiner Annahme. »Die beiden ersten Striche von [hieroglyphs]«, schreibt er, »sind durch Ausplatzen des Steinstücks zu einer Vertiefung geworden«, aus der sich DARESSYS Lesung erklärt. »Aber ⊙ sieht in dieser Inschrift anders aus.« Mehrere von Hrn. LEGRAIN angefertigte und mir freundlichst übersandte Stanniolabdrücke und ebenso die Photographie eines von Hrn. DARESSY angefertigten Abklatsches bestätigen, daß das Datum lautet

[hieroglyphs]

Das Datum der Hochflut ist also der 12. VII., d. i. im Jahre 860 der 3. Oktober jul. = 24. September greg.

Der Name *Ɜḫ-n-itn.*

Von KURT SETHE.

Den Namen [hieroglyphs], den Amenophis IV. im Laufe seiner Regierung an Stelle seines Geburtsnamens [hieroglyphs] annahm, erklärte man früher allgemein als »Glanz der Sonnenscheibe«. SCHÄFER hat dann in dieser Zeitschrift (34, 166) mit guten Gründen diese Erklärung bekämpft und seinerseits eine neue Deutung vorgeschlagen. Danach sollte der Name »Geist der Sonnenscheibe« bedeuten und ein Seitenstück zu dem Namen des Königs Menephthah [hieroglyphs] *Bɜ-n-rᶜ* »Widder des Reᶜ« bilden. Gegen diese Erklärung, die auf den ersten Blick äußerst ansprechend erscheinen muß, ist, soviel mir bekannt, von keiner Seite Widerspruch erhoben worden; und dennoch dürfte sie kaum richtig sein.

Bedeutete der Name wirklich »Geist der Sonnenscheibe«, so wäre doch wohl für das Wort *ɜḫ* »Geist« eine andere weniger zweideutige Schreibung, etwa [hieroglyphs] oder wenigstens [hieroglyphs] ohne [hieroglyph], zu erwarten. Die Schreibung [hieroglyphs], in der das Wort in dem Königsnamen stets auftritt, pflegt so ohne Determinativ [hieroglyph] im neuen Reich nur für das eigentliche Grundwort des Stammes *ɜḫ*, das intransitive Eigenschaftswort »vortrefflich« bzw. »vortrefflich sein« angewendet zu werden. Gegen SCHÄFERS Deutung liegt aber auch ein sachliches Bedenken vor. Der Ausdruck *ɜḫ* pflegt speziell den »Geist der Verstorbenen«, nicht

den der Lebenden zu bezeichnen; es ist geradezu ein Ausdruck für »Gespenst«, »Toter«. Wenn Amenophis IV. sich also mit seinem neuen Namen als »Geist der Sonnenscheibe« bezeichnet hätte, so hätte er damit seinem Gott, der doch in Wahrheit der lebendige Gott sein sollte, das Leben abgesprochen; er hätte ihn als einen abgeschiedenen Toten, sich selbst als dessen auf Erden umgehenden Geist bezeichnet. Das ist aber offenbar eine Ungeheuerlichkeit.

Wenn wir demnach Schäfers Erklärung ablehnen müssen, wie ist der Name dann zu erklären? Außer der Möglichkeit, die auch Schäfer selbst schon ins Auge faßte, aber gewiß mit Recht verwarf, »die Sonnenscheibe ist mir vortrefflich«, sehe ich noch zwei andere Möglichkeiten. Das Eigenschaftswort *ꜣḫ* »vortrefflich sein«, an das wir, wie gesagt, wegen der Schreibung zunächst zu denken haben, hat mit folgendem Dativ der Person nicht nur die Bedeutung »vortrefflich sein für jemand«, »jemandem nützlich sein«[1], sondern häufig auch »jemandem gefallen« (wie das kopt. ⲣⲁⲛⲁϥ)[2]. So könnte also der Name *Ꜣḫ-n-ỉtn* sehr wohl auch bedeuten »der Sonnenscheibe wohlgefällig«. Es gibt aber noch eine andre Möglichkeit. Gerade in der Bedeutung »gefallen« wird das Eigenschaftswort *ꜣḫ*, wie andre Eigenschaftswörter von ähnlicher Bedeutung[3], seit alter Zeit auch gern unpersönlich gebraucht. Man sagt »es gefällt ihm«[4]; ja, man gebraucht diesen Ausdruck dann geradezu wie ein persönliches Verbum der Freude in der Bedeutung »er hat Wohlgefallen (an)«, »er freut sich (über)«, »er fühlt Wohlbehagen (durch)«, indem man den Gegenstand des Wohlgefallens, der eigentlich Subjekt zu dem Worte *ꜣḫ* sein sollte, mittels einer Präposition anknüpft. So findet man in den Pyramidentexten:

»er hat Wohlgefallen an dir«, »er freut sich über dich«, T. 284. 266; ähnlich *ꜣḫ n-k ỉm-f* ibid. 277.

»Horus freut sich über dich in deinem Namen 'Horizont, aus dem Reꜥ kommt'«, T. 178; ähnlich ibid. 278.

»er fühlt Wohlbehagen durch sie«, parallel W. 222. 294.

---

1) Vgl. »er sagte es« *m ꜣḫt n śdm-tfj* »als etwas Nützliches für den, der es hören würde«, Prisse 5, 8; »nützlicher ist er mir als jeder Sohn«, Leps. Denkm., Text I 127 (a. R. oder m. R.); *ꜣḫ n-j Imn* [*r*] *ḥḥ n mšꜥ* »Amon ist mir nützlicher als Millionen Soldaten«, Sall. III 3, 3.

2) Z. B. »wenn dir dies gefällt« (so mache ich dir), Orb. 3, 7.

3) So »gut sein« und »schlecht sein« Sethe, Verbum II § 761, 4 und S. 385 Anm.; »kühl sein«, Pyr. W. 222. 294.

4) Z. B.: »Ihr erglänzt im Horizont« »an dem Ort, an dem es euch gefällt« Pyr. W. 226.

Ich möchte nun glauben, daß wir eben diesen unpersönlichen Gebrauch von *Ꜣḫ* mit folgendem Dativ in dem Namen Amenophis' IV. zu erkennen haben[1] nnd daß dieser Name also »es gefällt der Sonnenscheibe«, »die Sonnenscheibe hat Wohlgefallen«, »freut sich« bedeutet. Der Gegenstand des Wohlgefallens, der als selbstverständlich nicht besonders genannt ist, ist natürlich der Träger des Namens. Der Name ist darin ein genaues Gegenstück zu den analogen Namen [hieroglyphs] »Amon ist zufrieden« und [hieroglyphs] »Mut ist zufrieden«. Ja, man kann sogar sagen: der neue Name Amenophis' IV. ist überhaupt weiter nichts als eine Übersetzung des alten thebanischen Namens [hieroglyphs] in die Sprache der Atonverehrer von El Amarna.

Nachschrift. Schäfer macht mich darauf aufmerksam, daß meine Auffassung des Wortes *Ꜣḫ* in dem Namen *Ꜣḫ-n-itn* durch die Variante [hieroglyphs] für den entsprechenden Namen *Ꜣḫ-n-rꜥ* des Königs Menephthah Siptah (Leps., Königsb. 484 D) bestätigt wird. Das Determinativ [hieroglyph] schließt in der Tat jede andere Deutung des Wortes *Ꜣḫ* aus; dieses kann nur, wie oben vorgeschlagen, das Eigenschaftswort (»vortrefflich, nützlich, wohlgefällig« usw.) sein.

Beiträge zur Erklärung des Papyrus Anastasi I.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Hierzu Tafel V und VI.

Die große Bedeutung des Papyrus Anastasi I für die Kenntnis der Literatur der Ramessidenzeit ist längst erkannt, seitdem Chabas[2] in seiner epochemachenden Arbeit über diesen Papyrus dessen Inhalt im wesentlichen richtig bestimmt hat. Heute, nach etwa 40 Jahren, dürfen wir versuchen, den schwierigen Text in Einzelheiten besser zu verstehen. Dabei wird, abgesehen von den allgemeinen Fortschritten der Ägyptologie, die wesentlichste Förderung in dem Auffinden neuer und besserer Paralleltexte bestehen. Mit einem solchen kann ich diese Beiträge beginnen.

[1]) Auch in der Bedeutung »es ist nützlich für« ist er im neuen Reiche nicht selten zu belegen, z. B. Urk. IV, 65. 133.

[2]) Chabas, Voyage d'un Égyptien en Syrie, Chalon-sur-Saône 1866. — Einen erheblichen Fortschritt bedeuten Ermans Ausführungen über den Papyrus in Ägypten, S. 509 ff. Vgl. auch Schneider, Kultur und Denken der alten Ägypter S. 267 ff., wo die Übersetzung des Berliner Wörterbuchs benutzt ist.

1. Ein Paralleltext zu 1, 1 ff.

Der Text befindet sich auf einem Kalkstein (0,35 × 0,25) der Bibl. Nationale (2424), wo ich ihn 1892 abgeschrieben habe[1], zu einer Zeit, als die Schrift noch völlig unversehrt war. Wie wenig heute noch erhalten ist, zeigt der Lichtdruck (Taf. 6). Es war also in Anbetracht der Bedeutung dieses Ostrakons ein großes Glück, daß es mir damals dank der großen Liberalität der Bibliotheksverwaltung möglich war, dieses Stück zu retten, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch nachträglich meinen Dank zum Ausdruck bringen, daß es mir zu derselben Zeit durch das Entgegenkommen der Konservatoren des Louvre, der HH. Pierret und Revillout, gelungen ist, den größten Teil der hieratischen[3] Ostraka des Louvre abzuschreiben, von denen gewiß manche inzwischen ein ähnliches Schicksal ereilt hat wie das hier mitgeteilte Ostrakon. Möchte dieser Fall die Leiter ägyptischer Sammlungen daran erinnern, daß es, abgesehen von der Ausnutzung der modernen Konservierungsmittel, die ja leider nicht überall — z. B. nicht für die Konservierung der Kalksteinostraka — ausreichen, ihre vornehmste Pflicht ist, durch Photographien oder Pausen wenigstens von den größeren Texten getreue Abbilder zu bewahren. Möchten aber vor allen Dingen alle Museen — es gibt leider noch Ausnahmen, die jedem Ägyptologen bekannt sind[2] — jedem ernsten wissenschaftlichen Arbeiter wenigstens für Studienzwecke offenstehen. Denn es handelt sich häufig nicht um die frühere oder spätere Publikation wichtiger Texte — der Schaden ist immer wieder einzubringen, er trifft schließlich in erster Linie das betreffende Museum, dessen Monumente nicht selten durch allzuspäte Publikation wissenschaftlich an Wert einbüßen —, sondern bisweilen um den unersetzlichen Verlust von Originalen.

Ich lasse zunächst den neuen Text in hieroglyphischer Umschrift unter dem Text des Papyrus folgen:

Anast. I, 1 6 […]

Ostrakon 1 […]

Anast. I, 1 7 […]

Ostrakon […] 2 […] sic […] sic […]

[1]) Diese Abschrift (also kein Faksimile) habe ich auf Taf. 5 veröffentlicht. Den Schriftcharakter wird man sich nach den noch erhaltenen Stellen rekonstruieren können. — [3]) Leider sind mir damals die demotischen Ostraka nicht zugänglich gewesen.

[2]) Um keinen falschen Verdacht aufkommen zu lassen, bemerke ich, daß dieser Vorwurf sich in erster Linie gegen den Leiter der ägyptischen Sammlung des Britischen Museums richtet, dessen Verwaltungstätigkeit erst neuerdings durch Jean Capart (Une rue de tombeaux à Saqqarah, S. 54) wieder beleuchtet worden ist.

Anast. I, 1

Ostrakon [3]

Anast. I, 1 [8]

Ostrakon [4]

Anast. I, 1

Ostrakon [5]

Anast. I, 2

Ostrakon [6]

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon . . . . .

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon [7]

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon [8]

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon [9] sic

Anast. I, 2 [2]

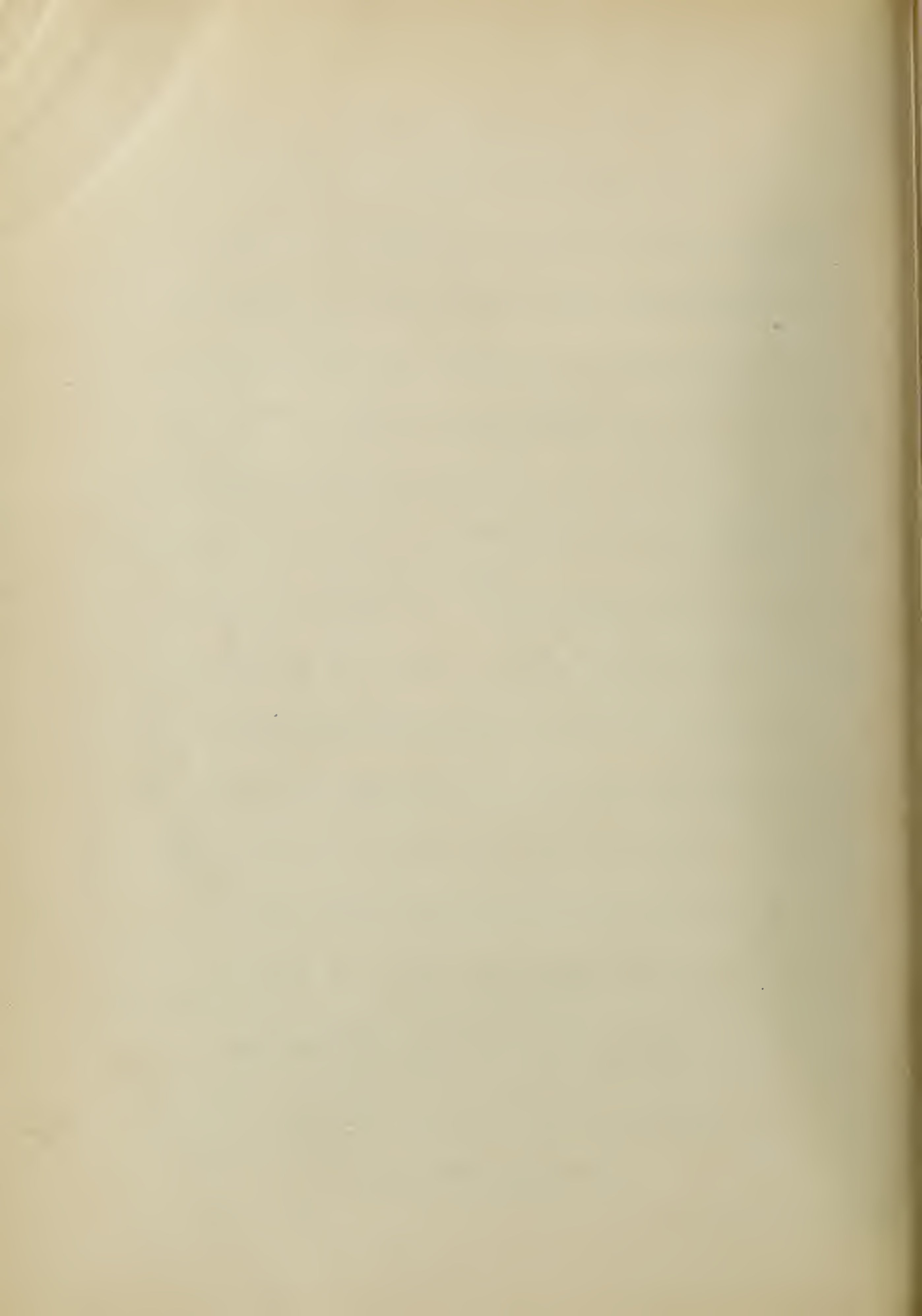
Ostrakon [10]

[1]) Mit roter Tinte in β korrigiert.

Kalksteinostrakon Bibl. Nat. 2424.

(Abschrift aus dem Jahre 1892)

Verlag. J. C. Hinrichs, Leipzig



Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2

Ostrakon

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon

Anast. I, 2 . . . .

Ostrakon 17 [hieroglyphs] . . . ? . . . . [hieroglyphs]

Bemerkungen.

Anstatt einer mehr oder weniger zweifelhaften Übersetzung lasse ich einzelne Bemerkungen folgen, die den Wert des Ostrakontextes in das rechte Licht setzen sollen.

Zunächst zeigt das Ostrakon, daß in dem Papyrus mehrere Sätze fehlen, und zwar infolge einer Verschreibung, deren Veranlassung klar zutage liegt. An das erste [hieroglyphs] (Ostrakon Z. 6) hat der Schreiber des Papyrus Anastasi irrtümlich die auf das zweite [hieroglyphs] (Z. 9) folgende Stelle angeschlossen — ein bekanntlich recht häufiger Fehler von Abschreibern. Er ist aber von Bedeutung, weil er deutlich zeigt, daß dieser Text nicht beim mündlichen Diktat, sondern beim Abschreiben entstellt worden ist. In der Tat ist ja auch unter den sonstigen Varianten keine, welche vom Diktat herrühren müßte. Entweder liegen Sinnvarianten vor, so, wenn für *tḫb m ʾbj.t* »mit Honig getränkt« steht *ȝbḫ*[1] *ḥr ʾbj.t* »mit Honig gemischt« oder in *srwd ʾb ʾmsn mj ḥrï-ᶜ* »es wird das Herz davon gestärkt wie von dem sofort wirkenden *ḥrï-ᶜ*[2]-Mittel«. Für das farblose *srwd* setzt der neue Text den viel bezeichnenderen medizinischen Ausdruck *stwḥ* »behandeln, heilen« ein. Sehr wichtig ist die nun folgende Variante des Ostrakons »Der Stallknecht Seiner Majestät (L. H. G.), im Gefolge seines Herrn (L. H. G.), um die Rosse des Fürsten zu pflegen«. Erst jetzt wird der Papyrustext verständlich, wo man *ḫprw* in *sḫprw*[3] »welcher pflegt« und *nfrw* »Schönheiten« in [hieroglyphs] »Fohlen« verbessern muß. Die Variante Z. 11 gibt in *Sḫ.t-nṯr* die richtige Schreibung des Distrikts von Bubastis (Brugsch, Dict. géogr. 747). Der Passus Anast. I 2, 4—5 »Nicht gibt es seinesgleichen als Schreiber, von aller Welt geliebt, schön anzusehen, seine Anmut ist wie die des Weidelandes für die Barbaren« ist weniger poetisch in dem Ostrakon variiert durch »Nicht gibt es seinesgleichen. Er ist ein Schreiber, geliebt von aller Welt, ohne Fehl. Anmutig, zufrieden, gepriesen von den Barbaren.« Das letztere soll wohl heißen, daß sein Ruhm selbst zu den Ausländern gedrungen ist, das wäre derselbe Gedanke, der, wenn ich recht verstehe, in dem nur auf dem Ostrakon erhaltenen Satz vorliegt *rḫ(w)-f* (so verbessere statt *rḫ-n-f*) *n Ḥȝw-nb* »er ist (auch) den Griechen bekannt«.

Z. 16 ff. sind im Papyrus Anastasi nicht enthalten.

---

[1]) So ist wohl zu emendieren. — [2]) Aus den medizinischen Papyrussen (Ebers, Hearst) bekannt. — [3]) Zur Not kann auch *ḫpr* transitiv gebraucht werden, aber die obige Emendation liegt näher.

2. Zu Pap. Anast. I 7, 4.

Percy E. Newberry bildet S. 62 (Fig. 53) seines Buches über die ägyptischen Skarabäen den nebenstehenden Siegelstein ab[1], welcher an einer Schnur befestigt war. Eine solche Siegelschnur wird unter *pꜣ ḥsꜣ* (ϩωϲ) *n pꜣ-j ḫtm* »der Schnur meines Siegels« (7, 4) zu verstehen sein.

3. Eine Probe der ägyptischen persönlichen Satire.

(Pap. Anast. I 9, 4 ff.)

In dem Vielerlei der Töne, welche in der Streitschrift erklingen, wird auch das Thema von der Ungerechtigkeit dieser Welt gestreift, die im Orient ja am stärksten an dem faulen Beamten illustriert werden kann, der »trotz allem« Karriere macht. So zitiert denn der Verfasser mit Namen eine Reihe solcher Beispiele, welche wohl als älteste Probe der persönlichen Satire auch das weitere Interesse des Literaturhistorikers verdienen. Ich habe mich mit dieser Stelle oft beschäftigt und lege heute das Endergebnis vor, nicht ohne ein Gefühl der Bewunderung für den ersten Entzifferer, über dessen Übersetzung ich dank dem Gesamtfortschritt unserer Wissenschaft erheblich hinausgekommen zu sein hoffe.

Umschrift.

IX.

---

[1]) Er entstammt übrigens den Ausgrabungen, welche Newberry und ich im Auftrage des Marquis of Northampton im Winter 1898/99 in der thebanischen Nekropolis unternommen haben. — [2]) Chabas hat sich durch die falsche Umschreibung des Determinativs das richtige Verständnis der Stelle verschlossen.

Übersetzung[2].

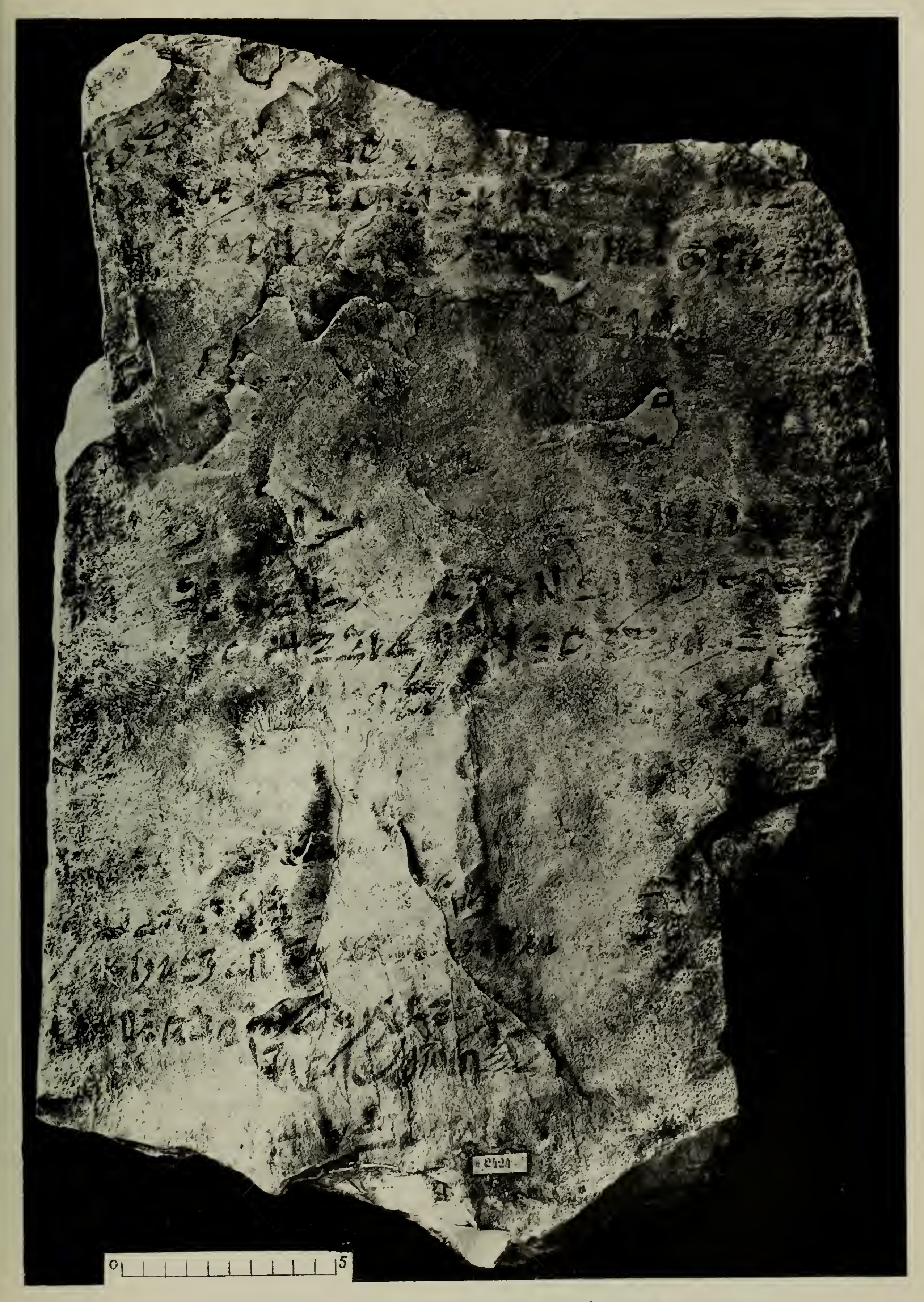
»IX. **4** Wohlan, ich will dir das Wesen des Schreibers *Roje* schildern. Er war ein (verzehrendes) Feuer für die Scheune. Er rührte sich (ⲕⲓⲙ) nicht und lief nicht seit seiner Geburt. Er verabscheute die Arbeit, und Tätigsein kannte er nicht. (Und nun) ruht er im Westen mit gesunden Gliedern. (Auch) die Furcht vor dem guten Gott (= Osiris?) bringt ihn nicht (an die Arbeit)[3].

Du hast vor **7** *Kasa* Angst[4], dem Viehzähler, dem Schwätzer(?). Nun, ich will dir sein Wesen so schildern, daß du keine Furcht mehr hast(?).

---

[1]) Für ist die Lücke zu klein.

[2]) Unsichere Stellen sind in kleinen Typen gedruckt. — [3]) Der Sinn könnte sein: Auch wenn Osiris die Verstorbenen in der Unterwelt zur Arbeit aufruft, so wird er nicht kommen. — [4]) Diese Bedeutung ist aus der großen *Mrnptḥ*-Inschrift Z. 17 bekannt.



KALKSTEINOSTRAKON 2424 DER BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

(Gegenwärtiger Zustand)

Verlag J. C. Hinrichs, Leipzig



Hast du nicht **8** den Namen des *Amen-wah-se* gehört, eines Alten [. . . . .] vom Schatzhause? Er hat sein Leben als Hofinspektor **9** der Werkstatt neben der Schmiede verbracht.

Wohlan, [ich schildere] dir den *Nacht*, den von der Weinkneipe. Der ist zehnmal besser für dich als diese —[1]

X. **1** Ich will dir den *Pe-ḥri-pidet*[2] beschreiben, der in Heliopolis war [an der Spitze] der Fürsten des Königshauses. Als er (noch) klein war, war er wie eine Katze, nun er groß geworden ist, ist er (höher) als eine Sykomore. **2** Er läßt es sich wohl sein in seinem Hause bei seinen [. . . . . .], während du hier im Stall bist [. . . . . .]

Du hast (doch) den Namen des . . .?. . gehört, des Nimmersatts (?). **3** Er geht auf der Erde, ohne satt zu werden. . . . .?. . . . . . .[3] Wenn du ihn **4** abends im Dunkeln siehst, so hältst du ihn für einen Vogel, der vorbeifliegt. Lege ihn auf die Wage und sieh sein Gewicht an, so wiegt er[4] 20 Pfund. Höre auf zu atmen. Wenn du neben ihm fächerst[5], wenn er vorübergeht, so fliegt er **6** weit weg wie ein Laubblatt.

Wenn ich dir den *Waḥ* beschreibe, den von den Viehhürden, so wirst du mich[6] mit dreifachem[7] Gold beladen[8].«

---

[1]) D. h. er wird dir zehnmal besser als die vorhergehenden Typen die Richtigkeit meiner Behauptung erweisen. — [2]) Der Parallelismus der vorhergehenden Stellen spricht dafür, daß auch hier nicht der Titel »der Oberst der Söldner«, sondern das auch sonst bekannte (Rechn. Sethos II, *a*, 11; Anast. VII 7, 5) n. pr. gemeint ist. — [3]) Hier steckt etwa der Gedanke »und doch ist er so dünn, daß ihm die Kleider um die Glieder schlottern«.

[4]) Wörtlich »so kommt er für dich mit 20 Pfund heraus«. *prj* »herauskommen« ist hier ganz in dem Sinne unsers »es kommt heraus, ergibt sich« als Rechnungsausdruck gebraucht. Die Wendung scheint auch *Paheri* IX, 30 (= Urk. IV, 119) [hieroglyphs] vorzuliegen.

[5]) Vgl. dazu Loret, Sphinx VI, 111. — [6]) Mit *tw* ist wohl das Suffix der 1. Pers. ϥιτ »mich tragen« gemeint.

[7]) Wohl ein besonders feines Gold. Der Ausdruck wird im Pap. Harris 78, 5 [hieroglyphs] geschrieben.

[8]) Der Sinn ist: Meine Schilderung wird dir solche Freude machen, daß du mich dafür reich belohnst. Freilich kann ich *f3j* »tragen« in der hier angenommenen Bedeutung sonst nicht nachweisen. Zu dem Ausdruck »mit Gold beladen« vgl. Erman, Ägypten S. 174 ff.

The hieratic writing of the verb ḥw »to strike«.

By Alan H. Gardiner.

When the group [hieroglyphs] catches our eye in a hieratic papyrus of the New Kingdom, this spelling seems so familiar and normal that we do not pause to consider how irrational it is. Yet a moment's reflexion would suffice to brand it as an orthographic monstrosity: the first determinative [hieroglyph] that accompanies most verbs expressing a violent action is indeed natural and quite in place: but the strange sign that follows suggests nothing at all, and the third determinative, being identical with the first, fails to perform the proper function of a determinative, which is, to throw light on either the sound or the sense of the word in which it occurs. It is clear that this senseless mode of writing must have arisen from another more in keeping with the rules of Egyptian orthography; and its origin is the problem that we intend here to investigate.

In the hieroglyphic inscriptions of the O. K. the verb *ḥw* is written with [hieroglyph], a sign representing a man standing[1] and striking with a stick that is grasped in both hands[2]. This hieroglyph may or may not be preceded by the characteristic letter *ḥ* of the verbal stem: in the former case (*e. g.* Davies, *Ptahhetep* I fig. 1; *Deir el Gebrawi* I 12. 14) it is a determinative, in the latter (*e. g.* [hieroglyphs] *Herkhuf* B 12) a word-sign. This seems to be the original and proper use of the hieroglyph [hieroglyph]; but soon — at all events by the time of the 6th dynasty — it was given a further employment as generic determinative of various words implying violence in a greater or less degree; thus in the inscription of *Weni* it occurs as the determinative of *nḥm* (20), of *pdś* (23), of *śmꜣ* (26. 31), of *bšṭ* (28), of *nḏr* (31), of *wḥꜣ* (43), and of *šꜥ* (44). That the sign was primitively confined to the verb *ḥw* and only secondarily used in the writing of other words, is probable from its form, which represents the specific act of striking, and from the analogous development of other hieroglyphs: thus [hieroglyph] was originally employed in the word *ḫt* »stick«, »wood«, »tree«[3] alone, while later it was transferred as determinative to any word for an object of wood or a species of tree.

[1]) In the *Pyramids* (*e. g.* P 415) only the stick and a hand that holds it are depicted, the body and head of the man being omitted for superstitious reasons. — [2]) In *Herkhuf* B 12 only one arm is depicted, the other being entirely overlooked by the sculptor; exactly the same form in *ibid.* 3 as determinative of *nrw*. — [3]) *Ḫt* has all three meanings (as »tree« already in the tomb of Methen, Sethe, *Urk.* I 4); as a pictograph [hieroglyph] of course renders the meaning »stick« only.

In the papyri of the O. K. no example of ḥw »to strike« seems to occur; when first we find it in the hieratic of the M. K., it is spelt in a manner quite different from the old hieroglyphic form. Only in the Prisse papyrus[1] do we find the writings (6, 3); (6, 9), which we should expect. Everywhere else the verb is written with a sign that is in all respects identical with that of the old man leaning on his staff, *i. e.* the sign that is employed in *wr* (*Peasant* B 1, 22; *Pap. Boulak* XVIII 17, 21); *ỉ3w* (*Pap. Kahun* 3, 10; *Sinuhe B* 258)[2]; *tny* (Prisse 4, 2; *Sinuhe B* 258); and *ỉm3ḫy* (*Pap. Kahun* 3, 10). This sign differs in two characteristic points from : 1. the stick, which is long in but quite short and usually indistinguishable from the arm that holds it in ; and 2, the left arm that hangs down behind the back in . In the hieratic writing of *ḥw*, the sign of the old man (which is usually accompanied by the initial *ḥ* of the word; exceptions *ḥwt* *Sinuhe* B 72; the king *Ḥwnj* ( ) Prisse 2, 7), is regularly followed by the determinative of violent action or by its equivalent (*i. e.*). In two instances (*Sinuhe B* 257; *Peasant B* 1, 28) the old man's stick is omitted in the writing of *ḥw*, but since the same scribe is responsible for its omission also in *wr* (*Peasant* B 1, 16), our contention that the earliest hieratic writing of the verb *ḥw* »to strike« contains the sign of the old man is thereby strengthened rather than invalidated.

M. K.	Transitional forms	Ebers	18th Dyn.	19th—20th Dyn.	N. K. Abnormal forms
1.	4.	6.	7.	8.	9.
2.	5.				10.
3.					

A few examples will suffice: no. 1 in the annexed cut is taken from *ḥw-n-*, *Pap. Kahun* 1, 5 (cf. sic *ibid.* 3, 5); no. 2 from *Sinuhe B* 164 (cf. *ibid.* 72. 198); and no. 3 from Westcar 11, 4. See further *Lebensmüde* 129.

[1]) Contrast however the royal name *Ḥwny*, Prisse 2, 7. — [2]) Prisse 4, 2 has a different form for the determinative of *ỉ3w*.

For what reason was employed in the writing of *ḥw* »to strike«, is a question to which we can give no answer. Perhaps the original form of the sign in *ḥw* differed from that used for *ỉ3w*, *wr*, &c., and their present identical appearance may be due to a confusion between two originally distinguishable hieroglyphs; but with our present evidence, we can hardly do otherwise than treat them as identical and transcribe them both by .

In the *Pap.* Ebers (18th dynasty) the writing of *ḥw* has undergone a remarkable change: the sign of the old man has lost the left arm — that which hung behind his back in the earlier instances — and in place of it appears a curious sign which is evidently the hieroglyph turned in the reverse direction. The example in the cut (no. 6) occurs in the form 42, 3: similar writings are found in 58, 9; 69, 18; and 89, 3.

The newly found duplicate of *Sinuhe* and *Peasant* from the Ramesseum has very fortunately preserved the connecting link between the older hieratic form of *ḥw* and that which is found in the Ebers: in the two instances where the verb occurs, *Peasant R* 77 (no. 4) and *Sinuhe R* 14 (no. 5), what was once the arm of the old man has nearly assumed the shape of in the Ebers instances. The hieroglyph is therefore ultimately derived from the arm of the old man which has become detached from and converted into a separate sign. It is by no means clear, however, why the arm should have been represented in so strange a manner; perhaps the school of scribes to whom this development is due imagined a form of the sign for the old man in which some object projected over the shoulder above the hanging arm.

Deprived of its left arm, now differed from only in the length of the stick; and docked of its principal characteristic in this manner, easily became confused with . The example from Hearst 7, 11 (no. 7) that is taken from the word shows that this confusion was complete in the 18th Dynasty.

In the 19th Dynasty we have to record a final change: was now reversed, and received the form which is familiar to us. Thus we have reached the spelling , the evolution of which we undertook to trace. This is so common that one example only Anast. V 16, 6 (fig. 8) need be depicted; others will be found *e. g.* Anast. III 3, 13; 5, 8; 6, 10; Anast. IV 8, 7: *Pap. jud. Turin* 4, 2; 5, 2.

The last-mentioned writing is, as we have said, that which is usual in the hieratic of the N. K. Sporadic instances occur, however, where the scribe appears still to be aware that the sign following *ḥ* is not really : thus in the Edinburgh ostracon containing the alliterative poem about the chariot we

find (*verso* 11) the writing [hieroglyphs] with the long stick and similarly on the ostracon VON BERGMANN, *Hieratische Texte* 4; in SALL. I 6, 6 (no. 9; cf. *ibid.* 6, 7) the two signs are distinguished in a different manner. Entirely abnormal is the spelling of *d'Orbiney* 6, 8 (no. 10), which can be approximately transcribed only by the group [hieroglyphs].

The hieratic writings that have been described above in detail did not fail to influence the hieroglyphic spelling of the verb *ḥw*. The normal hieroglyphic form remains [hieroglyphs] as in the O. K.; but sometimes we find instances where the transition of the hieratic [hieroglyph] into [hieroglyph] is already attested. So for example in [hieroglyphs] *Cairo* 20520, 14 (LANGE-SCHÄFER, *Grabsteine* IV, 36); SETHE, *Urkunden* IV, 585 (Speos Artemidos); [hieroglyphs] *Paheri* 3.

In very late hieratic we may occasionally meet with such spellings of *ḥw* as [hieroglyphs] *Apophisbuch* 22, 20. Thitherto [hieroglyph] had been a mere appendage to the foregoing [hieroglyph] or [hieroglyph] and had no real separate and independent existence. In early hieroglyphic texts [hieroglyph] never occurs, and it remains a purely hieratic sign until Ptolemaic times. In the inscriptions of Dendera and Edfu, however, the ordinary writing of the verb »to strike« is [hieroglyphs].

Miszellen.

Namenwechsel von Königen des Alten Reichs. — In seinem kürzlich erschienenen »Report on the Antiquities of Lower Nubia« teilt WEIGALL auf Taf. 58 drei bei Tomâs aufgenommene Felseninschriften des [hieroglyphs] mit. Der Name ist nur noch einige Male zu belegen, außer bei PETRIE, History I S. 106 und auf dem Papyrus 8 von Bulaq noch in einer Inschrift im Alabasterbruch von Hatnub[1] sowie auf dem nebenstehend abgebildeten Siegelbruchstück aus der Grabung der Deutschen Orient-Gesellschaft am Totentempel des Nefer-er-ke-reʿ bei Abusir. Was den von WEIGALL mitgeteilten Texten und unserm Siegelabdruck besondres Interesse verleiht, ist der Umstand, daß sie uns zwei weitere Namen des Königs liefern. Er heißt (WEIGALL, Taf. 58 Nr. 30) als »Horus« [hieroglyphs] und als »Goldhorus« [hieroglyphs] (ib. Nr. 28). Diese beiden Namen sind uns nun längst als die des Königs Phiops I. bekannt (cf. LEPSIUS, Königsbuch 25). Ich glaube, man wird sich der Folgerung nicht entziehen können, daß unser *Nfr-sꜣ-Ḥr* mit [hieroglyphs] I. identisch ist und dieser im Laufe seiner Herrschaft seinen [hieroglyphs]-Namen — bekanntlich gegen Ende seiner Regierung (z. B. in seiner Pyramide) [hieroglyphs] — geändert hat. Daß



[1]) Nach eigner Abschrift. BLACKDEN und FRASER glaubten [hieroglyphs] zu sehen (Hieratic Graffiti, pl. XV, 7).

zwei Könige des Alten Reiches zwei gleichlautende Namen gehabt haben sollten, scheint mir wenigstens nicht glaubhaft.

Zum Vergleich möchte ich auf einen andern Fall hinweisen, wo anscheinend derselbe Vorgang zu konstatieren ist. ÄZ. 42, S. 9 hat Borchardt die Identität von mit nachgewiesen. An den wenigen Stellen, wo sich dieser letztere Name belegen läßt, ist er mit keinem Titel verbunden. Gewiß liegt auch hier ein Namenwechsel vor, sieht nicht wie ein -Name aus.

G. Möller.

Zur Lesung der demotischen Gruppe . — Soweit mir bekannt, steht die Lesung dieser Gruppe nicht ganz fest. Spiegelberg in seinem Katalog der demotischen Denkmäler des Kairiner Museums liest sie (S. 87) *Ḥr-nd*(?)*-jt-f*(?).



Ein im Museum zu Kopenhagen aufbewahrter Grabstein, dessen Veröffentlichung Hr. Prof. Valdemar Schmidt mir freundlichst gestattet hat, enthält eine griechische und demotische Inschrift. Den demotischen Teil möchte ich so umschreiben und übersetzen:

1. *ʿnḫ pꜣ bi n Pꜣ-dj-mn pꜣ*
Ḥr mbꜣh Wsjr (*pꜣ-ntr*)
2. *ʿꜣ šꜣʿ dt*

»Es lebt die Seele des Petemin, Sohnes des Hor, vor Osiris, dem großen Gott, in Ewigkeit.«

Der griechische Teil wird von Steindorff ergänzt:

Π]ανίσκου[1] Ὥρου
τοῦ] καὶ Σφηκός

Auf Grund dieser Inschriften möchte ich vorschlagen, die betreffende Gruppe *Ḥr* zu lesen. P. A. A. Boeser.

Un cercueil de chien du Moyen Empire. — Borchardt a publié, dans la ZAS. XLIV, 1907, p. 97, un cercueil de chat, du Musée du Caire, datant de la XVIIIᵉ dynastie. En décembre-janvier 1900-1901, j'ai acquis à Thèbes, pour le Musée de Bruxelles, deux fragments d'un petit cercueil en bois, avec hiéroglyphes gravés en creux et peints en bleu. Les fragments donnent une partie d'un petit coté du cercueil (0,25 ctm de large) et la bande d'inscription d'un des longs cotés (0,70 ctm). Les textes sont les suivants. Sur le petit coté: [hiéroglyphes] (petit chien assis). Sur le long coté, de droite à gauche: [hiéroglyphes].

Il est curieux de noter l'emploi pour un chien, exactement des mêmes formules invoquant les dieux, que l'en trouve sur tous les cercueils contemporains.
Jean Capart.

Uschebtis mit Daten. — Die HH. Rubensohn und Knatz haben in dieser Zeitschrift 41, 8—9 ein spätes Grab zu Abusir el Mäläq beschrieben, das in zwei Kasten genau 365 kleine Uschebtifiguren enthielt. Sie haben dies dahin gedeutet, daß diesem Toten für jeden Tag im Jahr eine besondere Figur beigegeben war. Diese Erklärung bedarf ja keiner Bestätigung; aber als Illustration dazu möchte ich hier doch auf ein Uschebti älterer Zeit aufmerksam machen, das den gleichen Gebrauch belegt. Das Berliner Museum besitzt unter Nr. 7242 ein zerbrochenes Uschebti aus grauem Stein, das ich etwa zwischen Dyn. 20 und Dyn. 26 setzen würde. Auf der Vorderseite stand der Name des Toten [hiéroglyphes] . . ., auf der Rückseite steht [hiéroglyphes] . . ., also das Datum des »1. Tages des 3. Wintermonats« und »gut«, was ich nicht ergänzen kann. Auch dieser Tote hatte also gewiß für jeden Tag des Jahres sein Uschebti, und damit die Heinzelmänner sich nicht streiten konnten, wer an diesem oder jenem Tage zu arbeiten habe, war vorsorglich einem jeden ein bestimmter Tag zugeteilt. Vielleicht finden sich auch in andern Sammlungen solche Uschebtis. Ad. Erman.

---

[1]) Dem ägyptischen Namen *Petemin* entspricht, da ja der Min von Achmim dem griechischen Pan gleichgesetzt wird, das griechische Πάνισκος. G. St.

Die Lesung *ḏʿm* für das Metall [hieroglyphs], die GARDINER ÄZ. 41, 73 ff. aufgestellt hat, wird auf das schlagendste durch die Tatsache bestätigt, daß das Zeichen des Zepters [hieroglyph] in diesem Worte in Inschriften des neuen Reiches nicht selten die Form [hieroglyph] mit gewelltem Schaft erhält (z. B. Urk. IV, 421. 427. 429; ÄZ. 44, Taf. 3, Z. 22). Aus den Gerätefriesen der Särge des mittleren Reiches wissen wir, daß diese besondere Form des Zepters [hieroglyph] den Namen [hieroglyphs] *ḏʿm* hatte, während dasselbe Zepter mit geradem Schaft [hieroglyphs], d. i. offenbar *wꜣś-t*, hieß (STEINDORFF, Grabfunde II 9). Wenn man das Wort für das Metall *ḏʿm* gewöhnlich auch mit diesem Zepter [hieroglyph] schreibt, so ist das ein Seitenstück zu der gewöhnlichen Schreibung [hieroglyphs] für den Namen des Zepters *ḏʿm*. In beiden Fällen ist die genauere Form mit gewelltem Schaft durch die allgemeinere, kürzere mit geradem Schaft ersetzt.

KURT SETHE.

Zu Pap. EBERS 97, Z. 13 ff. — Ein oft besprochener Abschnitt des Pap. EBERS (S. 97, Z. 13 ff.) lautet:

[hieroglyphic text, 6 lines][1]

Es sind einige Mittel, um schon unmittelbar nach der Geburt erkennen zu können, ob ein Kind am Leben bleiben wird, oder ob ihm ein baldiger Tod beschieden ist. Ein Todeszeichen soll es nach der letzten Zeile sein, wenn das Kind im Augenblicke der Geburt das Gesicht zur Erde wendet. Die Symbolik, die hier der Deutung zugrunde liegt, ist handgreiflich. Schwerer wird es uns schon, zu verstehen, warum ein Schreien den Tod anzeigen soll, wie es die vorletzte Zeile will. Wir sind ja eher geneigt, darin ein Zeichen kräftigen Lebens zu sehen. Vielleicht steckt doch in dem [hieroglyphs] irgendeine Nuance, die uns bis jetzt noch entgeht.

Ganz rätselhaft scheint es schließlich, welche Gedanken mit dem Laute *nii* das Leben verknüpft haben, während es den Tod bedeuten soll, wenn das Neugeborene Töne von sich gibt, die an *mbi* anklingen. Man hat deshalb diese

[1] Diese unsere übliche Transkriptionsweise des hieratischen Zeichens scheint mir nicht richtig. Ich möchte vermuten, daß in den Strichen unter der Frau eine Andeutung der Steine des Gebärstuhls (vgl. SPIEGELBERG, Ägypt. Randglossen z. AT. 21) steckt.

Stelle meist nur als reines Kuriosum angeführt und niemals auch nur den Gedanken ausgesprochen, daß doch irgendein Sinn die Verteilung der Worte auf gut und böse geleitet haben muß.

Diesen Sinn aber zu finden, war in der Tat erst möglich, nachdem Gardiner in seiner Behandlung der Inschrift des Mes[1] darauf hingewiesen hat, daß der seit dem neuen Reich öfter nachweisbare Ausdruck eine starke Verneinung bedeutet, ja geradezu mit »nein« zu übersetzen ist.

Es scheint mir evident, daß in diesem Ausdruck, der also schon dem Anfange der 18. Dyn. geläufig gewesen sein muß, die Lösung des Rätsels gegeben ist. Die Buchstaben im Ebers sollen natürlich unmittelbar nur die Kinderlaute wiedergeben, nicht das *m bꜣt* selbst. Aber man hörte doch aus den Tönen den Anklang an das »Nein« heraus. So wird klar, warum das *mbî* gerade das Leben verneinen soll. Ob nun der Kinderlaut *nîî*, der das Leben verkündet, seine Bedeutung nur durch den Gegensatz zu *mbî* erhalten hat, oder ob auch hier ein Anklang vorliegt, also an ein ähnliches Wort für »ja«, das muß vorläufig noch dahingestellt bleiben. Heinrich Schäfer.

Der Bischof Jēsu von Saï (Nachtrag zu ÄZ. 44, S. 71 ff.). — S. 72 dieses Bandes der Zeitschrift hatte ich auf dem »Grabstein eines nubischen Bischofs« in Zeile 22 die Jahreszahl ϥϧ gelesen. Aus verschiedenen Gründen habe ich freilich diese (auch von Budge gegebene) Ziffer beanstandet und die Vermutung geäußert, daß vielleicht besser ψϧ zu lesen sei. Jetzt ist mir nun durch J. W. Crowfoot freundlichst ein Papierabdruck der fraglichen Stelle übersandt worden, und aus ihm ergibt sich mit unbedingter Sicherheit, daß die Zahl weder ϥϧ noch ψϧ, sondern vielmehr ψο, also 770, zu lesen ist, und diese Lesung wird auch bei genauer Prüfung der Photographie bestätigt. Damit steht nun fest, daß die Grabinschrift und der Tod des Bischofs Jēsu ins Jahr 1053 n. Chr. fallen; des weitern folgt, daß nach den andern Angaben des Textes, Jēsu im Jahre 971 n. Chr. geboren und 1021 n. Chr. zum Bischof erwählt worden ist. Er war also ein Zeitgenosse des arabischen Historikers Abdallah ibn Aḥmed ibn Solaïm, der zur Zeit des Fatimiden el-ʿAzîz (975—996) Nubien bereist hat und in seiner »Histoire de la Nubie, du Makorrah, d'Alouah, du Bedjah et du Nil«[2] unser »Say« als Bischofssitz nennt[3]. Saï wird übrigens auch bei *Vansleb* (Histoire de l'église d'Alexandrie, S. 29. 30) unter den sieben Bischofssitzen der nubischen Provinz »Maracu« neben Korta[4], Ibrim[5], Bucoras[6], Dunkala[7], Termus[8], Suenkur[9] aufgeführt. Georg Steindorff.

[1]) The Inscr. of Mes (Sethes Unters. IV, 3) S. 18 und S. VI. — [2]) Vgl. Quatremère, Mémoires S. 2. 3. 6. — [3]) Ebenda S. 11. — [4]) Corta, kopt. ⲕⲟⲩⲣⲧⲉ. heute Ḳurṭe; vgl. Recueil de travaux XXI, S. 226; Baedekers Ägypten[6], S. 369. — [5]) Vgl. Baedeker[6], S. 375. — [6]) Das kopt. ⲡⲁϫⲱⲣⲁⲥ, arab. *Begrâš* (Recueil XXI, S. 226), dessen Ruinen auf dem linken Nilufer westlich von dem Dorfe Tomâs liegen; vgl. Weigall, Antiquities of Lower Nubia S. 108. — [7]) Wohl *Donḳola, Dongola.* — [8]) Wahrscheinlich *Talmis*, das *Dermes* Abu-Ṣâliḥs; Recueil XXI, S. 226; Quatremère, Mémoires S. 33. — [9]) Mir unbekannt.

ⲙ̄ⲙⲟⲛ sah. »denn«. — Auf S. 365—371 seines Catalogus cod. copt. hat Zoëga ein Stück aus einer Vita des Apa Paulos in sahidischer Sprache veröffentlicht, das um gewisser dialektischer Eigentümlichkeiten willen, die es aufweist (besonders die häufige Verwechslung von ⲁ und ⲟ[1]), von Interesse ist. In diesem Texte findet sich nun an drei Stellen ein ⲙⲙⲟⲛ, das am Anfang des Satzes steht und nach dem Zusammenhange nichts anderes als »denn« bedeuten kann:

368, 10: »Laß mich ein in die Tür deiner Wohnung, damit ich dir dieses Wort sage: ⲙⲙⲟⲛ ⲛ̄ϯⲟⲩⲱϣ ⲁⲛ ⲉϫⲟⲟϥ ⲛ̄ⲧⲉ ⲛⲉⲥⲛⲏⲩ ⲥⲱⲧⲙ »denn ich will es nicht (so) sagen, daß die Brüder es hören«.

368, 19: Der von Räubern ausgeplünderte Paulus läßt seinem Schüler sagen: »Komm zu mir in die Wüste: ⲙⲙⲟⲛ ⲁⲛⲉⲥⲟⲟⲛⲉ ⲃⲁϣⲧ ⲁⲩⲥⲁⲛⲁϩⲧ ⲉⲩⲟⲩⲱϣ ⲉϩⲱⲧⲉⲃ ⲙⲙⲟⲓ denn die Räuber haben mich ausgeplündert und gefesselt, indem sie mich töten wollten«.

368, 25: »Erhebe dich, folge mir, ich will dich zu ihm führen« ⲙⲙⲁⲛ ϯⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲕⲉⲣϩⲟⲧⲉ »denn ich sehe, daß du dich fürchtest«.

Wie dieser Gebrauch von ⲙⲙⲟⲛ aus der Grundbedeutung »es ist nicht« abgeleitet werden kann, sehe ich zur Zeit nicht. Kurt Sethe.

Zu d'Orb. 18, 1. — Als das treulose Weib des *B3t3* den König bittet, die beiden Perseabäume, die aus den Blutstropfen des geschlachteten Stieres hervorgewachsen sind, fällen zu lassen, fügt sie ihrer Bitte die Worte hinzu, die allgemein so übersetzt werden: »und man mache sie zu schönen Balken«[2]. Unwillkürlich fragt man sich: was will eine Königsfrau mit Balken machen? Denn was man in jenen Worten doch erwarten muß, ist die Angabe eines Zweckes, den die Frau für ihr seltsames Begehren zu haben vorgibt, wie es vorher beim Schlachten des Tieres der Wunsch, »laß mich essen von der Leber dieses Rindes«, gewesen war. So würde man denn unbefangen in dem Worte *ỉpdw* jeden anderen aus Holz herzustellenden Gegenstand vermuten, nur keine Balken. Und in der Tat ist die Deutung »Balken« unrichtig; das Wort ist in Wahrheit die Bezeichnung für das, was wir »Möbel« nennen. So findet es sich im Grabe des Rechmere in der Beischrift zu den Tischlern, die Betten, Stühle, Kasten, Schreine usw. herstellen: [3] »Möbel machen aus Elfenbein, Ebenholz, *śśndm*- und *mrw*-Holz, aus neuem Zedernholz vom Libanon[3]« (Newberry, pl. 18). Und ebenso dürfte es wohl auch in der Schreibung , die vielleicht den älteren Lautbestand des Wortes

[1]) Z. B. ⲕⲉⲛⲉⲟ für ⲅⲉⲛⲉⲁ (S. 367, 9), ⲁⲥⲡⲟⲍⲉ für ⲁⲥⲡⲁⲍⲉ, ⲛ̄ⲙⲙⲟⲓ für ⲛ̄ⲙⲙⲁⲓ »mit mir«, ϣⲁⲣⲁⲛ für ϣⲁⲣⲟⲛ »zu uns«, ϫⲁⲩ für ϫⲟⲟⲩ »senden«, ⲛⲁϭ für ⲛⲟϭ »groß« usw. — [2]) So z. B. noch Maspero in der neuen Ausgabe seiner »Contes populaires« S. 18: »qu'on en fabrique de bonnes poutres.« — [3]) Lies *ḫtjw*.

mit *ꜣ* statt *i* bietet (wie bei *ꜣpd* »Gans«, *ꜣsḫ* »ernten«, *ꜣmm-t* »Faust«, *ꜣmś* »Zepter«), in der folgenden, ungenügend bei Piehl, ÄZ. 21 132, besser Urk. IV. 1046 veröffentlichten Stelle vorliegen: »der Wesir *Wśr* machte viele *wdꜣ*-Schmucksachen für das Königshaus aus Silber, Gold, Lapislazuli, Malachit und allen (anderen) kostbaren Steinen, Gefäße aus Silber, [Gold], Kupfer«, »Möbel aus Elfenbein, *ššndm*- und *mrj*-Holz«.

Also »zu schönen Möbeln« sollen die Perseabäume für die Königsfrau verarbeitet werden. Kurt Sethe.

Erschienene Schriften.

The Archæological Survey of Nubia. Bulletin No. 1 (dealing with the work up to November 30, 1907). [Herausgegeben vom Survey Department des Ministry of Finance, Egypt.] 8. 39 SS. mit 3 Plänen und 27 Taff. Cairo 1908.

Jules Baillet, Les tapisseries d'Antinoé au Musée d'Orléans (Extrait des Mémoires de la Société archéologique de l'Orléanais). 8. 77 SS. und 24 Taff. Orléans 1907.

Adolf Bauer, Damnatio memoriae auf dem »Stein von Palermo« (Klio VIII, S. 69—72). Leipzig 1908.

F. W. von Bissing, Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des Neuen Reichs. 5. (Schluß-) Lfg. 3 Taff. mit Text (Spalte 13—28). Berlin 1908.

Ludwig Borchardt, Die vorjährigen deutschen Ausgrabungen in Ägypten (Klio VIII, 1908, S. 121—129).

— —, Kunstwerke aus dem Ägyptischen Museum zu Cairo. Fol. 50 Taff. und 20 SS. Text. Cairo und Dresden.

Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Vol. XXXV. Nos 5218—6000. 12001—12527. G. A. Reisner, Amulets. Fol. 198 SS., 25 Taff. Cairo 1907. — Vol. XXXVI. Nos 20001—20780. H. O. Lange und H. Schäfer, Grab- und Denksteine des mittleren Reichs im Museum von Kairo. II. Teil. Text zu Nr. 20400—20780. Fol. 409 SS. mit Abbildungen. Berlin 1908. — Vol. XXXVII. Nos 44001—44102. Georges Bénédite, Miroirs. Fol. XXXV, 64 SS. mit Abbildungen und 25 Taff. Cairo 1907.

W. E. Crum, Ausführliche Anzeige von J. Leipoldts Geschichte der koptischen Literatur (The Journal of Theological Studies, January 1908, Vol. IX, Nr. 34, S. 311—315).

N. de G. Davies, The Rock Tombs of El Amarna. Part V. — Smaller Tombs and Boundary Stelæ (Archæological Survey of Egypt, edited by F. Ll. Griffith. 17th Memoir). 4. VIII, 37 SS. mit Frontispiece und 44 Taff. London 1908.

F. Ll. Griffith, Archæological Report 1906—1907 comprising the work of the Egypt Exploration Fund and the progress of Egyptology during the year 1906—1907. 8. 79 SS., 4 Taff. London.

Fritz Hommel, Zum babylonischen Ursprung der ägyptischen Kultur (Memnon I, 80—85; 207—210).

Oscar von Lemm, Koptische Miscellen. XXVI—XL (Bulletin de l'Académie Imp. des Sciences de St-Pétersbourg 1908, S. 55—72; 191—208). St. Petersburg 1908.

J. Lieblein, Pistis Sophia. L'Antimimon gnostique est-il le Ka égyptien? (Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1908, Nr. 2). 8. 10 SS. Christiania 1908.

Eduard Meyer, Nachträge zur ägyptischen Chronologie (Abhandlungen der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1907). 4. 46 SS. Berlin 1908.

— —, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer (Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft, Nr. 5). 8. 43 SS. mit 16 Abb. und 17 Taff. Leipzig 1908.

Marquis of Northampton, Wilhelm Spiegelberg and Percy E. Newberry, Report on some Excavations in the Theban Necropolis during the winter of 1898-9. Fol. IX, 41 und 12 SS. mit 37 Abb. und 34 Taff. London 1908.

George A. Reisner, The early dynastic cemeteries of Naga-ed-Dêr. Part I (University of California publications. Egyptian archæology. Vol. 2). 4. XII, 160 SS. mit Abbildungen und 80 Taff. Leipzig 1908.

O. Rubensohn, Elephantine-Papyri. Mit Beiträgen von W. Schubart und W. Spiegelberg (Ägypt. Urkunden aus den Kgl. Museen in Berlin. Griech. Urkunden. Sonderheft). 8. VI, 92 SS. mit 3 Lichtdrucktafeln. Berlin 1907.

Heinrich Schäfer, Urkunden der älteren Äthiopenkönige. 2. Heft: Stele der Königswahl. — Stele der Priesterinnenweihe. — Bannstele. — Stele des Harsijotf. — Stele des Nestesen (Anfang) (Urkunden des ägypt. Altertums, herausgegeben von Georg Steindorff, III. Abteil., Heft 2). 4. Leipzig 1908.

Carl Schmidt, Der 1. Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung, untersucht und herausgegeben (Harnack-Schmidt, Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 32. Band, Heft 1). 8. 160 SS. und 1 Lichtdruckfaksimile der Handschrift. Leipzig 1908.

Kurt Sethe, Die altägyptischen Pyramidentexte nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums, neu herausgegeben und erläutert. Erste Lieferung. 4. 240 SS. Leipzig 1908.

— —. Urkunden der 18. Dynastie. 13. Heft: Historisch-biographische Urkunden. Nr. 276—299. Aus der Zeit Thutmosis' III. und Amenophis' II. (Urkunden des ägypt. Altertums, herausgegeben von Georg Steindorff, IV. Abteil., Heft 13). 4. Leipzig 1908.

Thadée Smolenski, Recherches exécutées dans la Haute Égypte par la mission austro-hungroise en 1907 (Bulletin de l'Académie des Sciences de Cracovie, Juin-Juillet 1907).

Olaf A. Toffteen, Researches in Biblical Archæology I. Ancient Chronology, Part I. 8. XIX, 302 SS. Chicago 1907.

Otto Weber, Sinuhe und Amui-enschi (Studien zur südarabischen Altertumskunde III. = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1907, 2).

Arthur P. Weigall, A Report on the Antiquities of Lower Nubia (the first Cataract to the Sudan frontier) and their Condition. 4. XII, 142 SS., 86 Taff. und 1 Karte. Oxford 1907.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redakteur Prof. Dr. G. Steindorff, Leipzig, Waldstr. 52.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.



